

Wächterstimmen

mit Herold



WÄCHTERSTIMMEN

AUS EPHRAIM

1903

1904

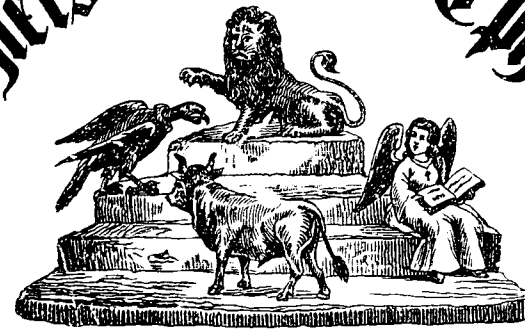
JSERLOHN

Seine Richter rufen
für m. ihrer Stimme
und rühmen mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
d. r. Herr
Glor. befehrt
Je. 52, 8

Den jüngsten
Sohn hieß er
Ephraim. sprach
Gott hat mich
lassen wachsen im
Lande
me nes
Stiefs
1. Mos.
41, 52.

erscheint allmonat-
lich mit der Beilage
„Der Herold.“
Pro Quartal 50 Pfg.

Nr. 89.



Offenb. Joh. 4, 7.

Januar.
1903.

8. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Jferlohn.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

1 Mos. 12, 1—3.

Das ist der Dreiklang in allem, was lebt und webt in dieser Welt alle Gespräche, Unterhaltungen, Verhandlungen, auch alle Bücher, Zeitschriften und wissenschaftlichen Werke, alles läutet diesen Dreiklang „Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.“

Besonders aber beim Jahreswechsel tönt dieser Dreiklang laut an ein jedes menschliche Ohr, ob er Kaiser, König, Fürst, oder Kaufmann, Fabrikant, Handwerker oder Tagelöhner sei, es trifft eines Jeglichen Ohr — alles und ein Jeder wird mit geschoben aus der Vergangenheit und Gegenwart in die Zukunft hinein, ob man will oder nicht. Wenn auch Jemand sagen wollte, ich bleibe im Alten, und gehe nicht mit ins Neue, in die Zukunft, und somit in das, was die Zukunft bringt. Ach, es wird niemand gefragt, ob er mit will oder nicht in das Neue, und somit in das, was in der Zukunft liegt, ein Jeder wird mit geschoben, mit gedrängt, man muß mit, aus dem Alten in das Neue, ob man will oder nicht, man muß sich mit der Vergangenheit abfinden, man hat mit der Gegenwart zu rechnen, die steht gebieterisch und fordernd vor dir, aber die Zukunft hat schon die Arme ausgebreitet nach Dir, ob es nun die Arme der Liebe oder des Gerichtes sind, warte nur, du mußt hinein, ob es Dir gefällt oder nicht; das eiserne „Muß“ zwingt dich. So sagte auch Jesus einst „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, und vollenden sein Werk.“

Mit dem Jahreswechsel sagen auch wir, wir haben eine Vergangenheit hinter uns, und wie sie gewesen, davon weiß ein Jeder für sich zu sagen. Die Gegenwart ist das Bestehende, als das „Heute,“ und die Zukunft ist die Hoffnung und wohl auch ein Etwas, was man noch nicht sieht. Vermutungen lassen sich an alles knüpfen, aber die Hoffnungen sind meist ungewiß, wo aber eine lebendige Hoffnung ist in dem, das man noch nicht sieht, da muß die Hoffnung einen bestimmten Grund haben, für das was noch nicht zu sehen ist.

Der Neujahrstag ist ein Tag, allen andern Tagen gleich, und doch trägt er im Empfinden etwas eigerartiges in sich. Wenn Gott die Natur dem Menschen zum Spiegel gesetzt hat, dann liegt in der Natur mit dem Neujahrstage eine Zeit des Schaffens, des Kämpfens und auch des Sieges, aber durch die angestrenzte Thätigkeit findet ein Erschlaffen statt und alles legt sich zur Ruhe, zum Schlafen unter die Decke von Kälte, Eis und Schnee, wo auch die Sonne sich zurückzieht in den sogenannten Schlummer, wo wir sie wohl mit Abwechslung sehen, aber es ist, als ob sie keine Kraft in sich trage, gegen die verheerenden Elemente streiten zu können, sie zeigt sich schwach und kraftlos, und die feindlichen Elemente triumphieren, als Sieger über das Leben und die Lebenskraft. Der Mond und die Sterne funkeln helle in kalter Winternacht, aber die können das Leben nicht bringen. Sie machen wohl die Finsternis offenbar und richten die Kälte und die kalte Decke, aber sie können das Leben nicht hervorbringen und wenn sie noch so hart kämpfen.

Die Ruhe ist süß nach angestrenzter Arbeit und das Zurückziehen von dem Felde des Kampfes ist angenehm und auch erquickend. In der Zeit der Ruhe liegt das Zurückschauen Gottes auf alle seine Werke und Gott zeugt von sich selbst: „Meine Werke sind gut!“ worin dann aber auch das Wohlgefallen Gottes liegt.

Wenn dieses Gott selbst von seinen Thaten zeugt, dann müssen auch Kinder Gottes solches bezeugen, es ist alles sehr gut! Wir Menschen nehmen auch wohl Theil am Winterschlaf, mehr oder minder, aber im Zurückschauen können wir nicht zu allen sagen, was wir gemacht haben, das es gut ist, darum ist denn auch seine Ruhe keine süße und erquickende, sondern eine bittere, ja selbst verwünschende.

Wie viele wünschen sich, in dem Jahre nicht gelebt zu haben, denn man hört zu oft: „Es war ein Unglücksjahr für mich. Die Vergangenheit redet wider mich in alle Ewigkeit, ich bin verlassen, ich bin verloren, es ist aus mit mir!“

Wenn darin die Vergangenheit offenbar wird, dann ist die Rück Erinnerung eine schreckliche, und muß gesagt werden, es wäre besser, der Mensch wäre nie geboren.

Wenn die Gegenwart der Schauplatz des schweren Kampfes ist, dann zeugt die Vergangenheit von Toten, Verwundeten, Kranken, Deserteuren, und auch eine Menge, die sich in der Gleichgültigkeit schlafen legen, und aufhören zu streiten und zu schaffen. Tote, Verwundete, Kranke und Schlafende haben noch eine Zukunft in sich und wohl nach der Verheißung, aber Deserteure haben nur eine Zukunft, das Warten des schrecklichen Gerichtes.

Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und sah, daß es gut war, und die Krone von allem war der Mensch, nach seinem Bilde gemacht, den er sich zur Wohnung bereitet, in denen er im Menschen, unter den Menschen, und allen Geschöpfen wollte wandeln, auf dieser Erde, als in dem Paradiese. Im Propheten heißt es, du wirst bauen, aber ein anderer wird die Wohnung bewohnen, in diesem Loose hat Gott selbst teilen müssen. Er hatte sich die Wohnung gemacht, aber der Teufel hat sie bezogen, wo dann der Mensch wurde eine Wohnstätte dessen, der sich in der Schlange und in Kain zeigte.

4000 Jahre wurde ein bitterer Kampf geführt um des Herrn Eigenthum (Joh. 1), aber es heißt, sein Eigenthum nahm ihn nicht an, nur mit einzelnen Ausnahmen.

Der Sohn, der sich dem Leib der Maria heiligte, und in seinem Eigenthume, als dem Marienleische erschien, konnte sein Eigenthum auch nicht erobern, darum mußte er sich mit dem Bösen in den Handel einlassen, und der Handel endigte damit, wenn der Sohn sein Leben würde geben, dann solle er seine Wohnung zurück haben, wie der Hohepriester sagte — wenn einer stirbt für das Volk, dann braucht das ganze Volk nicht zu verderben. Der Kaufpreis, bestehend in dem Geben des Lebens, war kontraktlich so gestellt, daß der Mensch als Bizehirt, sollte damit zufrieden sein. Die, die damit zufrieden waren, sollten Macht haben, Gottes Kinder zu sein, sie sollten dann auch das Zeichen des Kaufes an sich tragen, die Taufe, in dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Der Kaufkontrakt lautete: „Ich entsage dem Teufel mit seinen Werken und Wesen und übergebe mich dir, du dreieiniger Gott, im Glauben und Gehorsam treu zu sein, bis an mein letztes Ende.“

Diese, die das Kaufzeichen annehmen, und den Kontrakt mit dem eigenen Blute als den Willen unterschreiben, die sollen Macht haben, Kinder Gottes zu sein, in denen will er, als in seinem Eigenthum wohnen und wandeln. Die Macht liegt in Gott, als in dem von Gott geheiligten Fleische, das Fleisch beherrschen zu können, aber auch in dem Salbungsgeiste liegt die Macht über alle Geister.

Der Böse, der ein Lügner und Betrüger ist, hat den Kaufpreis angenommen, aber die Wohnung, das Eigenthum des Herrn, will er nicht frei geben, und wo er dazu gezwungen, kämpft er um die Zurückeroberung.

Ein klares Bild haben wir darin unter Israel, wenn ein Freijahr ausgerufen wurde, und die Herren ihre Gebundenen als unberechtigtes Eigenthum freigaben, aber nachdem sie solches gemacht, that es ihnen leid, und forderten ihr vermeintliches Eigenthum zurück und wohl mit Gewalt.

Wie dort, so hat auch müssen ein bitterer Kampf geführt werden von denen, die als Kinder Gottes den Kaufkontrakt unterschrieben und darin beharren wollten.

Wenn Paulus zur Zeit von etlichen sprach, die umgewandt seien, dem Satan nach, dann können wir auch davon zeugen, es sind solche gewesen, die widerrechtlich ausgerückt sind und haben sich zu den Feinden geschlagen, nicht genug, daß sie den Kontrakt gebrochen, sondern selbst das Eigenthum Gottes verderben, und tragen doch das Zeichen des Kaufs in ihrer Seele eingebrannt, was sie tragen bis in alle Ewigkeit, unauflöslich.

In alle Ewigkeit wird das Kaufzeichen gesehen und der Abscheu findet sich darin. Dieser gehört zum Eigenthum des großen Gottes, hat sich zur Wohnung hingegeben, den Kaufpreis hat er akzeptirt und den Kontrakt unterschrieben, ist aber ausgerückt und hat dem großen Gotte die Wohnung gekündigt, hat sich zu den Feinden geschlagen und dann

noch den Tempel Gottes verdorben, der ist des ewigen Gerichtes schuldig. Solche werden Deserteure genannt und verfallen dem Kriegsgerichte und müssen leiden des ewigen Feuers Pein.

Hinter den Deserteuren sind die Untreuen und Ungehorsamen, die in des Vaters Hause im Widerstreben und Ungehorsame sich zeigen. Diese haben auch den Kaufpreis anerkannt und den Kaufkontrakt unterschrieben, aber lehnen sich auf gegen den Herrn des Hauses und sind nicht zufrieden mit denen, die der Herr des Hauses gesetzt hat. Sie wollen selbst Herren sein, haben sich zum Gehorsam verpflichtet und Treue geschworen, aber sie thun, was sie wollen, machen mit den Feinden gemeinsame Sache und hassen die Brüder.

In dem Eigenthume des Herrn soll Liebe, Friede und Freude sein, aber solche Friedensstörer sind nicht zufrieden mit den Brüdern und Vorstehern, darum können sie auch andere nicht in Ruhe lassen. Sie unterscheiden nicht den geheiligten Leib des Herrn von anderen Leibern und die Keuschheit ist nicht in ihnen.

Solche müssen von dem Herrn des Hauses durch seine Gesalbten wieder herausgethan werden, was auch in diesem Jahre ist nothwendig geworden. Solche machen durch ihren Neid und Haß das Eigenthum Gottes zur Mördergrube und da ist die Thatsache zur That geworden. Draußen sind die (bissigen) Hunde, die Ungehorsamen (Zauberer), die (Hasser) Todtschläger, die Lügner, indem sie sagen, wir haben uns nicht verpflichtet, wir können thun, was wir wollen, auch die Knabenschänder, die das Kind Jesum an den Gliedern schänden, auch die Götzendiener, die für sich getzen, auch die mit anderen Weibern (Gemeinschaften) huren, und ihre Gemeinschaft nicht achten. Auch die Diebe, die als Schlangen das Wort der Wahrheit den Kindern stehlen, auch die Freißer und Säufer, die den Leib zu ihrem Gotte machen und suchen nur das Alte, die Hütte das Fleisch zu pflegen, wo Wollust, Augenlust und Fleischelust sich zeigt, solche können in dem Eigenthume des Herrn nicht bleiben, sie gehören außerhalb, wenn nicht diese Stücke abgelegt werden.

Wenn darin die Vergangenheit in Thaten redet, dann redet sie auch von Todten, Verwundeten, Gefangenen und Kranken und Mäden. Mit der Zunge, heißt es im Propheten, wollen wir diesen und jenen todtschlagen, und ihn stumm machen, nichts geben auf seine Rede usw.

Wenn solches geschehen ist von dem Bösen, in den Ungläubigen dann geschieht es auch nach dem Worte Johannes, durch den Haß in dem Eigenthume des Herrn, wo der eine Bruder, gleich Kain, den andern mordet, mit der Zunge, die von der Hölle entzündet ist.

Wenn viele mit der Zunge todtschlagen sind, dann sind viel mehr noch verwundet, wo die gespaltene Schlangenzunge von Licht und Finsterniß, Wahrheit und Lüge offenbar wird, unter den Worten — Sollte wohl?

Gefangen werden welche gemacht, durch die Verführung in Rottengemeinschaften, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, sich Prediger aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken, aber auch die verführt werden zur fleischlichen Lust, wie die Hurenwinkel, Wirthshäuser und andere Luststätten Gefängnisse sind, und die Stricke, die aus der eigenen Lust hervorgehen, werden gelegt in die Menschen, die Gewalt über ein Kind

Gottes bekommen, womit es gebunden wird, und der Kreis, wo es hineingeschleppt wird, ob eine Person oder viele, ist das Gefängniß.

Viele sind, die seufzen und jammern in diesen Gefängnissen, können aber nicht heraus, denn sie liegen unter der Gewalt derer, dessen Willen sie sich ergeben haben, sie wollen gerne los sein aus den Stricken, auch aus den Gefängnissen, aber sie können nicht. Sie tragen das Zeichen ihres Herrn in und an sich, aber müssen einem anderen Herrn dienen, dessen Eigenthum sie nicht sind, als Sklaven der Sünde.

Dem Gefangenen folgen die Kranken und Mäden. Der Schläfer, sagt man, ist ein Bruder von einem Todten. Ein Todter ist gefühllos und unempfindlich für alles Herrliche und Gute. Ob der gelobt wird, oder gestraft, er regt sich nicht. Ob ihm ein goldener Rock angezogen wird, oder ob er einen Schwertstich bekommt, es bleibt ihm gleich, aber der Geruch, den er abgibt, der ist nicht ein Geruch Christi, sondern stinkend. Die Kranken sind auf dem Wege zum Tode, und die werden biblisch beschrieben unter solchen, die nicht gesund im Glauben sind, sie sind im Siechthum des Ungewissen, wollen Christum dienen und Belial, und halten gleich den Göztempel mit dem Gotteshause und Licht und Finsterniß ist solchen auch gleich, weil die Augen verblendet sind durch die Heuchelei der Schriftgelehrten und Pharisäer und die Schalkheit der Menschen in Selbstmeinungen und Ansichten.

Zur Zeit des heiligen Johannes lobte Gott seine Apostolischen: Du bist nicht müde geworden, und um meines Namens willen arbeitest du. Offenb. 2.

Einer, der müde geworden ist, hat keine Lust mehr zum Schaffen, auch nicht zum Essen und Trinken.

Das erste Müdesein findet sich im Verlassen der Versammlung, die wir nicht verlassen sollen, und nach Ebr. 10 wird ein solches Müdesein auch wohl eine überlegte Sünde (muthwillig) genannt.

Wenn alle diese Stücke von uns in der Vergangenheit gefunden sind, dann haben wir auch gefunden, nach Ebr. 10, daß das Gericht oft sehr schwer über die Kinder des Hauses hereingebrochen ist.

Wer kein Opfer hat für die Sünde, da muß die Sünde an dem Fleische und Geiste heimgesucht werden.

Wer sich selbst nicht in der willigen Hingabe opfert, mit einem geheiligten Leibe, Röm. 12 und Math. 5, und mit dem Lobopfer der Anerkennung, wodurch Gott gepriesen wird auf den Altar des am Orte stehenden Amtes, und Dieners, kann auch nicht den Segen für sich hinnehmen, wo er durch den Altar doch muß geheiligt werden und wohl durch den, der darauf ist.

An den Altar ist die Anerkennung des Opfers gebunden in den Worten: „Du bist mein, und ich will dir vergeben, was du wider mich gethan und unrecht gehandelt hast.“

Achtet jemand den Altar unheilig, dann opfert er sich selbst nicht darauf, und der Geist der Gnade wird auch unrein gehalten. Der Sohn wird mit Verachtung angesehen und der Geist der Gnade geschmähet. Wer nun sich selbst nicht willenlos (getödtet) opfert, der kann auch nicht als ein Gott wohlgefälliges Opfer geheiligt werden. Es ist kein Opfer für ihn da, für die Sünde, somit muß die Sünde am eige-

nen Fleische und Geiste heimgesucht werden, in den Folgen, und dieses ist ein schreckliches.

Die müden Kinder des Hauses werden gezüchtigt, mit Krankheiten, Plagen und Widerwärtigkeiten, soweit gehend, daß der Fluch liegt auf dem Eingange und Ausgange, auf dem Thun und Lassen, auf Eltern und Kinder, auf Geschäften und Handlungen, worin wir ein schreckliches Gericht Gottes erkennen müssen, und einen Feuereifer Gottes, wo in dem Feuer der Widerwärtigkeit alles verbrennt, wie davon zu lesen, 1. Cor. 3, Holz, Heu und Stoppeln verbrennen.

Dies alles haben wir durchlebt, gesehen und gehört, darum können wir davon zeugen und die, die uns Apostel darin hören, werden sagen müssen, es ist dem so, das ist aber die Vergangenheit, wovon abhängt, wie wir oben sagten, das **W o h l u n d W e h e i n a l l e E w i g k e i t**. Es wäre besser, niemals geboren zu sein, als so zu Grunde gegangen zu sein, und dieses, was wir zeugen, wird in alle Ewigkeit also gefunden werden.

Da wo eine Vergangenheit ist, da giebt es auch eine Gegenwart, aber die Vergangenheit ist immer die Wegbahnung von dem, was da ist, als „Heute“. Wer aus der Vergangenheit als bissiger Hund gekommen, oder als unreines Schwein, den wird in der Gegenwart nichts anderes erwarten. Ein Mohr hat darin nicht seine Haut gewandelt und ein Barde nicht seine Flecken. Wenn wir oben sagten, daß Tote, Verwundete, Gefangene, Kranke und Schlafende noch eine Aussicht hätten, eine Hoffnung und wohl darin, wozu uns auch die Natur als Spiegel dient.

Zu Abraham sagte Gott: Gehe aus deinem Gemache, als dem Vaterhause, des Lügners, heraus, und aus der Freundschaft der Gutmeinenden, ich will dir wohl zeigen, wohin, und was du thun sollst, wird sich täglich finden. Dein Vaterland soll größer sein, als das, worin Du Dich bisanher bewegt hast, geboren und erzogen bist. — Wenn der Herr nur Einer ist, in seinen Aposteln, dann ist seine Gemeinde, der geheiligte Marialeib auch nur die Eine, unter allen Weibern in Israel, und unter den vielen Jungfrauen, weil die allein nur sagen kann: „Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen, durch den Engel des Menschensohnes.“

Nach dem Neujahrstage fühlt ein jeder, daß ein ander Leben sich regt und wohl eine lebendige Hoffnung. Ob es kalt ist, und Schnee und Eis das Erdreich bedeckt, die Hoffnung ist eine andere als im Herbst.

Die Sonne, die sozusagen abgemattet und schwach war, nimmt von Tag zu Tag an Kraft zu, steigt immer höher und höher, und geht schließlich über alles als Sieger hervor. Das Eis muß verschwinden und der Schnee läuft zu Wasser und der Tod muß dem Leben weichen. — Es wird Frühling.

Wenn darin die Natur der Spiegel ist, und wir in uns selbst ein neuwerdendes Leben spüren, so müssen wir aber auch wissen, worin unser Leben ist, um lebendig in der Hoffnung sein zu können.

Im 1. Corintherbrieft 15 lesen wir, daß Christus die Ursache ist von der Auferstehung aller, und wir sagen, auch von allen. Jesus sagte, daß der Vater im Himmel seine Sonne aufgehen lasse über Böse

und Gute, und ließe regnen über Gerechte und Ungerechte, so fügen wir diesem zu, der himmlische Vater läßt seine Sonne (Licht) aufgehen, über Gutes und Böses und läßt beregnen das Gerechte und Ungerechte.

Wenn im Frühjahr auch der Acker sagen wollte: ich will nicht, daß das Unkraut hervorkomme, dann müßte man antworten: dazu ist die Sonne höher gestiegen, die bringt alles hervor, was im Acker verborgen liegt und der Regen macht alles wachsend. Wenn der Herr Jesus von dem Baue des Vaterhauses sprach, und den vielen Wohnungen darin, dann sagte er zuvor: Euer Herz erschrecke sich nicht und fürchtet euch nicht vor dem, was da durch die Sonne lebendig gemacht wird, und den Regen. Nie geahnte Dinge werden offenbar, die erschrecklich sind. Das Licht der Welt, Jesus Christus, wird zuerst durch seine Apostel offenbar, weil die die Ersten sind, in denen der Herr in seinem Geiste wohnt, soweit es möglich ist, in den gesandten Aposteln das wahrhaftige Licht der Welt zu sehen.

Nicht auf dem ganzen Erdboden nimmt zu gleicher Zeit das Licht an Kraft und Leben zu, und viele Orte werden niemals von dem Lichte erleuchtet und lebendig gemacht.

Er kommt in sein Eigenthum, sagt Johannes, da läßt er sein Licht leuchten, und die ihn aufnehmen, gibt er Macht, Lichteskinder zu sein, in und unter denen er an Kraft und Leben zunimmt.

An unserer Erkenntniß und Weisheit ist von dem Lese leicht zu erkennen, ob Jesus in uns heller wird, in Wort und That. Wenn wir darin ein Höhersteigen erkennen, als in der Gegenwart, daß wir dazu sagen: So hat uns das Licht noch nie geleuchtet, wir sind in die Klarheit gebracht.

So hat uns das Licht der Gerechtigkeit niemals geleuchtet, ich sehe jetzt eine Höhe, Tiefe, Breite und Länge, wie nie zuvor. Darum ich auch ausrufe: Was kein Mensch früher gesehen, auch nicht gehört noch nie in sein Herz gekommen ist, das hat Gott durch Christum für mich bereitet.

Wenn wir als Lichteskinde solches bezeugen müssen, dann ist dadurch der Beweis geliefert, daß das Licht an Kraft zugenommen hat, ist höher gestiegen, und das kalte unfruchtbare Wesen muß vor ihm weichen, es muß Frühling werden im Herzen. Das wahrhaftige Licht wovon Johannes zeugte, ist in die Welt gekommen, als der Abrahams-Samen, in das Fleisch der Maria, als den Körper, darin wollte, und sollte er das Licht sein.

Von diesem Lichte, lesen wir, das es zunahm an Alter, (Erfahrung), Weisheit, (Verstand) und Gnade, bei Gott und Menschen. Das Licht, das einst das Fleisch der Maria anzog, wurde später mit dem geheiligten Fleische seiner Apostel zuerst bekleidet. Darum auch Jesus sagen konnte: „Ich in Ihnen!“ Wer euch hört, der hört mich, und wer euer geheiligtes Wort aufnimmt, der nimmt mein Wort an, und wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf.

Dieses Licht der Welt, in dem Körper seiner Apostel, muß zunehmen an Alter, Weisheit, Gnade bei Gott und dem Men-

sehen. Daran erkennen wir das wahrhaftige Licht in dem geandten Lichte.

Dieses Licht in das Apostelamt gehüllt, wird von Paulus das „Amt der Klarheit“ genannt, eine größere Klarheit in sich tragend, denn das Amt in Mosen. Darum soll es auch bleiben, weil es nicht verbessert werden kann, wogegen das Amt in Mosen mußte verbessert werden. Dieses Licht in seinen Aposteln ist der Geist Christi, und die, die durch der Apostel Wort an Jesum glauben und obigen Contract unterzeichnen, die sollen sein Eigenthum sein, in denen will er wohnen und wandeln, als in seinem Eigenthume, was er sich selbst erkauf hat.

Doch wo er kommt, als die Gerechtigkeitssonne, da leuchtet er nicht allein, sondern er ist auch die Auferstehung von dem, was da in seinem Eigenthume, es sei gut oder böse, Gerechtes oder Ungerechtes.

Guer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht, es muß also kommen, damit die Herzensgedanken offenbar werden. Wo Christum kommt als die Sonne, macht er lebendig, was in dem Eigenthume ist.

Wo die Sonne, wie wir gesehen, in der Ferne ist, da glänzt das Kleid in der äußeren heuchlerischen Schönheit, aber inwendig bleibt alles verborgen, selbst die Todten im Eise zugefroren, stinken nicht einmal, aber durch die höher steigende Sonne fangen die Todten an zu stinken. Die Hunde kommen aus ihrem Verstecke und die Zauberer aus ihren Kammern. Die Diebe werden gesehen und die Mörder entdeckt. Die Huren, Knabenschänder, Säufer und Fresser können sich nicht mehr verbergen. Und wenn sie auch schlafen in guter Ruhe, so müssen sie doch hervorkommen und offenbar werden. Christus ist die Ursache, daß sie alle aufstehen müssen. Alles wird lebendig und offenbar.

Wenn Jesus zu seinen Aposteln sprach: „Guer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“, dann erkennen wir darin, in dem Besagten, daß da wohl Furcht und Schrecken kommen kann, wo solches alles lebendig gemacht wird, Böses und Gutes, Gerechtes und Ungerechtes.

Je fetter der Boden, und je besser er bearbeitet und gedüngt ist, desto stärker wüthet das Unkraut in demselben. Hat man ganz schlechten und kalten Boden, wo nichts Gutes drauf gedeihet, da findet man das Unkraut oft ganz kärglich dastehen, als Dornen und Disteln, kommen sie aber auf gutem Boden zum Vorschein, bringen sie viele Frucht und wuchern zum Erschrecken und mancher Ackermann läßt aus Verzweiflung sein Feld liegen. Wie im natürlichen, so gehts auch im Geistlichen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: S. Bornemann-Herzloh.

Nr. 89.

Januar.

1903.

Zum neuen Jahre 1903!

Vorwärts! Nur Vorwärts soll die Lösung sein!

1. Corinth. 9, 24.

An der Schwelle eines neuen Jahres wünscht man sich wohl gegenseitig Glück und Segen, man spricht sich auch wohl gegenseitig Muth und Trost zu, um mit neuer Hoffnung und neuer Kraft der dunkelen Zukunft entgegen zu gehen. Ein jedes Jahr hat neue Freuden, aber auch neue Leiden und Plagen, und wohl die meisten wissen ein Liedlein zu singen von bitteren Enttäuschungen und Ueberraschungen, von Leid und Weh, was der Zeitraum eines Jahres in sich birgt.

Wir wollen an der Schwelle des neuen Jahres erst mal stehen bleiben und Umschau halten, auch mal zurücksehen auf das verfllossene Jahr. Die Engel sagten zwar zu Lot und seiner Familie: „Siehe nicht hinter Dich! sondern „Eile und errette Deine Seele! Doch heißt es auch mal „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.“

Sodern es uns zur Lehre, zur Stärkung, zum Troste dienen kann, was wir durchlebt haben, was wir hinter uns haben können und müssen wir es hervorheben — und dann auch sagen wie einst Paulus — „Ich vergeße, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, das da vorne ist, und jage dem Ziele nach, der himmlischen Berufung in Christo Jesu.“ Wohl hat es auch im verflossenen Jahre nicht an düsteren und bangen Tagen gefehlt; an dem politischen Horizonte stiegen bald hier, bald da Gewitterwolken auf.

Ist auch in Südafrika, worauf noch vor einem Jahre aller Augen gerichtet waren, wo die Kanonen donnerten, das arme Burenvolk von der englischen Uebermacht unterjocht, und der Friede geschlossen, so ist es doch ein Friede, der nicht durch die Friedensliebe, sondern durch die Nothwendigkeit geschlossen werden mußte, die vergossenen Ströme von Blut und Thränen zwangen dazu, also ein „gezwungenes Stillesein“. Das ist nicht ein Friede, wie er in der Weihnachtsbotschaft angekündigt wird: „Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Dieser Friede und dieses Wohlgefallen kann nur durch den wahrhaftigen Friedensfürsten herbeigeführt werden.

Und nur da, wo das Wort in den Herzen „Fleisch“ oder „That sache“ wird, „Friede auf Erden“ da ist Friedensliebe und wahrer Friede.

Das verfllossene Jahr war auch reich an schweren Gerichten, abge-

sehen von kleineren, wollen wir nur erwähnen das ungeheure Unglück auf der Insel Martinique wo durch Erdbeben und die feuerspeienden Berge Schrecken, Tod und Verderben verbreitet wurde, worüber sich die ganze Welt entsetzte, Tausende mußten ihr Leben einbüßen und wurden durch die glühenden Massen verbrannt, oder durch Erdbeben verschüttet. Das ist wohl eine ernste Sprache und ein Zeichen der Zeit.

Ebenso die schreckliche Dürre in Australien, besonders ins Queensland, war ein schweres Gericht für die Bewohner des Landes, wie wir davon berichtet haben, wo das Vieh, besonders Rühе und Schafe, zu Tausenden verschmachtete auf den Feldern umherlag.

So sind an vielen Orten die Menschen von solchen und anderen schweren Gerichten und Plagen, Krankheiten, Pestilenz usw. heimgesucht. Wenn die davon besonders Betroffenen heute an der Schwelle des neuen Jahres zurückblicken, dann erfüllt noch Jammer und Weh die Herzen und Häuser.

Wenn wir in dieser Gegend vor solchen Gerichten verschont geblieben sind, und die Segnungen des Friedens genossen haben, sowie die Segnungen in Feld und Flur, im Geschäft usw. gehabt haben, so ist das nicht ein Beweis, daß wir besser sind als jene. Nein, es ist Gnade, wenn uns Gott bewahrt hat, und dafür sind wir Dank schuldig. Auf kirchlichem Gebiete ist Verwirrung und Parteihader, ein jeglicher sieht auf seinen Weg, ein jeder folgt seiner Ansicht, seiner Idee, ein jeder will nach seiner Façon selig werden, und so ist babilonische Verwirrung auf allen Gebieten. Infolgedessen wird der Unglaube immer größer, die breiten Massen des Volkes jubeln den Lügneren zu, die da rufen: „Es giebt keinen Gott! Wir brauchen keinen Christus!“ so wird das göttliche Bewußtsein gedämpft und erstickt, und die eigene Seele gemordet, und auch die Seelen anderer.

Die zunehmende Gottlosigkeit, Bosheit und alle Greuel sind der Beweis davon, je weiter das Volk aus den geheiligten Bahnen der Religion und Gottesfurcht tritt, je größer wird die Bosheit und das Verderben. Die sittliche Verrohung der Jugend wird allgemein beklagt, das eine „Schwarzseherei“ sondern Thatsache. Die Verführung und Gelegenheit zur Sünde ist soviel geboten, daß die Eltern, die ihre Kinder, nachdem sie der Schule entwachsen, ins öffentliche Leben schicken, mit Furcht und Zittern an deren Bewahrung denken müssen. Die Verrohung des Volkes ist allgemein, die gesetzten Schranken in der Familie und Gemeinde usw. werden durchbrochen. „Freiheit“ ist die Lösung der Zeit: das heißt „Zügellosigkeit“, zügellose Freiheit des Fleisches, also „Wildheit“, ein Jeder will thun, was ihm beliebt. Wenn ein Familienvater solch einem Geist der Zügellosigkeit in seiner Familie Raum giebt, dann ist er bald von seinen Kindern an die Seite gesetzt. In wie viel Familien ist dieses Gift der Freiheit oder Zügellosigkeit in Fleisch und Blut übergegangen? Der Vater hat es selbst gesäet in die Herzen seiner Kinder, jetzt muß er seine eigene Ausfaat auch ernten. Wer keine Achtung und Respekt vor der Autorität in der Familie, der Gemeinde und dem Staate säet, der wird auch keine Achtung von seinen Kindern und Untergebenen ernten. Man hört oft, daß

Kinder, wenn sie groß geworden, nicht mal den Respekt vor den Eltern haben, um „Vater“ und „Mutter“ zu sagen, sondern „der Alte“ und „die Alte“. Wo kommt das her? Wer hat das Unkraut gesäet, daß die Kinder keinen Respekt und Achtung vor den Eltern haben? — Antwort: „Die Sünden der Eltern wird an den Kindern heimgesucht bis ins dritte und vierte Glied. Also, die Sünde pflanzt sich fort. — Das ist eine schreckliche Thatsache. Die Kinder sind der Acker für die Eltern, was die darauf säen, das ernten sie auch.“

Wenn wir nun auch das alte Jahr hinter uns haben, und hoffnungsvoll in das neue hineinklicken — und mit den Aposteln ausrufen: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich darnach, das vor mir liegt, und jage dem Ziele, dem Kleinod, nach, so tritt doch das Alte in seinen Folgen noch immer wieder an uns heran. Es gehört ein heiliger Muth dazu, alles zu überwinden. Ein Kriegsheer darf nicht auf dem Schlachtfelde stehen bleiben, und wenn es auch eine Niederlage erlitten hat. Vorwärts! ist und muß die Losung sein! so rufen auch wir unsern lieben Lesern an der Schwelle des neuen Jahres zu. „Vorwärts! Nur vorwärts, soll die Losung sein!“ Das Sprüchwort sagt: „Stillstand ist Rückgang!“ Neues „Vorwärtstreben“, neue Hoffnung liegt doch in jedem Menschen, so soll erst recht ein Vorwärtstreben im Glauben und in der Liebe offenbar werden. Der Glaube muß wachsen, die Liebe muß zunehmen. In der Erkenntniß sollen wir von einer Klarheit zur anderen geführt werden. Ist es recht, wenn man den lebendigen Gott, der sich offenbaren will in seiner Geisteswirksamkeit, in den engen Rahmen der Bibel bannen will und ihm in seiner Offenbarung Schranken setzen? Wir glauben nicht nur an den, „der da war,“ sondern an den, „der da ist“ und „der da kommt.“

Es ist stets die List des Teufels gewesen, das Werk Gottes aufzuhalten und Gott Schranken zu setzen. Aber Gott hat seinen Aposteln und dem Volke auf die Fahne geschrieben „Vorwärts!“ Paulus, der ja früher ein Eiferer war um den alten Glauben und das Gesetz, achtete alles als Dreck und Schaden, und sagte: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, das da vorne ist. So haben wir auch darin in dieser Zeit ein leuchtendes Vorbild in den gesandten Aposteln Christi, die nicht stehen bleiben auf dem Wege, sondern vorwärts schreiten in der Einheit des Geistes Christi, darum werden sie als Irlehrer und Sektierer verschrien und verurteilt.

Ebenso wie einst Paulus das Recht hatte zu schreiben: Wer sich unter Euch läßt dunkeln, er sei ein Prophet, oder Geistlicher, der erkenne, was ich euch schreibe, denn das sind des Herrn Gebote.“ Das ist Apostellehre, worin die ersten Christen beständig blieben.

Fast die ganze Christenheit mit ihren Predigern wandelt zwischen den Gräbern der Todten, den einstigen Gottesmännern und alten Propheten, und suchen in der Asche des Gedächtnisses nach Funken: immer wieder hört man die Fragen: Was hat Moses gesagt? Was hat der heilige Antonius gesagt? Was hat Luther gesagt? usw. Das Streben geht immer zurück zu dem alten durch-

wandelten Wege, dabei glaubt man an einen Gott, der sich wohl einst geoffenbaret hat, und dann den Menschen die Bibel in die Hand gegeben, und sich dann zurückgezogen hat. Das ist ein elender Glaube. So wird das Angesicht nach Rückwärts gerichtet, und dem Ziele, das vor uns liegt, wendet man den Rücken zu.

Hat Gott seine Knechte dazu gesandt, um auszuforschen, was auf den Leichensteinen, Denkmälern und Schriften der Alten steht, oder daß sie den zeitgemäßen Willen Gottes von heute der Menschheit verkündigen sollen? Auch ist es heute noch ein Wort der That des redenden und zeugenden Gottes: „Heute, heute, so ihr meine Stimme hört, verstocket euer Herz nicht.“

Also für uns soll an der Schwelle des neuen Jahres die Losung gelten: „Vorwärts! Nur vorwärts und niemals zurück, auf den Feldherrn gerichtet den gläubigen Blick. Dieser Feldherr ist Jesus in seinen Aposteln, die uns vorangehen in den heiligen Streit, die uns zurufen: Folget uns nach, wie wir Christo nachfolgen. Von diesem haben wir die Beweise, daß der Eifer um des Herrn Haus sie gefressen hat, sie stehen nicht zitternd und zagend vor den Schwierigkeiten und Kämpfen des neuen Jahres, wie jene 10 Rundscharer vor den Schwierigkeiten Kanaans zitterten, sondern sie führen muthige Glaubenssprache, wie Caleb und Josua, „wir fürchten uns nicht vor den Riesen und Gnackskindern, wir wollen sie wie Brod fressen, wir wollen siegen oder sterben. Vor einiger Zeit sagte der Apostel Krebs: Ich kenne kein Hinderniß, nur den Tod! Das ist muthiger Glaube.“

Vor zwei Jahren als der Apostel Sadrach auf Java von seinen Feinden verleumdet, und vom Residenten ins Gefängniß gelegt wurde, forderte der Resident die Aeltesten der apostolischen Gemeinde auf, ob sie sich von dem Apostel Sadrach lösfagen wollten? da erklärten 110 Aelteste dem Residenten einstimmig: Wir folgen Sadrach bis in den Tod! Das ist Treue und Glaube.

Wenn wir uns so um die gesandten Apostel Christi schaaren und einstimmig bekennen und schwören: „Wir folgen dir bis in den Tod,“ vor einem solchen Glauben und Bekenntniß muß die Hölle zittern, da ist der Sieg gewiß. Dazu ist Einheit erforderlich, denn Einigkeit macht stark, diese Einheit ist unter der Hand und Wirkksamkeit des l. Apostels Krebs hervorgebracht, und die Gemeinden, die unter dem Banner der Aposteleinheit stehen, kommen von einem Sieg zum andern. Darin ist der in Zion gelegte köstliche bewährte Eckstein, und wer auf diesen Stein fällt, der zerschellt, auf welchen er fällt, den zermalmt er.

Wer glaubet, der fliehet nicht! Wer somit fliehet und abweicht, der glaubet nicht. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben, und die Seele erretten.

Also unter der Losung „Vorwärts“ wünschen und erstreben wir für alle Gemeinden Sieg und Segen im neuen Jahre. Amen.

Fortgekämpft und fortgerungen.

Der russische Kaiser Peter der Große wurde von seinem Gegner Karl dem Zwölften von Schweden in einer Reihe von Schlachten geschlagen. Einmal hatte Karl mit einem Heere von 8000 Schweden einem Heer von 80 000 Russen eine schmachvolle Niederlage beigebracht. Da nun die Russen verzagen wollten, so tröstete sie ihr Kaiser, indem er ihnen sagte: „Wir lassen uns von den Schweden so lange schlagen, bis wir ihnen endlich das Siegen ablernen!“ Und er hats ihnen abgelernt und hat endlich einen großen Theil von Schweden erobert. So mach du's auch, lieber Christ. Wenn du auch einmal fruchtlos und wankst und fällst im Kampfe wieder die Sünde, dann mir nicht liegen bleiben, sondern aufstehenden, fortgekämpft und fortgerungen, bis du's dem Feind endlich abgelernt hast zu siegen!

Das Gebet.

Der Kaiser Konstantin der Große betrachtete einst eine Anzahl Standbilder berühmter Männer, welche stehend dargestellt waren. „Ach wünsche“, sagte er, „daß ich einst kniend dargestellt werde, denn kniend bin ich groß geworden.“ — So ist es auch mit dem Christen. Wenn er im Leben etwas Großes leisten und werden will, muß er täglich im Gebet zu Gott niederknien. Aus dem Gebet quillt ihm die Kraft und Stärke zur Arbeit sowohl, als besonders zu ordentlichem christlichem Leben.

Monats-Bericht

über die Reisen und Wirkksamkeit der Apostel im Dezember.

Der l. Apostel Krebs in Begleitung des Apostels Sebastian wirkte vom 28. November bis 4. Dezember in Berlin. Der erste Gottesdienst war in Berlin IV, wo der Apostel mit großer Kraft und Geistesfreudigkeit den Segen verbreitete für die Verlangenden. Es wurden daselbst 56 Leb. versiegelt, 2 Pr., 2 Diak. und 8 Unterdiak. eingesetzt. Des folgenden Tages hielt der l. Apostel in 3 Gemeinden Gottesdienst, morgens in Berlin II, Nachmittags in Berlin III und Abends in Friedenau, Montag Abend in Rixdorf, Dienstag Abend in Stettin; der l. Apostel Sebastian wirkte am selbigen Abend in Charlottenburg. Am Mittwoch Abend hielt der liebe Apostel Krebs Gottesdienst in Berlin I und der l. Apostel Sebastian in Pankow. An allen Orten wirkte der l. Apostel in großem Segen. Es wurden im ganzen 356 Leb. versiegelt, 3 Pr., 3 Diak. und 9 Unterd. eingesetzt. In Stettin wurde 1 Unterd. für die Insel Rügen eingesetzt.

Am 16. Dezember war der l. Apostel Krebs in Begleitung des l. Pr. Steinweg in Hannover und Linden, wo der l. Apostel das Reich Gottes in Friede und Freude unter seiner Wirkksamkeit mit Kraft sich offenbaren sah. Dies wird für die Hannoveraner ein bleibender Segen sein. Es wurden hier 71 lebende Bausteine durch die Versiegelung in den lebendigen Tempel Gottes eingefügt.

Am 22. Dezember war der l. Apostel Krebs in Magdeburg thätig, sowie auch in der Gemeinde Sudenburg, in beiden Gottesdiensten leuchtete das gesandte Licht in und durch den l. Apostel wie die helle Sonne, daß nicht allein alle Herzen beleuchtet und erleuchtet, sondern auch erwärmt wurden, daß die Herzen sogar anfangen, zu brennen. Es wurden 55 Lebende durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt.

Am 1. Weihnachtstage bezog der liebe Apostel Krebs mit der Gemeinde Braunschweig ein neuerbautes Kirchenlokal. Aus einem kleinen kümmerlichen Anfang hervorgegangen, ist die Gemeinde zu einer großen blühenden Gemeinde heran gewachsen, sie hat den größten Segen, daß sie der Schooß und Sitz des lieben Vaters und Apostels Krebs ist somit auch wohl die größte Verantwortung. — Nun der 1. Apostel hat in der bekannten deutschen Weise das Haus, die Herzen geweiht für den Einem Hausherrn und Baumeister, Jesus Christus. Es wurden bei dieser Gelegenheit 31 Lebende versiegelt.

Am 2. Weihnachtstage war der 1. Apostel Krebs in Wolfenbüttel wo derselbe in großem Segen wirkte, wo auch 13 Lebende versiegelt wurden.

Der Apostel Niehaus wirkte unter Mithülfe des Ap. Bornemann am 5.—8. Dezember im Kohlenrevier. Am 7. Dezember fand Morgens Gottesdienst in Ruhrort statt, wo die unreinen Kleider ausgezogen, im Blute des Lammes gewaschen und Feierkleider angezogen wurden, das Reich Gottes wurde mit Kraft offenbar. Nachmittags war Gottesdienst in Oberhausen, wo der Verlangenden Viele waren — sodaß der Gottesdienst in einem extra gemietheten Saale gehalten werden mußte.

Abends fand noch Gottesdienst in Bruchhausen statt. — Am Montag Nachmittag in Herne, wo ebenfalls ein vollgedrängtes, extra gemietetes Lokal voller verlangender Seelen, die Apostel erwarteten, wo der liebe Apostel Niehaus mit großer Kraft und Freude einen großen Segen verbreitete. Abends war noch Gottesdienst in Biel, von da reisten die Apostel nach Ruhrort zurück, und des andern Tags früh in ihr Heim. Es wurden auf dieser Reise 114 lebende Wirtaine durch die Versiegelung in den Tempel des lebendigen Gottes eingesüßt, sowie 1 Priester, 2 Diakone, 3 Unterdiakone eingesetzt.

Am 14. Dezember wurden durch den Apostel Niehaus 2 Lebende in Bielefeld versiegelt.

Am 2. Weihnachtstage traf der 1. Apostel Niehaus in Hagen ein, wo derselbe von dem Apostel Bornemann, dem Ältesten Jakob und vielen Brüdern freudig begrüßt und empfangen wurde. — Vom Bahnhof ging es sofort zum Dienst; das Lokal war so gedrängt voll, daß fast kein Durchkommen war. Es war eine sehr segensreiche Wirksamkeit, die der 1. Apostel daselbst ausführte. Der Dienst dauerte ca. 4 Stunden, den Inhalt kann man auf diesem engen Raume nicht beschreiben.

Des folgenden Tages wurden Gottesdienste gehalten, Nachmittags von 4—6 Uhr in Schwelm, und Abends von 8—11 Uhr in Eberfeld, wo an allen Orten reichlicher Segen offenbar wurde. Am folgenden Tage in Effen, Bochum, Gelsenkirchen, und Abends in Tierlohn, wo per Tag gekrönt wurde mit großem Segen und Freude.

Am folgenden Tage war noch Abends Gottesdienst in Dortmund, wo Schluß dieser Reise gemacht wurde. Es wurden auf dieser Reise versiegelt 157 Lebende, und 2 Pr. und 1 Diak. eingesetzt.

Am 1. Weihnachtsfeiertage und am Sonntage vorher wurden durch den Apostel Niehaus 29 Lebende in Bielefeld versiegelt — sodaß in diesem Monat gerade 300 Lebende versiegelt sind.

Der Apostel Ruff, der unter dem Kreuze sitzt, aber doch muthig

im Glauben die körperlichen Gebrechen nicht achtet, hat in diesem Monat 43 leb. Bausteine durch die Versiegelung in den Tempel des lebendigen Gottes eingesüßt.

Der Apostel Obst war am 7. Dezember und die folgenden Tage in Oberschlesien, und wirkte im Segen u. a. in Gleiwitz, Beuthen, Poseritz, Dirschdorf, Hirschberg, Görlitz usw., wo Segen und Freude geschaffet wurde und 8 Lebende versiegelt wurden. In Breslau wurden am Weihnachtsfeste 13 Leb. versiegelt.

Der Apostel Hallmann war am 15. Dezember in Rudlaufen, wo derselbe im Segen wirkte, wo 11 Leb. versiegelt wurden. Am 1. Weihnachtstag wurden durch denselben 8 Leb. in Königsberg versiegelt. Am 2. Feiertag wirkte der Apostel Hallmann in Darkehnen und Kl.-Magauen in reichem Segen seines Senders.

Der 1. Apostel Wachmann wirkte außer Hamburg noch in Mecklenburg wo 2 Leb. versiegelt wurden, ebenso wirkte derselbe in reichem Segen seines Senders in Lüneburg.

Der Apostel Kosmann wirkte an mehreren Orten in Holland in reichem Segen. Am 30. November war derselbe in Utrecht, wo 8 Leb. versiegelt, 1 Pr. und 1 Unterdiak. eingesetzt wurden. Am 7. Dezember war der Apostel in Groningen, wo 16 Leb. versiegelt wurden, Nachmittags in Kolham, wo 5 Lebende versiegelt wurden. Ferner war der Apostel in Assen, wo eine neue Gemeinde gegründet, und 10 Leb. versiegelt wurden. An allen Orten wirkte der 1. Apostel in Kraft und Freude des Geistes und wurde allerorts das Reich Gottes mit Kraft offenbar.

Am 21. Dezember wirkte der 1. Apostel in großem Segen in Amsterdam, wo 62 Leb. versiegelt wurden.

Am 29. Dez. war der 1. Apostel Kosmann in Alkmaar und wirkte in großem Segen. Daselbst wurden 16 Leb. versiegelt. Am 28. Dez. war der 1. Apostel in Leyden, wo 29 Leb. versiegelt wurden. Abends war Gottesdienst in Rotterdam, wo noch 8 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Mirau war am 23. November in Buffalo, wo 13 Lebende durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden. Derselbe wirkte auch im Dezember in großem Segen in Buffalo, wo 17 Leb. versiegelt wurden und 3 Läufer eingesetzt wurden. So hielt auch der Apostel Gottesdienst in Chicago, wo auch Versiegelung stattfand, und in North-Branch wurden 4 Lebende versiegelt und 1 Unterd. eingesetzt.

Von den Aposteln Hannibals und Sadrach lauten die Berichte: das Werk Gottes geht vorwärts auf Java. Mögen seine Apostel und Boten auch im neuen Jahre in Java unter dem Banner der „Apostel-einheit“ von einem Siege zum andern geführt werden.

Ebenso der liebe Apostel Faber in Südamerika, der zwar mit vielen Hindernissen zu kämpfen hat, aber im Glauben siegen wird, denn die gesandte starke Hand des Herrn ist auch über Argentinien ausgerückt.

So auch die lieben Apostel Niemeyer in Australien und Klippe in Südafrika, die die Gnade rühmen, die sie geschmeckt haben, wozu auch das Kreuz hat dienen müssen, in Südafrika unter dem Drucke des Krieges und in Australien haben sie ein bitteres, schweres Jahr durchlebt, in der großen Dürre, wovon wir immer etwas berichtet haben. Jedoch nun schreibt der 1. Apostel Niemeyer: „Gott hat das Schreien der Glenden

erhört, und hat endlich Regen gegeben, wofür wir Gott danken“, der seinen treuen Knecht und Apostel Niemeyer nicht allein erhalten hat, sondern durch dessen starke Glaubenshand, auch sein Volk in Australien und Afrika. Nun wir wünschen dort und allerorts allen lieben Geschwistern ein recht

gesegnetes neues Jahr!

Jahresbericht.

Wir haben bereits oben berichtet, wie das Werk Gottes unter der Einheit seiner gesandten Aposteln sich entwickelt hat in den letzten Jahren, in allen Erdtheilen sind die gesandten Apostel des Herrn wirksam und arbeiten in reichem Segen ihres Senders.

Die Resultate über das Anwachsen der Apostolischen Gemeinden, die unter den Einheitlichen, lebenden Aposteln Christi stehen, wollen wir nur auf dem Gebiete unserer engeren Berichterstattung angeben. Die genaueren Resultate von den Apostolaten Australien, Java, Afrika, Nord- u. Südamerika sind uns nicht eingesandt bis zur Stunde, somit führen wir nur besonders die Fortschritte des Werkes Gottes in Deutschland und Holland an.

Auf diesem engeren Gebiete ist das Apostolische Werk wieder um über 8000 Seelen gewachsen in dem verflossenen Jahre, was sich auf die Apostolate und Apostelbezirke folgender Weise vertheilt:

Apostolat	Leb. versieg.	Entschl.	Bischöfe	Reliefe	Evang.	Pr.	Diat.	Unterd.
Braunschweig, versieg. durch den Apostel Krebs	5064	532	1	3	2	25	40	72
sowie in den Apostelbezirken Hamburg, Königberg und Wolfenbüttel, durch die Apostel Wachmann, Hallmann und Sebastian	davon Entschl. 494							
Bielefeld, durch die Apostel Niehaus und Bornemann	1725	245	1	1	4	14	12	24
Holland, durch den Apostel Kosmann	697	89	—	—	1	7	11	35
Frankfurt, durch den Apostel Ruff	559	25	—	—	—	4	6	10
Breslau, durch den Apostel Obst	175	20	—	—	1	3	3	5
New-York durch den Apostel Mirau	155	—	—	?	?	?	?	?
Summa	8145	911	2	4	8	53	72	146

ter ruhen Stimme mit einander, den n man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion besetzt Jef. 52, 8

Er scheint allmonatlich mit der Wellage „Der Herold.“ Pro Quartal 50 Pfg.

Nr. 90.

Offenb. Joh. 4, 7.



Februar. 1903.

8. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Zserlohn.

Die Sonne macht alles offenbar.

Ihr seid das Licht, was ich gesandt, Ihr Augen Christi hell und klar, Es leuchtet im Apostelamt, In meinen Boten treu und wahr, Darin ist Jesu Sonnenlicht Und dieses Licht ist das Gericht.

(Fortsetzung aus voriger Nummer.)

Die Sonne bringt es an den Tag! So sagte einst ein Sterbender, der unter den Händen des Mörders seinen Geist aufgab. Obwohl es Niemand gesehen hatte, doch die Sonne wurde die Verrätherin.

Der Herr Jesus sagte auch, das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, denn die Menschen liebten die Finsterniß mehr, als das Licht, sie haßten das Licht darum, weil ihre Werke und Thaten böse waren. Wir haben gelesen in der letzten Nummer der Wächterstimme, „Die Frühlingssonne bringt Alles zum Vorschein, nicht allein die Blumen, das Gute, sondern auch das Böse, Unkraut, Dornen und Disteln, alles bringt die Sonne hervor. Es ist hingewiesen auf das Bibelwort, „er läßt seine Sonne ausgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“

Gott läßt also seinen Segen walten über das Böse und Gute, über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, es soll Alles zur „Reife“, zur Vollendung kommen, nicht allein der Weizen, sondern auch das Unkraut.

Die Sonne ist das Licht, was Segen, Leben spendet, also der größte Segen, aber auch für die Finsterniß, und was die Finsterniß liebt, das größte Gericht — Gott treibt das Gute, aber auch das Böse zur Entscheidung, zur Reife und Vollendung. — So wie auch einst Jesus den Verräther Judas, in dessen Seele die finsternen Pläne fertig lagen, noch antrieb, den Verrath auszuführen. Er gab ihm das heilige Abendmahl, was den Andern zum Segen war, das war ihm zum Fluch. — Als Jesus ihm den Wissen gegeben hatte, da fuhr der Satan in ihm, und Jesus trieb ihn zur Entscheidung mit den Worten: „Was du thun willst, das thue bald!“

So haben wir gesehen und in der Praxis erfahren, wie auf dem natürlichen Gebiete die Frühlingssonne Alles belebt und erwärmt und somit hervorbringt, es sei gut oder böse, so auch auf den heiligen Acker des Her-

zens, der Familie und Gemeinde. Christus, die Sonne der Gerechtigkeit in seinen Aposteln, die er als das „Licht der Welt“ bezeichnet, Alles hervorbringt, was es auch für Saamen ist, der im Aker des Herzens liegt, der Segen bringt es zur Offenbarung, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Gutes und Böses.

Wo es Licht giebt, da giebt's auch Schatten, wo die Sonne aufgeht, da hört die Dämmerung auf, Tag und Nacht scheidet sich. — Wo die Wärme offenbar wird, da wird auch die Kälte gespürt, das Laue wird vertrieben durch die Sonne. Wo Gott in seinen Thaten offenbar wird, da wird auch der Satan offenbar, das Gegenstück.

Wenn unter dem Lichte und Leben Christi durch die Wirksamkeit seiner Apostel auch das Unkraut, Dornen und Disteln, offenbar wird in der Familie und Gemeinde, da trägt wohl mancher Familienvater oder Gemeindevorsteher: „Mein Gott, wo kommt solch Unkraut her? Wie können solche böse Thaten offenbar werden? Wer hat den Saamen in die Herzen meiner Kinder oder Gemeinde gesät?“ Ja, das hat der Feind gethan in der Nacht und Himmelsdunkel. Aber der Feind säet nicht aus den Wolken, sondern es wird Alles gesät durch die Menschen, durch Wort und Thaten. — Böse Worte und böse Beispiele verderben gute Sitten, es ist ein böser Saame, Kinder der Bosheit werden dadurch hervorgebracht. Aber durch Gottes Worte und Gottes Thaten und gute Beispiele wird ein guter Saame gesät, der Boden, der Regen und Sonnenschein empfangend, ist für jeglichen Saamen empfänglich, für guten und bösen. Die Sonne aber bringt es alles zur Entwicklung, zur Reife. Das sind schlichte, einfache, aber wahre Thaten, die wir täglich sehen, wie in der Natur, so auch auf dem geistlichen Aker des Herzens, der Familie und Gemeinde.

Zu Abraham sagte Gott: **Gehe aus deinem Vaterlande und aus deiner Freundschaft.** Das ist die erste Bedingung, die Gott stellt, und wo dann die Frage lebendig wird — **„Wohin dann?“** Darauf giebt Gott die Antwort durch Thaten. — **„Ich will dich führen und leiten und wohl dahin“**, wie er zu Petro sagte, **„wohin du nicht willst.“**

In Ps. 45 lesen wir: **„Vergiß deines Volkes und deines Vaterhauses, dann will ich, der König, Lust an deiner Schöne haben; denn mich sollst du anbeten nsw.“** und in Ebr. 12: **„Lasset uns zu ihm hinausgehen, außerhalb der Lagerstätte und seine Schmach tragen.“** Wer jemals es schon durchlebt hat, sein Volk, seine Freundschaft und sein Land zu verlassen und ist in ein ander Land gezogen, der wird sagen, ableiten, was mal zu Abraham gesagt ist und was Abraham geglaubt und gethan, das geht leichter, als das Geschriebene zu erfüllen und selbiges zu thun.

Die Forderung nach dem Bibelworte, nicht allein hinauszugehen, sondern auch nicht mal mehr daran denken, das bringt erst die Schönheit, das Wohlgefallen Gottes.

Noah, der eine Zukunftsstätte baute, mußte erleben, daß außer seiner Familie niemand hineinwollte, und als Lot von einer andern Stätte sprach, heißt es, **„Es war ihnen lächerlich!“** Dasselbe ist uns von Israel genugsam bekannt.

Ich will segnen, die dich segnen und fluchen, die dich fluchen, nimmt Jeder gern für sich in Anspruch, aber erst an einen andern Ort zu gehen, den Gott zeigen will, in ein Land der Feindschaft, das ist gegen das trotzig Herz, das wohl hie oder dahin gehen will, aber nach dem Selbstwillen, nicht nach dem Willen Gottes, der kann niemals der richtige sein und wohl darum nicht, weil es außerhalb der Freundschaft und dem Lande, der alten Lagerstätte, Schmach, giebt, und wohl die Schmach Christi.

In dem Lager und in der Freundschaft, da wollen wir nach dem Selbstwillen wohl die Schmach Christi tragen, aber nicht an dem Orte, den Gott zeigen will.

Von Jesus heißt es: **„Ich habe meinen Sohn aus Egypten gerufen, er soll Nazareus heißen.“** Das war auch diesem gemäß und Paulus sagte von sich selbst, **„ich bin erzogen in der strengsten Sekte der Pharisäer, in der ich gewissenhaft gelebt habe nach väterlichem Geetze, aber ich habe müssen vergessen und alles dahinten lassen, ja selbst für Schaden und Dreck halten, damit ich den Segen, Christum, hinnehme.“** Zu Abraham sagte Gott: **„Gehe du hinaus, wohin, das will ich dir sagen, aber wir hören — ihr seid theuer erkaufte aus dem Lande, und Freundschaft, und auch bezahlt, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blute Christi, nun preiset aber auch den, mit eurem Leibe und Geiste, der auch theuer bezahlt hat.“**

Wenn wir im Ebräerbriefe lesen von einem Ausgehen, wie wir auch von Paulus lesen und andern, dann war das nicht ein Ausgehen, daß wir nach Amerika oder Uta gehen sollen, sondern ein Ausgehen aus der Gemeinschaft, worin kein Leben Gottes, sondern Götzendienst und Wandeln nach eigenem Willen und Wollen ist.

Ausziehen und nicht mehr an das Alte denken, wie es im Propheten wörtlich heißt: **„Gedenket nicht an das Alte und achtet nicht mehr auf das das, was vergangen, sondern schaffet ein Neues!“** Das ist ein Absterben, aber auch ein neues Leben und Aufstehen, was allein nur durch Christum geschehen kann, der die Auferstehung und das Leben ist.

Wenn wir das Wort hören, ihr seid theuer erkaufte, dann sind wir nicht nur nach dem Geiste gekauft, um mit dem Leibe sein zu können, wo wir wollen, nein, unser Leib ist auch bezahlt, darum sollen wir Gott preisen mit unserm Leibe und Geiste.

Es sind viele, die wollen wohl Gott dienen im Geiste als in guten Gedanken und Gesinnungen, wie man hört. Gott kennt die Seinen, mit unserm Leibe mögen wir sein, wo wir wollen, das ist nicht Christi Sinn. Darum wollen so viele geistlich ausgehen auf dem Wege der guten Gedanken, aber mit dem Leibe bleiben, wo sie wollen. Darin ist Abraham aber nicht Vorgänger gewesen, sondern hat Gott gepriesen mit dem Leibe und Geiste und diese That ist ihm zur Gerechtigkeit zugerechnet.

Gott wußte, daß es Abraham nicht möglich war, im Vaterhause den Segen beerben zu können, wo er sowohl gute Gedanken haben konnte, als gute Vorätze, er sollte auch Gott preisen mit seinem Leibe.

Nicht unser Geist ist theuer erkaufte, auch unser Leib ist bezahlt. Darum sollen wir auch sein, wo der ist, der uns theuer gekauft und bezahlt hat, mit seinem Blute und Leben.

Wenn Paulus an die Galater schrieb, **„wir sind Isaak und nach der Verheißung Erben“**, so war doch der Segen in Abraham bedingt durch die Worte, **„Lasset uns hinausziehen außerhalb der Lagerstätte“**, aber da ist Schmach zu erwarten.

„Gehe aus deinem Vaterlande und deines Vaters Hause und vergiß deines Volkes“, so lesen wir auch in Ps. 45. Ich will dir ein Land zeigen.

Wenn Gott auf die Kraniche und Schwärme hinweist, daß die ihre Zeit, aber auch wie bekannt den Weg und ihr Land wissen und wohl ohne Kompaß und Landkarte, aber ein Geist ist es, der sie führt und leitet, einen richtigen Weg, darauf war auch Abraham angewiesen.

Wir lernen aus der Geschichte, daß Gott sein Wort sendet zu den Kindern des Glaubens, und wo der Glaube daran gebunden, an das gehörte Wort, da ist es der heilige Geist, der sich bindet an das gesandte Wort, und führt die Kinder des Glaubens auf dem richtigen Wege, dahin, wo der Segen hingenommen werden kann.

Viele Tausend sind, ja viele Millionen, die alle den Segen in Abraham suchen, aber aus der Lagerstätte zu gehen, dazu sind sie nicht zu bewe-

gen, und ob sie herausgehen nach selbst erwählten Wegen, so kommen sie doch nicht in den Besitz des Segens.

Alles zu verkaufen, um des Herrn willen und den Armen geben, dazu gehört **Fran, Kinder, Freunde und Bekannte, Verwandte und Gemeinschaft, selbst Lehrer und Pastoren**, und alles was in dem Vaterhause ist, das soll dahin gegeben werden, um Christum, den Segen, zu gewinnen.

Alle sehnen sich nach dem Segen des Weines, aber Gott soll den Segen in den alten Schlauch geben, und neue Kreaturen wollen viele sein, nach eigenen Gedanken und Phantasie, aber das alte Kleid soll es sein.

Wenn Paulus spricht vom Ausgehen außerhalb der Lagerstatt und er von sich selbst spricht, in wem ein Vaterhaus oder Gemeinschaft er gehört habe, habe aber müssen alles für Schaden und Dreck halten, um Christum zu gewinnen, so war für Paulus das eine neue Kreatur, wer die christliche Gemeinschaft, das neue Kleid, angezogen, und er selbst, als ein Verneuerter, wie er von sich selbst zeugt, war nicht mehr der Schlauch (Pharisäer), wohin er den neuen Wein des Geistes suchte, hineinzuthun, sondern ein Glied des Leibes Christi, apostolisch, wohin Gott seinen Geist, den Wein, gab, als in dem neuen Schlauch, da blieb beides miteinander behalten.

Wir hören manchen Leser sagen, Paulus war auch ein Jude, somit mußte er auch ausgehen, denn Gott gab ein Neues, wir sind aber Christen, und haben das neue Testament, wenn wir nun das Geschriebene glauben und einen guten Wandel führen, dann ist es recht; aus unserer Gemeinschaft haben wir nicht nötig herauszugehen, wenn ich das glaube, dann habe ich alles usw. So zu sagen, ist leicht, und so zu glauben, ist auch leicht, an solch einen Glauben ist die Schmach Christi nicht gebunden, damit ist selbst **der Teufel zufrieden**. —

Aber ein solcher Glaube erregt Verdacht, indem man überall die Klage hört von den jämmerlichen Zuständen der Kirche und ein Bitten und Sehnen nach dem Segen der Väter, wie zu lesen ist in der Bibel.

Die in der Heuchelei einen Reichtum vorgeben, glauben es in sich selbst nicht, betrügen sich selbst und andere, denn in dem Gewissen steht eine ganz andere Schrift geschrieben. Solche, die sich selbst und andere belügen, verwerfen die Väter der Kirche und strafen die Lügner, die von der Hoffnung der Kirche geschrieben, und auch ihre Hoffnung in den Liedern besungen haben, daß Gott sich über sein Werk erbarmen möge und geben, was im Anfange war.

Paulus kannte in seiner Zeit nichts anderes, als **eine heilige apostolische Gemeinschaft**, worin nur ein Herz, ein Glaube, ein Geist, eine Taufe, ein heilig Abendmahl, ein Gott, unser aller, und nur eine Hoffnung war.

Wenn da solche waren, die von dem heiligen Gebote wichen und auf dem Wege der selbst erwählten Heiligkeit gingen, wo selbst Engel mit ihnen gesprochen usw., sagte er, sie sind umgewandt, **dem Satan nach**, und wie weitgehend er sich darüber ausdrückte, lesen wir in den Worten, **„wir sind nicht von denen, die abweichen und verdammt werden usw.“**

Wenn Paulus heute noch lebte, der würde sagen: „Ihr Römisch-Katholischen, Lutherischen, Baptisten und allerlei, wie der Gemeinschaften so viele sind, wie die Straßen in der Stadt, ihr seid alle umgewandt, **dem Satan nach**, und weil ihr von dem heiligen Gebote gewichen, seid ihr zur Verdammnis, dem Gerichte, reif und wohl eine Verdammnis, wovon Jesus zur Ehebrecherin sagte oder darauf fragend hinwies, **haben sie nicht die Folgen deiner Thaten über dich gebracht**, hat dich niemand verdammt oder gerichtet?“

Alle Gemeinschaften, die abgewichen von der ersten wahren Kirche und Apostellehre, müssen empfinden, ob sie wollen oder nicht. Soviel sie abgethan haben von den Geistes thaten, aus dem Buche des Lebens, der Gemein-

schaft, hat auch Gott abgethan, und soviel sie zugethan zu dem, was im Buche geschrieben, hat Gott die Plagen vermehrt.

In 1. Cor. 3 lesen wir, wenn einer sagt, ich bin paulisch, der andere, ich bin apollisch, der dritte, ich bin apollisch und der vierte, ich bin christlich, seid ihr denn nicht fleischlich, ja teuflisch?

Diesen Worten zufolge ist alles Parteiwesen, Fleischeswerk, wie der Tarasdienst, des Vaters von Abraham. Wird vom Götzendienst geschrieben und gesprochen, so glaubt das Niemand, denn auch Israel glaubte es nicht, darum mußten die Propheten Lügner sein, die da schrien über den Götzendienst auf allen Bergen und Hügeln, die Propheten mußten als Lügner sterben und der Teufel glaubt es auch nicht, daß er ein Götzendiener ist, denn er sagt: **„Ich glaube an Gott und bekenne Jesum!“**

Götzendienst ist, den eigenen Willen und Wollen über Gottes Willen und Wollen setzen. Ein solcher macht sich selbst zum Gott und wer solche hört und ihnen dienet, ist ein Götzendiener.

Wer nicht in der Selbstverleugnung sich selbst opfert, sondern nach eigenem Willen und eigener Meinung Gott dienen will und wenn er scheinbar heilige Werke verrichtet, wie auch Saul nach seinem eigenen Willen Gott Opfer darbrachte, dabei wurde er als ein Götzendiener offenbar. — Ungehörig ist Zauberei und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. 1. Sam. 15, 17—23.

Zu den letzten Tagen soll der Berg Zion, wovon das Gesetz ausgeht, höher sein, als alle Berge und auf dem Berge soll des Herrn Haus stehen. Mich. 4, 1.

Den Berg Zion kennen wir, in der Aposteleinheit, worin und worunter der erwählte Stein liegt, und auf diesem Berge soll des Herrn Haus stehen, somit ist der Berg die Grundlage von dem Hause Gottes, der apostolischen Gemeinde.

Viele Berge und Hügel sind in der christlichen Kirche, aber nur ein Berg des Herrn, nur ein Berg Zion, den man daran kennen soll, **es soll das Gesetz des Herrn davon ausgehen, Gotteswille, an sein Volk**, wie zu lesen ist, **„sie blieben beständig in der Apostellehre“**, und die Lehre der Apostel wurde einst als Gotteswille anerkannt, und wenn das Amt des Geistes ein bleibendes sein sollte bis an das Ende der Erde, dann will Gott von diesem Berge sein Gesetz (Willen) ausgehen lassen bis an der Welt Ende. Das soll das Zeichen des Berges sein und auf diesem Berge soll des Herrn Haus sein, genannt „Jerusalem“, welches droben ist, wovon des Herrn Wort, was er von dem Berge geredet hat, ausgehen soll.

Paulus sagt, die Alten haben diese Stadt und Vaterland gesucht und wohl in der Ferne gesehen, uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist, wo die Stadt und wo das Land ist, und wohl die Stadt, die 12 Thore hat, welche sind die 12 Apostel des Lammes. Offenb. Joh. 21.

Städte sind viele gebaut, so sind auch viele Länder, aber nur eine Stadt ist Jerusalem, und viele Berge und Hügel sind, da ist doch nur ein Berg Zion. —

Gehe in das Land, wo der Berg Zion ist, das ich dir zeigen will, so lautet auch heute der Wille Gottes, als sein Gesetz von dem Berge Zion an alle, die da hören. Dort will ich dich zum großen Volke machen, will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und in dir und durch dich sollen alle Völker gesegnet werden. Wie klein und unansehnlich Gottes Verheißungen erfüllt werden, sehen wir an Abraham.

25 Jahre mußte Abraham glauben und sah von der Erfüllung der Verheißung nichts und konnte es auch in seiner Person nicht weiter bringen, als zu einem Naak. Da aber der Segensträger dastehen sollte und **wohl bis in alle Zeit**, darum Paulus sagen konnte, **„wir sind Naak und nach der**

Verheißung die Erben des Segens, dem Abraham verheißten. An der Frucht soll der Baum erkannt werden, und an dem Segen der Segensträger.

Von allen Kirchengemeinschaften wird von dem Segen gepredigt, der Gemeinde Gottes gegeben, und alles, was die Gemeinde Gottes hinnahm, wird als Segen erkannt, und davon gepredigt, aber nur von der Vergangenheit und in der Gegenwart werden Klagelieder gesungen.

Wozu ist es nütze, zu hören von dem Segen, den Abraham, Isaak und Jakob, Paulus und die Gemeinde einst getragen haben, wo man selbst kein Segensträger ist? —

Von Jesus wurde gesagt, daß die, die ihn nachfolgen, die sollten die Feinde segnen.

In Math. 25 werden die Geseigneten des Herrn genannt, daß sie kommen sollen und beerben das Reich, was ihnen vom Anbeginn der Erde bereitet ist.

Geseignete des Herrn werden die „Reichserben“ genannt, mit anderen Worten „Segensträger“ von solchen Segen, womit sie die Feinde segnen sollen.

Paulus sagte von sich selbst: „Ich habe keinen Raum mehr in diesen Ländern, den Segen an die Feinde abgeben zu können, und so sagte er auch zu den feindlichen Juden, wenn ihr keinen Raum mehr habt für den Segen, dann wenden wir uns zu den Heiden.“

Ich will dich zum großen Volke machen, aber sehr klein ist Gott damit unter viel Glaubensprüfungen angefangen, aber der Saame soll werden, wie der Staub auf Erden und wie die Sterne des Himmels.

In dem Staube und den Sternen sind die zwei Körper dargestellt, die Fleischsgemeinschaft und die Geistesgemeinschaft. Ich will segnen, die dich segnen, es soll Segen zum Segen kommen. Wer den Segen sich selbst zum Opfer bringt, in der Hingabe, soll den Segen in der Hingabe des Segens finden und die machen das Sternentheer aus, die da glänzen und leuchten zur Erde und zur Beleuchtung der Nacht und Finsterniß.

Aber gehe aus deinem Vaterlande und aus deiner Freundschaft. Darin sehen viele keinen Vortheil, ja selbst Nachtheil und wir sagen auch dazu, nach dem Geschriebenen; willst du deinen Vortheil hinnehmen, nach dem Fleische, dann irrst du sehr, aber die Zukunft, die können wir als eine günstige und gute hinstellen.

Geseignet soll sein, der dich segnet und verflucht, der dich flucht; dahin- ein ist die Zukunft gelegt. Segen oder Fluch.

Wer aber will geseignet werden, der muß zuerst segnen, und wer geflucht wird, muß zuerst seine Thaten darnach eingerichtet haben.

Wenn Jesus sagte, wir sollen die Feinde segnen, dann müssen wir erst Segensträger sein, anders ist es nicht möglich; wo wir aber die Feinde segnen wollen, sollen wir sie segnen, womit wir geseignet sind.

Der Apostelmund sagte einst, wir sind Isaak und sollen Erben sein und wohl zuerst die himmlischen Segnungen, in der Gemeinde, und dann sollen wir alles ererben.

Mit diesem Segen sollen wir erst die Feinde segnen, was mehr ist, als Bibelverse ablesen, sondern Segensthäten. Wo Segen gesäet wird, soll auch Segen geerntet werden. Darum soll geseignet werden, wer dich segnet und wohl darum, du hast ihn geseignet, den Feind und er trägt den Segen als deinen Lohn, damit sollst du geseignet werden, aber denselbigen Segen soll auch der Feind und Widersacher tragen. Das ist die Erfüllung der Verheißung: „**Ich will dir eine Menge zur Bente geben, und du sollst die Starcken zum Raub haben.**“ Wenn der Segen soll kommen von dem Orte, wohin der Segen gegeben, dann soll auch der Fluch kommen, wohin

der Fluch ist gegeben. Wir sind ein guter Geruch Christi, aber der Apostel- mund, der einst segnete, derselbe Mund sprach auch den Fluch aus.

Trägt aber der Segen seine Ernte, dann trägt auch der Fluch seine Ernte. Geseignet soll sein, der dich segnet, aber verflucht soll auch sein, der dich flucht. **Böses und Gutes, Gerechtes und Ungerechtes soll die Sonne hervorbringen.**

Mancher Apostolischer wird im Glauben erschüttert, wo er sieht, daß solch ein Schwert durch seine Seele dringt und solche Gedanken in ihm offenbar werden. Er sagt, ich dachte, ich würde so heilig sein, daß ich von Allen frei wäre, aber nun bin ich erst in den heißen Kampf gekommen, was ich früher in mir gar nicht spürte, ist nun in mir rege geworden, es kann das Richtige mit mir nicht sein, es müßte sonst anders mit mir sein. Woher alle diese Kämpfe?

Solche, die so sagen, wissen noch nicht, daß Christus, der Geist der Salbung, die Ursache der Auferstehung von Allen ist, Bösem und Gutem, Gerechtem und Ungerechtem. Wer mit dem Unkraute in dem Herzen verborgen bleiben will, der gehe nicht an die Salbungsthat heran, denn Christus ist die Auferstehung von Allen, er macht es lebendig.

Wenn darin manche Apostolische schwach werden, dann sind es auch manche Diener, die erschrecken und sich fürchten, was nach der Apostelthat offenbar wird.

Die Emaus-Jünger sagten, wir dachten es so und so und ist ganz anders gekommen. Wir hofften auf ein Leben im seligen Reiche, nun müssen wir von dem Tode zeugen.

Wer mit seinen Werken verborgen bleiben will, der gehe nicht an das Licht heran, denn das Licht straft die Werke der Finsterniß und macht sie offenbar.

Je höher also das Licht in dem Herzen steigt, welches das Herz belebt und fruchtbar macht, desto mehr wird in demselben offenbar gemacht und je höher das Licht in der Gemeinde steigt, desto mehr Unkraut wird auch unter dem Weizen gesehen, welches der Feind gesäet hat. Kalter, unfruchtbarer Boden, der taub ist, da kommt das Unkraut noch nicht zum Vorschein, wenn auch gut eingegget, aber was auf fettem, gut bearbeitetem Boden vom Teufel gesäet wird, das gehet auf, ohne daß es eingegget wird, auch ohne Mühe und Arbeit und wächst mit Macht.

Licht und Finsterniß, Segen und Fluch, Fleisch und Geist steht sich immer gegenüber. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren, ist Geist.

Gott sagte zu Adam, verflucht ist der Acker um deinetwillen, d. h. um des Fluches willen, der auf dir liegt, du bist Staub und sollst wieder zu Staub werden.

Das Fleisch, der Staub trägt den Fluch in sich und vom Fluchträger kann nur Fluch ausgehen.

Der erste Adam, als Staub, ist gemacht in das natürliche Leben und dieser Leib ist der erste, aber der zweite Adam ist gemacht in das geistliche Leben, und das ist der Herr des Himmels.

Zu den fleisch gesimten Juden, als den Fleischträgern, sagte Jesus, ihr seid von unten, ich bin von oben, ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.

Nach Jesu Worten gehörte Jesus nach der Verheißung in das Reich der Sterne und die ihm angehörten, machen das Reich Gottes, Sternentheer, aus, aber die fleischlich Gesimten, wie wir geschrieben 1. Cor. 3, ist der Staub der Erde.

Segen soll zum Segen kommen, aber der Fluch soll auch zum Fluche kommen.

Ich will segnen, die dich segnen und für die Fluchenden sollst du ein Fluch sein. Ich will fluchen in den Folgen, die dich fluchen. Die Sonne bringt's an den Tag, das Licht der Wahrheit macht Alles offenbar: Segen und Fluch, was der Mensch säet, das wird er ernten.

Wer beharret bis ans Ende.

Ein Mann schenkte seiner Frau zu Weihnachten eine Goldene, wickelte dieselbe aber in viele Zeitungen, sodaß es ein umfangreiches Paket war. Als die Frau anfing, das Paket zu öffnen und immer nur Papier abwickelte, wurde sie ärgerlich und mit den Worten, „du willst mich bloß foppen und zum Besten halten“, warf sie das Ganze zum Fenster hinaus. „Halt“, jagte der Mann, „Geduld, liebes Weib, Geduld!“ und holte es wieder herein, „nur geduldig loswickeln, dann wirst du das Kleinod erlangen!“ So macht es der liebe Gott oft, indem er uns prüft und das Kleinod in viel Makulatur einwickelt. — Wer ungeduldig ist, wirft alles fort — wer aber beharret bis ans Ende, der erlangt das Kleinod.

Hernach.

Ein reicher Mann in Indien dingte zwei Arbeiter für einen bestimmten Tagelohn, um mit nicht sehr dichten Eimern eine benachbarte Cisterne auszu schöpfen, mit der Weissung, er würde gegen Abend selbst kommen und nach ihrer Arbeit sehen.

Nachdem der eine von den Leuten zwei oder drei Mal einen Eimer geleert hatte, sagte er: „Wozu diese nutzlose Arbeit? Sobald das Wasser im Eimer ist, läuft die Hälfte wieder heraus.“ — Der andere erwiderte: „Aber haben wir nicht unsern Tagelohn sicher? Ob das Werk nützt oder nicht, das ist unsers Herrn Sache, nicht die unsrige!“ — „Ich bin aber kein Narr, um mich für nichts zu quälen“, rief der Unzufriedene, warf seinen Eimer zu Boden und ging weg. Der andere blieb bei der Arbeit und hatte, wenn auch mit Mühe, bis zum Abend das Wasser aus dem Behälter geschöpft. Als er hinunterblickte, bemerkte er einen leuchtenden Gegenstand da liegen, den er heraufbeförderte. Es war eine kostbare, reich mit Diamanten besetzte Armspange. — „Wäre ich davon gelaufen wie mein Mitarbeiter“, rief er aus, „so würde ich den Fund nicht gemacht haben; meine Mühe ist nicht vergebens gewesen!“

Auch der Christ scheint oft ohne Erfolg zu arbeiten. Es ist manchmal, als schöpfe er Wasser in einen löchrichtigen Eimer, und beharrliche Ausdauer bei seiner Arbeit scheint ihm gegen die Vernunft. Der Meister aber hat ihn dorthin gestellt, er weiß am besten warum. Und hernach wird es der treue Knecht schon erfahren, welche Seligkeit ein „Beharren bis ans Ende“ bringt.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: G. Bornemann-Herteln.

Nr. 90.

Februar.

1903.

Frühlingsgedanken.

Hoffnung läßt nicht zu schanden werden.

Röm. 5, 1—5.

Das ist ein Sprüchwort und auch ein bekanntes Bibelwort, dem wird aber oft das Sprüchwort entgegengesetzt: „Hoffen und harren, macht manchen zum Narren!“ Das ist auch ein wahres Wort. Darum Hoffnungen und Hoffnungen sind lange nicht einerlei. Spurgeon sagt: Eier sind Eier, aber manche sind faul, so gehts auch mit den Hoffnungen.

Der Apostel Paulus schrieb einst: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung, der Grund fordert von der Hoffnung, die in euch ist. Somit muß die Hoffnung einen Grund haben. Glaube und Glaube ist nicht einerlei. — Der alte Fritz ließ Jeden nach seiner Façon selig werden, aber das Urteil des alten Fritz ist vor Gott nicht maßgebend. Ebenso ist das Sprüchwort nicht vor Gott gerechtfertigt, „Jeder wird durch seinen Glauben selig!“ Denn dann würde der liebe Gott ein Himmelreich haben von tausend Ansichten und Meinungen, lauter Differenzen, also babylonische Verwirrung. Das giebt's nicht, es muß Einheit im Geiste sein und Einheit im Leibe. Wenn manche sagen, wenn nur Einheit im Geiste ist, dann braucht im Leibe (Gemeinschaft) keine Einheit zu sein, das ist lächerlich, hat also keinen Grund. Das apostolische Motto lautet: „Ein Leib, ein Geist, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe usw.“ Ein Leib Christi, eine Kirche oder Gemeinde, ein Tempel Gottes, Ephes. 4, 1 u. ff.

Wenn das Sprüchwort berechtigt wäre, Jeder wird durch seinen Glauben selig, dann müßte ja der Teufel auch selig werden, denn der Teufel glaubt auch an Gott und zittert sogar. Jak. 2, 19. Aber der Glaube macht den Teufel nicht selig, so macht auch jeder sogenannte Glaube die Menschen nicht selig. Jesus sagte, „es werden nicht alle, die Herr, Herr sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen meines Vaters thun.“ Wie die Hoffnung, so muß auch der Glaube einen festen Grund haben und „feuerfest“ sein.

In unserm Bibelwort wird gesprochen von der Gerechtigkeit des Glaubens, daraus kommt Plage, „ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplagt.“ Ein Glaube, ohne zu reden, zu bekennen, zu bezeugen, ohne Plage, ist kein Glaube, aus der Plage oder Trübsal, kommt Geduld. Geduld aber bringt Erfahrung, und Erfahrung bringt Hoffnung. Und solche Hoffnung läßt nicht zu schanden werden. Denn, heißt es weiter, die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Das ist apostolischer Glaube und apostolische Hoffnung. Er hat die Hoffnung einen Grund, den Grund des Glaubens und der Geduld und Erfahrung.

Der Apostel Paulus schrieb an die Korinther, „ich kam zu euch nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, ich wußte nichts als Christum den Gekreuzigten, auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gotteskraft.“ 1. Korinth. 2, 1—8. Da, wo der Glaube nur

auf die Bibelwerke oder kirchliche Ceremonien und Formen gegründet ist, ein solcher Glaube hat keinen Grund, der kann das Feuer nicht vertragen. — Darum sind es nicht Tausende, sondern Millionen in der christlichen Kirche, die allen Glauben über Bord werfen und glauben nichts mehr, von Menschenweisheit, Bibelwerken und kirchliche Ceremonien und Lehrlagen wissen sie zwar viel, Glaubensbekenntnis, Kathedismus usw. wissen sie genug, aber nichts von Gotteskraft, das ist den Meisten lächerlich. Wo aber der Glaube nur auf das Wissen von Bibelsprüchen und sonstigen kirchlichen Lehrlagen gegründet ist, da ist der Glaube auf Sand gebaut — hat überhaupt keinen Grund, darum wenn das Feuer der Versuchung herankommt, dann verbrennt er und die Massen glauben nichts mehr. Wo aber der Glaube einen festen Grund hat, nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft und Gottes Thaten gegründet ist, die am eignen Herzen erfahren sind, die man selbst geschmeckt und empfunden hat, ein solcher Glaube hat festen Grund. Nur wo der Glaube einen festen Grund hat und bei einem jeden und in jedem Herzen nicht auf Buchstaben menschlicher Weisheit, sondern auf Gottes Kraft gegründet ist, da hat auch die Hoffnung einen festen Grund, weil sie aus dem Glauben, der geplagt wird, der Trübsal, Geduld und Erfahrung bringt, hervordrückt. Wo aber dieser Glaube fehlt, da sind die Hoffnungen faul — da kann man sagen mit Spurgeon: Eier sind Eier, aber manche sind faul, so gehts auch mit den Hoffnungen. Etwas für wehr halten, ist kein Glaube, der Glaube muß eine persönliche Herzensüberzeugung sein von einer Gotteskraft, er muß auf Thatfachen gegründet sein. Jener Blindgeborene, den Jesus sehend machte, sagte, wenn ich auch nicht viel weiß, aber das weiß ich, daß ich blind war und kann jetzt sehen. Mir ist ein Licht aufgegangen in meiner Finsterniß. Das ist eine Wissenschaft, die auf Thatfachen beruht und gegründet ist. Der Apostel Petrus sagte: „Gott hat uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung.“ Also, um eine lebendige Hoffnung zu haben, dazu gehört eine Wiedergeburt, und davon sagte Paulus: Gott hat uns selig gemacht durch die Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, der dazu gebraucht das Amt des Geistes, seinen Apostel. Lieber Leser, bist du so wiedergeboren zu einer „lebendigen Hoffnung“?

Schreiber dieses war in diesen Tagen in einem Garten und fand Sträucher, worin die Hoffnung auf den baldigen Frühling sichtbar war, nämlich grüne Knospen. Bei dem Anblick des neuen Lebens in der Natur wurde die Hoffnung lebendig: „Es wird bald wieder Frühling!“ Das ist ja eine lebendige Hoffnung für Jeden, der die Thatfache, das neue Leben sieht in der Knospe. Das ist eine Hoffnung, die hat Grund. Man sieht also nicht nach dem Kalender, nach dem Buchstaben; dadurch wird die Hoffnung nicht lebendig, aber wenn man das neue Leben sieht, dann wird die Hoffnung lebendig.

Diese Hoffnung, die auf solche Thatfachen gegründet ist, soll auch nicht zu schanden werden. — Da mag man wohl sagen: Ach, wer weiß, ob Frühling wird? Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Aber wenn die Hoffnung einen Grund hat, der sich auf Thatfachen, auf das neue Leben stützt, wird man nicht zu schanden. Daß aber der Frühling, das neue Leben offenbar ist auch auf dem Gebiete des Reiches Gottes, das ist so gewiß, wie du diese Zeilen liest. Dieses neue Leben wird offenbar in den gesandten Aposteln Christi und in dem stark hervortretenden apostolischen Christenthum. Da sind neue Geistestriebe, neues Leben, neue Triebe, Knospen usw. sichtbar. Davon hat auch einst der Herr Jesus gesagt: „Wenn ihr sehen werdet, daß der Feigenbaum ausschlägt und alle Bäume (Gemeinschaften) und Blätter gewinnt, dann wisset, daß der Som-

mer, das Reich Gottes, nahe ist. Dann hebt eure Häupter auf, denn eure Erlösung ist nahe. Das ist eine „lebendige Hoffnung“.

Eine Braut, die mit ihrem Bräutigam verlobt ist, hat eine lebendige Hoffnung auf die baldige vollständige Vereingung, auf die Hochzeit. Es giebt zwar viele Jungfrauen, die auch wohl das Alter haben, um sich zu verloben und zu vermählen, aber sie mögen auch wohl hoffen, es wird ein Mann kommen, der sie heimführt, aber das sind noch trügerische Hoffnungen. Aber eine Braut, die mit ihrem Bräutigam verlobt ist, hat eine lebendige Hoffnung, und das ist eine „selige Hoffnung“. Gerade so ist es auch mit der Hoffnung, die einen Grund hat, die sich auf Thatfachen stützt. Eier sind Eier, aber manche sind faul: so gehts auch mit den Hoffnungen. Eine Hoffnung aber, die einen festen Grund hat, eine lebendige, selige Hoffnung, läßt nicht zu schanden werden.

Nun spricht der Apostel Paulus von einer geheimnisvollen „Hoffnung der Herrlichkeit“, die da ist „Christus in uns“ — das ist ein „gottseliges Geheimnis“. Coll. 1, 27. Was aber nur geoffenbaret ist seinen Aposteln einst und heute: „Christus für uns“, für uns in die Welt gekommen, glaubt wohl die ganze Christenheit, soweit sie noch den Glauben an Christum hat, obwohl, wie wir oben schon bemerkt haben, heute Millionen von denen, die getauft sind, allen Glauben über Bord geworfen haben, weil ihr Glaube nicht auf Gotteskraft, sondern auf Buchstaben und Menschenweisheit gegründet war, aber der Theil, der noch an Christum glaubt, je nach der Erkenntniß, der glaubt noch an „Christus für uns“ — aber „Christus in uns“, die „Hoffnung der Herrlichkeit“ ist ihnen fremd; ja, dieses „gottselige Geheimnis“ wird sogar als eine „Irrlehre“ verschrien und gebrandmarkt. Doch die wahre Gottesoffenbarung ist stets als „Irrlehre“ und Kezerei und Sektiererei verschrien und die wahren Jünger Jesu sind stets gehaßt und verfolgt und müssen auch heute noch gehaßt werden, um seines Namens, d. h. seiner Thaten willen.

Die Emmonsjünger glaubten, ihre Hoffnung sei in den Staub gefallen, sie ließen die Häupter hängen und klagten: wir hoffen, er sollte Israel erlösen, aber wie ist es anders gekommen. Warum war ihre Hoffnung zu schanden geworden? Ihr Christusglaube war ein Phantasiegebilde, Schwärmerei; sie sahen nur einen Christus der Herrlichkeit und Macht, aber nicht einen Christus in der Niedrigkeit und Armuth, der in den Tod mußte, obwohl es Jesus oft genug gesagt hatte. Des Menschen Sohn muß viel leiden und verworfen werden und muß gekreuzigt werden. Aber das glaubten sie nicht, obwol sie es hörten. Jesus schalt ihren Unglauben und ihre Herzenshärtheit und besonders ihre Thorheit und ihre Trägheit, daß sie den Kopf hängen ließen. O ihr Thoren und trägen Herzen, mußte nicht Christus solches leiden, um zur Herrlichkeit eingehen zu können? Also die Thorheit und Trägheit des Herzens strafe der Herr und den Unglauben der Seinen, darum auch die Hoffnung in ihnen zu schanden geworden war, weil es eine faule Hoffnung war. Christus in der Niedrigkeit, Christus im Leiden, in der Armuth, im Fleische, darüber schwärmten sie weit hinweg; sie wollten nur einen Christus der Herrlichkeit, einen König haben. So gehts auch allen denen, die noch heute in derselben Stellung stehen. Wenn der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, dann wird er sitzen auf dem Throne seiner Herrlichkeit (seiner Gemeinschaft), denn man wird zu derselben Zeit Jerusalem heißen: „des Herrn Thron“, wo alle Völker versammelt werden. Dann soll die Scheidung offenbar werden — die Schafe zur Rechten, die Böcke zur Linken.

Die zur Rechten haben „Jesus im Fleische“, Jesus in der Niedrigkeit, erkannt. Ich bin hungrig gewesen, ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, ihr habt mich getränkt, ich bin krank und geangene

gewesen und ihr habt mich besucht usw. Und so sagt er auch zu denen zu seiner Linken, die da sagen: „Herr, wo haben wir dich so hungrig, durstig, krank, gefangen usw. gesehen und haben dir nicht gedient?“ — Jesus sagt: Ihr habt mich nicht in der Armut, in meinem Geringsten erkannt, und was ihr denen nicht gethan habt, das habt ihr mir auch nicht gethan.

Jesus ist offenbar in seinen Aposteln, zu denen er sagt: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch; wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich. — Christus für uns, glauben noch viele, aber „Christus in uns“ ist die „Hoffnung der Herrlichkeit“. Dies ist nur den wahren Aposteln Christi geoffenbaret; wenn es auch andere hören, wo sie nicht in dem Geiste der gesandten Apostel Christi stehen, so können sie es nicht fassen, es ist und bleibt ihnen, wie aller Welt, verborgen. Und wenn sie es noch so oft, so einfach und klar hören, so können sie es doch nicht begreifen und fassen. Hier gilt auch das Wort Jesu: „Wer es fassen mag, der fasse es.“ Uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist.

Johannes schreibt: Daran sollt ihr den Geist der Wahrheit erkennen und den Geist des Irrthums, der Geist, der da bekennet: Jesus im Fleische — der ist von Gott. Der Geist, der aber nicht bekennet, der ist nicht von Gott, sondern das ist der Geist des Widerschriften. Daß Jesus vor 1900 Jahren ins Fleisch gekommen ist, das bekennen alle; auch die Teufel glauben das und können es nicht weglegen, daß Jesus vor 1900 Jahren im Fleisch gelebt hat; das bestreitet niemand, aber daß Jesus ins Fleisch gekommen ist und heute im Fleisch lebt und im Fleisch seiner gesandten Apostel wirkt und schafft, als in seinen Geringsten, die ein Fluch und Segen aller Menschen sind, die die Narren um Christi willen sind. Wer kann das glauben, daß er heute im Fleische seines Leibes, in der Gemeinschaft ist, die durch lebende Apostel gebaut und zur Vollendung geführt wird, die versiegeln und die Sprache führen, wie einst der Apostel Paulus: „Christus in uns“ ist die „Hoffnung der Herrlichkeit“? — Ja, wer kann das glauben? Wer glaubet unserer Predigt und wem wird der Arm des Herrn geoffenbaret?

Das ist eine selige Verbindung und Gemeinschaft, da heißt es nicht: Christus steht da und wir dort. Er oben in unerreichbaren Regionen und wir tief unten. O nein, Christus und seine Gemeinde bilden ein Ganzes, den Gesalbten Gottes, den Weinstock, wovon er sagt: „Ich bin der Weinstock und ihr die Reben.“ Das ist eine Einheit, ein Ganzes; darum hat der Herr besonders, daß in seinen Aposteln die Einheit sein sollte wie in dem Wesen Gottes. Vater laß sie Eins sein, wie wir Eins sind. Wo die Apostel des Herrn Eins sind, worin Jesus, der wirkende und schaffende und segnende ist, dann ist auch die Gemeinschaft „Eins“. Was aber nicht in dieser Einheit steht oder davon abfällt, das steht außerhalb des Leibes Christi. Christus ist nicht in ihnen. Wo aber diese Einheit im Geiste ist, und im Leibe, der Gemeinschaft, da sagt Jesus auch heute, und die That-sachen beweisen es: „Ich bin in ihnen und sie in mir.“ Die Apostelthaten sind Jesu Thaten. So ist das wohl die selige, lebendige „Hoffnung der Herrlichkeit“: „Christus in uns.“ Und wer eine solche Hoffnung hat, der reinigt sich, wie auch er rein ist.

Darum gehet aus von ihnen, aus der Beliaßgemeinschaft, aus der Finsternis, aus der Rottengemeinschaft und sondert euch ab, rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und will euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr. Amen.

Atheisten.

Johannes Linke, der Herausgeber des Buches „Brod und Brocken“, saß einmal am gleichen Tisch mit einigen jungen Leuten die sich über Gott, über Sein und Nichtsein nach dem Tode und über andere religiöse Fragen unterhielten. Sie nannten sich mit ziemlicher Selbstgefälligkeit Atheisten (Gottesleugner). Als Linke eine Zeit lang ruhig zugehört hatte, sagte er endlich: „Meine Herren, es giebt drei Arten von Gottesleugnern. Die einen sind tiefe Denker, die bei dem Studium der philosophischen Systeme alter und neuer Zeit auf Abwege geraten und schließlich an Gott irre geworden sind. Ich weiß nicht, ob tiefe philosophische Studien Sie nun den Glauben gebracht haben?“ Sie verneinten schüchtern.

„Die zweite Art bilden die, welche ohne jedwedes Urtheil wie die Dompaffen dem Marktschreier sein Lied nachpfeifen und wie die Papageien die Worte, die sie am meisten hören, nachplappern, oder wie die Affen regelmäßig die Mode mitmachen, um ja nur nicht einige Selbstständigkeit und einigen Charakter zu zeigen. Ich hoffe, daß sie nicht zu diesen gehören.“ Sie verneinten mit einer gewissen Entrüstung.

„Nun denn, die dritte Art besteht aus solchen, die kein gutes Gewissen haben, in deren Lebenswandel etwas faul ist, so daß sie wünschen müssen, daß es keinen Gott der Heiligkeit und Gerechtigkeit gebe. Denn das ist ihnen klar: wenn es einen Gott giebt, so wird es ein schrecklicher Augenblick sein, wenn sie nach dem Tode vor ihm erscheinen müssen. Darum trösten sie sich mit der Behauptung: „Es giebt keinen Gott; sündige nur weiter nach Herzenslust!“ — „Meine Herren, eine vierte Art kenne ich nicht!“ — Linke erhob sich und ging grüßend davon.

Arbeit.

In den Tagen, als Griechen und Römer die Welt beherrschten, hielt man die Arbeit nur gut genug für die Sklaven. Auch in späteren Zeiten dachte man so niedrig von der Arbeit, daß man es für entehrend hielt, sich selbst seinen Unterhalt zu verdienen. Nur vereinzelte Stimmen aus dem Altertum priesen die Arbeit, wie ein Xenophon, der gesagt: „Die Götter geben nichts wirklich Gutes und Schönes ohne Arbeit.“

Wir haben den Vorzug, in einem Zeitalter zu leben, in welchem die Arbeit geehrt wird und Ehre giebt. Es gilt der Spruch: Wer nicht arbeitet mit der Hand, oder mit dem Herzen, oder mit dem Hirn für das allgemeine Wohl, ist kein rechter Mann — und wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. „Es giebt“, hat jemand gesagt, „nur drei Wege zu leben — durch Arbeiten, durch Betteln oder durch Stehlen. Die, welche nicht arbeiten — mag man es mit noch so hübschen und zierlichen Worten überkleiden — thun eins von den beiden andern.“ — Der Sohn Gottes, als er unser Fleisch und Blut annahm, kam nicht, um sich dienen zu lassen, sondern daß er diene. Wie in allem Guten, hat er uns auch in diesem Stücke ein Vorbild gegeben.

Schnell vergeht die Zeit.

Es ist uns die flüchtige Lebenszeit in kleine Teile abgeteilt zugemeßen, daß wir desto haushalterischer mit ihr umgehen sollen. Ach, dem pochenden Pulsschlag des Herzens gleich pochen die verrinnenden Sekunden in unser Gewissen mit dem ernsten Mahnruf: „Mensch, bedenke dein Ende, das mit dem letzten Schlag deines Herzens eintreten wird!“ Schnell eilen die hüpfenden Minuten an uns vorüber und rufen uns zu: „Eilet auch ihr so schnell und unaufhaltsam wie wir euren himmlischen Ziele zu!“ Gewaltig schlagen die Stunden mit ihrem Hammer in unser Gewissen den ernsten Mahnruf: „Eins, Eins und noch Eins und wieder Eins — und jetzt wirft

du sein, wo keine Zeit mehr sein wird!" Jeder Tageslauf ist für uns ein Pote der Ewigkeit und ein Träger zur Ewigkeit. Jede Wochenrunde ein rollendes Rad an dem Wagen unseres Lebens auf der abschüssigen Bahn dem Grabe zu. Jeder Monatsschluss ein hochauferichteter Gedenkstein auf unserm Pilgerweg, in den die Worte eingetragen sind: „Wohin geht deine Reise?" Und jede Jahrespforte endlich, trägt sie nicht die ernst mahnende, warnungsvolle Aufschrift: „Bringt eure Jahre nicht zu wie ein Geschwätz! Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern!"

Wie ein eiserner Ofen.

Es giebt Menschen, die sind ganz wie ein eiserner Ofen. Sie heizen Morgens mit guten Vorsätzen ein und nehmen sich vor, recht viel Geduld und Liebe den lieben Nebenmenschen entgegenzubringen. Aber wenn so eine oder zwei Stunden vorbei sind, da ist's auch drinn meist leergebrannt. Sie sind so verärgert durch Menschen oder durch fatale Briefe, die sie bekommen, daß man's schon am „Derein" merkt, wie unrossig ihre Laune ist.

Da schafft doch so ein richtiger Herzensofen, den man langsam in Gluth bringt, Besseres. Die stille halbe Stunde vor dem Aufstehen, das Einsaugen des „Morgenglanzes der Ewigkeit", das Morgengebet, giebt für den Tag einen hellen lichten Schein, und wer mit seinem Gott zuvor geredet, kann dann auch mit Menschen reden, daß ihm die Geduld nicht ausgehet, noch die Liebe, und der Ofen warm bleibt bis zum Abend.

(Emil Frommel.)

Leid und Freud'.

Es mag dir irgend eine Freude zu Theil werden, wenn du sie aber von der anderen Seite ansiehst, wirst du Leid finden. Oder umgekehrt: du tannst von den größten Leiden heimgesucht werden und findest an der umgekehrten Seite Freuden. Wie der düsterste Berg nicht zu gleicher Zeit nach beiden Seiten hin seine Schatten wirft, so ist's auch mit dem größten Erdenleid. Die Erde mit ihren Umwälzungen ist nicht zu gleicher Zeit allüberall mit Nimmerniß bedeckt. Während es in Europa Nacht ist, ist es in Australien Tag; es gibt überhaupt keine Zeit, in welcher nicht irgendwo auf Erden Sonnenschein ist. Mein Freund, so laß es auch bei dir sein. Bist du in Trauer, so werde dich um, und du wirst irgendwo in deinem Leben Sonnenschein finden. Frage durch das finstere Thal, durch welches du zu wandeln hast, deinen Leuchter. Ein verzehrender Gram bringt es gewöhnlich zu nichts, sondern tötet vielmehr alles, was nicht in seinem Wesen untertlich ist.

Wo bist du zur Herberge?

Kommet und sehet es!

Obige Frage richteten einst einige suchende Jünger an Jesus, worauf er ihnen obige Antwort gab: **Kommet und sehet es!** Das sind wahre Heißverlangende, die nach der Herberge Jesu fragen, das sind keine Schwärmer und Phantasten und Luststreicher, sondern praktische Glaubenskinder, die nach Jesu und seiner Herberge und Wohnung fragen. **Kommet und sehet es,** jagt Jesus auch heute noch zu solchen. Den Wahrheitsliebenden und Aufrichtigen kommt Gott entgegen als ein Gott der Wahrheit und Aufrichtigkeit. Den Verkehrten kommt er auch entgegen als ein Verkehrter.

Wo Jesus zur Herberge ist, wo er wohnt, da ist ein glückliches, seliges Wohnen, davon sinnen wir wohl: O selig Haus! wo man dich aufgenom-

men usw. O selig Haus! wo Mann und Weib in einer, in einer Liebe deines Geistes sind. O selig Haus, wo man die lieben Kleinen, mit Händen des Gebets ans Herz dir legt! O selig Haus, wo du die Freude theilest, wo man bei deiner Freude dein vergißt. O selig Haus, wo du die Wunden heilest, und aller Arzt und aller Tröster bist usw. So singt man wohl von einer Familie, die ihn aufgenommen. Die Herberge Jesu ist seine Gemeinde. Die ihn aufgenommen hat in seinen Aposteln, zu denen Jesu sagt, „wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt." Die Schwärmer und Phantasten wollen Jesus nur in der Phantasie aufnehmen und nicht in seinen gesandten Aposteln, darum ist ihre Herberge auch nur eine Phantasieherberge, wovon man nicht sagen kann **Kommet und sehet es!** Wo aber Jesus in seinen Aposteln aufgenommen wird, da kann man ihn sehen und von einer solchen Herberge kann man sagen **Kommet und sehet es!** Der Herr Jesus beherbergte mit Vorliebe in Bethanien, d. h. zu deutsch Armenhaus. Die Bewohner seiner Herberge waren Maria, Martha und Lazarus. Maria war die einstuige große Sünderin, die die Füße Jesu mit Thränen wusch, jetzt aber hatte sie das gute Theil erwählt, „zu Jesu Füßen". Martha wurde offenbar in der „dienenden Liebe" und Lazarus war der Freund Jesu, den Jesus lieb hatte, wovon gesagt wurde, „Herr, den du lieb hast, der liegt krank usw.". Also das waren die Bewohner des „Armenhauses" Bethanien, die Bewohner der Herberge Jesu. Nun, lieber Leser, ist dein Herz, deine Familie, deine Gemeinde, ein solch Armenhaus, eine solche Herberge? Wenn du auch eine solche bist, die keine gute Vergangenheit hat, sondern als große Sünderin oder Sünder die Füße Jesu mit Thränen gewaschen, wenn man dir auch nachsagt, der oder die war früher so und so, ein großer Sünder eine große Sünderin, wenn du aber im Armenhause eine solche Stellung einnimmst, zu Jesu Füßen, dann hast du das gute Theil erwählt, das soll nicht von dir genommen werden oder bist du auch eine Martha, die in der dienenden Liebe offenbar wird, so gilt dir doch das Wort, wenn du glaubst, so sollst du die Herrlichkeit Gottes sehen. Wo die Brüder redete Lazarus und, Freund Jesu, in einer solchen Herberge in Jesus gern, davon sagt er einem jeden Suchenden, der ihn aufrichtig fragt. Weister, wo bist du zur Herberge? Kommet und sehet es!

Mittheilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Januar.

Der Apostel Wachmann wirkte im Segen seines Senders am 11. Januar in Bremen, wo 6 Lebende vers. wurden; in Bremerhaven hielt der Apostel Gottesdienst, wo durch denselben 12 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden. Am 25. Januar wirkte der Apostel Wachmann im Segen in Kiel, wo 12 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden.

Der Apostel Sebastian reiste im Auftrage des lieben Apostels Krebs am 10. Januar nach Mchtersleben und von da nach Stahfurt und Esmannsderf. An beiden Orten war das Verlangen groß nach dem Segen des Herrn durch seine Apostel, somit war auch die Wirksamkeit des Apostels daselbst eine sehr geeignete. In Esmannsderf wurden 14 Lebende durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt und 1 Diak. eingeweiht. In Stahfurt wurden 23 Leb. versiegelt und 1 Diak. eingesetzt.

Der 1. Apostel Krebs wirkte außer in Braunschweig, wo 7 Leb. vers.

am 13. Januar in Sildesheim, wo der Hr. St. ihn begleitete. Es wurden daselbst 10 Leb. durch die Versiegelung in die Gemeinde aufgenommen. Am 17. Januar reiste der Apostel Krebs in Begleitung des Apostels Sebastian nach Greiz und wirkte vom 17.—23. Januar in den Gemeinden Greiz, Plauen, Gera, Jena, Chemnitz, Lengsfeld, Zwickau, Reichenbach und Regis-
 tau im großen Segen. — Am 18. Januar war der Apostel in Greiz, wo sich über 1000 verlangende Seelen versammelt hatten, wo der 1. Apostel in frischer, freudiger Geisteskraft einen großen Segen schaffte. Es ist unmöglich, auf diesem engen Raume davon Näheres mitzuteilen, die Spezialberichte werden davon genauere Mittheilung machen. So auch an allen Orten wurden die Balthwerke des Satans zerstört und das Reich Gottes in den Herzen aufgerichtet. Viele Tausende rühmen die Gnade und den Segen, den den sie durch die Wirksamkeit des Apostels empfangen haben. Es wurden auf dieser Reise versiegelt 321 Lebende und 64 Entschl. So wurden im Ganzen im verfloffenen Monat durch den Apostel Krebs, unter Mitthilfe der Apostel Sebastian und Wachmann, 436 Lebende durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt und 64 Entschl., sowie die nötigen Kräfte eingesetzt. Der Apostel Ruff wirkte außer in Frankfurt an mehreren Orten im reichen Segen, sodaß allerorts das Reich Gottes offenbar wurde in Friede und Freude im heil. Geist. Es wurden durch den Apostel Ruff in diesem verfloffenen Monat 67 lebende Bausteine durch die Versiegelung in den Tempel Gottes eingefügt, und 59 Entschl. 1 Unterd. u. 1 Thürhüter eingesetzt. Der Apostel Hofmann wirkte außer in Enkhuisen an mehreren Orten in Holland im reichen Segen, u. A. in Nyverdaal und Enschede, am letzten Orte wurden 20 Lebende durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt und 9 Entschl. Von Australien berichtet der 1. Apostel Niemeyer, daß Australien so lange unter dem Gerichte der „Dürre“ gelegen habe, jetzt aber unter dem Gerichte der „Ueberschwemmungen“ leiden müsse. Lange ist um Regen geseufzt und geschrien, jetzt ist der Segen zuviel und wird zum Gerichte, zur Plage. — Weitere Berichte sind bis heute nicht eingegangen, das neue Jahr ist mit neuen Kämpfen begonnen, aber auch mit reichlich neuem Sieg und Segen. So gehts an allen Orten muthig weiter unter der Losung: „Vorwärts in Jesu Namen.“ — Amen.

Mehrere Jahrgänge

besonders 2¼ Jahrgänge Wächterstimme und Herolde, gut gebunden, zum Preise von 3 M., sind noch auf Lager vorrätzig in der Expedition.
 H. Bornemann, Jserlohn.

Seine Wächter rufen laut u. ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion befehrt
 Jer. 52, 8

Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 50 Pf.

Nr. 91.

Offenb. Joh. 4, 7.

Wächterstimmen aus Capruin



Den jüngsten Sohn hieß er Ephraim, sprach Gott hat mich laßen wachen im Lande meines Elends
 1. Moß. 11. 22.

März. 1903.

8. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Jserlohn.

Was ist Wahrheit?

oder

Die gegenwärtige Wahrheit.

Math. 24, 37—45.

Es wird in obigem Bibelworte von trübseligen Zeiten gesprochen, als sie nie gewesen, seit Menschen auf Erden gewohnt haben, aber die Zeit Noahs wird als Spiegel hingestellt, worin eine „gegenwärtige Wahrheit“ gepredigt wurde: die Sündfluth und das Werk der Errettung durch die Arche. So ist auch in dieser Zeit eine „gegenwärtige Wahrheit“, die dem ganzen gegenwärtigen Geschlecht gepredigt wird, welches ebenfalls unter dem Vorwurfe und Urtheile Gottes steht, die Menschen wollen sich von meinem Geiste nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch.

Aber in einer solchen finstern Zeit der Verwirrung ist des Herrn Wort thener, und es wird hier und da die Frage laut, wie einst bei Pilatus: **Was ist Wahrheit?**

Wahrheiten giebt es viele, darnach braucht nicht gesucht zu werden, aber die vielen und mancherlei Wahrheiten befriedigen nicht, darum immer die Frage: **Was ist Wahrheit?**

Daß in der Wahrheit eine Macht und Hilfe liegt, lesen wir in den Propheten, worin es heißt, „Gott will, daß allen Menschen gehoben werde und daß sie zu der Erkenntniß der Wahrheit kommen, als zu einer Wahrheit, die Petrus als die „gegenwärtige Wahrheit“ bezeichnet. 2. Petri 1, 12.

Wenn Petrus von der gegenwärtigen Wahrheit spricht, dann ist aus den Worten zu entnehmen, daß es zeitgemäße Wahrheiten giebt und die eine Zeit mit der Wahrheit sich unterscheidet mit den Wahrheiten von anderen Zeiten.

Was von Petrus und anderen Aposteln in der Zeit verkündigt wurde, konnte zu Moses Zeit nicht als Wahrheit gehört und geglaubt werden, weil die Dinge nicht bestanden, so konnte auch von Petrus nicht die Wahrheit von Noah, nicht als eine gegenwärtige verkündigt werden, weil Niemand an den Bau eines hölzernen Kastens glauben konnte und ob es geschehen wäre, würde die Folge, als unter Noah, ausgeblieben sein.

Alle Propheten, die Wahrheiten verkündigt haben, haben „gegenwärtig“ in ihre Zeit gesprochen zu dem lebenden Volke und wenn Gott

andere Propheten sandte. sprachen die auch zu dem „gegenwärtigen (V) schlechte“, die gegenwärtige Wahrheit. Als Jesus offenbar wurde, ging er in das hinein, was von den Vorgängern, in die Zeit Jesu und von seine Person gesprochen war, aber er selbst sprach auch eine Wahrheit, die noch nicht gesprochen war, also auch gegenwärtig war. Und wenn Petrus von gegenwärtiger Wahrheit spricht, dann ließ er Spielraum und Zeit auch noch für kommende Wahrheiten, wie auch Johannes sagt, es wären noch viel Bücher zu beschreiben von den Thaten Jesu, aber, sagt er, die Welt fasset oder versteht es heute noch nicht; insolge dessen ist die Frage eine berechnete, was in Wahrheit? —

Nach diesem Angeführten lassen wir dem Leser auch den Weg offen zum Suchen nach Wahrheit und wollen ihm behülflich sein, die „gegenwärtige Wahrheit“ zu finden.

Wenn viele sind, die Wahrheiten als zeitgemäß ausgeben, wodurch sie den Menschen helfen wollen, dann fragt es sich, ob Gott sich dazu bekehmt weil Gott nur **Einer** ist, kann auch nur **eine** Wahrheit bestehen, sonst macht sich Gott selbst zum Mäurer, wo er Wahrheiten, also viele, erkennen würde wodurch die Einheit zerrissen und Verwirrung entsteht. — Die Hilfe Gottes liegt in der Wahrheit, die Gott als seinen Willen in unserer Zeit erkennen

Wir haben geschrieben, daß Christus die Ursache der Auferstehung ist zum Hervorbringen von Allen, was in dem Aker der Welt liegt, somit auch die Ursache ist von den vielen Wahrheiten, die als Wahrheit ausgegeben werden, damit es ein Jeder hören kann und erkennen, ob Jesus der Sämann davon ist oder der Teufel, der das Unkraut säet.

Wie alle, die die Wahrheiten für Wahrheit ausgeben, so haben wir auch das **Recht**, die Frage aufzuwerfen, **was ist Wahrheit?** und können auch die Frage beantworten. Nach Jesu Worte können wir die, die Wahrheit **hören**, die aus der Wahrheit sind, woraus zu erkennen, daß die eine Wahrheit dazu führen muß, Wahrheit als Wahrheit erkennen zu können. Die Wahrheit soll die Freimachung auswirken. Aus unserm Leitsaden erkennen wir daß da sind, die an einer Arbeit sich beschäftigen und wohl an dem Suchen nach Wahrheit, aber der Eine findet und wird anerkannt, aber der Andere muß das Wort hören, ich habe dich nie erkannt, du hast übel vor mir gethan. **Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme**, so lauten die Worte Jesu, worin wir doch das Gegenwärtige erkennen müssen, wo wir doch nicht lesen, daß Jesu Stimme soll gelesen werden als von früher, sondern die Stimme Jesu **hören** als gegenwärtig, das ist mehr wie ablesen.

Ein jeder Leser weiß, daß eine jede Kirchengemeinschaft ihre Lehren für die eine Wahrheit hält und zeugen durch Wort und Schrift. — Wer den Willen Gottes thun will und in der Wahrheit will wandeln, der muß zu uns kommen und unsere Wahrheit erkennen als die richtige. Weitergehend lesen wir, daß ein jedes Menschenherz seinen eigenen Weg einschlägt, somit jeder Mensch von sich selbst glaubt, er wandele in der Wahrheit und sein Thun sei recht vor Gott. Im Propheten Jeremia ist zu lesen, daß zur Zeit seiner in Jerusalem zu finden war, der nach der Wahrheit (Glauben) fragte, wo es doch eine gottesdienstliche Stadt war, was für den oberflächlichen Leser unbegreiflich sein muß.

Glauben an das, was Gott durch Mosen und Andere aus früheren Zeiten gesprochen wurde als Wahrheit erkannt, was aber durch Jeremia als gegenwärtige Wahrheit verkündigt wurde, glaubte Niemand und so war das Loos aller Propheten: Nicht allein die Kirchengemeinschaften geben die Wahrheiten für Wahrheit aus, sondern auch die, und das Insonderheit, gegenkirchlich sind, erheben ihre Stimme mit Macht und stoßen alles, was vielen heilig, zu Boden und zeigen ihre Wahrheit als Wahrheit und jubeln, daß sie das Reich des Glaubens auch noch abschütteln können. Nur

und Entsetzten erfüllt viele Herzen und Zweifel an dem Sehenden wird offenbar und mancher sagt ängstlich, wohin soll das führen?

Zuerst ründen wir, daß das, was nicht aus Gott ist, Gott nicht durch die Bewahrung erkennt und zum Andern erkennen wir, daß Gottes Wille in dem erfüllt wird, **ich wollte, daß du kalt oder warm wärest, weil du aber lau bist, in Ungewißheit, will ich dich mit dem, was du hast, ausspeien aus meinem Munde.** Das ist ein hartes Urtheil, was man ausgespien hat, nimmt man nicht gern wieder in den Mund.

Niemand glaubt es, daß er mit seiner Wahrheit zu den Laien gehöre, dem das Wort aus Jeremia 8 trifft zu. Wie können die Schriftgelehrten irren, die doch die heilige Schrift vor sich haben? Wo Gott aber zur Zeit sagte, es ist lauter Lüge, was die Schriftgelehrten als Wahrheit ausgeben, dem sie verwerfen das gesandte Wort des Herrn. **Kalt oder warm ist das Entweder Oder, Für oder Wider, ganz oder garnicht**, damit wird das halbe Wesen verurteilt. Ungewißheit trägt in sich auch die Verzagtheit.

Jesus sprach zur Zeit von den Gelehrten, sie bemühen sich, ihre Dinge und Zusammenstellungen zu bewahren, aber meine Stimme, als gesandte Wahrheit, könnt ihr nicht hören. Wenn die Laien oder das Ungewisse aus der Mitte gethan werden soll nach Gottes Willen, dann müssen wir heute erkennen, daß Gott seine Werkzeuge hat, die durch das Feuer des Geistes erwärmen, aber auch die finsternen Geister des Unglaubens kommen aus dem Abgrunde der Erbitterung und machen das Laue kalt, wo sie allen Glauben der Väter nahmen, und darin Gottes Willen thun müssen.

Wer böse ist, der sei ganz böse und wer Fromm ist, der sei ganz fromm, so ist heute das Wirken Gottes.

Im Aufkommen solcher Werkzeuge lesen wir die Wahrheit der Worte durch Johannes geschrieben: „Gott hat es den Werkzeugen in den Sinn gegeben, zu thun seine Meinung und zu thun einerlei Meinung. Wenn darin das Thun Gottes gesehen wird, dann müssen wir doch auch wohl zu diesen sagen, wie wir geschrieben nach dem Worte Abraham gegeben, **ich will segnen, die als Segensträger dich in deinen Worten und Thaten segnen, aber will auch verfluchen, die dir im Widerstehen fluchen, denn durch deinen Segen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden**“, das heißt die, die das Wort hinnehmen können. — Kommt, du Gesegneter des Herrn, du sollst den Segen meiner Thaten genießen.

Wenn wir von den Laien und Unentschiedenen gesprochen haben, die reich sind in selbsterwählten Heiligkeiten, wovon viel zu lesen, wozu dienen muß, nach Galater 1, daß das Evangelium Gottes verkehrt wird und daß das gesandte Wort als Gottes Wille wird gefälscht. Wenn wir Galater Kap. 1 lesen, dann finden wir, wie Paulus mit Entschiedenheit sprach und nicht frag, **Was ist Wahrheit**, sondern mit Bestimmtheit sprach, **dies ist Wahrheit** und wer eine andere Wahrheit als Wahrheit ausgeben wird, so soll derjenige den Fluch tragen und wenn auch ein Engel mit ihm gesprochen hat.

Wenn Paulus als Apostel mit einer solchen Bestimmtheit sprach, dann begründet er dieses Bestimmte damit Vers 15—16. **Gott hat es gesellen, mich von Mutterleibe an zu erwählen, daß er seinen Sohn offenbare in mir, damit ich ihn durchs Evangelium predigen sollte unter den Heiden**, wie auch auf einer anderen Stelle zu lesen ist, daß sich der Sohn Gottes nach der Auferstehung bewiesen hat, der Sohn Gottes zu sein. Und diesen Gottessohn nach der Auferstehung, sagt Paulus, **hat Gott geoffenbaret in mir**. Somit hatte der Apostel Paulus den Sohn Gottes in sich wohnen, als Geist und er war die Hütte davon, somit man von Paulus sagen konnte, siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen! Und wenn wir dann weiter das Wort Gottes lesen von Jesu, **siehe ich komme**, im Buche ist von mir geschrieben.

zu thun, o Gott, deinen Willen, so konnte von dem zur Zeit lebenden Geschlechte gesagt werden, der Sohn Gottes kommt zu dir, in dem Gewande Pauli. Wo Gott wohnt und sich offenbart, da kann mit Bestimmtheit gesagt werden, **das ist Gottes Wille**, wie Paulus sagt, „ich habe das Evangelium, die Wahrheit, nicht von Menschen empfangen, sondern von Gott, der in mir wohnt, der hat es mir offenbart.“

Die Menschen im Judenthum, unter denen ich erlerte, haben mir das Verfolgen und Morden gelernt, aber der Sohn Gottes hat mir das Evangelium gegeben. Evangelium heißt „frohe Botschaft“, worin enthalten ist alles, was die Seele und Geist erlert in Gerechtigkeit, Friede und Freude, wodurch die Seligkeit offenbar wird. Nun sind der Evangeliums viele, wie der Wahrheiten viele als Wahrheit ausgegeben werden, aber sie tragen nicht alle in sich Gerechtigkeit, Friede und Freude, das kann nur die eine Wahrheit bewirken.

Eine frohe Botschaft hat Paulus, Petrus und andere gebracht, wovon wir das Nachlesen haben und sehen, wie die „gegenwärtige Wahrheit“ die Freude in sich trug. — Wenn Paulus zur Zeit verkündigte den Juden und Heiden, daß sie sollten von dem schweren Joch des Gesetzes frei sein, wovon die Beschneidung das Siegel war, so haben wir damit nicht zu rechnen, dieweil wir nicht unter das Joch gekommen sind. Für uns ist das keine frohe Botschaft, ihr braucht euch nicht mehr beschneiden lassen und seid nicht mehr unter den Satzungen, worunter ihr geplagt seid, sondern seid davon frei, denn wir haben das Joch niemals getragen, somit ist das für uns kein Evangelium, wo uns die Wahrheit davon befreien muß, dann sind wir dadurch nicht gebunden gewesen, aber ganz andere Dinge sind, wovon uns die Wahrheit befreien muß, wozu eine gegenwärtige Wahrheit gehört. Es ist zum Weinen, sehen zu müssen, wie die armen Seelen drangsalirt und gequält werden unter den Lügenlehren der Teufel, die als Wahrheit ausgegeben werden, die doch Lehren der Teufel sind.

Der Teufel in Menschen, die in selbsterwählter Heiligkeit einhergehen, ist ein Lügner von Anfang und sucht unter der Form der Gerechtigkeitsprediger seine Lügen für Wahrheit auszugeben, wozu hohe Schulen und Universitäten dienen müssen, aber solche Lehren machen Lüge, die da verfolgen und morden die, die die Wahrheit erkennen, die von Christo ist, in den Aposteln.

In das Lichtsgewand der Apostel kleidet sich der Lügner vom Anfang auch und giebt sich aus für Christi Apostel, aber er verkündigt seine eigene Meinung als Gotteswillen und durch solche Lügen werden viele betrogen, dieweil sie tragen den Schein des gottseligen Wesen, aber leider ohne Kraft, da nichts dahinter ist.

Von solchen Plagen und Drangsalirungen zu befreien, gehört zu der gegenwärtigen Wahrheit als das Licht, wodurch alle diese Lügner ins Licht gestellt werden und ihr Verbum offenbar werde, denn es sind kräftige Frethümer und wehe solchen, die solchen Lügen glauben müssen. Paulus sagt, wenn Jemand ein ander Evangelium verkündet denn daß, das durch die Offenbarung Jesu Christi gegeben ist, der sei verflucht und wenn er auch ein Engel vom Himmel ist.

Der Lügner, der Teufel, giebt auch sein Evangelium aus als Gottes Offenbarung, was aber meist von Menschen gelernt ist oder durch diese und jene Erscheinungen. In den Thaten sollen wir die Wahrheit erkennen, davon sollen wir zeugen, was wir durchlebt haben. Zuerst erkennen wir, daß es Apostel sein müssen, in denen der Sohn Gottes ist, als das tragende Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Die Unglaubensstücke, an die die Verdammnis gebunden ist, wovon nur die Wahrheit des Sohnes Gottes befreien kann, als von den Plagen, die zur Zeit Pauli nicht bestanden. Ein

jeder Apostolischer, der die Wahrhaftigkeit der Apostel erkannt hat, wird sagen müssen, wir haben die Wahrheit nicht von Menschen, von der hohen Schule gehört, sondern durch Apostel, in denen Christus Jesus ist, und die Apostel können sagen: Wir haben die Wahrheit durch die Offenbarung Jesu Christi empfangen. — Der Lügner, der Teufel, sagt in vielem: Ihr habt die heilige Schrift vor euch, die wird euch lehren, was recht ist, und die muß studirt werden.

Die Leser wissen, daß wir mit Thaten sprechen und wohl nach der Schrift; so führen wir auch dem Leser vor das Durchlebte, und der Leser kann urtheilen. Von Zeit zu Zeit wird der Leser erlert durch das, was Gott offenbart durch seine Apostel, und dazu sagen wir, das ist kein Evangelium, wie Paulus gepredigt hat, es enthält aber vielfach das, was Jesus einst noch nicht offenbaren konnte. Dazu genügt aber nicht die Bibel, auch nicht die hohe Schule, das wird ein jeder erkennen müssen. Die Bibel haben wir von Jugend auf gelesen und sind von Männern von der hohen Schule darin unterrichtet, aber haben wir das lesen und hören können, wie heute aus dem Munde seiner wahren Apostel? Wir sagen „Nein!“ Wenn wir das erkennen müssen als Wahrheit, dann können wir alle sagen: **Wir haben das Evangelium nicht von Menschen, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi**; denn wir haben erkannt, daß der Sohn Gottes in den Aposteln ist. Wenn Thaten reden sollen, dann müssen auch die Thaten reden, daß die, die ein ander Evangelium als die gegenwärtige Wahrheit, des Willens Gottes, der sei verflucht, und wenn es auch eine Engellehre ist. Wir haben also mit der Gegenwart zu rechnen, was heute Gottes Wille ist, und rechnen nicht mit der Vergangenheit und Zukunft. Wir lesen unsere Bücher in das, was dann, in den Zeiten ist geschehen durch den Sohn Gottes und hören und sehen nach dem, was der Sohn Gottes heute will und thut. In dem Offenbarwerden des Sohnes Gottes liegt der Segen, damit die segnen können, die gesegnet sind, aber dann kommt auch der Fluch über die, die der gegenwärtigen Wahrheit nicht gehorchen.

Nun machen wir den Leser auf die Thaten, als das Durchlebte, aufmerksam. In Adam sagte Gott, als er den Segen nicht mehr hinnehmen konnte: **Verflucht sei der Acker um deinetwillen**, er soll dir sein Vermögen nicht geben, aber Dornen und Disteln soll er tragen und du sollst das Kraut auf dem Felde essen“, worin das Unreife zeichen wird. Wenn wir das Bibelwort lesen, dann finden wir, daß Gott einen großen Segen in das Ackerwerk seiner Gemeinde gegeben hat, seinen Sohn, mit allem, als ein Geschenk; wenn aber der Acker das hineingelegte Vermögen nicht giebt, d. h. daß das nicht offenbar wird, was Gott mit seinem Sohne giebt, dann ist dadurch der Fluch das Kennzeichen. Auch soll der Acker sein Vermögen geben in der Ausbreitung als den Sieg über alles Fleisch; ist auch das nicht vorhanden, dann liegt der Fluch auf dem Acker der Gemeinde. Wo der Acker den Segen Gottes nicht trägt in den Thaten, sondern den Fluch, dann ist dadurch der Beweis geliefert, daß ein ander Evangelium verkündigt wird. Denn der Glaube und die Glaubensthaten kommen aus der Predigt. Wo der Segen nicht ist, da ist der Fluch und das Zeichen ist Dornen und Disteln. Der Weizen wird in Gerechtigkeit, Friede und Freude offenbar, auch als Liebe, Freundlichkeit, Glaube und Demuth. Das Gegenstück aber, die stehenden Dornen und Disteln, sind Neid, Zorn, Zank, Mottenmachen, Zwietracht, Hader, Haß und Mord. Das sind die Dornen und Disteln: Ehebruch, Hurerei, Unkeuschheit, Saufen, Trinken, Schalkheit, Lieberei, Lästereien und dergleichen; diese sind die Disteln als Zeichen des Fluches, die anstatt des Vermögens stehen, das der Acker des Segens geben soll. Verwundert stehen die Gesehten und Pächtere da, wo sie die vielen Dornen und Disteln sehen und sagen: Woher kommt mir das? oder „Was ist Wahr-

heit?" Die Antwort aber bleibt aus, die wir aber hiedurch geben. — Es wird ein ander Evangelium gepredigt, als der Wille Gottes in seinen Aposteln. Die Thaten sprechen für die Wahrheit. Der Acker ruhet auf dem Acker.

Nun bitten wir den Leser, der noch fragend steht: „Was ist Wahrheit?" Siehe doch auf die Auswirkung, worin findest du dich selbst und die, unter denen du lebst, ob Früchte des Geistes Gottes aus dem Acker kommen, oder Dornen und Disteln. Ist das letztere der Fall, dann ist dir dadurch der Beweis geliefert, du glaubst an ein ander Evangelium, und du Anderer, predigst ein ander Evangelium; die Thaten sprechen dafür und die Zeugen wider dich selbst.

Und wenn du auch die ganze Bibel anwendig aussagen kannst und alle Heiligenbücher und Gebetbücher im Besitze hast und kleidest dich mit langen Röcken und sonstigem, siehe auf dich selbst, auf deinen Acker um dich her und die Frage: „Was ist Wahrheit?" ist beantwortet: Du predigst und glaubst an ein ander Evangelium. Von der unreifen Frucht wollen wir noch nicht einmal etwas sagen, die nicht emgeerntet werden kann, die die Ackerträger als Speise hinnehmen müssen, worin die That liegt: „Zu spät!" — Unsere Zeit wird beschrieben gleich zu sein der Zeit Noahs, wo die Menschen sich vom Geiste Gottes nicht wollten strafen lassen, einst in Noah und heute in seinen Aposteln, denn unbeschnitten sind Herzen und Ohren. Dagegen wollen sie freien und sich freien lassen. Wenn Jakobus die Weltliebe unter Ehebruch und Hurerei, wo statt in der Liebe zu Gott und denen, die aus Gott geboren, das Herz hängt am trocknen Holze (Männer ohne Gottesleben) und toten Steinen, in denen der Geist Gottes nicht ist.

Zu der Nebel wurde von Jehu gesprochen: „Deine Zauberei und Hurerei wird immer größer“, womit doch nicht bewiesen, daß sie eine fleischliche Hure war, aber darin ist sie uns bekannt, daß sie geistlich mit gottwiderlichen Priestern hurete, die das Volk Gottes verführten und waren wider Gott und Elias und Elisa. Jehu nennt das Weib eine Zauberin und Hure, wie auch Samuel zu Saul sagte, als er wider Gottes Gebot handelte. Ungehörig sei Zauberei und Widerstreben sei Götzendienst. 1. Samuel 15. Wenn Zauberei, Hurerei und Götzendienst biblisch hingestellt wird, ein Verwerfen des Willens Gottes in seinen Knechten, heute in seinen Aposteln, dann begreifen wir, worin das Freien und sich freien lassen besteht, nach dem Selbstwillen, dem Gelüsten des Fleisches, sich Prediger aufladen, nach denen das Geliüste ist und werden die Ohren von der Wahrheit. In solchen kann auch gesagt werden: „Deine Zauberei und Hurerei wird immer größer!“ Die Gemeinde wird als Weib verglichen in Ephyesus 5 und anderen Bibelstellen, und Christus als Mann, aber wenn Paulus sagt, Gott offenbart seinen Sohn in mir, dann war der Sohn Gottes in Paulus der Mann, der Gemeinde als Schutz, Leiter und Fürsorger mit dem Brode des Willens Gottes als dem lebendigen Samen, die Apostellehre.

Von einem Manne lesen, gemiät einer Frau nicht, und wenn sie auch nach der Bibel weiß, der Herr Zebaoth ist dein Mann, dann sucht sie doch den Herrn Zebaoth in der Gestalt eines Menschen, in dem Gott der Mann will sein als Schutz und Fürsorger. Die fleischlich Gesinnten, die sich vom Geiste Gottes nicht strafen lassen, die wollen nach dem Selbstwillen freien und sich freien lassen, nach dem ihnen die Ohren jucken. Ein gottesfürchtiges Weib kommt vom Herrn, steht geschrieben, und auch ein Mann und wird bescheeret dem, der Gott fürchtet und die werden von Gott zusammengefügt und die soll der Mensch nicht scheiden. Darauf ruht der Segen und das Wohlgefallen Gottes.

Geistliche Hurerei wird biblisch hingestellt, wenn eine Perion oder Gemeinde von einem andern Samen aufnimmt, (wie Eva im Paradiese von der Schlange, woraus ein Kain wurde) als von dem Manne, den Gott der Gemeinde gegeber hat. Aus der ersten Zeit lesen wir, sie blieben in der Apostellehre, als dem Samen Jesu und daraus wurden Kinder des Reiches geboren, in Gerechtigkeit, Friede und Freude, wenn aber ein Herz der Gemeinde von einem Anderen den Samen aufnimmt, dann giebt es Kainskinder der Bosheit, die der Hurer, der Teufel, gezeugt hat und wenn sie auch einen Heiligenschein tragen, so steckt die Bosheit doch darunter. Paulus sprach einst von etlichen, die das Evangelium Gottes verdrehen oder verfälschen, dessen er sich nicht schuldig mache, sondern der Gemeinde in der Wahrheit sein Herz gab und auch berechtigt war, das Herz eines jeden Gliedes zu fordern.

Ein verdrehtes Evangelium ist auch ein Evangelium und deren sind viele, die solche besitzen, was an den Folgen zu erkennen ist, als an den Thaten des Acker. In solchen Apostolischen, die in der Liebe und Wahrheit und Treue stehen und solchen, die ein ander Evangelium haben, wendet sich Jesus mit den Worten, zwei liegen auf einem Bette, der eine wird als wahr erkannt und der andere verworfen, so auch werden zwei an einer Arbeit auf dem Felde und auf der Mühle beschäftigt sein, der Eine wird erkannt und der Andere verworfen. Wir sagen, Jesus spricht solches zu Apostolischen, die zusammen in einem Bette, Gemeinschaft, liegen, aber etliche sind, die haben ein hurerisches Herz und wenden die Ohren von der Wahrheit und wenden sich zu den Lehren des Teufels, woraus Kinder der Bosheit werden und solche können in der Gemeinde nicht bleiben, die bekommen ein ander Bett, wo nach Dffb. 2 alle Ehebrecher sind, wo sie als Ackerträger müssen im Kainsgeiste offenbar werden.

Wenn Jesus hier zu Apostolischen spricht, was doch feirsteht, denn Andersdenkende sind nicht an der Arbeit beteiligt und ruhen auch nicht in selbiger Gemeinschaft, auch hat Jesus diese Worte zu seinem Apostel als Warnung und Lehre gesprochen.

Hurerei ist die Folge von böser Lust, aber auch, wenn das Herz nicht befriedigt wird, was niemals durch falsche Lehren oder Evangeliums in menschlicher Gutmeinung geschehen kann. Es sind manche apostolische Priester, die der Gemeinde das Vermögen nicht geben, das ihnen durch den Geist Christi aus dem Apostel gegeben wird und immer genommen werden muß, sondern geben der Gemeinde ihr eigenes Vermögen, als andere Evangeliums, im Bessermüssen, eigener Meinung und Sauerkeit, was Hurerei ist. Aber die Folge ist dann Abweichung und Tragen der Dornen und Disteln und dabei meinen solche eingebilddete Priester noch wunders, was sie gethan haben, in dem Sehen der Dornen und Disteln und wo der Acker sein Vermögen nicht giebt, haben alle Anderen die Schuld, indem solche hervorheben, „ich bin apostolisch und kenne die Bibel und weiß, was recht ist, bin dies und das und arbeite viel.“ Woher kommen die Dornen und Disteln und wie kommt es daß der Acker sein Vermögen nicht giebt? Weil nicht das Wort der Apostel, wofür Jesus sich geheiligt hat, als Glaubenssaame ausgesät ist. Johannes 17, 15—21.

Wir können nichts gegen die Wahrheit, sondern sind dazu gesetzt, daß wir die Wahrheit zeugen sollen und so rufen wir allen solchen Priestern und Dienern zu, eure Thaten zeugen wieder euch selbst! Ihr predigt euer eigenes Evangelium, darum die Dornen und Disteln und habt in der Selbstliebe ein herrlich Herz, darum sind so viele Ehebrecher und Ehebrecherinnen, die wider euch schreien und sagen, unser Glaube ist aus eurer Predigt gekommen und weil ihr uns nicht den Gotteswillen verflündigt, konnten wir auch an demselben nicht glauben, euer Wort, eure Thaten stehen in uns, wir tra-

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: S. Bornemann-Hersteln.

Nr. 91.

März.

1903.

Der Bücherbrand zu Ephesus.

Viele aber, die da vorwizige Kunst getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen und verbrannten sie öffentlich. Diese Bücher hatten einen Werth von fünfzigtausend Groschen. Aber das Wort des Herrn wuchs mächtig usw.

Apostelg. 19, 19—20.

Ja, Herr, du übest ein heilig Gericht,
Bist selbst ein verzehrendes Feuer:
Vor dir besteht die Lüge nicht,
Ob der Welt sie auch hundertmal thener;
Dein Flammenodem, dein Geisteshauch
Verbrennt, was eitel, zu Nische und Rauch.
Keinen Holzstoß brands zu entzünden,
Was Wahn und Wesen, was Weizen und Spreu
Was Gold und Silber, was Holz und was Heu,
Das wirst du am Feuer verkünden.

(Geroch.)

Ephesus, d. h. eine „Austadt“, wo auch viel Abgötterei getrieben wurde, wo die Göttin Diana einen prächtigen Tempel hatte, als der Apostel Paulus einst dahin kam mit der Botschaft von Christus, dem Gekreuzigten, da fing der alte Grund des Tempels der Diana in den Herzen der Epheser an zu wackeln und die Epheser schrien zwei Stunden lang: „Groß ist die Diana der Epheser! Groß ist die Diana der Epheser!“ Der Apostel Paulus kam nach Ephesus und fand dajelbst etliche Gläubige, es waren ihrer nur zwölf, die fragte Paulus: „Habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid?“ Sie antworteten: „Wir haben nie gehört, daß ein heiliger Geist sei.“ — Als sie Paulus nun weiter unterrichtete, ließen sie sich taufen auf den Namen Jesu und empfingen dann die Versiegelung, wie es da heißt in Apostelg. 19, 1—6: Da der Apostel Paulus die Hände auf sie legte, empfingen sie den heiligen Geist, und redeten in mancherlei Zungen und weisagten. An diese schrieb der Apostel später, Ephes. 1, 13—14: Da ihr glaubtet, seid ihr versiegelt worden mit dem heiligen Geist der Verheißung usw. An diese schrieb auch einst der Apostel Johannes im Auftrage des Herrn: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest, gedenke, wovon du gefallen bist, thue Buße! Thue die ersten Werke! Wo aber nicht, dann werde ich deinen Leuchter wegstoßen von jener Stätte, wo du nicht Buße thust. Offenb. Joh. 2, 1 usw.

Durch dieses werden wir versetzt auf den Marktplatz in Ephesus, wo

gen Dornen und Disteln, weil ihr uns den Samen dazu gegeben habt, weil ihr uns das Samenswort mit dem darin befindlichen übelriechenden Wasser aus eurem eigenen Herzen dazu gegeben habt, was lau und zum Auspfeien ist. Wenn du, lieber Leser, diese Frucht siehest, so erkenne die Aussaat und den daraus kommenden Gottestrieb und bedenke, daß Gott Brunnen gesandt hat, woraus er Wasser dir zum Troste geben will, was in dir selbst ein Brunnen, Behälter, werden wird, was in dem Geiste und ewigen Leben weiter anfließt.

Dieser Strom lebendigen Wassers ist geläutert und klar gemacht im Ofen des Elendes und gehet aus vom Stuhle Gottes und seiner Gemeinschaft mit dem Lammesgeiste, das unter die Sünden mit verkauft und so mit alles tragen und von dem Kreuze nur reden kann, was von den Feinden des Kreuzes nicht geschleht.

Weil das Glaubenswort mit diesem lebendigen Wasser angefüllt weiter quillt und geredet wird, so kommt das Verwagene hervor und fängt an zu plagen, wovor sich die Selbstgefälligkeit und Eigenliebe fürchtet, die Seele nicht zu dem frischen Wasser bringen zu können. Davon heißt es, „wen da dürstet, der komme und trinke und wer da will nehmen das Wasser des Lebens umsonst.“ — Wer Ehren hat, der höre. Amen.

Ein Brief des Präsidenten Krüger.

In dem Briefe, den Präsident Krüger an die Witwe General Lukas Meyer geschrieben hat, heißt es: Wie sind die Wege des Herrn oft dunkel! Er giebt und nimmt nach seinem allmächtigen Ermessen und legt nicht Rechenhaft von seinen Handlungen! Vielleicht ist es Ihnen in dieser Stunde schmerzlich zu sagen: „Der Herr hat ihn mir gegeben, der Herr hat ihn mir genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“ — Und democh, in dieser Ergebung liegt Ihr Trost, Ihr Muth und Ihr Heil. In den letzten Zeiten habe ich wiederholt diese Worte zu den Meinigen gemacht, und sie wurden mir zum Halt und zur Tröstung in allen meinen Leiden. Es ist nicht der Mensch, sondern der Herr, der spricht, wenn uns der Lebenshauch genommen wird, er allein vermag den niedergedrückten Herzen die Ruhe wiederzugeben. Diesen Trost erlebe ich für Sie und die Andern in dieser Stunde der tiefsten Trauer.

Unser Leben ist kurz, es vergeht wie die Blume des Feldes. Die Zeit wird kommen, wo Sie und wir alle mit dem Staube unserer Vorfahren vereint sein werden. Könnten wir Ihren Gemahl wiederfinden dort, wo der Tod nicht mehr herrscht, wo die Trauer keinen Zutritt hat und wo vor dem Throne Gottes der Jubel derjenigen ertönt, welche den guten Kampf gekämpft und den Glauben festgehalten haben und für die das Wort gesagt ist: „Du bist getreu gewesen in Wenigem, ich werde dich über Vieles setzen!“

die erste Liebe alles opfert, die Bücher verbrannt wurden, mit dem Alten angeräumt wurde usw. O Sulamith (erste Liebe) kehre wieder! kehre wieder! Oder. O Jugendzeit! Kehre wieder! Kehre wieder! Wie gern würde man manches anders machen, wenn man es noch einmal machen und durchleben müßte. In Ephesus schlugen die Flammen hoch über den alten Aufsichten, also auch über den alten Büchern, die zur Thorheit verführt, von dem „Einigen Gott“ abgeleitet hatten. Vornwige Kunst, Zauberei und Ungehorsam sind auch heute noch in jedem Lande, jeder Stadt, in jeder Gemeinde, ja in jedem Hause. Ob man die „Göttin“ „Diana“ nennt oder ob man sie nennt „Vornwige Kunst, Theater, Weltlust, Hochmuth, Fleischeslust, Freßeln, Saufen oder sonst wie, woran das Herz sich hängt, ob es „Geiz“ oder „Verkehrung“ ist, der Leidenschaft, dem Gegenstande, dessen Sklave du bist, der du huldigst, das ist deine Diana, deine Göttin. In der Gefinnung giebt es auch Bücher, Schriften, Zeitungen, Romane, wodurch das Unreine in den Herzen genährt, gehegt und gepflegt wird; wenn damit aber ausgeräumt werden soll, dann fängt man an, den Wert zu berechnen, ehe man es den Flammen übergiebt. In Ephesus waren die verbrannten Bücher fünfzigtausend Groschen wert, jedenfalls für damalige Verhältnisse ein großer Werth. Solches zu opfern setzt eine Aufrichtigkeit, einen heiligen Ernst voraus. Das mögen diejenigen, die es nicht verstehen, Fanatismus nennen; jedoch wäre es auch heute noch ein gutes Zeichen von Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit, wenn in jeder Stadt die vorhandene Schundlitteratur, schmutzige Romane, Räuber- und Schauererzählungen, wodurch das Volksleben vergiftet wird, auf allen Marktplätzen der Welt öffentlich verbrannt würde, ja überhaupt, was uns von dem Einigen lebendigen Gott ableitete, verbrannt würde. Mit großem Eifer sucht die Wissenschaft nach allen Büchern Schriften und Altentümern, somit mag es vielleicht die Wissenschaft bedauern, daß einst auf dem Marktplatz in Ephesus für 50 000 Groschen Bücher verbrannt wurden.

Alles was es giebt in dieser Welt hat seine Vorteile und Nachteile, seine Licht- und Schattenseiten, so auch die Bücher und Schriften. Durch die alten Bücher und Schriften wird oft die Gegenwart vergessen, während man im Nebel des Alterthums herumwühlt, bringt man sich selbst um den Genuß des herrlichen Sonnenlichts der Gegenwart. Wissenschaft und Religion sind noch niemals harmonisch gewesen. Paulus sagte nicht allein „Das Wissen blähet auf“, das sieht man schon an jedem vierjährigen Knaben; etwas zu wissen schwellt die Brust und bläht sie auf in stolzem Selbstbewußtsein seiner Wissenschaft erhebt sich der Jüngling stolz über seinen Vater, der nicht so gut rechnen kann wie er usw. Kurz, das ist allgemein bekannt, daß das Wissen aufbläht, aber die Religion bengt einen jeden wieder. Religion heißt Verbindung oder „Gemeinschaft mit Gott“ auf dem Grundstein des Bekenntnisses: Jesus der Auferstandene ist der Sohn Gottes. Früher im alten Bunde bestand ein Priesterthum, das Geschlecht Levi, das hatte sozusagen ein priesterliches Monopol. Ebenso wie in der herrschenden Kirche nur diejenigen das Monopol zu haben glauben, die genügend mit Geldmittel versehen sind, um studieren zu können. Aber Gott sandte von Zeit zu Zeit seinem Volke Propheten, das waren meist Männer aus dem Volke, die nicht von der hohen Schule, aber ein Herz voll Glauben und Liebe zu dem Einen hatten. Männer aus dem Volke, wie z. B. Elia, der ein Ackermann, ein Bauer war. 1. Könige 19, 15—21. Ebenso der Prophet Amos war ein Aushirte. Amos 7, 14 und Amos 1, 1. Also noch andere einfache Männer, die sonst keine besondere wissenschaftliche Bildung hatten, gebrauchte und sandte Gott mit Vorliebe an sein Volk. Ebenso waren auch die Apostel einfache Männer, Zöllner, Fischer, Handwerker, also Männer aus den niedrigen Schichten des Volkes, wovon Jesus sagte:

„Vater, ich danke dir, daß du es den Klugen und Weisen verborgen und den Unmündigen geoffenbarest hast, so war es wohlgefällig vor dir. Luk. 10, 21. Man sieht jetzt in den Zeitungen von den Vorträgen des Herrn Professor Delitzsch über „Babel und Bibel“. In diesen Vorträgen wird die Wahrheit der Bibel in Frage gestellt, nein, geradezu verworfen, ebenso überhaupt die Offenbarungslehre, das letztere erscheint allerdings sogar jedem Laien lächerlich, die Offenbarungslehre zu leugnen und doch an einen Gott glauben, ist ein Unding, ein Widerspruch. Alles was Leben hat, offenbart sich, ob's gut oder böse ist, ob's Weizen oder Disteln und Dornen sind, worin Leben ist; das offenbart sich auch, ein jegliches nach seiner Art. Wer die Offenbarungslehre leugnet, der ist blödsinnig. Wenn sich alles offenbart, was Leben hat, gut und böse, dann muß sich auch Gott und auch der Teufel offenbaren, das sagt und schreibt ein Laie, ein Mann aus dem Volke. Das ist wohl für jedes Kind verständlich. — Wir lesen in den Zeitungen, daß der deutsche Kaiser, der auch den Vortrag des Herrn Professor Delitzsch angehört hat, aber auch Stellung dazu genommen hat, und besonders dagegen, daß er in die Verwerfung der Offenbarungslehre des Professor Delitzsch nicht einstimmt. —

Nun, die moderne Theologie ist schon lange auf dem Standpunkte, daß die Bibel vor der wissenschaftlichen Forschung nicht bestehen könne. — Der deutsche Kaiser hat in seiner Stellungnahme zu dem Vortrage des Professor Delitzsch über „Babel und Bibel“ erklärt, „die Religion sei nicht das Ergebnis der Wissenschaft, sondern ein Erguß des Herzens zu seinem Schöpfer!“ Wir haben uns überhaupt gefreut über das entschiedene, freie und feste Bekenntnis unseres verehrten Kaisers, was derselbe in einem Handschreiben an den Admiral Holtmann der Welt zur Kenntnis gegeben hat. Also nicht — Kopf, sondern „Herzenssache“. Dazu sagen wir „Ja“ und „Amen“. So wie die Sonne eine fortwährende Offenbarung der Naturkräfte hervorbringt, das sind Schöpferkräfte, so offenbart sich Gott in seiner Weise, nach seinem Willen und Wohlgefallen, ohne die Herren Pastoren und Professoren vorher zu fragen, und um Erlaubniß zu bitten. Er offenbart sich als die Urkraft alles Lebens und alles Segens, wo und wie er will. Alles, was in den Büchern der Vergangenheit steht, wodurch Gott in seiner fortschreitenden Offenbarung gehemmt wird, das wird dem Feuer überantwortet. Die Bibel kann eine jede Glaubensrichtung gebrauchen als Feigenblatt für seine Sünden und Aufsichten — wodurch sogar die babylonische Verwirrung und Zersplitterung in der christlichen Kirche gut geheißen und gerechtfertigt wird.

Es ist niemals Gottes Wille gewesen, die Bibel, die ja im Laufe der Zeit aus vielen Büchern zusammengestellt ist, als Form und Norm der christlichen Kirche aller Zeiten hinstellen zu wollen. Nein, das ist nicht Gottes Wille. Es ist mit der Bibel Götzendienst getrieben, daher läßt es Gott zu, daß sie heute von Tausenden auf den Marktplatz getragen wird, unter Vorantritt des Professors Delitzsch und vieler Geistlichen, und dem Feuer übergeben wird, um nur noch in der Erinnerung als „Asche“ in dem Gedächtnis weiter zu bestehen. Wer sich nun auf den Buchstaben berufen wird, und die Religion, der Glaube an Christum, nicht auf persönlicher Herzensüberzeugung beruht, da gilt heute das Wort: „Nehmet von ihnen auch das eine Pfund“ (die Bibel), was sie noch als Grund und Schatz zu haben glauben. So werden diejenigen, die nur auf dem toten Buchstaben gegründet sind, alles verlieren und wird ihnen alles genommen. Das ist Gottes Wille und ein „Zeichen der Zeit“.

Der Apostel Paulus sagte früher: „Alles, was mir Gewinn war, habe ich für Schaden und Dreck geachtet, um Christum zu gewinnen.“ Dazu gehörten auch seine früheren Ansichten in seiner kirchlichen, religiösen Ziel-

lung. Als „**Paulus von Tarsen**“ war er ein gelehrter, angesehener Mann, bei der Geistlichkeit beliebt und von den Hohenpriestern geehrt und geachtet, die ihm auch Vollmacht gaben, die Christen zu fangen, zu foltern, in das Gefängniß zu werfen usw. Dieses alles hatte Paulus von den Geistlichen gelernt; darin war er sogar eifrig, ein frommer Mann. Die verachtete Sekte muß verfolgt und ausgerottet werden. So wie die Ströme fließen und nicht stille stehen, so soll die fortschreitende Gottesoffenbarung fließen und an beiden Seiten des Ufers dieses Geistesstromes wächst das Holz des Lebens und zwölflei Früchte. Dieser Strom der fortschreitenden Gottesoffenbarung wird offenbar in dieser Zeit, in dem wiederhergestellten Apostolat Christi, die in der Einheit des Geistes Christi stehen, das ist der eine Strom, von dem wir singen: „Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Gluth fließt wunderbar stille durchs Land, Bald strahlet und glänzt er wie feurige Gluth“ usw. In dieser feurigen Gluth dieses Geistesstromes muß das Alte verbrennen. In diesem Geistesfeuer verbrennt alles, was nicht feuerfest ist, Holz, Stroh, Stoppeln, aber das Gold und Silber wird in dem Feuer geläutert und bewahrt, wie solches auch schon der Apostel Paulus 1. Corinth. 3, 10—15 bezeichnet.

Die Religion ist nicht das Ergebnis der Wissenschaft und Gott kam man nicht in den Büchern suchen. Gott ist nicht in Papier eingekleidet und eingewickelt, sondern hier mag wohl gesagt werden wie einst durch Jesajas „**Ihr Hebertreter! Gehet in euer Herz!**“ Gott will im Fleische wohnen, wie er selbst sagt, in euch will ich wohnen und wandeln und will euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein, ich will euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein. Dieses göttliche Familienleben wird gehegt und gepflegt in den apostolischen Gemeinden, die unter der Leitung des **einheitlichen, lebenden**, gelandten Apostolats Christi stehen, da wird die Sprache geführt, wir berufen uns nicht auf tote Buchstaben, sondern wie einst der Apostel Paulus die Sprache des Glaubens führte, so auch heute die Apostel des Herrn. **Euer Glaube soll nicht bestehen auf Menschenweisheit, sondern auf Gotteskraft.** Wenn noch so viele Professoren aufstreten und übergeben die Bibel und sonstige Bücher dem Feuer des Unglaubens, der Verachtung, so wanket unser Fundament nicht im Geringsten. **Der Herr kennet die Seinen.**

◆◆◆
Die Armuth als Schutzengel.

In der Selbstbiographie des Malers Ludwig Richter, die mit Goethes Worten beginnt: „Große Gedanken und ein reines Herz, das ist's, was wir uns von Gott erbitten sollten“, findet sich folgende Beschreibung von Richters Aufenthalt in Paris:

„Ich hatte Zeit und Muße, mich der Betrachtung der Herrlichkeiten zu überlassen, welche diese Weltstadt dem Fremdling in verlockendster Gestalt vor Augen bringt. Wie Hans im Schlaraffenland wanderte ich umher, manchmal wie betäubt von dem bunten Glanz des Lebens, das mich auf den Boulevards und in den Hauptstraßen umstrahlte. Doch alle diese Verlockungen, denen so mancher unterliegt, der besser oder klüger war als ich, verschwanden ihre Macht an mir vergeblich; ich war gezeit durch einen Begleiter, der mich auch späterhin eine lange Strecke meines Lebens nicht ganz verlassen hat, den ich zwar nicht erwählt, dessen ich mich sogar gern entledigt welcher hier aber Engeldienste vertrat: das war die **Armuth.**“

Wie Richter, so werden Tausenden von Jünglingen nur dadurch Gesundheit und Unschuld, Kraft und Seelenfrieden erhalten, daß ihnen die materiellen Mittel zu rauschenden Vergnügungen und Ausschweifungen versagt sind, und daß der Zwang zur Arbeit sie vor Versuchungen bewahrt.

Wir wüßten doch alle Eltern, wie unendlich viele Kinder nur durch reiche Geldmittel ins Unglück geraten! Nicht Reichtum, sondern Reinheit der Sitte ist entscheidend für Glück und Wohlfahrt.

◆
Lerne überwinden.

Hat dir das alte Jahr deine Hoffnungen nicht erfüllt, ist wohl gar ein Hauptstück deiner Wünsche, ein Lebenswerk, daran deine Seele hing, zu Grunde gegangen: lerne überwinden. Du wirst gesehen haben: Während der Gram an dir nagte und schwere Seuzer deinem Herzen erpreßte: Die Welt ging ruhig ihren Gang, niemand bemerkte die schmerzliche Lücke, die durch jenen Untergang in deiner Welt sich vollzog. Schen hast du dich in die Einsamkeit zurückgezogen und deine Wunden vor den Augen der Welt verborgen. Aber die Welt wollte auch nicht durch deinen Kummer aufgehalten werden und ließ ihn deshalb ganz unbeachtet beiseite liegen. Nun bist du allein auf die Kraft, die in dir lebt, angewiesen, um zu überwinden und dich selbst zu besiegen. Du mußt lernen, dein Leid zu überfliegen. Das ist ja schwer, aber es geht. Untersuche im vollen Umfange die Ursachen deines Leides, und stelle dabei als obersten Grundsat auf, diese Ursachen zunächst bei dir selbst zu finden. Schone dich nicht, so wirst du stark werden! Kraft blüht aus rücksichtsloser Kritik deiner selbst. So lange du dich stark wäbnst, bist du schwach; wenn du dich schwach fühlst, suchst du Gott und wirst stark. Ergieb du dich ihm, denn bist du gerettet, dein Leid ist überflogen und du hast gesiegt.

◆
Das letzte Stück Brod.

„Was will denn der Mensch da draußen?“ fragte in den ersten Tagen nach der Schlacht bei Leipzig ein preussischer Gardist seinen Wirth daselbst, als ein französischer Soldat lange am Fenster um einen Bißten Brod in seiner Muttersprache bettelte. „Ein Franzose!“ war die Antwort. „aber wer kann ihm was geben, in der ganzen Stadt ist kein Brod zu haben und der Bittenden sind viel.“ Da rührte sich das Herz des Preußen. „Es ist ja ein hilfloser Mensch“, sagte er, griff in seinen Tornister und gab dem Hungrigen sein letztes Stück Brod, obgleich er wußte, daß ihm der Wirth kein anderes geben konnte.

◆
Gottes Mühlen mahlen langsam, aber trefflich fein

Es war Krieg, es galt, einer feindlichen Batterie, die eine überaus günstige Stellung einnahm, heimlich von hinten beizukommen. Da sollte eine Kompagnie in einer waldbestandenen Thalsenkung zwischen Höhen, die der Feind besetzt hielt, mehrere Stunden lang sich leise ankriechen, um das gefährliche Feuer jener Batterie zum Schweigen zu bringen, ehe um zwölf Uhr Mittags der Sturm auf der ganzen Linie begann. Vor dem Abmarsch sagte der Hauptmann: „Es kann ein Todesweg für uns alle werden, darum wird jedes Geräusch, jedes laute Wort bei Todesstrafe verboten.“ Kaum ist man eine halbe Stunde leise davongeschlichen, da hat sich einer der Leute vergessen und stimmt wie sonst auf dem Marsche ein Lied an. Mann erklingen die ersten Töne, da springen seine Nachbarn herzu, knebeln ihn, und er wird geschlossen hinter die Linie geschleppt, sofort vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Nur noch ein Aufschub bis vier Uhr Nachmittags wird gewährt; bis dahin kann der Feldprediger gekommen sein, um ihn auf den letzten Gang zu begleiten. Wie der Geistliche kommt und alles hört, sagt er tieferschauern zu dem Meuschen: „Ich glaube nicht daß

Gott Sie nur für dieses Verlassen des Befehls erschließen läßt. Geben Sie Gott die Ehre. — was haben Sie gethan?" Da bekennt der Soldat unter Thränen: „Vor mehreren Jahren war ich in Thüringen Müllerknecht und da hätte ich gern die Müllerin zum Weibe angenommen und die wertvolle Mühle bejessen! Aber der Müller war mir im Weg. Heimlich bin ich ihm einmal auf den Strümpfen nachgeschlichen, wie er Nachts sich aus dem Haus begab, um nach dem Wasserverk zu gehen. Ein einziger wuchtiger Faustschlag in den Nacken — und am anderen Morgen fischte man die blutige Leiche unterhalb der Mühle aus dem Wasser. Kein Mensch hat auf mich Verdacht gehabt. Ich habe die Müllerin geheirathet, und die Mühle wurde mein. — Dafür muß ich heute sterben.“ — Wie ernst, lieber Leser, sich sagen zu müssen: Gott vergißt nicht!

Bericht

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Februar 1903.

Der Apostel Krebs in Begleitung des Ap. Sebastian wirkte am 1. Februar in Wülhausen und Nordhausen, wo an beiden Orten durch die Wirksamkeit der 1. Apostel das Reich Gottes mit aller Macht offenbar wurde in dem Offenbarwerden des neuen Lebens, bestehend in Friede und Freude im heiligen Geiste. Es wurden 32 Leb. versiegelt, 1 Diaf. und 2 Unterd. eingesetzt.

Am 14. Februar trafen die Apostel Krebs, Sebastian, Nuff, Niehaus und Vornemann in Hamburg ein, wurden daselbst von dem 1. Apostel Bachmann freudig empfangen und ins Quartier geführt, wo sich des Abends die Aemter der Gemeinde und Umgegend einfanden, wo dann der Sonntag eingeläutet wurde, um am folgenden Morgen mit Furcht und Zittern ins Heilathum Gottes zu gehen. Am Sonntag Morgen 9 Uhr war die Kirche vollgedrängt. Der 1. Apostel Krebs eröffnete und leitete den Dienst. Schon bei der Eröffnung durch das Gebet des 1. Apostels bewegten sich die Grundsteinen der Herzen der Gemeinde, es wirkten dann die Apostel einer nach dem andern. Es war ein strömender Segen. Es wurden versiegelt 32 Leb., ferner 1 Aeltester, 1 Hirte, 1 Evangelist, 2 Priester, 1 Diaf. und 3 Unterdiaf. eingesetzt.

Nachmittags hielten die Apostel in Harburg Gottesdienst, wo in besonderer Weise auf das Hören der Stimme des Herrn aufmerksam gemacht wurde und die Herzen gestärkt wurden, mehr zu schaffen für das Werk des Herrn. Es wurden daselbst 8 Leb. versiegelt, 2 Priester, 4 Diaf. und 2 Unterd. eingesetzt, von diesen helfenden Kräften waren welche für außerhalb, u. A. für Birtshude. Von hier ging nach Hamburg zurück.

Abends war wieder Gottesdienst in Hamburg und am Montag Abend in Einsbüttel, wo der Segen ein strömender war. Auch hier wurden 32 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt und 2 Pr., 2 Diaf. und 3 Unterd. eingesetzt.

Am Dienstag Abend hielten die Apostel Gottesdienst in Kiel, wo die Güte, aber auch der Ernst Gottes offenbar wurde, es war ein großer Segen, den man nicht mit Feder und Tinte beschreiben kann, es muß selbst geschmeckt und empfunden sein. Es wurden auch hier 5 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt. — Des anderen Tages reisten die Apostel wieder in ihr Heim zurück.

Der Apostel Nuff wirkte im reichen Segen am 1. Februar in Kassel, wo 23 Leb. durch die Versiegelung in den lebendigen Tempel Gottes einge-

fügt wurden. Auch in Stuttgart und Frankfurt war Versiegelung, so daß im Ganzen 53 Leb. versiegelt wurden.

Durch den Apostel Niehaus wurden am 1. Februar 11 Leb. in Hietfeld durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt.

Durch den Apostel Vornemann wurden am 8. Februar 1 in Ebersfeld und 7 Leb. in Godelsberg durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt.

Der Apostel Obst wirkte am 8. Februar im Segen in Strichberg, wo 8 Lebende durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden. Vom 9.—12. Februar wirkte der Apostel Obst in Marklöße und Görlich, wo in Marklöße 4 Leb. versiegelt wurden, in Görlich 2 Leb. und 3 Diaf. und 2 Unterd. eingesetzt, im Ganzen im Febr. 26 Leb. vers.

Der Apostel Hofmann wirkte am 15. Februar im reichen Segen in Annweegen, wo der Segen und die Freude groß waren. Es wurden hier 12 Lebende durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt.

Ferner wirkte der Apostel Hofmann im reichen Segen in Friesland, u. a. in Suck, wo 7 Leb. versiegelt wurden und 1 Diaf. eingesetzt. Erntis in Echten, wo eine neue Station gegründet und 8 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden und 1 Priester eingesetzt.

Von Australien liegen uns liebliche Berichte vor. Der 1. Apostel Niemeyer theilt mit, nachdem Luensland 7 Monate unter dem Verhitz der Dürre gelegen, sei, nachdem sich das Volk Gottes in der Aufrichtigkeit gedemüthigt habe, reichlicher Regen gekommen und es stehe das Korn und Alles in herrlichster Blüthe. Nur sei jetzt eine schreckliche Fliegenplage dort, worunter Menschen und Vieh leiden. In mehreren australischen Zeitungsberichten lesen wir von den herrlichen gefegneten Weihnachtstagen in den apostolischen Gemeinden, besonders in Satton Vale, dem Wohnsitz des 1. Apostels Niemeyer. Auch einen schönen Bericht über die Geburtstagsfeier, worin man die Treue und Liebe zwischen der Gemeinde und ihrem 1. Apostel sehen kann. Möge der 1. Vater alle Segenswünsche in Erfüllung bringen.

Auch von dem Apostel Klippe liegt ein Bericht vor aus Afrika. Der auch im Segen wirkt und zu Weihnachten 3 Evangelisten ausgesandt hat nach Kapstadt, Johannesburg und Queenstown. So wird sich auch das Werk Gottes weiter entwickeln zur Ehre seines lieben Sohnes Jesu Christi.

Der Apostel Wieran sandte ebenfalls sehr interessante Berichte aus Amerika, wonach sich das Werk Gottes immer weiter ausdehnt, nicht allein in den Städten New-York, Buffalo, Chicago, Madison usw., sondern auch sind neue Stationen errichtet in Detroit, einer Stadt von 300.000 Einwohnern, und auch in Appleton und andern.

Aus Java liegen ebenfalls erfreuliche Berichte von dem Apostel Sadrach und Hanibal. — Vor kurzem haben wir ja berichtet, daß 5000 indische Christen dem Apostel Sadrach gefolgt und zur apostolischen Gemeinde übertreten sind, jetzt haben wieder mehrere Gemeinden sich von dem 1. Missionar S. abgewandt und dem Apostel Sadrach angeschlossen, an einem Tage sind 925 Männer und Weiber und Kinder angekommen, die von Java über die Berge und Sovas-Meissfelder 3 Tagereisen gegangen waren um nach dem Apostel Sadrach zu kommen, wo sie aufgenommen und bewirtet wurden, wo zunächst Gottesdienst gehalten wurde und die Feier des heiligen Abendmahls. — Man sieht aus diesem allen, daß auch hier wie in Europa in dem starken Anwachsen des apostolischen Werkes das Verlangen nach frischem und lebendigem Wasser, nach neuen Geistesströme, reg ist.

Die Wirksamkeit der Apostel, die in dem einen Geiste Christi itzen, wofür sich der Herr Jesus gebeiligt hat und gebeten, Vater, laß sie eins sein, wie wir eins sind, sieht überall im Segen und die Frucht, der Erfolg ist der

beste Beweis, an der Frucht erkennt man den Baum, die Frucht des Glaubens, des Gehorhams, der Liebe, des Friedens usw. Darum: die Frucht des Geistes und die Gaben und Kräfte des Geistes zeugen von der Wahrheit des von Gott wiedergegebenen Apostolats, die Ausbreitung des apostolischen Werkes schreitet mächtig vorwärts an allen Orten, ja in allen Welttheilen ist die Wirksamkeit der Apostel mit großem Erfolg gekrönt, wie ja auch von Zeit zu Zeit die Zeitungen darüber Berichte bringen. So lasen wir noch vor kurzem in den Blättern über die kirchlichen Verhältnisse in Sachsen: Ueber die konfessionellen Verhältnisse im Königreich Sachsen bringt der „Sausvater“ folgende statistischen Mittheilungen, denen die entsprechenden Zahlen des Vorjahres in Parantese beigelegt sind: Im vergangenen Jahre haben 1027 Uebertritte zur Landeskirche und 866 Austritte aus derselben stattgefunden. Von den Uebertritten sind allein 863 (570) aus der römisch-katholischen Kirche erfolgt, während von den Austritten 348 (356) zu den apostolischen Gemeinden und 171 (179) zu den Methodisten führten. Eine Zusammenstellung dieser Bewegungen für die letzten Jahre ergibt die Thatsache, daß die Uebertritte von der römisch-katholischen Kirche stetig zunehmen, ebenso auch die Austritte zu den konfessionslosen Dissidenten. Ferner kommen mehr Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche zu den Deutsch-Katholiken, zu den separierten Lutheranern, zu den Sekten und seit 1900 auch zu den konfessionslosen Dissidenten vor als umgekehrt. Endlich erfolgen weit mehr Austritte zu den apostolischen Gemeinden, als anderen Religionsgemeinschaften. Die höchsten Uebertrittszahlen zeigen die Stadtphorien Leipzig mit 212, Dresden mit 185 und Chemnitz mit 162. Die höchste Austrittsziffer hat Leipzig I mit 160. Wir wollen uns nicht damit rühmen, aber den Gegnern gegenüber zeigen, daß Gott unsere Arbeit segnet, sowie auch früher der Apostel Paulus, der sich wohl seiner Schwachheit rühmte, aber auch seine Erfolge rühmte und die Gnade, die mit ihm gewesen. „Ich habe mehr gearbeitet wie sie alle“, sagte er, „ich habe alle Länder mit dem Evangelio Christi erfüllt usw.“ So sind es auch viele tausende, die heute Gott rühmen und preisen in aller Welt, daß Gott heute wieder seine Apostel gesandt hat, wodurch er sein Volk sammelt und zubereitet auf den großen Tag Christi. Wer es glauben will, der glaube es, wer es lassen will, der lasse es, es steht dennoch und bleibt bestehen. Amen.

An unsere Abonnenten.

Beim Quartalswechsel erinnern wir unsere Leser durch Entrichtung der Beiträge, in der gewohnten Weise an die betreffenden Brüder, baldmöglichst aufs Neue zu abonnieren und etwaige Ab- oder Neubestellungen baldmöglichst zu richten an

Die Expedition
H. Bornemann, Iserlohn.

Deine Wächter rufen
laut in ihrer Stimme
und rühmen mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
zion befehrt
Jes. 62, 8

Den jüngsten
Sohn hieß er
Ephraim, sprach
Gott hat mich
lassen wachsen im
Lande
metnes
Elenbs
1. Mos.
41. 52.

Wächterstimmen aus Ephraim!



Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 60 Pf.

Nr. 92.

Offenb. Joh. 4, 7.

April.
1903.

8. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Iserlohn.

Gott redet mit anderen Zungen und mit spöttischen Lippen.

Jesaias 28, 11.

Gott hat manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet, durch Worte und Thaten und in diesen letzten Tagen redet er durch den Sohn, den er zum Erben gemacht hat über Alles, den er auch gesetzt hat, zu richten den Kreis des Erdbodens mit Gericht und Gerechtigkeit. Davon sagte auch der Apostel Paulus: Nun sehet zu, daß ihr euch deß nicht weigert, der da redet! Denn auch heute ist noch das Wort in Kraft: Heute, heute, so ihr meine Stimme höret, verstocket euer Herz nicht.

Gott redete einst durch die Propheten und gab die Verheißungen von seinen lieben Sohn, den er als Erlöser der Welt, als den Heiland aller Menschen, die ihn aufnehmen, aber auch Richter der Welt, senden wollte! Dieser Sohn Gottes redet heute und einst durch den Mund seiner Apostel, zu denen Jesus sagt: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer euch höret, der höret mich. Wer aber euch verachtet, der verachtet mich und wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.

Wenn diejenigen, die Gott als Boten sandte, stets vom Volke und besonders von den Geistlichen, Schriftgelehrten und Pharisäern stets bekämpft, verfolgt, verworfen, sogar getödet sind in der Meinung, Gott einen Dienst damit zu thun, so ist das nicht nur früher, sondern auch heute noch der Fall.

Die Schriftgelehrten mit der Bibel in der Hand bekämpften und verurtheilten auch Jesus als einen Irrlehrer und Verführer, wiesen auf seine Herkunft hin und sagten, was kann von Nazareth Gutes kommen? Aber zu solchen redete Gott mit anderen Zungen und mit spöttischen Lippen, und Jesus sagte, von euch hat Jesaias geweissagt: Verstocke das Herz dieses Volkes, verblende ihre Augen, mache ihre Ohren taub, damit sie geistlich nicht sehen und hören können, was vom Geiste Gottes ist, denn ich will ihnen nicht helfen

Schon von Anfang an ist zu lesen, der nach dem Fleische geboren ist, verfolgte den, der nach dem Geiste geboren ist und dieser Kampf hat sich bis in unsere Zeit fortgesetzt und wird immer heftiger, daß auch die Auserwählten in Gefahr kommen und sind schon viele umgekommen durch die List der Schlange, daß sie nicht mehr glauben können.

Erlliche verfallen durch den Betrug der Schlange dem Unglauben und sagen, wir können nichts mehr glauben und andere folgen den Verführungen der Schlange, die von ihrer Speise (Erde) essen, Dreck und Unreinigkeit, die die Schlange in heilige Gewänder wickelt, damit der Betrug nicht gesehen werde, das ist Heuchelei.

Wir haben nicht nöthig, Zeugniß von Menschen zu nehmen, denn unser Zeugniß ist größer, als der Menschen Zeugniß. Unser Zeugniß ist, daß Gott von uns als seinem Werke zeugt, indem an den Thaten zu erkennen ist, daß Gott in uns der Baumeister, auch der Wächter seines Werkes ist, woran erkannt wird, daß Gott nicht sein Werk durch Heer oder Kraft ausführt, sondern durch seinen Geist. Wehe dem, den jedermann wohlredet, sagte Jesus, und zu seinen Aposteln sprach er insonderheit, ihr müßet gehasset werden von jedermann.

In letzterer Zeit sind mancherlei Schriften gegen uns herausgegeben, worauf wir zwar wenig geben, denn wir brauchen uns nicht zu rechtfertigen, denn Gott selbst ist für uns streitend mit Wort und That, aber weil wir in der Wahrheit stehen, bekennen wir auch die Wahrheit offen und frei, damit die, die in der Wahrheit sind, die Wahrheit erkennen können. Denn die Wahrheit macht frei. Wir sind Diener derer, die die Wahrheit suchen und wo dieselbe, besonders von Angefochtenen, gesucht wird, da ist es unsere Pflicht, sie zu verteidigen und die Schwachen zu stärken. Der Teufel wird in den Menschen erkannt an der Lüge und wenn er die redet, dann redet er von seinen eigenen, redet er aber die Wahrheit, das ist nicht von seinem Eigenthum, sondern gestohlenen, um damit zu betriegen, den Menschen glaubend zu machen, er sei in solchen Menschen in der Wahrheit, wo er oft viele Bibelverse gebraucht, um damit die Lüge zuzudecken, wie Jer. 8, 8 zu lesen ist. Die Schlange, die nach der Schrift die alte Schlange genannt wird in heuchlerischen Menschen, die wird erkannt am Drecksuchen, was ihre Speise ist und mit diesem Dreck bewirkt sie von jeher die Knechte Gottes und giebt auch solche Speise anderen zur Nahrung.

Die Bibelheiligen, die wieder Jesum sind, sind uns genügend darin bekannt, wie zu lesen, daß sie von Jesum und seinen Aposteln nicht die Wahrheit annahmen, sondern suchten den Dreck, um Jesum, seine Jünger und das Volk damit zu bewerfen, damit sie nicht glaubten und selig wurden. Wenn darin die Schlange von Anfang erkannt ist und nach der Schrift die „alte Schlange“ genannt wird, dann muß dieses Wesen heute noch gefunden werden. Von Pastoren wird gegen uns geschrieben, die uns den Namen „Apostolisch“ nicht gönnen und nennen uns „Irvingianer“ und wenn man weiter liest, dann sagen sie, wir wären von ihnen, den Irvingianern, abgewichen, und meinen dafür Beweise zu haben, suchen aber die Herkunft möglichst mit viel Dreck zu bewerfen, um die Lügen glaubhaft zu machen, und kämpfen so mit schmutzigen und rostigen Waffen. Zum ersten sagen wir, wenn die Apostolischen, Irvingianer genannt, die sind, wovon wir abgewichen sind, dann sind wir doch keine Irvingianer mehr, sonst müßte man doch sagen, wenn das so recht wäre, alle Lutherischen wären römisch-katholisch, und das wollen sie doch nicht sein, somit stimmt das doch nicht und zum andern, wenn sie uns möglichst mit viel Dreck bewerfen und die Herkunft nachweisen wollen, um damit zu beweisen, die Wahrheit soll um eines Mannes willen nicht Wahrheit sein, solchen müssen wir antworten, ihr irret und wisset die Schrift noch nicht, noch die Kraft Gottes.

Nach der Schrift hat Gott die Esel, Ochsen, Kraniche, Schwalben, Störche, selbst Ameisen als Lehrer gestellt, wo obiges Wort erfüllt ist, ich will mit anderen Lippen zum Volke reden, selbst mit spöttischen Zungen. Jeremia 8, 7—8. Jes. 1, 3.

Bei Bileam finden wir, daß der dumme Esel selbst einem heiligen

Propheten eine Predigt hält und auch Geschichte hatte und doch war und blieb er ein Esel, und den Prediger, der die Eselspredigt gehört hatte, wodurch der Prophet gestraft wurde, den gebrauchte Gott, sein Volk Israel zu segnen und sprach Worte aus, die vor den prophetischen Weissagungen unter Israel nicht zurückstehen. So auch Kraniche, Schwalben, Störche und Ameisen, die nicht einmal durch Mosen rein erklärt sind, gebrauchte Gott zu predigen und die schreitenden Raben haben Gebetserhörnung, womit Gott die Thorheit bestraft. Ein jeder Bibelleser, Geschichtsforscher und Gläubiger weiß, daß Gott immer aus dem, das nichts ist, etwas macht, daß es sei, damit sich vor ihm kein Fleisch rühme, wie auch der stolze, hochmüthige Mensch nur eine Hand voll Erde ist. Wenn von Jesu geschrieben steht, daß seine Geburtsstätte ein Stall, seine Wiege eine Krippe und die Eltern arm waren und er zunehmen mußte an Alter und Gnade bei Gott und Menschen und mußte gehorsam lernen und war mit Schwachheiten umgeben, wer wollte darnach wohl annehmen, daß Gott sein Werk anders beginnt, nicht vollkommen, sondern in der Schwachheit und aus der Unreinheit, das Heilige und Gute hervorbringt.

Ihr irret und wisset die Schrift noch nicht, noch die Kraft Gottes, können wir allen zurufen, die nicht einmal wissen, daß der verlorene Groschen aus dem Kehrdreck gesucht werden muß und der Schatz aus dem Acker, der Finsterniß und Erde, die aber die Schrift nicht wissen, noch die Kraft Gottes, in ihrer selbsterwählten Heiligkeit, die ärgern sich an dem Thun Gottes, als an dem Dreck der Vergangenheit, der aus dem Dreck hervorgekommen ist. ---

Was Gott nun hervorbringt, ist nicht vollkommen, sondern soll vollkommen gemacht werden. Die Pharisäer aber, die sich für heilig und vollkommen halten, müssen sich an solchem Thun Gottes ärgern und das ist ihr Gericht. Im Zurückgehen ist es leicht, die zu richten, die aus dem Staube hervorgegangen sind, ist aber ein Beweis, daß solche den Staub der Schwachheiten nicht kennen, sonst würden sie anders urteilen und sagen, wir wollen auf das achten, was aus dem Staube für uns heute Gutes hervorgegangen ist und uns zu Nuz machen und lassen Staub, Staub sein, wir freuen uns über den Groschen und Schatz, der daraus hervorgegangen ist.

Wer aus der Wahrheit des Durchlebten herausgekommen und nicht darin stecken geblieben ist, der geht weiter und hört der Wahrheit Stimme, wer aber in und bei dem Staube bleibt und davon isst, der bezeugt dadurch, daß er zum Schlangensamen gehört, denn die soll Erde essen ihr Leben lang.

In den Schmähchriften gegen uns ist zu lesen, daß unser Abkommen soll von einem Propheten Geier sein, der so und so gewesen sei, wollen sagen, voller Dreck und Heuchelei, und darum soll Gotteswerk der Gegenwart vom Teufel sein, als wenn Gottes Werk an Menschen gebunden sei und von einem Menschen abhängt. Es ist kaum zu fassen, daß ein Pastor, der sich als Nachfolger Luthers hält, sich annaht, so etwas zu schreiben, wissen die Herren nicht, wie viel Schmähungen über Luther verbreitet sind und unter welcher Unvollkommenheit Luther arbeiten mußte. Sollten wir aber Luther um seiner Schwachheiten willen mit der Wahrheit verwerfen? Danken wir nicht Gott für das, was er uns gebracht hat durch ihn, und wenn Luther als Mensch selbst abgefallen wäre, wäre darum die Wahrheit, die er verkündigt, keine Wahrheit mehr, weil er als Mensch abgefallen? Stehen wir nicht alle Tage in Gefahr, unzutunnen? Schreiber dieses ist durch Apostel Schwarz versiegelt und wurde den Abend zuvor von einem Prediger zurückgehalten durch die Worte, Schwarz sei kein Apostel, sei ein falscher Apostel usw. Schreiber dieses aber antwortete, der noch keine Kenntniße hatte, nur Glauben: „Ist Schwarz kein Apostel, schadet mir seine Handlung

nicht, ist er aber ein Apostel, dann habe ich den Nutzen. Nach weiteren Gesprächen wurde zwischen Beiden ein Uebereinkommen getroffen, daß Gott Richter sein sollte. Dessen Werk aus Gott sei, solle am Bestehen erkannt werden. Schreiber dieses ist schon über dreißig Jahre apostolisch und zeugt von den Gottesthaten, die er gesehen und gehört hat, aber der Prediger ist schon seit langen Jahren kein Prediger mehr, sondern sein Werk ist untergegangen. Wer von Beiden hatte nun Recht bekommen vor Gott? Wenn von dem apostolischen Werke, von 1830 beginnend, geschrieben wird, werden sie „Irvingianer“ genannt, warum aber nicht apostolisch? Irving ist wohl ein eifriger Verteidiger gewesen von dem Wirken Gottes und hat dem apostolischen Werke den Weg gebahnet, er selbst aber ist niemals Apostel gewesen, sondern Bischof. Es ist doch das Apostelamt, **worin Christus Jesus, der große Apostel ist**, der Grund der apostolischen Gemeinde, und darum nannten sich die Gemeinden „apostolisch“. Warum legte man ihnen den Namen nicht bei, da doch die Gemeinden in That und Wahrheit apostolisch waren? Wir erkennen darin das Gericht der Kirche, darum wurde der Name nicht genannt. Es ist dies eben, als wenn wir uns als Nachfolger Christi, nach dem Namen Johannes des Täufers nennen würden, dieses läßt zu denken, den Namen „Irvingianer“ decken sie als Feigenblatt auf den wahren Namen, „apostolisch“, um ihre Schande zu bedecken, ihr Gericht zu verschleiern.

Alles, was Gott aus dem Nichtigen hervorbringt, als aus dem Staube, dazu hat er auch meist nichtige Werkzeuge gebraucht, selbst Frauen und Mädchen, die schwächsten Werkzeuge genannt, haben müssen zum Baue des Reiches Gottes dienlich sein.

Durch den Geisterkampf, der am Schlusse des vorigen Jahrhunderts in der ganzen Christenheit entbrannte, besonders in Europa, durch die Revolution (1793) und die verheerenden Kriege im Anfang dieses Jahrhunderts, sowie durch die Erweckungen in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts erwachte in der gläubigen Christenheit die lebendige Hoffnung auf die baldige Wiederkunft Jesu Christi; man erkannte, daß die großen geistlichen Bewegungen und Stürme, die Revolutionen, Kriege, zunehmende Gottlosigkeit und Bosheit die Vorboten der letzten Zeit seien.

In England versammelten sich ernste Männer, Theologen und gebildete Laien, zur Erforschung des prophetischen Bibelwortes und klagten in heißen Gebeten über das Verderben der Kirche und flehten um eine Erneuerung und Belebung, um eine neue Ausgießung des hl. Geistes, um eine Erweckung der geistlichen Gaben, wie sie in der Kirche so reichlich vorhanden waren. 1. Cor. 12. Cap. 14 usw.

Es wurden die Christen durch Schriften und Predigten ermahnt, sich zu vereinigen im Gebete um eine Erneuerung und Belebung der Kirche Christi. Im Jahre 1830 antwortete Gott auf das Bitten und Flehen seiner Knechte und Kinder und erweckte in Glasgow und an mehreren Orten in England und Schottland die Gabe der Weissagung. Die erste Weissagung, die wieder öffentlich in der Versammlung über menschliche Lippen kam, deutete hin auf die nahe Wiederkunft Christi; mit der Gabe der Weissagung erwachte auch die Gabe „in Zungen zu reden“, sowie die Gabe der Gesundmachung. 1. Cor. 12. In mehreren Kirchen brach während des Gottesdienstes die Gabe der Weissagung hervor wie ein lange aufgestauter Strom. Das Weissagen wurde jedoch von den Kirchenbehörden verboten und die Geistlichen, die es in ihren Kirchen duldeten, wurden ihres Amtes entsetzt. Dazu gehört auch der Pastor Irving. Ebenso wurde das Werk des heil. Geistes in der fleischlich gesinnten Christenheit bekämpft, wie vor achtzehnhundert Jahren von den Juden. Aber überall traten die Zeugen der Wahrheit auf, und in den Straßen und an öffentlichen Plätzen in London und andern Städten wurden Vorträge gehalten.

Wenn man heute die Schriften aus der Zeit liest, dann steht man erstaunt, wie es Gott möglich geworden, sein Werk der Errettung aus solchem Trümmerhaufen der Verwirrung herauszubringen, aber auch zu bewundern ist die Unvollkommenheit, wo doch in der heiligen Schrift ein klarer Weg vorgeschrieben war. Wir erkennen aber, daß Gott alles zu seiner Zeit giebt, damit sich keine menschliche Weisheit rühmen kann.

In die Augen fallend ist es, welche Mühe und Arbeit es dem Geiste Gottes machte, das Erkenntniß dahin zu bringen, daß das Apostelamt nötig sei zum Grunde und Baue der Kirche, man glaubte, daß durch die Geistesgaben alles ersetzt wurde. Daß aber das Amt des Geistes erforderlich, daraus alle Aemter und Gaben hervorgehen müßten, daran dachte man nicht. Daß nun kräftige Irrtümer genug offenbar wurden, ist selbstredend, damit die, die die Wahrheit nicht liebten, irre geführt wurden, das sie berechtigt, der Lüge glauben mußten. Erst als Gott sein Volk soweit geführt, daß er ihm das Amt des Geistes gab, da wurde Gottes Volk in sichere Bahnen geleitet. Aber auch dieses erwies sich in der Kindheit und Unvollkommenheit, indem das Apostelamt von dem Prophetenante abhängig gemacht wurde und die Apostel nicht fassen konnten, daß der heilige Geist zuerst in ihnen war, der da redete, und der Geist Christi zuerst den Willen, Erkenntniß und Weisheit, durch die Zunge gebrauchte, nach dem Worte Jesu, ihr Apostel seid es nicht, die da reden, sondern der Vatergeist in euch; aber wer **euch hört, hört mich**, und wer euer Wort annimmt, der nimmt das meine an, und welchen ihr die Sünde vergebet, denen sind sie vergeben.

Die Apostel konnten nicht erkennen, daß das von ihnen ausgehend, sie auch leiten und beherrschen müßten. Die Propheten und begabten Personen beherrschten zu bald die Apostel, darum kamen dann auch Verirrungen aller Art, die sich zum Verderben des apostolischen Werkes erwiesen haben.

Es ist leicht zu richten über die verderbenbringende That, daß nicht mehr als 12 Apostel sein sollten, was dem apostolischen Werke des Anfangs den Untergang bringt, wie es heute da steht, ohne Apostelamt, zum Spotte der Welt und zur Freude des Teufels. Wenn wir dieses Thun auch beklagen, so war doch das Apostelthum zur Zeit gerechtfertigt. Gott mußte dem Verderben dadurch steuern, daß er ihnen das Erkenntniß enthielt und sie nur lesen konnten, 12 Apostel im Anfange und 12 Apostel am Ende, was doch nach der Schrift fabelhaft und als Lüge kann bewiesen werden. Begründet wurde diese Annahme durch die 24 Aeltesten, was aber ein Irrtum war. Uebrigens war die ursprüngliche Lehre dieser Apostel, daß allezeit Apostel bleiben sollten, bis zur Vollendung der Kirche, bis an dem Tage der Wiederkunft Christi. Es muß den ersten Aposteln und leitenden Männern der Vorwurf gemacht werden, daß sie ihre ursprüngliche Lehre selbst verworfen haben. So heißt es u. a. in der Beschreibung der Entstehung der apostolischen Gemeinde:

„Nachdem die vom Herrn durch den hl. Geist gerufenen Apostel ausgesondert und ausgerüstet waren, traten sie in apostolischer Kraft vor die Christenheit mit ihrem Zeugnisse und verfaßten ein „Manifest an die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, an die Kaiser, Könige und Fürsten der christlichen Nationen“, und kündigten somit der ganzen Christenheit die Wiederherstellung der ursprünglichen apostolischen Kirche an. In allen Ländern wurde ihre Stimme gehört, überall entstanden apostolische Gemeinden nach dem Muster der ersten Kirche. Ueberall offenbarten sich die Gaben und Kräfte des heiligen Geistes wie im Anfang der Kirche.

Durch den Geist der Weissagung zeugte der Herr, daß das Apostolat bleiben solle bis an den Tag Christi. Demgemäß lehrten die Apostel, daß das lebende Apostolat bleiben müsse, bis der Herr käme; nicht, daß gerade der derzeitige Träger des Apostelamtes bleiben sollte, bis der Herr käme,

sondern daß das Amt bleiben und wenn ein Träger des Apostelamtes durch den Tod weggenommen würde, die Lücke wieder ausgefüllt und das Amt auf einen andern Träger gelegt werden solle. So heißt es wörtlich in dem Manifest an die geistlichen und weltlichen Mächte über das erste Apostolat im Anfang der Kirche:

„Die Zahl der Apostel mußte eine beschränkte sein, denn das Regiment „der Gesamtheit kann nicht in den Händen einer unbegrenzten oder unbestimmten Zahl ruhen. Nicht, daß die Zahl der Männer, welche nach einander in diesem Amte stehen sollten, eine schlechtthin bestimmte gewesen wäre. Die ganze heilige Schrift und die unbestrittenen Ueberlieferungen „der Kirche zeigen deutlich, daß mehr als zwölf Männer schon in den ersten „Zeiten als Apostel arbeiteten, aber gleich der Name, womit sie genannt wurden, die „Zwölfe“ und der Hinweis auf die zwölf Geschlechter Israels, „Math. 19, 28, die Erwählung des Matthias, um die Zahl zwölf voll zu „machen, Apostelg. 1, 15—26, und viele andere Gründe berechtigen zu dem Schlusse, daß das Apostelamt bleiben sollte.“

Weiter heißt es in dem Manifeste:

„Auch sind sie (die Apostel usw.) nicht gegeben für eine Zeit, die bereits vorüber wäre, der Zweck, der durch sie erreicht werden sollte, ist noch „nicht erfüllt, und durch sie allein kann erfüllt werden, denn die Heiligen „sind noch nicht vollendet, das Werk des Amtes hat noch nicht sein Ende erreicht, der Leib Christi ist noch nicht erbaut, die Kirche Christi ist noch nicht zur Vollkommenheit geführt, Ephel. 4, 11—13. In Predigten und Schriften wurde gelehrt, das einheitliche Apostolat soll bleiben, bis der Herr kommt; von den vielen Schriften, worin diese Lehre betont wird, nennen wir nur einige: das Testimonium, worin zu lesen ist, daß die Leiter des Volks Schuld daran seien, daß nach dem Ableben der Apostel nicht andere Männer an ihre Stelle vom Herrn, als vom Haupt der Kirche, erbeten sind. Ferner kann man die Worte lesen: **Apostel sollen in der Kirche allezeit bleiben** bis ans Ende!

So in dem Büchlein „der Thatfachen“ liest man: Zwölf Apostel müssen sein unter euch, fehlt ein Apostel von den zwölfen, alsdann habt ihr den Sinn von Christo nicht. Pag. 34, 35 heißt es wörtlich: „Die Einheit des Apostolats ward zu dieser Zeit besonders geltend gemacht und die Apostel, während sie mit Verhandlungen über die Kirche beschäftigt waren, wurden vielfach gewarnt und vom Herrn an ihre Einheit erinnert, so daß bei einer Gelegenheit und mit Bezug auf Sachen von allgemeiner Wichtigkeit ausdrücklich durch den Geist gesagt wurde: Wenn ein Apostel „Nein“ sagt, so habt ihr nicht den Sinn des Herrn. Wenn ein Grund fehlt, wie soll die Stadt gebauet werden, und rücksichtlich der Amtsführung einzelner Apostel wurden die Engel daran erinnert, daß sie nicht durch die Stimme des **Ginen**, sondern durch das Apostolat, durch die Stimme der Aposteleinheit. Nun hat diese frühere apostolische Kirche gar keinen Apostel mehr und haben sich selbst dieses Segens beraubt, sie haben Gott nicht gebeten um die Erhaltung des Apostolats, und haben die Gemeinden nicht in diesem Sinne belehrt, daß, wenn ein Apostel durch den Tod weggenommen wurde, diese Lücke durch einen andern Amtsträger wieder ausgefüllt werden müsse. Nur in der Einheit des Apostolats, so war dieser Apostel anfänglich richtige Lehre, könne sich der Sinn Christi offenbaren; nur durch diese Einheit sei der vollkommene Grund vorhanden, auf welchem die Stadt erbauet und die Kirche der Vollendung entgegen geführt werden könne. Ferner in Pag. 79, 80: Im Jahre 1839 hat man die Ceremonien anbefohlen mit dem Ausspruch aller Apostel und Niemand ist gezwungen, sie anzunehmen oder einzuführen in die Gemeinde. Dann in dem Buch: „**Das apostolische Amt**“, herausgegeben 1850, von drei Aposteln aufgestellt. Die Aemter, heißt es da,

Pag. 6, wozu auch das Apostelamt gehört, sollten bleiben. Pag. 30, war dieses zwölffache Apostelamt dazu bestimmt, fortzubestehen? Die bejahende Antwort Pag. 33. Nicht mit verstorbenen Aposteln, sondern mit **lebenden Aposteln** sollte die Gemeinde regiert und belehrt werden, und sollte bleiben, bis alle zur Vollkommenheit in Christo kommen.

So schreibt auch C. Rothe in seinem Buche „Wo ist die eine, heilige, katholische apostolische Kirche?“ Seite 6. Die Kirche kann nur Eins, heilig usw. sein, wenn sie apostolisch ist, d. h. wenn sie **Apostel lebendige Apostel besitzt, nicht ihre Schriften, sondern lebendige Menschen, die das Apostelamt tragen.** Nur so lange war die Kirche einig usw. nach dem Willen Gottes, so lange sie Apostel hatte. Da wurde sie durch die Apostel in der Einheit der Lehre des Gottesdienstes sowie auch im Wandel und heiligen Leben erhalten. Seite 7. „Die Kirche ohne lebende Apostel hört auf **Eine heilige** usw. Kirche zu sein, wenn ihr das Apostelamt fehlt.“ Den vollständigen Beweis für diese Wahrheit liefert die ganze Kirchengeschichte. Seite 17. „An das apostolische Amt war die Mitteilung des heiligen Geistes geknüpft, die Apostel waren und sind die von Gott verordneten Kanäle und Werkzeuge, wodurch der heil. Geist, der am ersten Pfingstfeste unmittelbar auf sie herabgekommen war, der ganzen Kirche sollte als der Geist der Kraft zugeführt werden. So schreiben oder schrieben und lehrten einst die Apostel die im Jahre 1830 in England gerufen und ausgesandt wurden. Das Apostelamt stellten sie hin als unbedingt unentbehrlich für die Kirche, sie machen der Kirche den Vorwurf, daß sie Schuld daran sei, daß sie das Apostelamt verloren habe und mit dem Apostelamte auch ihre **Einheit und Reinheit**, ihre Fülle des Geistes usw. C. Rothe schreibt in oben bezeichnetem Buche Seite 28: „Die Bischöfe hätten nachdenken sollen über die Ursache dieses Verlustes, und darin das Zeichen der allgemeinen Schuld erkennen. Sie hätten es als ihre Aufgabe ansehen sollen, treu das Empfangene zu bewahren, aber fühlen, daß sie nicht im Stande waren, die Kirche ohne Apostel weiter zu führen und ihr neue Gnadenfülle mitzutheilen. Es hätte im Gefühle dieser Verlassenheit ihr beständiges Gebet sein sollen, daß der Herr Apostel wieder sende, um durch sie das angefangene Werk fortzusetzen und zu vollenden“ usw. So lehrte **ein** ist die apostolische Kirche, die von den Schriftgelehrten als „**Irvingianer**“ bezeichnet werden, jetzt sind dieselben durch ihre eigene Lehre gerichtet, weil sie nicht beharret haben bis ans Ende, sondern ihr gegebenes Talent nicht vermehrt, nicht damit gewuchert, sondern ins Schweißtuch gewickelt, oder sogar in die Erde gelegt haben, sie haben die erste Liebe verlassen, so hat Gott auch ihren Leuchter zu Boden gestoßen, und das ist ihr Gericht. Nun sagen sie, weil sie sich zum Schlafen, zur Ruhe gelegt haben, es sei eine halbstündige Stille im Himmel des Reiches Gottes, das ist ein schönes Feigenblatt, aber es ist doch nicht im Stande, ihre Schande und Blöße zu decken, sie sind offenbar vor aller Welt. Die Geistlichen, und allerlei Pfaffen haben kein Recht, darüber zu richten, die sitzen im Glashause und werfen mit Steinen, aber ihre eigenen Scherben fallen ihnen auf den Kopf, triefen von dem Schlamm ihrer Gottlosigkeit und Bosheit und richten andere. — Wir werden diesen Herren, die Schmähschriften gegen uns herausgegeben haben, in der Kürze eine gebührende Antwort geben.

Der Pastor Handmann schreibt: „Die alte apostolische Gemeinde unter dem Namen „**Irvingianer**“ ist überlebt, und hat **keine Werbekraft mehr**“ (ebenso wie die ev. Kirche auch keine Werbekraft mehr hat), aber, schreibt P. Handmann, die neuapostolische Bewegung, die lebende Apostel hat, ist gefährlich, das ist eine Macht, womit wir zu rechnen haben.“ So? So? Das ist ja für uns ein gutes Zeugniß, aber für unsere Brüder in den alten apostolischen Gemeinden ist es eine Schande und ein trauriger

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: S. Bornemann-Ferloh.

Nr. 92.

April.

1903.

Schwert mache dich auf! über den Mann, der mir der Nächste ist.

Sach. 13, 7.

Das ist wahrlich göttliche Liebe, göttlicher Adel, Gottes Wort und Gottes That, das Nächstehende unter das Gericht, unter das Wort zu bringen, wozu auch das Wort gehört: Wer sein Kind lieb hat, der hält es unter der Ruthe.

Wir befinden uns in der sogenannten Fastenzeit oder Passionszeit, wo der Form nach an das Leiden Christi gedacht wird; man nennt das auch wohl die „stillen sechs Wochen vor Ostern“. Die Zeit beginnt mit allerlei Narrheit und Thorheit, mit den tollsten Streichen, Maskenbällen usw., wie es toller zu keiner Zeit des Jahres hergeht. Damit wird bei Hunderttausenden die Fastenzeit eingeleitet. Was ist bei solchen Leuten die Fastenzeit oder überhaupt das Christenthum? Anders nichts als eine Narrikatur, eine Maske, eine Form. Das mögen leichtfertige Lebemenschen Muckerei nennen, oder wie sie es nennen wollen, das ist ihnen überlassen, aber das ist Wahrheit, daß der Ernst der Zeit nicht allein nicht erkannt wird, sondern dadurch geradezu verhöhnt wird. Wir aber werden nicht etwa nur durch die Leidensgeschichte Jesu an seine Leiden und Kreuzigung erinnert, um sechs Wochen nach dem toten Buchstaben und der Form Passionszeit zu feiern, sondern wir nehmen Theil an dem Leiden und Tode Christi, damit auch wir seine Schmach und Verachtung schmecken am eigenen Fleische und Geiste. Die verweltlichte Christenheit beginnt die Leidenszeit Jesu mit Fastnachtscherzen und Maskenbällen. Jesus aber begann seine Leidenszeit mit Trauern und Zittern und Jagen und den Worten: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!“

Schwert, mache dich auf über den Mann, der mir der Nächste ist. Das ist zu allen Zeiten das Thun Gottes gewesen. Das ist wahre Liebe und der wahre Adel, auch dem Nächsten frei die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie scharf ist, das ist wahre Eteruliebe, die ihre Kinder unter der Ruthe hält. So ist auch das Verhalten Gottes. Das Schwert der Gerechtigkeit traf zuerst das unschuldige Lamm in Abel, denn da fing schon das Leiden Christi an, wo die Unschuld leiden mußte um der Gerechtigkeit willen. Darum heißt es auch in der Schrift: „Das Lamm, das erwürget ist von Anfang der Welt“, somit ist das Lamm schon in Abel erwürget und in allen treuen Zeugen. Zu allen Zeiten war das obige Wort zutreffend: Schwert, mache dich auf über den Mann, der mir der Nächste ist. — Nach der Gerechtigkeit und menschlichen Gesinnung soll das Schwert über den Hebelthäter gebraucht werden. Aber nach der großen Liebe Gottes leidet die Unschuld für die Schuldigen. Diejenigen, die Gott am nächsten stehen, haben eine große Macht; an das Wort des Glaubens ist das Wohl und Wehe der Menschen gebunden, die Gott am nächsten stehen, können die Erde schlagen mit mancherlei Plagen. Offenb. Joh. 11. Ebenso auch Elias, Jakobi 5,

Beweis, daß sie nicht kräftig und lebensfähig ist, wenn das Mannesalter Christi in der Kirche offenbar werden soll. Dann darf sie nicht sein wie ein matter, welker, abgelebter Körper, der keine Werbekraft mehr hat, sondern immer kräftiger, stärker, voller Geist und Leben, das kann sie aber nur, wenn sie Apostel, lebende Apostel an ihrer Spitze hat. Wo sich der letzte Apostel in England zur Ruhe legte, legte sich auch das einstufige apostolische Volk zur Ruhe, es ist alt, matt und hat keine Lebenskraft, und legt sich schlafen und giebt vor, es sei eine halbstündige Stille im Himmel, das ist eine selbstbereitete Stille. Im Himmel des Reiches Gottes ist jetzt keine Stille, sondern großer Lärm. Ein großer Streit ist im Himmel des Reiches Gottes — Michael und seine Engel streiten mit dem Drachen. Noch ist der Teufel nicht herausgeworfen, der Kampf brennt noch und ist ein heißer. Offenb. Joh. 12.

Ebenso ist es Thatsache, daß sie in Formen und Ceremonien ausgeartet ist, worin kein Geist und Leben ist. Die bunten sogenannten heiligen Kleider und Gewänder sind Totentücher, den einfältigen, verlangenden Seelen zum Neger, aber dem Teufel zur Freude, wenn er aus den Gottesdiensten ein Schauspiel oder Theaterspiel machen kann, woran sich die äußeren Sinne berauschen, aber das Herz leer bleibt und von dem wahren Wesen des Geistes abgelenkt wird, wo man aber über die Thüren solcher Kirchen und Versammlungen schreiben kann: „Der Tod ist im Topfe!“

Darum haben sie auch jetzt nach dem Tode des letzten Apostels den guten Gedanken gefaßt, es sei eine halbstündige „Stille“ im Himmel des Reiches Gottes, aber das ist eine selbstbereitete „Stille“. In der Bibel heißt es: „Handelt, bis ich wiederkomme!“ Und selig ist der Knecht, den sein Herr wachend findet, aber nicht im Stillesein schlafend.

Der Leser erkennt hierdurch, daß wir die Sünden unserer Väter öffentlich bekennen und bereuen, wie Daniel betete, „Herr, wir und unsere Väter haben gesündigt.“ Aber wir halten auch die geschehenen Gottesthaten durch unsre Väter hoch und ehren dieselben, denn wären unsere Väter nicht gewesen, dann wären wir auch nicht, die Kinder übernehmen die Schulden der Eltern, die Sünde der Väter wird an den Kindern heimgesucht, aber wir haben auch den Segen von den Vätern geerbt.

Wer leichtfertig darüber hinweg urtheilt und verdammet, der soll wissen, daß er in gleicher Verdammniß ist, denn auch die erste apostolische Kirche ist nicht so geblieben, wie sie sollte, auch die lutherische Kirche ist nicht so geblieben und steht unter dem Urteile und Gerichte Gottes. Gott hat sich erbarmt, und hat aus dem alten Stamm das Reis hervorzunehmen lassen, das lebende einheitliche Apostolat Christi, was seine Zweige ausgebreitet hat über den ganzen Erdkreis, und voller Kraft und Geist und Leben ist und sich mit vollem Rechte „Apostolische Gemeinde“ nennt und sind somit keine „Srbvingianer“... In den nächsten Nr. werden wir mit den Schreibern der Schmähschriften ein Wort reden, die im Glashaufe sitzen und mit Steinen werfen. (Fortsetzung folgt.)

17 usw. Wenn aber Gott diese That offenbar macht: „Schwert, mache dich auf über den Mann, der mir am nächsten steht“, und die somit zuerst unter das Gericht gebracht werden, daraus kommt das Mitleiden. Wie der Herr Jesus zunächst der Mann war, der das Schwert, das Gericht über sich mußte ergehen lassen, um als Hoherpriester Mitleiden zu haben mit unsern Schwächen, unsere Schuld wurde auf den Unschuldigen gelegt, dieses Schwert war und ist zu allen Zeiten in den Händen der boshaftigen Feinde gewesen, wie zu Anfang der Totschläger in Rom offenbar wurde, so waren es in späterer Zeit die Propheten, die Gott zu ihrer Zeit am nächsten standen, die zuerst unter das Schwert und Gericht gebracht wurden, daß Jesus sagte: Wehe dir, Jerusalem, welche Propheten haben eure Väter nicht getötet und gesteinigt, die zu euch gesandt sind? Alle das gerechte Blut (das Lammesblut), welches vergossen ist von dem Blute Abels an bis auf das Blut Zacharias, welchen ihr getötet habt, es soll gefordert werden von diesem Geschlecht.

Von Lot hieß es: Die Ungerechten anälten diese gerechte Seele mit ihren ungerechten Werken Tag und Nacht. Von Moses heißt es: Er war ein sehr „geplagter Mann“. So geht es durch die ganze Geschichte des Reiches Gottes, daß die Sprache laut wurde: „Ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplagt.“ Wenn man die Schmach, die Leiden am Geiste und Fleische derer sieht, die Gott am nächsten standen, dann hat es oft den Anschein, als wenn Gott seinen Zorn und seine Rache an seinen Knechten und seinem Volke offenbarte, daß die Sprache herauskommt, wie es auch von Jesaias heißt: „Wir hielten ihm für den, der von Gott geschlagen und gemartert wäre. Die Strafe liegt auf ihm, daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“

Der Apostel Paulus sagte: Nicht, wenn wir 6 Wochen Passionszeit feiern, sondern, wenn wir mit Christo leiden, dann sollen wir mit ihm verherrlicht werden. Wir werden getötet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlachtopfer, wir, die wir leben in Christo, werden immerdar in den Tod gegeben, damit das Leben Christi, sein Geist, immer mehr in uns offenbar werde. Wir werden geschlagen und tragen die Schmach Christi. Paulus sagte: Ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe. Das heißt: Mit Christo leiden. Auf diese Weise ist das ganze Leben eine Passionszeit, und so wird bis heute noch das Wort erfüllt: Das Lamm, das erwürgt ist von Anfang der Welt, so ist es auch heute noch immer das Wort des Herrn in That und Wahrheit: „Schwert, mache dich auf über den Mann, der mir der Nächste ist.“ In 1. Petri 4, 17 heißt es: „Es ist Zeit, daß anfangs das Gericht an dem Hause Gottes“ usw. In Hesekiel 9 heißt es zu denen, die das Schwert hatten: **Fanget an, an meinem Heiligthum!**

Zur Zeit Jesu kam das Gericht, das Schwert, zuerst über Jesus, das unschuldige Lamm, darnach wieder über diejenigen, die Gott am nächsten standen, über die Apostel, über Stephanus, über die treuen Zeugen, über das Volk Gottes; die Bosheit triumphierte und badete ihre Hände in dem Blute der Unschuldigen. — So ist es durch alle Zeiten gegangen, je weiter sich die christliche Kirche von Gott entfernte, desto mehr verfolgte sie diejenigen, die im lebendigen Glauben und in der Liebe Gott am nächsten standen, aber damit wurde auch das Maß der Bosheit erfüllt, und brach dann auch das Gericht über die Boshaftigen herein.

Wenn wir in dieser Zeit auch von den Leiden schreiben, so haben wir das Recht, wie auch Paulus, uns auch der Trübsal zu rühmen, weil darin ein Segen liegt, denn Trübsal bringt Geduld, man kann Mitleiden haben. So ist aber auch in dieser Zeit das Wort erst recht zutreffend: **Das Gericht fängt an an dem Hause Gottes, und über denen, die Gott am nächsten stehen macht sich zuerst das Schwert auf, das ist, über seine Apostel, ebenso**

wie vor 1900 Jahren und zu allen Zeiten. Davon können die gesandten Apostel des Herrn zeugen, sie sind und werden so zugerichtet, daß sie Mitleiden haben mit denen, die in der Finsternis sitzen. Das Gericht wird zuerst offenbar durch das Licht, durch das gesandte Licht, das Gott zeitgemäß sendet. Dieses Licht wird in und durch die gesandten Apostel offenbar und fängt an dem Hause Gottes, der apostolischen Gemeinde, an. Und es sind schon viele in diesem Lichte und Gerichte verbrannt und somit in eine schwerere Verdammniß gerathen, als diejenigen, die außerhalb des Hauses Gottes stehen. Das schwerste Gericht ist immer das Gericht der Verstockung, daß sie nicht mehr glauben können, das, was Gott heute als seinen Willen offenbart, und fangen dann an zu lästern und fallen in die Sünde wider den heiligen Geist, das können nur solche, die den heiligen Geist empfangen haben. Ein Knecht, der seines Herrn Willen weiß und hat ihn nicht gethan, wird doppelte Streiche leiden müssen. Zu Jesaias sagte Gott: „Gehe hin und verstocke das Herz dieses Volkes, verblende ihre Augen, mache ihre Ohren taub, daß sie nicht hören, sehen und vernehmen können. Die wahren Apostel und Knechte Gottes sind zu allen Zeiten von der Welt verkannt und verworfen und als falsche verschrien und verurtheilt. So geht es auch in dieser Zeit, es kommt alles in das Gericht Gottes, Gute und Böse, aber die Gott am nächsten stehen, über die kommt das Schwert zuerst. Die Spitze des Schwertes ist immer auf den einen gerichtet: **Christus in uns.** Die denselben aber in sich wohnen haben, werden gehaßt als falsche Apostel, als Mörder usw. verschrien.

Es ist für die Apostel und treuen Knechte und Kinder Gottes zwar wie ein Donnerwort: „Schwert, mache dich auf über den Mann, der mir der Nächste ist.“ Ein jedes Herz zittert davor.

So erging es auch dem Herrn Jesus, als dies Wort in der That und Kraft erfüllt wurde, obwohl es schon anfang, als er noch ein kleiner Säugling war. Der Kindermord in Bethlehem zeugt davon, wie da schon das Schwert über ihm schwebte und das Lamm von Anfang in den unschuldigen Lämmern getötet, besonders aber, als er in jener schauerlichen Nacht hinausging mit **Trauern, Zittern und Zagen**, und sagte: „**Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.**“ Da wurde es mit Macht offenbar: „Schwert, mache dich auf über den Mann, der mir der nächste ist.“

Wenn einst der Apostel Paulus seine Leiden erwähnte und sich dessen rühmte, daß er die Malzeichen Jesu an seinem Leibe trüge, die Zeichen des Leidens, der Schmach und Verachtung, der Verfolgung, die Gefahren zu Wasser und zu Lande, ohne was sich sonst zuträgt, die täglichen Sorgen und Mühen für alle Gemeinden, sogar sagt: **Ich erstatte an meinem Fleische, was noch mangelt an Leiden an dem Leibe Christi, welcher ist die Gemeinde,** so können auch die Apostel der gegenwärtigen Zeit ein Lied davon singen und diejenigen, die ihnen am nächsten stehen.

Der Herr Jesus ging mit seinem eigenen Blute in das Heiligthum. Wenn wir ebenfalls ins Heiligthum gehen sollen, nicht nur einst, sondern jeden Sonntag, und jeden Tag und immer, so ist es zwar leicht, mit fremdem Blute ins Heiligthum zu gehen, d. h. der oder er hat die Schuld, aber das ist nicht der Sinn Christi. Nur wo wir mit dem eigenen Blute und den eigenen Thränen ins Heiligthum gehen und erkennen und bekennen: „**Ich habe die Schuld, ich bin der Uebelthäter, ich habe den Zorn und die Strafe verdient,**“ das ist Christi Sinn. Das ist aber nur da möglich, wo der Geist Christi ist, der über die Feinde weint und für die Feinde bittet, der auch das Leben für die Brüder läßt, der sich unter das Wort stellt: „**Schwert, mache dich auf über den Mann, der mir der Nächste ist.**“ Der Apostel schrieb an die Hebräer: „**Nehmet wahr des Apostels und Hohenprieesters, den wir bekennen, Christo Jesu.**“

Wenn wir den Apostel unseres Bekenntnisses Christo Jesu wahrnehmen sollen, das ist nur möglich in den Apostelthaten, die er ausführt durch die Hände seiner gesandten Apostel, worin er selbst der wahrhaftige Apostel, der Gesandte des Vaters, aber auch der Sender ist, der da sagt: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch! Apostel ist nicht etwa ein Titel, sondern es liegt darin die That des Vaters. Paulus verteidigte sein Amt den Gegnern gegenüber und schreibt: Bin ich nicht anderen ein Apostel, so bin ich doch euer Apostel, denn das **„Siegel meines Apostelamtes“** seid ihr in dem Herrn. Ihr seid unser Brief, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen als ein Brief Christi, von uns geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes. 2. Cor. 3.

Somit ist eine Gemeinde, die erfüllt ist mit dem Geiste Christi das Siegel eines Apostels. Paulus schrieb ferner an die Corinthier: „Es sind doch eines Apostels Zeichen unter euch geschehen, oder worin seid ihr weniger denn andere Gemeinden? Also den großen Apostel Christo Jesu, den wir bekennen, können wir nur wahrnehmen in den Apostelthaten seiner Apostel. So ist derselbe auch der große Hohepriester, den wir ebenfalls wahrnehmen sollten und die hohenpriesterlichen Thaten als die Thaten der Versöhnung, können wir auch nicht anders wahrnehmen als da, wo sie durch die Apostel des Herrn offenbar werden. Aber die priesterliche oder hohenpriesterliche Thaten verrichten sollen, müssen mit dem eigenen Blute und Thränen ins Heiligthum gehen, die müssen das Leben für die Brüder lassen, oder als Hirten ihr Leben für die Schafe, die segnend, tragend und versöhnend in dem Geist Christi stehen. Die hohenpriesterliche Gesinnung kommt auch unter das Wort: **„Schwert, mache dich auf über den Mann, der mir der Nächste ist.“** Darunter werden hohenpriesterliche Thaten offenbar.

Unrecht leiden ist besser, wie Unrecht thun! jagt ein altes Sprüchwort. Freilich, dem Fleische gefällt solches nicht, Unrecht leiden und für andere leiden, das ist Christi Sinn, dazu gehört eine größere Liebe als eine Zöllner- und Sünderliebe, die der Herr Jesus bezeichnet mit den Worten: So ihr liebet, die euch lieben, was thut ihr denn Sonderliches? — Die Spitzbuben und Säufer lieben sich auch untereinander. Der große Hohepriester lehrt uns auch die Feinde zu lieben und das Leben zu lassen für die Brüder und für alle. Und dies sehen wir in den betreffenden Thaten und Beispielen in den Aposteln des Herrn, die in dieser Zeit gesandt sind als Apostel des Herrn und Hohepriester.

Retterliebe.

Ein Mann fiel einst in eine tiefe Grube und lag da unten im Schlamm, ohne sich selbst helfen zu können. Da kam Confucius an die Grube, sah den Menschen an und sagte: „Armer Mann! Du thust mir wahrlich leid. Warum bist Du aber auch so thöricht und unvorsichtig gewesen, und bist in diese entsetzliche Grube gefallen? Ich will Dir einen Rat geben: Wenn Du wieder heraus kommst, dann sei ja vorsichtig, daß Du in keine solche Grube mehr fällst.“

Darnach kam ein Priester vorbei und sah den Menschen in der Grube liegen und sagte: „Armer Mann! Es thut mir wirklich leid, Dich da unten zu sehen in Deinem Gefängniß. Könntest Du zwei Drittel oder doch die Hälfte heraufkommen, dann wäre ich vielleicht in'stande, Dich heraus zu ziehen.“ Allein, der unglückliche Mann konnte keinen Fuß hoch herauf kommen. Der Priester sprach mehrmals sein Bedauern aus und ging weiter.

Da kam der Herr Jesus in der Gestalt eines solchen, in dem die rettende, erbarmende Liebe Christi wohnte, der bereit war, sein Leben für den unglücklichen Bruder zu lassen und zog ihn heraus und reinigte ihn von

seinem Schlamm und gab ihm neue Kleider, sagte dann aber auch: „Nun gehe hin und sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre.“ — Das ist Retterliebe.

Christliche Rache.

„Dem will ich's aber heimgeben!“ so hört man trotz der religiösen Erziehung durch Schule und Kirche da und dort ausrufen, wenn einer durch den andern ein Unrecht erfahren hat. Und kommt die günstige Gelegenheit, so wird die Drohung auch wirklich ausgeführt. Und ganz befriedigt legt sich der Gerächte zu Bett, als hätte er die schönste Heldenthat gethan und als würde am Ende noch Gott gut dazu sehen. Freilich kann nicht geleugnet werden, daß der Rachetrieb aus einem gewissen Gerechtigkeitsgefühl entspringt, aus der Ueberzeugung, daß die Vergeltung einer der göttlichen Grundpfeiler menschlicher Ordnung ist. Es fragt sich nur, wem die Ausführung der Vergeltung zukommt? Nimmt der Mensch sie in die Hand, so führt er sie nur selten am rechten Orte, noch seltener zur rechten Zeit, am seltensten im rechten Maße und im rechten Geiste aus. Wischen sich gar noch Haß und andere Leidenschaften ein, so bekommt die Vergeltung einen geradezu teuflischen Charakter. Daher nimmt das Neue Testament dem Menschen die Vergeltung ganz einfach aus der Hand, wie man einem Kinde ein gefährliches Messer wegnimmt, und jagt Röm. 12, 10: Rächet Euch selber nicht, meine Liebsten. Uebrigens will der Herr nirgends menschliche Triebe schlechtweg ausreißen, ohne etwas anderes an ihre Stelle zu setzen. Er will sie nur umbiegen, umkehren und umwandeln. Er will nicht, daß du über das, was dir ein Widersacher zu leid gethan, mit Gleichgültigkeit und Stumpfheit weggehst. Es ist im Gegentheil seine Meinung, daß du es ihm wirklich heimgehst. Aber wie? Antwort: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen. Das ist die christliche Rache.

Nicht müde werden!

Als unser unvergeßlicher Kaiser Wilhelm I. nach seinem thatenreichen Leben auf dem Sterbebette lag, sprach er, der fleißige Mann, das Wort: „Ach habe keine Zeit, müde zu sein.“ Er hat dieses Wort als ein Vermächtniß uns zurückgelassen, und es stimmt genau mit dem Schriftworte überein: „Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden!“ Es macht sonst jede angestrenzte Thätigkeit müde und fordert zeitweise Ruhe, um wieder neue Kräfte zu neuer Thätigkeit zu gewinnen. Dem hat Gott selbst Rechnung getragen, indem er nach je sechs Arbeitstagen einen Ruhetag festsetzte. Das gilt für alle körperliche, wie auch für alle geistige Thätigkeit. Aber für das Gute thun gibts keine Ruhepause: das soll niemanden müde machen. Und doch ist gerade beim Gute thun die Versuchung mächtig groß, müde zu werden, weil auf diesem Gebiete kein Ende abzusehen ist. Jeder, der auf dem Gebiete der christlichen Liebeshätigkeit arbeitet, weiß es, wie mit der Zeit der Arbeit nicht weniger, sondern immer mehr wird, es tritt immer mehr zu heilendes Elend in seinen Gesichtskreis. Je fleißiger er ist, desto erhöhte Ansprüche an seine Christenliebe treten an ihn heran. Ist da nicht die Versuchung nah, müde zu werden, und zu denken: Was hilft alle meine Arbeit? Und wenn tausend und abertausend Hände mir helfen, es ist doch alles nur wie ein Regentropfen, der auf ein dürres Land fällt. Na, wenn solche Gedanken kommen, der wird müde im Gute thun. Dazu sieht er keinen Lohn. Statt Dankbarkeit erntet er stumpfe Gleichgültigkeit oder gar Spott u. a. m. Diese Versuchungen mögen groß sein, aber sie haben kein Recht.

Eine gesunde Seele, kerkere man sie ein, wie man wolle, in eine schmutzige Dachstube, in ein fadensteinig Gewand, in das Kleid des Elends

und der Krankheit, diese gesunde Seele wird allezeit die ihr von Gott verliehene unveräußerliche Freiheit behaupten, sowie ihr himmlisches Vorrecht, Schwierigkeiten zu überwinden, zu arbeiten und sogar sich freuen zu können.
F. St.

Das Kreuz.

Ein frommer Vater lag im Sterben. Nachdem er da, dem alten Tobias gleich, seinem Sohne mancherlei Lehren gegeben, zog er eine kleine versiegelte Schachtel hervor und sprach: „Das bewahre; nur erst wenn einmal großes Unglück Dich heimsucht, dann öffne es, und Du wirst Hilfe finden.“

Der gute Sohn gehorchte und bewahrte die Schachtel als ein kostbares Vermächtnis. Als aber nach Jahren wirklich mancherlei Verluste ihn betrafen und ihn niedergeschlagen machten, da löste er das Siegel, und — was fand er? In der Schachtel waren zwei Hölzlein; das eine hatte die Aufschrift: „Das ist der Wille Gottes!“ und das andere: „Das ist dein Wille!“ Und daneben lag ein Zettel. Auf dem stand von des Vaters Hand geschrieben: „Wenn Du Deinen Willen dem Willen Gottes querüber setzt, so hast Du ein Kreuz; wenn Dein Wille mit dem Willen Gottes gleich läuft, hast Du kein Kreuz.“

So ist es auch. „Der Mensch ist selber seines Glückes Schmied,“ sagten die Alten, und es ist das in gewissem Sinne wahr; aber ebenso wahr ist es: „Der Mensch ist oft selbst seines Kreuzes Zimmerer.“

Bericht

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im März 1903.

Die Mitteilungen über die Wirksamkeit der Apostel können hier nur kurz zusammengestellt werden. Wenn alles sollte ausführlich mitgeteilt werden, so könnte man auch davon sagen, wie einst Johannes: „Die Welt würde es nicht begreifen.“ Dies Wenige aber soll dienen zur Freude und Stärkung des Glaubens.

Der Apostel Krebs war am 1. März des Vormittags in Braunschweig, wo 1 Leb. versiegelt wurde. Nachmittags an demselben Tage hielt der Apostel Krebs Gottesdienst in Magdeburg, wo der Segen ein strömender war, daselbst wurden 111 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt und 3 Priester eingesetzt. In der Nebengemeinde Magdeburg-Sudenburg wurden 27 Leb. versiegelt, sodaß an diesem Tage durch den Apostel Krebs 139 lebende Bausteine durch die Versiegelung in den lebendigen Tempel Gottes eingefügt wurden. Am 3. März wirkte der Apostel Krebs in großem Segen in Hannover-Linden, wo das Reich in der Kraft, in Friede und Freude im heil. Geist offenbar wurde, wo 60 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden und 20 Entschl.

Vom 7. bis 11. März wirkte der 1. Apostel Krebs unter Mithilfe des Apostels Sebastian in Halberstadt, Quedlinburg-Blankenburg, Dessau, Wittenberg, Wahlsdorf, Coswig und Bitterfeld, wo an allen Orten Heil und Frieden offenbar wurde, wo zuerst die Scheidewände beseitigt wurden und durch das gesandte Licht und Leben alles beleuchtet und gerichtet wurde und nach der Beugung und Demüthigung die Gnade und Barmherzigkeit in Kraft trat. Es wurden auf dieser Reise 165 Lebende durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt und 2 Pr., 2 Diaf. und 2 Unterd. eingesetzt. Vom 21. bis 28. März war der Apostel Krebs mit seinen Helfern, den 1. Aposteln Sebastian, Wachmann und Hallmann in Berlin und Umgegend.

Der liebe Apostel Krebs wirkte mit den genannten 3 Aposteln auf diesem großen Arbeitsfelde in Berlin und Umgegend in solchem Segen, den wir nicht mit Feder und Tinte beschreiben können: „Es waren unaussprechliche Worte“ und Thaten! Es wurden in Berlin und Umgegend in ca. 30 bis 35 Gemeinden Gottesdienst gehalten, wo im großen Segen gewirkt wurde durch die Apostel und im ganzen 1074 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden und 7 Pr. 13 Diaf. und 20 Unterd. eingesetzt wurden.

Der Sieg über alle Bollwerke und Befestigungen des Feindes ist zwar ein großer, moraus für alle Beteiligten Sieg und große Freude kam. — Aber am Dienstag Abend, den 31. März, mußte der 1. Apostel Wachmann das Arbeitsfeld verlassen, als ein Verwundeter und Kranker und er reiste nach Hamburg zurück.

Der Apostel Niehaus traf am 7. März mit dem Ap. Bornemann in Wülheim ein, um den Bezirk Ruhrort zu besuchen. In Wülheim wurde Gottesdienst gehalten, wo der 1. Apostel im reichen Segen wirkte. Am folgenden Tage hielt der Apostel des Morgens Gottesdienst in Ruhrort, wo das Gericht ein hartes war durch das gesandte Licht, sodaß die Gemeinde tief gedemüthigt wurde und nach der Beugung und Demüthigung reichlich Gnade empfing, sodaß Friede und Freude alle Herzen erfüllte. Nachmittags war Gottesdienst in Oberhausen, wo der 1. Apostel unter dem Worte „Mein Volk thut eine zweifache Sünde. Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen sich Brunnen, die löcherig sind und kein Wasser geben“, arbeitete. Unter dieses Gericht kam jeder Anwesende, und flehete um Gnade, die dann auch durch das Gnaden- und Apostelamt gegeben wurde. Des Abends wurde noch Gottesdienst gehalten in Bruckhausen und des folgenden Tages in Wesel, und von da fuhren die Apostel nach Serne, wo auch noch Gottesdienst gehalten wurde. Es wurden auf dieser Reise 147 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt und 2 Unterd. eingesetzt.

Vom 21. bis 25. März war der Apostel Niehaus mit dem Apostel Bornemann in Köln, Düsseldorf, Gerresheim, Hochdahl, des folgenden Tages in Elberfeld und in Schwelm und Velbert, wie auch in Solingen wurden Gottesdienste gehalten, wo an allen Orten das Reich Gottes mit Macht offenbar wurde in Friede und Freude im heil. Geist. Es wurden auf dieser Reise 140 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt und 39 Entschl., 1 Diaf., 1 Unterd. und 1 Thürhüter eingesetzt.

Der Apostel Ruff wirkte außer in Frankfurt, wo 9 Leb. versiegelt wurden, noch in Wiesbaden, Mannheim und Eisenach im reichen Segen, wo zusammen 71 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden.

Der Apostel Hofmann wirkte am 1. März im Segen in Alkmaar, wo 7 Leb. versiegelt wurden. An demselben Tage wirkte der Apostel des Nachmittags in dem Selder, wo 13 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden.

Am 8. März wurden durch den Apostel Hofmann 3 Leb. in Enkhuisen versiegelt. Am 29. März wirkte der 1. Apostel Hofmann im großen Segen in Amsterdam, wo Morgens in Amsterdam I und Nachmittags in Amsterdam II Gottesdienst gehalten wurde, wo zusammen 117 Leb. versiegelt wurden und 17 Entschlafene. 1 Priester, 2 Diaf. 3 Unterd. und 5 Boten wurden eingesetzt.

Der Apostel Hallmann wirkte in diesem Monat außer in Königsberg an verschiedenen Orten in Ostpreußen, u. a. in Margrabowa, wo 19 Leb. versiegelt wurden und 53 Entschl. und 1 Pr. eingesetzt. In Lyf wurden 10 Leb. versiegelt. In Gorfekallen 48 Leb. und 1 Diaf. eingesetzt. In Radzien wurden 43 Leb. versiegelt und 12 Entschl., in Perstenberg 4 Leb. versiegelt

und 1 Diak. und 1 Unterdiak. eingesetzt, versiegelt wurden zusammen 87 Leb. und 65 Entschl., eingesetzt wurden 1 Pr., 2 Diak. und 1 Unterd.

Der Apostel Obst wirkte an mehreren Orten in Schlesien, u. a. in Görlitz und Pirichberg, im Segen, jedoch Friede und Freude offenbar wurde. Das Resultat über die Ernte ist noch nicht berichtet, wird aber in nächster Nummer bekannt gegeben.

Wir haben oben im Reisebericht die Bemerkung gemacht, daß der I. Apostel Wachmann das Arbeitsfeld nicht allein, sondern das Schlachtfeld Berlin frant verlassen mußte, um als ein Verwundeter nach Hamburg zurückzureisen. Nur noch 3 Tage waren ihm beschieden im Kreise seiner Familie zu weilen, dann wurde er abgerufen durch den Tod. Der liebe Apostel

Friedrich Wachmann

in Hamburg ist am Sonnabend Abend gegen 11 Uhr entschlafen, als ein Opfer seines Berufes, als Apostel im Dienste des Herrn.

So, wie bei einem Kriege der Krieger sich opfert auf dem Altare des Vaterlandes, so fordert auch das Reich Gottes manche Opfer. Und die Streiter im Reiche Gottes, in dem heiligen Kriege, wo nicht mit fleischlichen Waffen gekämpft werden soll, sondern mit den Waffen des Geistes, um die Bollwerke und Befestigungen des Satans zu zerstören, sind ebenso in der Gefahr, auch leiblicher Weise ihr Leben in den Tod zu geben, als die Krieger auf dem Schlachtfelde.

Obwohl der I. Apostel Wachmann in Hamburg und dem Bezirke Hamburg manchen Kummer und Dolchstoß empfangen hatte, durch die Zunge, die von der Hölle entzündet ist, so war aber auch die Geisteswirksamkeit in Berlin und Umgegend dazu angethan, ihm den Todesstoß vollends zu geben. Obwohl der I. Apostel Wachmann durch so viel Kreuz und Trübsal bewährt ist, denn er war ein Kreuzträger ersten Ranges. Nur wer ihn und seine Lebensgeschichte kennt, auch sein Feind und Gegner, so bald er seine Lebensgeschichte hört, wie derselbe vom 12. Lebensjahre an unter dem Kreuze erzogen ist, wie selten einer, dann wird jeder sagen: „Lieber Gott, habe Dank, daß du mir nicht ein so schweres Kreuz auferlegt hast!“ Bei seiner Beerdigung am Dienstag, den 31. März, waren anwesend der I. Apostel Krebs, Niehaus, Ruff, Sebastian, Obst, Hallmann und Bornemann, die ihm im Irdischen das letzte Geleit gaben. — Wir bitten und ersehnen Trost und Frieden für die trauernde Familie und für alle, die von diesem bitteren Kelche getrunken haben, auch dabei zu lernen die Bitte des Sohnes Gottes: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“

Deine Wächter rufen laut n. ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion befehrt
Jes. 52, 8

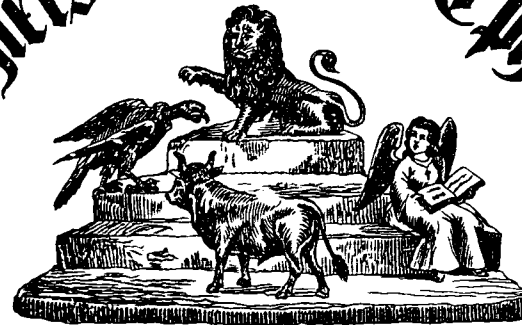
Den jüngsten Sohn hieß er Ebraim, sprach Gott hat mich lassen wachsen im Lande meines Elends
1. Mos. 41. 52.

Wächterstimmen aus Capruin

Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 50 Pf.

Nr. 93.

Offenb. Joh. 4, 7.



Mai. 1903.

8. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Hietzn.

Gott redet mit andern Zungen und mit spöttischen Lippen.

Jejaiaß 28, 11.

(Fortsetzung aus vor. Nr.)

Wir haben in der letzten Nr. der Wächterstimme über die Entstehung und weitere Entwicklung des apostolischen Wertes geschrieben; auch denen gegenüber die Wahrheit zu bezeugen und zu vertheidigen, die dieselbe durch Wort und Schrift verwerfen und verläutern. Wir haben am Schlusse der letzten Nr. die Bemerkung gemacht, daß wir in dieser Nr. ein Wörtchen mit den Schreibern der Schmähchriften, die gegen das apostolische Werk sind, reden wollten, die, obwohl sie im Glashaufe sitzen, doch mit Steinen werfen, und somit vergessen, daß sie selbst und alle unter dasselbe Gericht kommen. Der alten apostolischen Ordnung wird vorgeworfen, sie habe einen „Irving“ und einen „Barter“ gehabt, die sie als — „Judas“ bezeichnen, dem Sinne nach, obwohl auch die Entstehung der lutherischen und reformierten Kirche nicht rein und frei ist von solchen „Judasen“, die wohl erst mitgegangen sind, nachher aber als „Verräther des Wertes“ offenbar wurden. Ebenso wie unter den ersten Aposteln ein „Verräther“, ein Judas war, aber um dessen willen verwirft man nicht die Sache, so fragen wir auch nicht darnach, ob in der Reformationszeit zuerst welche mitgewirkt haben, die nachher Verräther wurden und der Sache Schande machten, so fragen wir auch nichts bei der Entstehung des apostolischen Wertes nach einem Irving, der hat seine Zeit an dem Werke gedient, so fragen wir auch nichts nach einem Barter, der sich selbst betrogen und dann ausrief: „Wir sind alle betrogen!“ Ebenso fragen wir auch nichts nach einem Geier, — Gott hat oftmals auch Unlautere oder sogar Heiden gebraucht, um zeitgemäß seinen Willen durchzuführen. — Wir wollen uns aber mit den Schreibern der bezeichneten Schmähchriften nicht besonders befassen in dieser Nr. Es wird in der Kürze eine Beantwortung derselben in einer „Proschüre“ erscheinen, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Wir haben in letzter Nr. bewiesen aus den Schriften der Apostel, die im Jahre 1830 in England gerufen sind, daß das Apostelamt bleiben sollte als das Amt des Geistes, die Kanäle des Segens, wodurch immer neue Geistes- und Segensströme in die Gemeinden hineinfließen sollten.

Das Apostelamt sollte bleiben bis der Herr kommt, bis das Vollkommene kommt, wo erst das Stückwerk aufhören soll. Die Träger des Amtes können sterben und müssen sterben, aber „das Amt ist des Herrn“. Das soll nicht sterben und vergehen, Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen.

Um sein Werk nicht liegen zu lassen, wählt sich Gott passende Werkzeuge, wie auch einst den König von Babel, Nebukadnezar, der ein Knecht Gottes genannt wird, und der „Hammer der Welt“ in Gottes Hand. Wie ja auch Napoleon I. gesagt hat: „Ich war eine Weisel in Gottes Hand!“ wovon Gerold sagt:

Zieht hin, ihr wart der Menschheit Ruthen,
Wart Weiseln Gottes schwer und scharf,
Doch nur so lang bis in die Bluthen
Er euch wie stumpfe Beisen warf.

Wie auf dem Staatsgebiete Gott diese und jene gebraucht hat, die ihn nicht mal kannten, so ist es auch auf dem Gebiete des Reiches Gottes, um das Wort Gottes aus den alten, vernücherten, vernücherten Ansichten herauszubringen und weiter zu führen, gebraucht Gott solche Werkzeuge, die als „Durchbrecher“ bezeichnet werden. Eine jede Sache steht und fällt, nicht mit den Toten, sondern mit den Lebenden, so auch das Reich Gottes.

Wenn Gott nach dem Tode der Apostel von 1830 das Apostelamt nicht weiter bestehen lassen wollte, wo blieben alle die Verheißungen, daß durch lebende, wirkende Apostel der „Leib Christi, die Gemeinde, sollte erbauet werden, bis zur Vollkommenheit in Christo. Wo bliebe die Verheißung, „ihr Apostel sollt meine Zeugen sein nicht allein in Jerusalem, Judäa und Samaria, sondern bis an das Ende der Erde?“ Wenn aber die Schriften der Apostel genügen, dann genügen doch auch die Schriften von Pastoren und Priestern usw., wozu denn auch Pastöre, Priester und Bischöfe, wozu auch noch Kirchen? Dann kann sich ja jeder Familienvater ein Predigtbuch kaufen und dann kann ein jeder für sich ablesen nach Belieben, so oft er will, Predigt, Taufe, Abendmahl, Versiegelung und alles, alles steht im Buche. — Aber solches will man doch auch nicht, so fragen wir: Wer giebt denn das Recht, das eine anzunehmen und das andere zu verwerfen und zu verurtheilen? — oder das Wahre zu fälschen?

Wie schwer es Gott gemacht wird, sein Volk weiter zu führen, das sehen wir genügend in der Geschichte des Reiches Gottes, auch in dem ersten apostolischen Zeitalter der Kirche, wo Gott den Apostel Petrus fast zwingen mußte, durch eine neue unmittelbare Ausgießung des heil. Geistes über die Heiden, Apostelg. 10, um auch die Heiden aufzunehmen in die Gemeinde Christi. Ebenso konnten es Petrus und die Judenapostel nicht begreifen, daß Gott auch den Heiden die Gabe des heil. Geistes gab und in Paulus usw. auch Heidenapostel gab. Erst nach 14 Jahren erkannten sie das Apostolat des Paulus und Barnabas an und vereinigten sich mit ihnen. Die Judenapostel mochten auch wohl denken an die 12 Stühle, wovon der Herr gesagt hatte, „ihr sollt sitzen auf 12 Stühlen und richten die 12 Geschlechter Israels.“ So kam leicht die Sprache heraus, wie bei Petrus: „Was soll aber dieser?“ Joh. 21, 21—22. Der Apostel Paulus verteidigte sein Apostelamt denen gegenüber, die es streitig machen wollten. „Bin ich nicht anders ein Apostel, so bin ich doch euer Apostel, denn das Siegel meines Apostelamtes seid ihr, in dem Herrn usw.“ 1. Cor. 9. Paulus berief sich auf die Gnade, die Apostelthaten, denn der mit Petrus kräftig gewesen ist in seinem Apostelamte unter den Juden, der ist mit mir auch kräftig gewesen im Apostelamte unter den Heiden.

Wenn sich manche Apostel nennen, mit Unrecht, indem sie nicht von Gott gesandt sind, sondern aus dem eigenen Geiste hervorgegangen sind, so werden sie durch ihr Werk gerichtet oder gerechtfertigt, wenn sie dastehen, als

faßle unfruchtbare Bäume, so sind sie gerichtet. — Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten die Bauleute vergeblich. Es ruht kein Segen und kein Erfolg darauf, so ist auch der Herr nicht der Wächter und Erhalter in ihnen. — Da mögen wohl fromme und auch stolze Worte geredet werden, aber es nichts dahinter, das sind falsche Apostel. Aber wo die Apostelthaten einen rechtfertigen, wo die Gnade gesehen wird, — das Gute und Böse scheidet sich, und wird geschieden. Dieselben Eltern, die einen Abel hatten, die hatten auch einen Kain, und der, der einen Jaak zeugte, der zeugte auch einen Esmael, und wo ein Jakob ist, da kommt auch der Bruder Esau zum Vorschein, aber an den Folgen, an der Auswirkung wird es erst gesehen und erkannt.

Wenn der jüngste, ungehorjame Sohn sich zeigt in der Wiederkehr, dann schreit der älteste Sohn auf dem Felde und murret gegen seinen Vater, denn er meint doch, das erste Vorrecht zu haben. Aber Gott führt auch in dieser Zeit das Wort durch: „Siehe es sind Letzte, das werden die Ersten sein“ und die Ersten sollen die Letzten sein und sagt dann zu dem murrenden Ältesten oder Ersten: „Sichst du darum so scheel, daß ich so gütig bin?“ Habe ich nicht Macht, mit den Meinen zu thun, was ich will? Matth. 20, 16—18. Wo der Erbe offenbar wird, wo der Segen und Erfolg gesehen wird, da wird auch der Neid und die Feindschaft offenbar, dann werden Lügen, Verdrehungen und Schmähungen gebraucht, um den Erben des Segens totzuschlagen, zu vernichten. Setze! Setze! ist das Zetergeschrei solcher Neidhammels, und wissen nicht einmal, daß sie selbst zu einer Sekte gehören, ob sie groß oder klein ist, denn schon die erste Christengemeinde wurde als „Sekte“ bezeichnet, der an allen Enden widersprochen wurde. Ebenso muß die Bezeichnung „Schwärmer“ auch noch helfen, obwohl sie selbst die größten Schwärmer, Lustfreier und Phantasten sind. Auf diese Weise soll ihr Gericht verschleiert werden, was sie sehen in der Fortsetzung des Apostolats Christi und den Erfolgen der lebenden Apostel des Herrn.

Wie wir der Wahrheit die Ehre geben und auch erkennen, bekennen und uns beugen unter die Sünden unserer Väter, so erkennen wir auch die erkannte Wahrheit offen und frei vor Jedermann und hören und fragen nichts nach Ehre und Ansehen, aber wir fragen auch nichts nach der Schmach und Verachtung und der Verurteilung unserer Gegner, wir sind Gott Rechenschaft schuldig.

Wir haben von den Thaten Gottes gezeugt, wie Gott in dieser letzten Zeit, im Jahre 1830, sein Werk aus dem Chaos der Verwirrung hervorgehoben hat, auch seine Apostel gesandt hat, die bleiben sollten, bis der Herr kommt. Wir haben es beklagt und bedauert, daß Gott auch in diesem Werke, in der Weiterführung soviel Schwierigkeiten entgegengesetzt wurden, daß sie heute dessen beraubt sind, was sie einst für unentbehrlich hielten, so daß ihre Blöße und Schande von allen gesehen wird. Wir wundern uns zwar auch über die mancherlei Feigenblätter, womit sie suchen diese Blößen zu bedecken, aber diese Feigenblätter können das Licht nicht vertragen, sie vergehen und schmelzen wie Schnee vor der Sonne.

Nicht allein sagen diese Brüder, es sei jetzt eine „halbstündige Stille“ im Himmel, wovon wir in voriger Nummer geschrieben und das Gegenheil bewiesen haben. Jetzt suchen sie auch noch ein Feigenblatt in Jesajas 26, 20. In der Broschüre: „Pastorale Mittheilungen“ (im Monat Sept., Berlin) wird versucht, diese selbstbercitete Stille“ zu rechtfertigen. Es ist da zu lesen: Noah, der Erbauer der Arche, ist das Vorbild von dem Apostelamte in dieser Zeit. Die Apostel sind es, die die Arche der Errettung bauen, was wir voll und ganz als Wahrheit anerkennen, aber derselbe Noah ist mit denselben lebenden Bewohnern der Arche hervorgegangen auf der wieder erneuerten Erde und ist nicht darin zur Ruhe gegangen, gestorben, sondern lebend daraus mit den Bewohnern hervorgegangen. Das ist also eine will-

kürliche, gezwungene Erklärung, das stimmt nicht mit der Geschichte Noahs überein. Aber wohl stimmt diese Bibelstelle mit unserm Glauben überein, daß unter lebenden Menschen, also der lebendigen Arche des neuen Testaments, auch der lebende Noah, also lebende Apostel sein müssen, die mit ihren Helfern als Pfeiler und Mauern das Volk vor den Gewässern des großen Verderbens schützen sollen und diese Wasserwogen in dem Völkermeer sind groß und brausen greulich, — also in der lebendigen Arche muß auch der Erbauer und Regierer in lebenden Aposteln vorhanden sein. Das ist praktisch, das ist Wahrheit, und somit Gottes Wille.

In der Anmerkung obiger Broschüre heißt es: „Wenn der jetzige Zustand lange dauert, wie werden dann die Gemeinden versorgt werden, da es weder Engelweibe, noch Priesterordination, noch Diakoneneinsetzung giebt?“ Daraus ist doch die bange Frage zu lesen und auch der Beweis, daß Noah tot ist, sonst würde an all den Kräften und Gaben kein Mangel sein. Am Schlusse der Abhandlung heißt es dann: „Wenn wir so diese Zeit der Stille benötigen, dann nur dann, wird es sich in der That zeigen, daß die Entfernung des letzten Apostels aus unserer Mitte ein mächtiger Schritt vorwärts gewesen ist.“ Na, wenn sie diese Zeit der Stille dazu benötigen, um in sich zu gehen und ihre Sünde und Thorheit und die Sünde der Väter zu erkennen und bekennen und die ausgestreckte Hand Gottes erkennen in den gesandten lebenden Aposteln Christi, dann ist es für sie ein mächtiger Schritt vorwärts gewesen, sonst ist es ein Schritt rückwärts, ein Schritt ins Grab gewesen.

Das ganze Verhalten der alten apostolischen Ordnung erinnert lebhaft an das Gleichniß von den 10 Jungfrauen in Math. 25. Fünf waren klug und fünf waren thöricht, alle zehn hatten geschmückte Lampen und gingen dem Bräutigam entgegen. Die Thörichte der Thörichten bestand darin, daß sie keine Gefäße mit Del mitnahmen, was aber die klugen doch thaten; darin bestand die Klugheit der Klugen. — Diese Krämer, wovon die Rede ist, sind doch die Apostel, das Amt des Geistes, wovon wir das Del des heil. Geistes auf unsere Lampen bekommen. Wenn aber keine Krämer und Delgefäße mehr da sind und man will in seiner Thorheit auch keine mehr, dann kommt der obige Aflageton, „was soll es werden in der Zukunft?“ **Unsere Lampen erlöschen.** Wenn es dann Finsterniß wird, dann giebt man sich in die Stille und legt sich zur Ruhe. Wohl kommt zuletzt, durch die Noth getrieben, die Bitte aus den Thörichten, „gebt uns von eurem Del“, aber sie werden an die Krämer gewiesen, aber — **es war zu spät.**

Wir machen nur Andeutungen und überlassen das Urtheil dem Leser. Wenn wir aber die Schriften der treuen Zeugen von 1830 und später lesen, dann finden wir immer darin, daß das Apostelamt bleiben sollte, bis der Herr kommt und viele Zeugnisse bestätigen solches, wie wir schon in den in voriger Nummer angeführten Schriften bewiesen haben, wie auch in dem Buche: „**Der Aufbau der Kirche**“ von Dr. Roßteußer. Alle diese Schriften bezeugen, daß Apostelamt soll bleiben bis der Herr kommt usw. Nun jubelt die Hölle, daß solche Schmach über das einst so blühende Werk Gottes gebracht wird, daß durch den Tod des letzten Apostels nun das Werk als ein gerichtetes verworfen wird. Doch wir betonen, es war Gotteswerk und Gott läßt sich nicht spotten. Doch eine Kirche, die unter demselben Gerichte liegt und ebenfalls die erste Liebe verlassen hat, hat kein Recht, darüber zu richten.

Wenn nun auch menschliche Ansicht und Meinung den Plan Gottes scheinbar vereitelt oder doch aufhält, so ist Gott doch nicht an menschliche Ansichten und Meinungen gebunden, sondern sagt wie einst, ich will mein Werk auf eine andere Weise thun und spöttisch zu dem Volke reden, damit sie auch dann nicht hören und verstehen. Das Reich Gottes vergleicht der Herr mit

einem Senfkorn, womit das Unsehbare, Richtige, bezeichnet wird, damit sich vor ihm kein Fleisch rühme.

Wir haben kurz beschrieben, unter welchen Widerstände und Schwierigkeiten das Werk begonnen ist, aber Gott bediente sich doch großer, bedeutender Männer, die er zu Werkzeugen erwählte, Theologen, Rechtsanwälte, Kaufleute usw., so war auch der Professor Dr. Thierich ein hervorragender Schriftsteller in dem apostolischen Werke. Auch hervorragende Staatsbeamte und Adelige traten dem apostolischen Werke bei, und so wurde auch das Werk außerlich in ziemlich glänzender Gestalt weitergeführt, so daß man die ursprüngliche Einfachheit in den Kirchen und Gottesdiensten vermisse, ein fast glänzender Kultus in allerlei bunten Priestergewändern und Liturgien usw. wurden allmählich eingeführt, was ja etwas für das natürliche Auge und die Sinne heraufschöndelndes ist. Wir sehen darin die Sendung der Boten Gottes an die „Beladenen“, aber die an den „Zäunen und Landstraßen“ Liegenden haben auch noch die Verheißung, daß sie durch eine zweite Sendung von Knechten Gottes sollen zur Hochzeit des Lammes gerufen werden und hohe Herren eignen sich nicht dazu, die Krüppeligen, Lahmen und Blinden von den Zäunen und Landstraßen herein zu holen, es bleibt bei ihnen das Sprüchwort wahr: „**Gleich und gleich gesellt sich gern.**“

Wenn im Evangelium von einer „zweifachen Sendung“ die Rede ist, erst die Sendung an die „Beladenen“ kommt, es ist alles bereit! Da sie sich weigern, wird eine „abermalige Sendung“ an diejenigen verheißen, die als Krüppel, Lahme, Blinde an den Zäunen und Landstraßen liegen, von letzteren soll der Hochzeitsaal des Lammes voll werden.

Dies haben zwar die Leiter der alten apostolischen Ordnung dahin erklärt, daß die erste Sendung durch die ersten Apostel erfüllt sei und die zweite Sendung die Apostel der letzten Zeit seien, aber nicht dabei bedacht, daß beide Sendungen auch schon in der ersten Zeit erfüllt, unter den Juden und Heiden. Somit haben wir in unserer Zeit noch eine buchstäbliche dieser Verheißung oder auf gar keine mehr zu hoffen. Wir glauben aber das erstere.

Zeitgemäß erkennt Gott bestehende Ordnungen als seine Dienerin an, wenn er spricht: „**Ich will ein Neues schaffen!**“ Dann wird das Alte abgethan. Meistens gebraucht Gott solche Personen, die gegen die bestehenden alten Ordnungen sind, als „Durchbrecher“, die dann auch wohl oftmals in ihrem Feuereifer zu scharf vorgehen und vorgegangen sind. Wie Moses sich als Erretter und Erlöser seines Volkes fühlte, im fleischlichen Eifer einen Ägypter todschlug. Ebenso wie Petrus einem das Ohr abschlug, auch Luther und Zwingli geben zu, als neuer Wein manchmal zu scharf gewesen zu sein, und sagt Luther, er könne nicht so sanft treten wie der Phillip Melancthon, der das Brausende in Luther öfters mäßigen mußte. In dieser Thatsache stimmen alle Reformatoren überein, darin wird die menschliche Schwachheit und Unvollkommenheit offenbar. Hätten Luther und auch Zwingli die zu ihrer Zeit bestehenden kirchlichen Ordnungen als vollkommen in der Wahrheit anerkannt, dann hätten sie sich schwer veräußigt, indem sie sich dagegen auflehnten und dieselben durchbrachen, und somit Ungehorsam gegen die bestehenden kirchlichen Ordnungen pflanzten, was ja auch einst Jesus vorgeworfen wurde von den Schriftgelehrten und Hohenpriestern und sagten: „Jesus von Nazareth wollte die Stätte, den Tempel, zerstören und ändern die Sitten, die Moses gegeben hätte.“ obwohl das Zeugnis nicht übereinstimmte. Die Apostel erkannten aber den zeitgemäßen Willen Gottes, daß Gott ein neues schaffen wollte, und sagten: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen; so auch Luther, so auch Zwingli und die Apostel von 1830. So ist auch die Rufung und Fortsetzung der Apostel von 1863 (Preuß und Schwarz usw.) gerechtfertigt, weil es nicht um per-

sönliche Anichten sich handelte, sondern um das Absterben und Aufhören des Apostolats, oder um das Bleiben und die Fortsetzung desselben.

Es sind uns Briefe und Drucksachen zugegangen, worin wir von Pastoren und sogenannten Irvingianern gleichmäßig und verlästert werden, als Teufelsdiener und Teufelswerk. Es kann uns gleich sein, was Menschen über uns urtheilen und richten, ein unwerdiger Kluch kommt auf den Rücken zurück. Gott ist es, der uns richtet und rechtfertigt und Gottes Urtheil und Zeugniß in seinen Thaten und Segen ist uns maßgebend, daß wir mit Freuden anrufen: „**Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?**“

Bei und nach der Entstehung des apostolischen Werkes von 1830 suchten die gegnerischen Theologen das Werk damit zu richten, daß Irving sich der Kirchenordnung nicht gefügt habe — das hatte ja Luther auch verbrochen —, somit wurden Irving und Andere als „Keger“ verächtet, wie auch Luther ein „Erzfeind“ genannt wurde. So wurde auch der sich selbst betrogene Varter ein Stein des Anstoßes für die Feinde und Gegner der Wahrheit. So ist auch der Geier der Stein des Anstoßes gewesen bei der Fortsetzung des Apostolats im Jahre 1863.

Wenn Gott einst den Esel Wileams gebrauchte, um den lohnsuchenden Propheten zu strafen, so konnte auch in jener Zeit Varter der Esel sein, um den Wileam die Wahrheit zu sagen, und damit hat er seinen Dienst ausgeführt, der Lohn sind — Schläge! So war es auch Geier, dem Gott den Mund aufthat und mußte die Wahrheit sagen, worüber denn auch das Schwert gezückt wurde, aber der Esel sah und fürchtete den Engel, darum beugte er sich und sprach: Esel bleibt zwar Esel, aber die Wahrheit bleibt auch Wahrheit, so gebraucht auch Gott mal die Unreinen, um die Selbigeredeten in ihrer eigenen Weisheit zu Schanden zu machen.

Wie sich Luther anlehnte gegen den Papst und die kirchlichen Vorlesungen, so machte es Irving, so machte es auch Geier: Das Wort sie sollen lassen stahn und kein'n Dank dazu haben. — Wir fragen nicht danach, daß Luther ungehoriam war und verwarf die päpstlichen Mannstrahlen, wir freuen uns über das Reformationswerk; es war die Wegabahnung zu dem weiteren Ausbau des Werkes Gottes der apostolischen Gemeinde. Die Reformation war keine Rückkehr zum apostolischen Christentum, sondern nur eine „Losjagung“ von der römischen Kirche, aber es war die Wegabahnung zur Rückkehr zur apostolischen Kirche.

Im Jahre 1863 wurde durch den Propheten Geier der Bischof Schwarz in Hamburg und der Priester Preuß zu Aposteln gerufen. Diese waren Männer von nüchternem Verstande, die die Wahrheit liebten und für die Wahrheit stritten. Damit begann Gott sein Werk weiter zu führen. Die Folge muß es zeigen, ob es Gotteswerk oder Menschenwerk ist, wo wir auch sagen können, wie einst Paulus: „Gott hat dieser Lehre Zeugniß gegeben durch Zeichen und Wunder und durch die Austheilung des Heiligen Geistes nach seinem Willen.“

Hätten die englischen Apostel nicht unter den Propheten und begabten Personen gestanden und sich davon leiten lassen, sondern alle Gaben und Geistesoffenbarungen geprüft mit dem geheiligten und nüchternen Verstande; es soll doch alles geprüft werden, wie auch Paulus sagte: „Dat jemand Weisagung, so sei sie dem Glauben ähnlich.“ Und an die Corinthier: „Wer sich unter euch läßt dünken, er sei ein Prophet oder geistlich, der erkenne, was ich euch schreibe, es sind des Herrn Gebote.“ Die Lehre von den 24 Stühlen in der Offenbarung Johannes hätte schon müssen anders verstanden werden vor der Thatfache, daß in der ersten Christenheit schon mehr Apostel wirksam waren als zwölf, sie mußten denn auch endlich erkennen, daß die Zahlen und Bilder in der Offenbarung Johannes auch symbolische Bedeutung haben und nicht immer fleischlich und buchstäblich aufzufassen sind! Die lebenden Apostel sagen auch heute mit Jesus: „Meine

Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat, so jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott ist, oder ob ich von mir selber rede.“

Diese Apostel des Herrn sind einfache Männer aus dem Volke, wie einst die ersten Apostel Zöllner, Fischer, Handwerker usw. waren. Ihre Sendung ist auch besonders an die unteren Klassen gerichtet, die der Herr bezeichnet als die Lahmen, Krüppeligen, Blinden usw., die doch den Hockzeitsaal des Lammes füllen und besetzen sollen, also ihre Wohnung ist: „**An die Landstraßen und Ränne!**“ Dementprechend sind auch ihre Gottesdienste schlicht und einfach, aber voller Kraft, Geist und Leben. Krunk und Pracht ist nicht in den Gottesdiensten zu finden, alte, allerlei Ceremonien, Amtsgewänder, Liturgien, Gebetbücher und dergleichen, was alles für die an den Landstraßen nicht passend ist; und mit den Priesterbefolgungen ist es schlecht bestellt und können dieselben auch nicht als Herren fungieren, aber das Dienen dem Herrn ist ein freudiges, ohne Amtsgehalt, damit Gottes Volk vor das Angezicht seiner Thaten komme mit Frohlocken.

Von diesem Werke kann gesagt werden, wie einst Paulus: „Nicht Hohe, noch Reiche, keine Schriftgelehrte noch Kanzler, aber durch das Beredete will es Gott ausführen.“ Und wohl so, daß in den kurzen Jahren viele Tausend sind dem Werke zugethan, zuerst als Nachfolger des Apostels Schwarz in Holland, viele Gemeinden und von da nach Indien und Java, auch Argentinien, viele Tausend, und dann in Deutschland und der Schweiz, Oesterreich, Amerika und Australien. Viele Gemeinden, das ist der Lohn von der Treue der Apostel Preuß und Schwarz, ob nun beide durch einen Esel und Ochsen gerufen sind von dem Herrn oder durch kleine Kinder, darnach fragen wir nicht. Uns genügen die lebenden Gottesthaten, indem Gott täglich hinzuthut und auch bewahrt und erhält, was er durch seine Gnade in seinen Aposteln gewirkt hat.

Wer allerdings mit blindem Vorurtheil erfüllt ist, der ist nicht im Stande eine Sache objectiv zu beurtheilen. Daß, Reid und Vorurtheil verblenden die Augen. Wir freuen uns und viele Tausende mit uns und zengen und rühmen die Gnade, die uns durch die Apostel des Herrn zuteil geworden ist.

Es ist stets ein schwerer Kampf gewesen, wenn Gott sein Werk, welches in Normen, Ceremonien und starren Dogmatismus verfunken war, weiter zu führen, die alten Gewohnheiten und Normen zu durchbrechen, und etwas Neues zu schaffen, nicht etwa neue Sekten zu stiften, sondern sein Werk zu beleben und zu erhalten.

Wir legen Verwahrung ein gegen den Vorwurf „Prophetenmacherei“ oder eine neue Sekte zu stiften, hat den Männern fern gelegen, die Gott gebracht hat, um sein Werk weiter zu führen, um es zu erhalten. Es waren nicht persönliche Interessen oder Beleidigungen, die die Männer gerrieben, also zu handeln. Es waren auch nicht eigene Ansichten über diese oder jene Bibelstellen, sondern es war das Interesse des Werkes Gottes, und so hat Gott die nöthige Kraft und den Muth gegeben, alte, menschliche Ansichten und morsche Altäre zu zerbrechen. Wir betonen es wiederholt: Es handelt sich bei der Entstehung der Neuaustolischen Gemeinde **lediglich um das Absterben und Beseitigen des Apostelamtes, oder um das Bleiben und Weiterbestehen des Apostelamtes.**

Der Herr Jesus hat seine Apostel ausgerüstet mit Weisheit und Macht, die Völker zu lehren, sie in das Himmelreich seines Reiches aufzunehmen, aufzuschließen und zuzuschließen, die Sünde zu erlassen und zu behalten, die Güter und Gaben auszutheilen an die, die darnach verlangen. Jesus sagte in Math. 28: Lehret sie halten, alles was ich euch befohlen habe. Jesus hat in seinem hohenpriesterlichen Gebete auch für diejenigen, die durch der Apostel Wort an ihn glauben würden. Joh. 17, 20.

Wir sehen ferner, wie auch die Apostel ihre Sendung und Autorität hoch hielten, der Apostel Paulus schrieb an die Galater: „Wer euch eine andere Lehre, als die Apostellehre, oder ein anderes Evangelium bringt, als wir euch gebracht haben, der sei verflucht, und wenn es ein Engel wäre, bringt er eine andere Lehre, als wir euch gebracht haben, der sei verflucht. Gal. 1, 8—9. Wo nun das Apostelamt beseitigt ist, wo die Väter entschlafen, da machen die Söhne Bischöfe, Priester und sonstige Geistliche ihre eigenen Meinungen und Ansichten geltend. Die Folge ist ja offenbar, Uneinigkeit, Zerrissenheit, lauter Parteien. Daraus wachsen die Spötter und Ungläubigen, die in dieser Zeit spotten und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft, nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es also so, wie es von Anfang her gewesen ist, durch diese Väter sollte es doch nicht immer so bleiben, wie es von Anfang her gewesen ist, die Kirche sollte zur Vollkommenheit geführt werden, die sollte eine Macht ausüben über die Welt und Hölle, jetzt aber übt die Welt und Hölle eine Macht aus, daß dem Unglauben und der Gottlosigkeit nicht zu wehren ist.

Wo nun das Apostelamt wieder gegeben ist, in dem wieder aufgerichteten apostolischen Werke, sollen wir solche Gnadenthat Gottes preisen und hochhalten, nicht unsere Meinungen und Ansichten geltend machen, sondern in der Einheit beständig bleiben in der Apostellehre. Ebenso auch beständig bleiben in der Gemeinschaft, worin die Apostel sind, und diese selige Gemeinschaft hegen, pflegen und stärken, und auch mit den Aposteln beständig bleiben im Brotbrechen, in der Feier des heil. Abendmahls, ebenso auch beständig bleiben im Gebet, nur so ist es möglich, daß die Einheit erhalten bleibt, nur so kann das Werk Gottes einen Einfluß, eine Macht ausüben auf Welt und Hölle. Wer aber Jesum verachtet in seinen Gesandten und ihn nicht lieb hat, der sei Anathema, Maharam, Motha.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: G. Bornemann-Ferlohn.

Nr. 93.

Mai.

1908.

Liebe, hast du es geboten,
Daß man Liebe üben soll,
O, so mache doch die toten,
Trägen Geister lebensvoll;
Zünde an die Liebesflamme,
Daß ein Jeder sehen kann:
Wir, als die von einem Stamme,
Stehen auch für einen Mann.

Ein Reich, ein Volk, ein Gott.

Epheser 4, 3—6.

Am 18. Januar 1896 wurde der 25jährige Jahrestag der Gründung des Deutschen Reiches gefeiert. Da stand Kaiser Wilhelm II. im Kaiser-Schloße in Berlin, umgeben von vielen Fürsten und Würdenträgern und gelobte feierlich, einzustehen für des Reiches Wohl und Ehre nach innen und außen und schloß dieses Gelübde mit den Worten: „Ein Reich, ein Volk, ein Gott!“

Das sind herrliche königliche, kaiserliche Worte, die jedem deutschen Mann aus der Seele gesprochen sind, denn die Erfahrung hat es gelehrt und lehrt es immer wieder, daß das Sprichwort Wahrheit ist: „Einigkeit macht stark!“ Wir befinden uns auf dem religiösen, kirchlichen Gebiete, wo dies Wort unser Herz noch mehr erfüllen soll, da auch der Herr Jesus in seiner hohenpriesterlichen Fürbitte gerufen hat mit flehender Stimme, Joh. 17: **Vater laß sie eins sein, wie wir eins sind; ich bin in ihnen und sie in mir.** Bei dieser Bitte hatte er zunächst seine Apostel vor sich und auch die, die durch der Apostel Wort an ihn glauben würden. Joh. 17, 18—23.

Diese hohenpriesterliche Fürbitte Christi ist auch heute noch nicht verstummt, denn nicht nur die Apostel der ersten Zeit sollten eins sein, sondern zu aller Zeit, so auch besonders in unserer Zeit, und an der Einheit und Liebe soll die Welt erkennen, welches die rechten Jünger Jesu sind. Zu obigem Bibelworte geht der Apostel noch weiter in der Ermahnung zur Einheit. Wie es da heißt, **seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einerlei Hoffnung. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle und durch euch alle und in euch alle.** Das deckt sich auch mit den kaiserlichen Worten: „Ein Reich, ein Volk, ein Gott.“ Es soll ein Hirte und eine Heerde sein, das ist das Ziel Gottes. In der Einheit liegt nicht nur Macht, sondern auch Seligkeit, Lieblichkeit, wie auch der Psalmist schon sagte: „Fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtiglich bei einander wohnen.“ Um dahin zu kommen, ist ein gegenseitiges Tragen in der Liebe erforderlich, daß einer des anderen Last trägt. Darin soll man sogar „fleißig“ sein. Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste, durch das Band des Friedens.

Es ist soviel Uneinigkeit auf politischem und religiösem Gebiete, daß

man im Großen und Ganzen von der Einigkeit nicht viel merkt. Auf politischem Gebiete bekämpft eine Partei die andere, sogar oft mit fleischlichen Waffen; so ist es aber auch auf religiösem Gebiete, und auf letzterem Gebiete sollte gerade Einheit herrschen. Wohl wird von fast allen Kirchen das „**apostolische Glaubensbekenntnis**“ bekant, d. h. nach der Form, mit dem Munde, aber die Thaten sind anders. Alle bekennen, „**ich glaube an eine heilige christliche Kirche usw.**“, aber es klingt wie Hohn, wenn man dann den Parteihaber hört. Das Motto ist wohl: „**Ein Reich, ein Volk, ein Gott**“, aber welsch ein Krieg im Frieden!

In obigem Bibelworte heißt es: „**Ein Leib, ein Geist usw.**“ Wir haben und glauben nicht an viele Leiber Christi, sondern nur an **einen Leib Christi**. Es giebt manche, die in ihrer Gleichgültigkeit sagen: „Ach, wenn sich auch die Kirchen oder Gemeinschaften nicht äußerlich eins sind, im Grunde genommen vereinigen sie sich doch in einem Punkte, in dem Glauben an die Erlösung durch Jesus Christus.“ Das sind leere, faule Ausreden, damit wird die babylonische Verwirrung gehuldigt und der Baalsdienst eingeführt. Das apostolische Glaubensbekenntnis besagt: „**Ich glaube an eine heilige, christliche, apostolische Kirche, die da ist eine Zeugin Gottes auf Erden.**“ So lautete das apostolische Glaubensbekenntnis im Urtext.

Niemals wird Gott es gutheißen, wenn der Leib seines Sohnes, seine Gemeinde, zerrissen umherliegt. Wenn aber die Einheit im Leibe nicht mal vorhanden ist, also die äußerliche Einheit, wie soll da die „**Einheit im Geiste**“ vorhanden sein können? Das ist unmöglich! Somit sind das leere Träume und Phantasien, wenn Jemand sagt, es ist nicht notwendig, daß die äußerliche Einheit vorhanden ist. Erst ist der Leib geschaffen, darnach der Geist, das Leben hinein gegeben. So muß auch erst der Leib als ein einiger vorhanden sein, nicht als ein früppelhafter, sondern als ein einiger Leib, dann kann auch der „**eine heilige Geist**“ als das Leben in dem Leibe offenbar werden. Wo aber in dem Leibe keine Einheit ist, wo die Glieder miteinander streiten, wie Paulus sagt, ich brauche dich nicht, ich kann ohne dich fertig werden, ich kann ohne dich leben usw., oder wie es wörtlich heißt: Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand, ich bedarf dich nicht, oder das Haupt zu den Füßen, ich bedarf euer nicht! 1. Cor. 12, 21. **Der Leib ist einer!** Das ist Apostellehre und Gottes Wille. Der Leib ist einer, sagt Paulus, nun sind aber so viele Leiber. Wer hat sie geschaffen, nicht Gott, sondern menschlicher Wille und Ehrgeiz. Es sind viele Kirchen, aber Gott hat nur **eine Kirche** gegründet, das ist die „**apostolische Kirche**“, wovon wir auch das „**apostolische Glaubensbekenntnis**“ haben.

Ein Reich, ein Volk, ein Gott! Das muß erst mal auf göttlichem, kirchlichem Gebiete offenbar werden, so lange die babylonische Verwirrung und Uneinigkeit gutgeheißen und gepredigt wird, ist es unmöglich, daß der Wille Gottes so ausgeführt werden kann.

Dem Propheten Hiesekiel zeigte Gott ein großes Feld voller Totengebeine, das war der zerrissene Zustand seines Volkes, woran Gott kein Wohlgefallen hatte, aber er sagte zu dem Propheten, „du Menschenkind, meinst du auch, daß diese zerstreuten Gebeine noch wieder zum Leben kommen können?“ Hiesekiel sah die Schwierigkeit wohl ein und erlaubte sich kein Urteil darüber und sagte nur: „Herr, du weißt es!“ Aber Gott sprach weiter, du Menschenkind weis sage und sprich: „Höret, ihr Beine, des Herrn Wort.“ Und als er so weis sagte, rauschte es aus dem Felde und ein jegliches Gebein kam zu seinem Gebein. Also erst muß der Leib wieder „**einer**“ sein. Wo das stattgefunden, da sprach Gott, nun soll der Geist hineinkommen, nämlich das Leben. Darum, du Menschenkind, weis sage zu dem Winde und sprich: „Wind komme herzu und blase diese Toten an!“ Der Wind des Geistes erfüllte nun die Einheit im Leibe, der Gemeinschaft.

Ist dies nicht ein treffendes Bild von der christlichen Kirche in ihrem zerrissenen, zerplitterten Zustande? Die Apostellehre war einig und auch heute ist die Lehre der gesandten Apostel Christi. Es ist nur **ein Leib Christi, nur ein Tempel Gottes, nur „eine heilige, christliche, apostolische Kirche!“**

Die Apostel lehren keine babylonische Verwirrung, sondern lehren und betonen, **ein Leib Christi! Ein Leib! Ein Geist!**

So wie die Einheit im Leibe sein soll und muß, so soll es auch nur „**ein Geist**“ sein, das ist noch schwerer, wie die Einheit des Leibes. Ein Hausherr sagte: „Ich habe ein Weib, und Kinder, Knechte und Mägde und Arbeiter, das wissen alle, sie haben nur **einen Herrn**, aber ein Geist und einerlei Gesinnung ist noch lange nicht in allen. Das ist wohl wahrlich Thatsache. Wenn die Apostellehre die Einheit betont und zunächst die Einheit im Leibe vorhanden sein muß, so muß auch dieses offenbar werden, daß alle **einerlei Gesinnung** haben, oder daß auch dies Wort Fleisch wird: „**Ein Geist!**“ Dazu ist der Gehorsam des Glaubens notwendig, dazu ist erforderlich, daß wir mit **einem Geiste** getränkt und erfüllt werden. Und diesen **einen heiligen Geist** empfangen wir in der Versiegelung durch Gebet und Handauflegung der Apostel, ebenso wie in jener ersten Zeit der apostolischen Kirche. Siehe Apostelg. 8, 14—17, Apostelg. 19, 1—6, 2. Tim. 1, 6 usw. Wo dieser **eine heilige Geist** empfangen ist, im Herzen Wohnung genommen hat, wo man demselben Raum läßt, da wird einerlei Gesinnung offenbar, da werden viele „**eines Geistes**“. Man kann diesem einem Geist aber auch widerstehen, wie auch Paulus jene ermahnte, betrübet nicht den heiligen Geist, womit ihr versiegelt seid, auf den Tag eurer Erlösung. Ephes. 4, 30. Man kann denselben dämpfen, wovor Paulus warnte. **Den Geist dämpfet nicht, die Weissagung verachtet nicht** usw. 1. Tess. 5, 199—20. Ja, man kann dem **einen heiligen Geist** widerstreben, wie einst der Blutzuge Stephanus sagte: Ihr Halsstarrigen und Unbekehrten an Herzen und Ohren, ihr widerstretet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Man kann auch den heiligen Geist lästern, das ist die Todssünde, die nicht vergeben wird, weder in dieser, noch in jener Welt.

Haben wir als Glieder **des einen Leibes Christi** den einen heiligen Geist empfangen und lassen demselben Raum in uns und lernen Gehorsam und Selbstverleugnung, dann wird auch die **Einheit des Geistes** und **einerlei Gesinnung** in dem einen Leibe Christi, welcher ist seine Gemeinde, offenbar, sonst ist es unmöglich. Solche allein, und nur allein können bekennen, **ich glaube an den heiligen Geist, an eine heilige, christliche, apostolische Kirche, die da ist eine Zeugin Gottes auf Erden.**

Darin muß dann auch offenbar werden die Einheit in den folgenden Punkten, die der Apostel auführt, nämlich: „**Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.**“

Ein Herr! Gott sagte einst zu Israel durch seine Propheten: „Ein Sohn soll seinen Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn.“ Bin ich nun Vater, wo ehret man mich? Bin ich Herr, wo fürchtet man mich? Wenn wir nur einen Herrn erkennen und bekennen, dann müssen wir auch unsern Herrn kennen. Gott machte einst sein Volk beschämt, wenn sie überhaupt noch Scham besaßen. Er sagte durch Jesaias: „Der Lohse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber mein Volk kennet es nicht und Israel vernimmt es nicht. Das ist eine Schande für den Menschen, ein jedes Thier, ein jeder Hund kennt seinen Herrn, ein jedes Schaf kennt seinen Hirten, ein jedes Thier kennt seinen Wohlthäter und es ist ihm dankbar, nur der Mensch nicht. Darin sieht man den tiefen Fall und die Verfinsternung des Menschen durch die Sünde. Wer hoch gestellt ist, der fällt am tiefsten, das sieht man bei dem menschlichen Geschlechte.“

Der Apostel Paulus zeigte dem Herrn in dem Herrn und Gebieter, dem man dienen muß und ermahnte, dienet ihn als dem Herrn und nicht den

Menschen. Auf staatlichem Gebiete ist der Herr der König in dem Könige und Kaiser, in der von Gott gesetzten Obrigkeit. Kaiser Wilhelm hat vor einigen Wochen gesagt, daß sich Gott auch in seinem Großvater geoffenbart habe, der da bekannt habe, er sei ein Instrument in Gottes Hand. Wir sagen, auch in Kaiser Wilhelm II. ist der Herr König und Kaiser, in der Weisheit und in der Macht. Schwärmer und Phantasten suchen den Herrn in der Luft, in der Phantasie, wir aber, als Menschen, suchen den Herrn auch in menschlicher Gestalt und in der Gemeinde erkennen wir den Herrn in seinen Aposteln und Boten, wodurch wir den Willen Gottes, seine Befehle hören. Das ist die Lehre des Apostels Paulus, somit also Apostellehre und Gotteswille.

Ein Glaube, heißt es weiter in obigem Bibelworte. Der Teufel sagt in dem babylonischen verwirrten Zustande, ach, ein jeder wird durch seinen Glauben selig. Nun, das solle dem Teufel gefallen, denn dann könnte der Teufel auch noch selig werden, denn der Teufel glaubt auch an Gott und zittert sogar. Jak. 2, 19. Es heißt nicht, ein jeder wird durch seinen Glauben selig, sondern nur durch den Glauben an Jesum Christum, und wie Jesus Christus sich offenbart, wie wir daran glauben und des Glaubens leben sollen, das beweisen und bezeugen wir.

Es ist nicht Gottes Wille, daß viele Glauben sein sollen, sondern nach der Apostellehre ist nur „**ein Glaube**“, das ist der **apostolische Glaube**.

So ist auch nur „**eine Taufe**!“ Nach dem apostolischen Glaubensbekenntniß giebt's nur „**Einheit**“. **Ein Geist, ein Leib, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe**. Der Taufbefehl ist an die Apostel ergangen, wer nicht von dem Apostel dazu beauftragt ist, der hat kein Recht zum Taufen. Wir fragen hier nicht nach menschlicher Gutmeinung oder Sehensweise, sondern wir predigen die Apostellehre. Ich lasse mir nicht von jeden taufen, sondern von solchen, die dazu beauftragt sind, von den wahrhaftigen Aposteln oder von solchen, die von Aposteln den Auftrag erhalten haben. Das ist Christi Lehre. Ueber die Taufe ist in der babylonischen Verwirrung der christlichen Kirche schon viel gestritten, das ist die Folge, weil man in Verwirrung gerathen ist, weil man keinen Apostel anerkennen will und ein jeder will thun, was ihn gelüstet und seine eigene Ansicht gelten lassen. Nur die Apostel haben den Auftrag und die Verantwortung, wie und wer getauft werden soll, daran ist nicht zu rütteln. Das ist Apostellehre, worin die ersten Christen beständig blieben. Schließlic — „**Ein Gott und Vater**“ unser **aller**, der da ist über euch **allen**, und durch euch **allen**, und in euch **allen**. Der eine Gott und Vater ist in allen solchen, woran der Apostel Paulus einst schrieb, das waren apostolische Christen in Ephesus. — Man sieht den Vater in den Kindern, aber nur in den Kindern, in denen des Vaters Geist und Wille ist. Wer nicht in dem Geist und Willen des Vaters ist, darin ist auch nicht der Vater. Jesus sagte: „**Wer den Sohn siehet, der siehet den Vater, der Vater ist in mir, denn ich thue seinen Willen**.“

Wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Wenn die frommen Juden sich auch darauf beriefen, sie wären Abrahams Kinder, dann sagt Jesus: Wäret ihr Abrahams Kinder, dann thätet ihr Abrahams Werke, wäret ihr Gottes Kinder, dann thätet ihr Gottes Werke. Gottes Werk ist, zu glauben an den, den er gesandt hat. Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wolket ihr thun, der war ein Mörder von Anfang, und der Mord wird in Haß und Meid offenbar. Dies ist nicht eine Lehre babylonischer Verwirrung, nach menschlicher Gutmeinung, sondern dies ist Jesu Wille, Apostellehre. Wenn wir in diese Einheit treten, erfüllt mit dem Geiste der Einheit, der in dem in dieser Zeit gesandten einheitslichen Apostolat Christi ist, dann führen wir nicht allein die Sprache. **Ein Reich, ein Volk, ein Gott!** Sondern noch weiter gehend: **ein Leib, ein**

Geist, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater, über, durch und in uns allen. — Ja, ein Herr und eine Heerde. Amen.

Wie die Saat, so die Ernte.

„Wie alt ist das Kind?“ fragte der Pferdebahnkassirer eine Dame, welche mit ihrem Söhnchen in den Wagen gestiegen ist, aber nur für sich einen Fahrchein löst. „Fünf und ein halbes Jahr!“ Der Kassirer musterte den strammen Bengel mit ungläubiger Miene. „Das Kind sieht doch eher wie ein Siebenjähriger aus.“ sagt er dann langsam und mißtrauisch. Die Dame macht ein entrüstetes Gesicht. „Ich sage Ihnen, er ist noch nicht sechs Jahre alt!“ und sich zu dem Knaben wendend, fragte sie mit Betonung: „Wie alt bist Du, Willy?“ Der Junge wir rot und stottert dann: „Fünf Jahre.“ Kopfschüttelnd trollt der Kassirer ab; bald darauf erscheint der Kontrolleur und es wiederholt sich dieselbe Szene. — — — Es ist fünf Jahre später. Unsere Dame klagt einer Freundin beim Kaffee ihre Not. Willy macht ihr Sorgen und Aerger; er liegt wir gedruckt. Trotz aller Ermahnungen, Drohungen und Strafen läßt er nicht ab von dem Laster. Ob die treffliche Mütter wohl noch der kleinen Szene im Pferdebahnwagen gedenkt? Ob ihr wohl zum Bewußtsein kommt, daß sie ihr Kind selbst zum Lügner erzogen hat? —

Die Mütter.

Die besten Prediger sind doch allemal die Mütter, das ist gewißlich wahr; dieselben hat der lebendige Gott berufen zu Dienern am Wort in der Gemeinde ihrer Kinder, und was sie da aussäen von der Saat seines Wortes, das bringt Frucht, etliches dreißigfältig, etliches sechszigfältig, etliches hundertfältig. Ihr Mütter, das soll Euch ein Mahner sein! Ein Bischofsamt ist auf Eure Schultern gelegt, und einst wird Gott Rechenschaft fordern, wie Ihr's verwaltet.

Eine große Anzahl von Geistlichen war in einer Stadt Nordamerikas versammelt. Ein jeder erzählte kurz und bündig aus den einfältigen, wunderbaren Zühhngen seines Lebens. Und wie alle die 120 ihren Bericht geendet, sah man sich an voll Stammen. Denn wie verschiedenartig auch die Wege waren, auf denen Gott diese Männer zu der Erkenntniß des Heils geleitet, unter den 120 waren wohl 100, welche das Evangelium in der Jugendzeit von ihren Müttern empfangen hatten.

Aber stellst du dich auf einen Markt und rufft 120 Menschen zusammen, wie sie da gerade sich umhertummeln, und hältst solche Nachfrage bei ihnen: wie viel wären da zu finden, die vom Heil nichts wissen und nichts wissen wollen, weil sie einst aus der Segenshand frommer Mütter nichts empfangen — gar nichts! — Darum Ihr Mütter, die Ihr einst um Eure Kinder nicht Blutsstränen weinen und Euch um sie nicht die Haare ausrauen wollt, gedenket Eures Amtes, so lange es Zeit ist!

Gegen den Prediger Tschirn in Breslau

ist, wie wir schon kurz meldeten, ein Verfahren wegen Uebertretung des Groben-Ansugparagraphen (§ 360 St.-G.-B.) eingeleitet worden, weil er für den Charfreitag einen Vortrag: „Hat Christus überhaupt gelebt?“ angekündigt hatte. Auf dem Polizeipräsidium zu Breslau wurde ihm eröffnet, daß er am Charfreitag über jenes Thema sprechen wolle, enthalte eine Verletzung des religiösen Gefühls der Christen und falle unter den Begriff des strafbaren Ansugs. Prediger Tschirn schreibt hierzu der „Bresl. Ztg.“: Was meinen verbotenen Vortrag anlangt, so ist von einem eigenartigen Interesse, daß ich die geschichtliche Existenz Christi bejahen wollte, die von den christlichen Pastoren Kalthoff und Stendel in Bremen unter

Benutzung vieler Ergebnisse der neuesten Kritik (z. B. Messiasgeheimnis, von Professor Wrede-Breslau) ganz offen angezweifelt wird, indem sie die Unsicherheiten und wechselnden Zweifel der Kritik weiter führen bis zu diesem merkwürdigen Ergebnis: Christus sei nur eine Idealfigur wie manche andere Person des Alterthums. Mir schien der Charfreitag gerade geeignet, die Person Jesu in den Mittelpunkt der Erörterungen zu stellen, da in der Litteratur solche hochwichtige und hochernste Arbeiten über ihn neu erschienen sind, und der Charfreitag erschien mir gerade geeignet, an den geschichtlichen Christus, an seinen Kampf und tragischen Untergang zu erinnern, wie ich so oft schon auf ihn in Wort und Schrift hingewiesen habe. Falls das eingeleitete Verfahren zur Anklage führt, dürften die bevorstehenden Gerichtsverhandlungen wohl in Deutschland und darüber hinaus das größte Interesse erregen. Bis jetzt haben ja alle Angriffe gegen mich, welcher Art sie auch waren, immer nur dazu gedient, der von mir vertretenen Sache zu nützen und größere Verbreitung zu geben. Das Verfahren gegen mich wegen Verübung groben Unfugs dürfte dem Vorangegangenen die Krone aufsetzen. Der Prozeß wird ja erweisen, wie weit Pfarrer Tschirn im Recht war. Uebrigens ist auch gegen den Inzeratendirektor der „Bresl. Ztg.“ das Verfahren wegen groben Unfugs durch die Aufnahme einer Anzeige über den Christusbortrag des Predigers Tschirn eingeleitet worden.

*

In ihren Osterartikeln

hat sich die sozialdemokratische Presse wieder die üblichen Gleichmachtheiten geleistet. An der Spitze steht, wie üblich, die „Leipz. Volksztg.“, in der es wörtlich hieß: „Geseht, der Zimmermannssohn von Nazareth hätte je gelebt und so gelebt, wie die Evangelien von ihm berichten, wie oft schon und wie weit ist dies Leben von dem Leben Tausender und Abertausender moderner Proletarier an Aufopferung, Menschenliebe, Uneigennützigkeit, Todesverachtung übertroffen worden!“ — Solche Narrheiten bringt in der That nur ein eingefetzter Sozialdemokrat fertig. Das von dem Abg. Bach herausgegebene „Schuhmacher-Zachblatt“ schließt seinen Osterartikel mit folgender Blasphemie: „So kann es auch nur die Organisation sein, die die Schuhmacher von dem Golgatha fauler Arbeits- und Lohnverhältnisse zu erlösen vermag. Nur sie kann eine Wieergeburt, eine Auferstehung der Arbeiterchaft zu neuem und schönerem Leben bewirken und dadurch der ganzen Menschheit ein frohes, glückseliges Frühlings- und Osterfest bringen.“

*

Von innen.

Ihr mögt alle eure Thüren verriegeln und alle Fenster schließen, aber wenn die Diebe auch nur ein kleines Kind in das Haus gebracht haben, welches die Kiegel für sie wegschieben kann, so ist das Haus unbedrängt. Die ganze See außerhalb des Schiffes kann ihm keinen Schaden thun, bis das Wasser hineindringt und den Schiffsraum füllt. Daher ist es klar, unsere größte Gefahr ist von innen. Unser Herz ist unser größter Feind; dies ist der kleine, daheim geborene Dieb.

*

Vom Glück in der Ehe.

„Ob sie auch glücklich werden wird?“ Das war wieder einmal bei einer neuen Verlobung die allgemeine Frage an einem Theetische. Da wagte die Frau K., eine musterhafte Gattin, Mutter und Hausfrau, noch aus älterer Schule, die Bemerkung: „Mir scheint, man stellt in unrer Zeit zu oft nur diese Frage: „Wird sie, wird er glücklich werden?“ anstatt die ernste, hochwichtige Frage zu stellen: „Kann sie, kann er glücklich machen?“

und wollen sie es thun, haben sie das Bestreben?“ Nur wer nach ernster Prüfung in sich die Eigenschaften und Anlagen findet, die den Nächsten glücklich machen können, sollte zur Ehe schreiten; wer nur glücklich werden will, ist selbstfüchtig und eigennützig; wer gerne glücklich macht, ist opferfähig und hingebend, und solche Eigenschaften bedingen eine glückliche Ehe; besonders das weibliche Geschlecht hat sich auf diese Meinung zu prüfen, weil es sich in der Ehe in Liebe unterordnen, in der Mutterwürde aufopfern muß.“

*

„Wir schoben es einander immer zu.“

(Eine Geschichte, die selten vorkommt und viel Heil und Segen bringt.)

In der Altmark lebte noch vor kurzem ein Bauer, der immer meinte, seine Frau habe das Beste nötig, denn sie sei die Schwächere. Die Frau aber war ganz anderer Ansicht. Sie dachte: Der Mann muß uns alle ernähren; darum muß ich für ihn auch etwas Besonderes thun. War Sonntag das Stück Fleisch, welches unter Mann und Frau und Kinder geteilt werden mußte, etwas knapp, so reichte der Mann der Frau den größten Theil hin, und wenn am Ende doch noch ein Stücklein über blieb, sagte die Frau zum Mann: „Das mußt Du haben.“ Der Mann sparte von seinem Bier und Tabak sich manchen Groschen ab, damit die Frau zu ihrem Kirchgang ein neues Kleid bekäme und die Frau saam darauf, wie sie hier und da ein paar Pfennige Nebenverdienst erlangen könnte, um dem Manne zu seinem Geburtstage eine neue Pfeife oder ein gutes Buch zu kaufen. Brachte der jüngste Bube aus der Schule ein erfreuliches Zeugnis, dann sagte der Mann zur Frau: „Mutterchen, das hab ich Dir zu danken,“ und diese erwiderte: „Nein, Vater, das thut Deine feste Hand.“ — Da starb die Frau. Der Pfarrer des Dorfes ging zum Witwer, um den Trost des Gotteswortes auch in sein Dunkel hineinleuchten zu lassen. „Habt Ihr denn,“ fragte er den Trauernden, „mit der Heingegangenen eine friedvolle und glückselige Ehe geführt?“ Weit und weit schlug der Witwer das nasse Auge auf, und mit einem Sonnenschein im trauernden Antlitz antwortete er: „Ja, wir schoben es einander immer zu.“

Bericht

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Monat April 1903.

Unsere Monatsberichte im „Herold“ über die Wirksamkeit der Apostel, somit über den Erfolg und die Entwicklung des apostolischen Wertes schreiben wir zum Ruhme und zur Ehre Gottes und zur Freude und Stärkung unserer Leser, der apostolischen Christen. Wenn da manchmal Leser zwischen sind, und besonders die Herren Geistlichen, die sich daran stoßen und ärgern, weil sie wohl in unseren Erlolgen ihr Gerich erblicken und fühlen, so kann uns das doch nicht hindern, ruhig weiter zu schreiben und das zum Ruhme der Gnade unseres Herrn Jesu Christi hervorzuheben, was Gott heute durch seine Apostel thut, zum Heile und zur Errettung der Sünder.

Der Apostel Paulus rühmte seine Erfolge und stellte sie als einen Beweis seiner Wahrheit hin. Es sind heute viele heidnische Brüder, darunter Pastoren, die da sagen, daß diese Apostel große Erfolge haben, ist kein Beweis von der Wahrheit ihrer Sendung, denn die Muhamedaner haben auch große Erfolge gehabt usw. Jeder Geschichtskundige weiß, daß die Ausbreitung des Muhamedanismus nicht unter dem Motto der Selbstverleugnung und Schmach Christi, sondern mit Feuer und Schwert breitete sich; die muhamedanische Lehre aus; ihr Weg ging über Blut und Leichen von einem Lande zum andern. — Die Erfolge der Apostel Christi und des

apostolischen Werkes ist auf dem Grunde unserer Selbstverleugnung und Schmach und Verachtung, mit Dulden und Tragen verbunden. Trotzdem wagt es ein mit Meid und Feindschaft erfüllter Pastor im Angesichte der Erfolge des apostolischen Werkes, zu fragen: „Satten die Muhamedaner nicht auch Erfolge? Ist das ein Beweis göttlicher Sendung? Ja, Napoleon I. hatte auch große Erfolge; er war eine Geißel in Gottes Hand, ebenso die Muhamedaner, aber nicht zum Erretten, sondern zum Verderben.“ — Wir gehen darüber zur Tagesordnung über.

Der liebe Apostel Krebs wirkte mit Hilfe des lieben Apostels Hallmann und Sebastian in mehreren Gemeinden des Bezirks Berlin und in Braunschweig und Wolfenbüttel. Am 2. April war Gottesdienst in Pantow, wo 35 Lebende versiegelt wurden. In Luckenwalde wurde Gottesdienst gehalten, wo 31 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden und 1 Priester eingesezt wurde.

Am 7. April war Gottesdienst in Erntner, wo 18 Leb. versiegelt wurden und 1 Diakon eingesezt. An demselben Tage war Gottesdienst in Dornwalde, wo 11 Lebende versiegelt wurden. Am 10. April wurden in Berlin 8, 12 Leb. versiegelt.

Am 12. April, als am 1. Oftertage, wurden durch den Apostel Krebs in Braunschweig 22 Leb. versiegelt. Am 13. April wurden in Wolfenbüttel 14 Leb. versiegelt. Am 19. April wurde in Braunschweig 1 Priester für Wolfenbüttel eingesezt.

Der Apostel Sebastian ist nach Braunschweig verzogen und wohnt Goslarstraße 41, III. Die Briefe und Berichte sind an den Apostel Krebs zu adressieren, die dann gemeinschaftlich erledigt werden.

Durch den Apostel Niehaus wurden am 1. Oftertage 20 Lebende in Bielefeld versiegelt.

Durch den Apostel Ruff wurden in diesem Monat 57 Lebende durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt und 1 Pr. und 1 Diak. eingesezt.

Durch den Apostel Obst wurden am 10. April in Riegnitz 7 Lebende versiegelt.

Vom l. Apostel Niemeyer aus Australien haben wir Berichte erhalten, daß das apostolische Werk in Australien sich gut entwickelt und in Australien in einem guten Ruhe steht, sodaß die apostolischen Gemeinden in Australien auch in den deutschen Sitten und der Glaubenszucht anderen Kirchengemeinschaften als Muster dienen können. So berichten die deutsch-australischen Zeitungen in Deenland; auch Briefe der deutschen Konsuln und Abgeordneten geben dem Apostel Niemeyer kund, daß sie selbst an höchster Stelle in Berlin darüber Bericht erstatten wollen. — Es ist jedenfalls ein gutes Zeichen von einem Volk und den leitenden Männern, wo das gute Objektiv ohne Vorurtheil beurtheilt wird und die Wahrheit anerkannt wird.

So lesen wir auch, daß das Werk Gottes in Afrika unter der Hand des Apostels Kibbe im Fortschreiten begriffen ist.

Der Apostel Wierau hat in Nordamerika eine vierwöchentliche Reise angetreten, um die neugegründeten Gemeinden zu besuchen. Von Buffalo empfangen wir eine Postkarte, daß dort durch den Apostel 20 Leb. versiegelt seien. Das übrige Resultat von dieser Reise werden wir in nächster Nr. mittheilen.

Seine Wächter rufen laut m. ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion befehrt Jes. 62, 8

Erscheint allmonatlich mit der Beilage "Der Herold" pro Quartal 60 Pf.

Nr. 94.

Offenb. Joh. 4, 7.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Jerslohn.

Wächterstimmen aus Caphtan!

Den jüngsten Sohn hieß er Ephraim, sprach Gott hat mich lassen wachsen im Bande meines Elendes 1. Mos. 41. 52.

Juni. 1903.

8. Jahrg.

Pfingstgruß!

Feuchte vor, o güldner Regen
 Uns dein Erb, die dürre Erd',
 Daß wir dir getreu sein mögen,
 Und nicht achten Feuer noch Schwert!
 Als in Liebe trunken
 Und in dir versunken!
 Mach dein Kirch an Glauben reich,
 Daß das End dem Anfang gleich.

Das Pfingstfest ein Freudenfest!

Zum bevorstehenden Pfingstfeste begrüßen wir Hermit unsere lieben Leser, damit wir nicht ein Pfingstfest der Gewohnheit, sondern in der That und Wahrheit feiern. Das Pfingstfest kehrt, wie auch die anderen kirchlichen Feste alle Jahre wieder und wird in der ganzen Christenheit als ein Gedächtniß gefeiert, und gepredigt von der einstigen Ausgiekung des heil. Geistes. Aber es ist auch keine Zeit und kein Fest im ganzen Jahre so gelegen für die Fälschung der Wahrheit. Alle behaupten, den einen heil. Geist empfangen zu haben, bekämpfen sich aber gegenseitig mit geistigen und fleischlichen Waffen, daß man wohl erstaunt fragen muß: „Ist das der Trieb des einen heiligen Geistes?“ Auf politischem Gebiete, wie auch auf dem religiösen kirchlichen Gebiete kann man nicht viel sehen von dem einen heiligen Pfingstgeiste, der ein Geist der Liebe und des Friedens ist, auf allen Gebieten nehmen die Zerrwürfnisse und der Parteihader überhand. Auf politischem Gebiete brennt gegenwärtig der Parteihader als eine lodernde Fackel, besonders jetzt vor den Reichstagswahlen, in jeder Stadt, in jedem Dorfe sind so und so viele Parteien, die sich gegenseitig bekämpfen. Da mag man bittig fragen: **Wo ist der Geist der Einheit, des Friedens und der Liebe?** Ebenso ist es auf religiösem Gebiete, eine Partei bekämpft die andere. Wenn man die Schriften der Theologen und sogenannten Gläubigen liest, dann wird man lebhaft erinnert an die Sprachverwirrung in Babel, wo es nicht möglich ist, daß der eine den andern verstehen kann.

Was der eine aufbaut, das reißt der andere nieder, weil ein jeder für seine eigene Ansicht und Meinung streitet und dieselben zur Geltung bringen will.

Alle, die vorgeben, an Jesus zu glauben, behaupten, den heiligen Geist empfangen zu haben, weil davon in der Bibel zu lesen ist, aber der heilige Geist ist kein Geist der Verwirrung und Uneinigkeit, sondern ein „**einzig**er“. Wir haben in der letzten Nummer des Herold hingewiesen auf das apostolische Motto: **Ein Leib, ein Geist, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe** usw., oder wie Paulus sagt in 1. Cor. 12. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist, und es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr, und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt Alles und in Allem.

Wo eine göttliche Wirkung wahrgenommen wird, z. B. Reue über begangene Sünden, eine Reue zur Besserung, wie solche wohl bei allen Menschen, Heiden, Juden und Mohamedanern zu finden ist, da wird behauptet, den heiligen Geist empfangen zu haben, besonders aber, wo man zum Glauben gekommen ist, da wird entschieden behauptet, den heiligen Geist empfangen zu haben, obwohl die Bibel sagt: man kann glauben, ohne den heiligen Geist empfangen zu haben, wie auch Petrus sagte: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn! Das haben wir geglaubt und erkannt, worauf Jesus sagte: Selig bist du, Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel! Aber deshalb hatte Petrus und die anderen gläubigen Jünger den heiligen Geist doch noch nicht empfangen. Jesus sagte aber: „Ich will euch den Tröster, den Geist der Wahrheit senden.“ Also man kann glauben, auch predigen, gutes thun usw., ohne den heiligen Geist empfangen zu haben. Paulus unterscheidet göttliche Wirkung und die Gaben des heiligen Geistes.

Im Gott glauben auch die Teufel, die ihr Werk haben in den Kindern und Stücken des Unglaubens. Jakobus sagt, die Teufel glauben an Gott und zittern, haben also Furcht und Zittern, und können sich somit auf göttliche Wirkung berufen, oder ist die Furcht vor der Majestät Gottes nicht eine göttliche Wirkung? Ein Teufel fürchtet wohl den andern, aber Jakobus sagt, der Glaube an Gott bringt Furcht und Zittern.

Von der göttlichen Wirkung müssen alle Menschen zeugen, denn er läßt sich bei keinem umbezeugt. Im Leben eines jeden Menschen kommen Zeiten und Augenblicke, sei es in Krankheits- oder Sterbefällen, wo der Mensch in sich schlägt und einen göttlichen Zug in sich empfindet, desto mehr sich der Mensch den Wirkungen Gottes hingiebt, desto mehr empfindet er das Nahen Gottes, darunter finden wir nicht allein getaufte Christen, sondern auch Heiden und Juden, aber dabei bleibt der Jude ein Jude und der Heide ein Heide, deshalb hat er noch nicht den heiligen Geist empfangen. Aus obiger Thatsache kommt denn auch die Sprache: Was soll ich mehr? Ist Gott nicht auch an mir wirksam? Habe ich nicht hier oder da auch meinen Wunsch erfüllt bekommen? Sind nicht hier und da auch meine Gebete erhört? usw. Durch solche Erfahrungen schließen Lehrer und Prediger das Himmelreich zu und lassen niemand weiter gehen. Der Apostel Paulus machte aber keinen Abschluß mit den göttlichen Wirkungen. Es sind viele Aemter, aber es ist ein Herr. Hieran scheitern aber schon viele, die auch wohl göttliche Wirkungen bezeugen können.

Wenn man einem Kinde begreiflich machen wollte, alle Aemter in der Kirche folgen einem Herrn, das würde kein Schulkind glauben können, denn das viele Blut, das von Kirchendienern vergossen ist, zeugt dagegen, der eine kämpft und streitet für einen evangelischen Christus und der andere bekämpft denselben und streitet für einen katholischen Christus usw. Die große Verwirrung in der Lehre und die bittere Feindschaft, die gerade von den Amtsträgern in der Kirche ausgeht, überzeugt einen jeden. Nie und nimmer kön-

nen diese Amtsträger alle einem Herrn angehören. Zum ersten verleugnen sie ihren Herrn mit ihrem Wandel, zum andern sind sie nicht in der einen Wahrheit, denn eines jeglichen Schwert ist wider den andern, und ferner vergießen sie unschuldiges Blut, das hat der Herr Jesus nicht gethan und heute thut er es auch nicht.

Unter der Tünche der göttlichen Wirkung läßt sich alle Heuchelei, Scheinheiligkeit, Lug und Trug verbergen, aber an der Thatsache, „mancherlei Aemter“, wofür es doch nur einen Herrn giebt, dem ein jeder verpflichtet ist, nachzufolgen, scheitern sie.

Judas nannte Jesus auch seinen Herrn, aber folgte ihm nicht nach und that nicht seinen Willen, solches wurde an den Folgen erkannt. Diejenigen, die Jesus ihren Herrn nennen, sollen wandeln, wie er gewandelt hat. Es werden nicht alle, die „Herr“, „Herr“ sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen des Vaters thun.

Wenn alle Amtsträger einem Herrn folgen sollen und wir sehen dann, daß sie nicht einen Geist haben, nicht einerlei gesinnt sind, so müssen wir dazu sagen, alle diese haben wohl mal „göttliche Wirkungen“, können aber unmöglich Amtsbrüder im Dienste eines Herrn sein. Denn der Herr ist nur einer, und sein Name (Thaten) nur einer. Ein einziger Gott.

Niemand kann Jesu einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist. Nach dem Buchstaben können alle „Herr, Herr“ sagen, aber nicht in der Selbstverleugnung des eigenen Willens, der eigenen Ansichten und Meinungen, in der Nachfolge Christi. Der heilige Geist ist nur „ein“ Geist, und nicht viele, dieser eine Geist führt zur Einheit, wo der Geist der Wahrheit ist, da ist auch nur ein Herr, denn der Herr ist der Geist. 2. Cor. 3. 17. Wenn die Amtsträger und alle nicht anders ihren Herrn nennen können, als durch den heiligen Geist, dann muß dieses an der „**Einigkeit im Geiste**“ erkannt werden, weil nur ein Geist der Wahrheit ist. Wo aber viele Amtsträger sind, die behaupten, Jesus zum Herrn zu haben und doch nicht in der Einheit stehen, in dem einen Geiste, die lügen und betriegen sich selbst und andere. Solche beweisen in ihren Gesinnungen, daß sie den einen heiligen Geist nicht empfangen haben. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. 1. Cor. 12. Diese Gaben werden „Geistesgaben“ genannt, die von Jesus nach seiner Himmelfahrt gegeben sind. Ephes. 4. 8. Das müssen dann doch solche Gaben sein, die vor seiner Himmelfahrt nicht vorhanden waren. Es heißt da, „er ist aufgefahren und hat den Menschen Gaben gegeben“; also etwas, was der Mensch noch nicht im Besitze hat, kann ihm gegeben werden.

Tüchtige Redner und Prediger waren genug vorhanden, auch hochgelehrte Leute, die wohl natürliche und geistige innere Fähigkeiten hatten, wenn aber nach obiger Verheißung den Menschen Gaben gegeben werden sollen, dann muß das doch ein Geschenk sein, was der Mensch bis dahin nicht im Besitze hatte, somit noch nicht empfangen hatte, das muß doch einem jeden einleuchten. Wenn Paulus sagt, „es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist“, dann sind diese Gaben von den **Früchten des Geistes**“ zu unterscheiden.

Früchte kommen aus dem Leben des Baumes zum Vorschein, und so wird es an der Frucht erkannt, wie das Leben und wie der Baum ist, worauf auch die Juden durch Johannes den Täufer hingewiesen wurden. Somit mußte doch in den Juden auch die Möglichkeit liegen, gute Früchte zu bringen, ohne den heiligen Geist empfangen zu haben. Johannes sagte zu den Juden, „sehet zu, thut rechtthaffen, Früchte der Buße und Besserung, denn die Art ist den Bäumen an die Wurzel gelegt, welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen, aber denen, die gute Früchte der Buße bringen, bekamen die Verheißung von dem Kommen dessen, der mit Feuer und dem heiligen Geiste taufte. Je nachdem das Leben in dem Baume ist, darnach wird die Frucht, ein fauler Baum kann keine gute

Frucht bringen. Jesus sagt, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. An der Frucht erkennt man den Baum, aber auch das Leben in dem Baum, den Geist.

Ein jeder Mensch ist einer Geistesmacht unterworfen, die ihn leicht fortreißt und auch beherrscht, und an Worten und Thaten sieht man, was es für ein Geist ist, da sind Mordgeister, Lügengeister, Neid, Zorn, Zank, und Verwirrungsgeister, was an allen Menschen offenbar wird.

Der heilige Geist der Wahrheit leitet in alle Wahrheit, das ist die eine Wahrheit, die Apostellehre, worin die ersten Christen beständig blieben, das sind nicht viele Wahrheiten nach der babilonischen Verwirrung, sondern ein Geist, ein Leib, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe usw. Das ist eine Lehre, einerlei Gesinnung, ein Herz und eine Seele. Wie sieht es dagegen in den verirren, uneinigten Kirchen unserer Zeit aus. Es ist tief zu beklagen.

Wir wollen und können unsern Lesern nicht alle die verwirrten Lehrbegriffe und hunderte von Meinungen aufzählen, wie die Ansichten auseinandergehen, das weiß ein jeder selbst, wie in manchen Städten ca. hundert religiöse Gemeinschaften sind, die sich nicht vereinigen können, welches ist dann die Mutter aller dieser Hurrerei? Wer hat diese Töchter geboren? Woher sind sie gekommen? Der Leser beurteile es selbst. Im Angesichte solcher Zustände kommen wir zu der Schlussfolgerung, das kann nicht der eine Geist der Wahrheit sein, der diese alle befeht und treibt. Es sind ja auch viele falsche Geister ausgegangen in die Welt, die aber geprüft werden sollen und wohl von solchen, die den heiligen Geist empfangen haben, denn die Geister zu prüfen und zu unterscheiden, ist eine Gabe des heiligen Geistes. 1. Cor. 12, 10.

Die Früchte des Geistes müssen wachsen, wie jede Frucht des Baumes sich bildet, wächst und entwickelt zur vollkommenen Reife, so auch die Früchte des Geistes. Aber die „Gaben des Geistes“ werden gegeben als ein Geschenk mit dem Geiste Gottes. Petrus sagte am ersten Pfingsttage, als die Gaben des heiligen Geistes offenbar wurden: „Das ist es, was durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist.“ Gott spricht: „In den letzten Tagen will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, eure Ältesten sollen Träume haben und auf meine Knechte u. Mägde will ich in denselben Tagen meinen Geist ausgießen und sie sollen weissagen. Und ferner Apostelg. 2, 38: Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die noch ferne sind, die Gott unser Herr hierzu rufen wird, wozu wir auch gehören. Ebenso wenn der Apostel ermahnte: Thut Buße und laßt euch taufen zur Vergebung der Sünde, damit ihr empfanget die Gabe des heiligen Geistes. Das gilt auch heute noch. So schrieb auch Paulus an die Epheser, an die er einst die Frage richtete: „Habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden sind?“ Apostelg. 19, 1—6. An diese schrieb der Apostel, da ihr glaubet, seid ihr versiegelt worden mit dem heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unseres Erbes, ein Unterpand der zukünftigen Herrlichkeit. Ephes. 1, 13—14.

Petrus nennt die Gaben des heiligen Geistes Weissagung, Gesichte, Träume, Wunderthaten. Weissagung war ja unter dem Volke Israel eine allgemein bekannte Gabe, wie auch Gesichte, Träume, und Wunderthaten waren auch viele geschehen unter Israel, aber nach der Pfingstverheißung durch Joel wollte Gott etwas besonderes thun und Gaben geben, die bis dahin noch nicht da waren. Aber was mögen das für Gaben sein, die in den letzten Tagen neu gegeben werden sollen?

Auf diese berechnete Frage wollen wir Antwort geben. Wenn wir glauben, daß Gott in allen Menschen wirkt und sich auch wohl an keinen unbezogen läßt, um die Menschen zu ziehen und zu bessern. Wie auch Jesus

sagte, es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater. So können wir an Israel sehen und erkennen, was dieses Ziehen Gottes bewirkt, soweit gehend, daß Jesus bei obiger Gelegenheit zu Petrus sagte, „Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel.“

Ist denn nun schon alles erfüllt und die Verheißung abgeschlossen? Wo beginnen und enden die von Joel bezeichneten „letzten Tage?“ Der Anfang der „letzten Tage“ war wohl am ersten Pfingstfeste. Das giebt man zu, aber das Ende der letzten Tage soll in unsere Zeit fallen, also wir sollen noch am Schlusse, wie die Arbeiter der ersten Stunde an dem herrlichen „Abendmahl des Lammes“ theilnehmen, und somit an den Pfingsttagen und Pfingstverheißungen. Das ist leicht gesagt, aber dagegen erheben Lehrer und Pastoren ein großes Geschrei und wollen es absolut verhindern, daß solches erfüllt werden soll. Wo sich der heilige Geist offenbart in seinen Gaben und Kräften, da wird er von den Schriftgelehrten und Pharisäern verhöhnt und verlästert, als ein Satansgeist, statt sich zu fürchten vor der Lästerung wider den heiligen Geist, werden die Urteile herausgeföhrt. Es soll für sie nicht wahr sein, es darf nicht wahr sein, nach ihrer Meinung muß es ein falscher Geist sein, ja der Satan selbst usw. Aber die Lehren von den Pfingsttagen des heiligen Geistes gehen so weit auseinander, wie Himmel und Erde, daß man nur sagen muß, ihr Zeugniß stimmt nicht überein. Der heilige Geist aber soll an seinen Thaten, Früchten und Gaben erkannt werden, den Lügengeistern gegenüber.

Liest man die Schriften verschiedener Pastoren über das Thema, dann muß man staunen über das Gewirr und Durcheinander von eigenen Ansichten und Meinungen, wie da zwischen herum gekramt wird. Erst liest man, ja, die Gaben des heiligen Geistes waren im Anfange der Kirche nöthig, darum und darum, aber heute sind sie nicht mehr nöthig, sie waren nur bei der Gründung der Kirche nöthig. Wenn sich solche Schreiber nicht schämen, würden sie schreiben, die sind nur am Pfingsttage zur Offenbarung gekommen, da war es vorbei. Gleich einer Gesetzgebung auf dem Sinai, oder alles wird weggeleugnet, auch der heilige Geist. Da sind ja auch schon genug Theologen, die nicht mehr an den heiligen Geist glauben, die wie Sterne vom Himmel herunter gefallen sind. Nun aber ist es ja für die Herren doch noch zu gefährlich, öffentlich dies und jenes zu leugnen, so muß gesucht werden, wo es eben noch ganz energisch nur für die erste Zeit der Gründung der Kirche verwiesen wurde, sagt man mit einem mal, wir haben das auch, wir haben auch die Gaben des heiligen Geistes, unsere Kirche ist reich in allen Stücken. — Aber der Herr Jesus sagt, du weißt es nicht, daß du bist jämmerlich, arm, blind und bloß. Wenn von den „letzten“ Tagen die Rede ist, dann müssen ja schon welche vorübergegangen sein und Tage von 24 Stunden können hier nicht gemeint sein, was nicht mit der Pfingstzeit auskommt. In der ersten Kirche war schon die Annahme, wie auch unter den Juden, daß in den 6 Schöpfungstagen eine prophetische vorbildliche Bedeutung lag, daß, wie Gott in 6 Tagen seine Werke schuf und am siebenten Tag ruhte, so jagte man, wird Gott an der Errettung und Wiederherstellung des Menschen 6000 Jahre arbeiten, auch nach den Psalmen, „tausend Jahre sind vor dem Herrn wie ein Tag, aber auch ein Tag wie tausend Jahre.“ — So lehrte man, wird Gott an der Errettung und Wiederherstellung des Menschen 2000 Jahre ohne Gesetz, 2000 Jahre unter das Gesetz und 2000 Jahre unter die Gnade des Evangeliums, seines Sohnes. Das siebente Jahrtausend ist der Sabbath des Herrn. Wir lassen dies dahin gestellt sein, obgleich viele Vorbilder dafür zeugen und darauf hinweisen. Paulus sagte i. Z. an die Römer, die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbeigekommen, und das wahre Licht scheint jetzt — und an die Corinthier schreibt er: „Nest ist der Tag des

Heils!" So kann man wohl sagen, daß die letzten beiden Tage der göttlichen Wirksamkeit am ersten Pfingsttage ihren Anfang nahmen, oder überhaupt mit dem Hervortreten des Herrn Jesu als der Sonne der Gerechtigkeit. Wo bleiben dann aber die Theologen mit ihrer Schreibweise, die letzten Tage seien in der ersten Kirche gewesen? Das sind ja Widersprüche sondergleichen!

Jesús sagte einst, „ich bin zum Gerichte in diese Welt gekommen, auf daß diejenigen, die sehen, blind werden, und die blind sind, sehend werden. Wo durch den Abfall von Gott und seiner gesetzten Ordnung der heilige Geist in seinen Gaben und Kräften nicht mehr offenbar wird, da muß man sich zu helfen wissen, damit die eigene Blöße nicht gesehen wird, aber das prophetische Wort ist hier zutreffend: **„Die Hirten führen das Volk von mir.“** Stephanus sagte einst zu den Geistlichen, Schriftgelehrten und Pharisäern und zum Volke, „ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr. Oben haben wir darauf hingewiesen, wie Gott als Geist wirkt an Jnden, Heiden und Gläubigen aller Richtungen, so wie früher, so auch jetzt noch auf mancherlei Art und Weise, in Träumen, Gesichten und Weissagung durch mancherlei Geister, wie ja allgemein bekannt ist, worin auch der Teufel sein Wesen hat. In diesem angeführten Bereiche ist Gott als Geist unter den Geistern wirksam. Anders aber ist Gott, wo er als Herr unter den mancherlei Aemtern offenbar wird.

Wenn wir in die Geschichte sehen, so wird uns das letztere offenbar. So lange Gott als Geist unter den Geistern sich bemerkbar macht und wirkt, da kann der natürliche und fleischlich geimnte Mensch mit der Maske der Heuchelei gehen, wohin er will, ein frommes Gesicht oder einige gute Gedanken oder einige Bibelverse genügen, die mit Träumen, Gesichten und einigen Gebetserhörungen gewürzt werden, um zu beweisen, daß man an Gott glaubt und sich vor ihm fürchtet, aber das thut die Teufel auch, anders verhält es sich aber, wo Gott als **„Herr“** offenbar wird, unter den Aemtern. — **Es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr.**

Die Geschichte lehrt uns, wo und wie Gott überall unter den Heiden usw. gewirkt hat, aber ganz anders wurde Gott unter Israel, durch Moses, als Herr und Regierer offenbar. Wo man wohl unter Israel sagen konnte, Gott hat sich manchmal und auf mancherlei Weise geoffenbaret, aber in und durch Moses hat er sich als Herr geoffenbaret und sagte auch, diesen Namen „Herr“ habe ich bisher nicht geoffenbaret.

Als Gott seinen Willen als „Herr“ in Moses legte, da kam es anders, da wurde der Gehorsam an einen Mann (Moses) geprüft: Es waren wohl viele Aemter, aber nur ein Herr. Jetzt wurde ein jeder offenbar und die Heiligkeitsschleier abgerissen. Es werden uns genug Personen genannt, die wohl gläubig waren, an denen Gott gewirkt hatte, sogar Weissagung hatten, wie Mirjam und andere sagten: „Redet denn der Herr allein durch Moses, redet er nicht auch durch uns? Wo Gott nur als Geist gehört und gefürchtet wird, wie die Teufel auch thun, da kann ein jeder seinem Willen nachgehen und nach seiner Manier selig werden, wie er will. Wo aber Gott als „Herr“ offenbar wird, als in seinem Knechte Moses, da giebt es nur einen Weg zur Seligkeit und nicht viele und das ist der Weg der Selbstverleugnung, der Weg des Gehorsams und die mancherlei Aemter sind auf den einen Herrn hingewiesen.

Mose zeugte von Jesus: „Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott erwecken, den sollt ihr hören, und ich will meine Worte in seinem Mund legen.

Die frommen Amtsträger unter Israel nach den mancherlei Richtungen, rühmten alle die Wirkungen Gottes, was ja auch Wahrheit war, aber als Gott in seinem lieben Sohne als „Herr“ erschien unter den mancherlei

Amtsträgern, da wurde der Widerspruch offenbar, der Geist des Ungehorsams und Widerstrebens zeigte sich, ja, sogar der Mordgeist wurde offenbar. Seht, da kommt der Herr und Erbe, laßt uns ihn erwürgen, daß das Erbe unser werde, sonst können wir mit unserer Krömmigkeit und Heuchelei nicht mehr am Ruder bleiben. Wir werden von diesem Herrn offenbar gemacht, wie auch Jesus zu den scheinheiligen Amtsträgern sagte: „Ihr Schlangen und Otterungezüchte usw.“ Das „Wehe“ komme über euch! Was unter der Wirkung Gottes verborgen blieb, das wurde offenbar gemacht, als sich Gott als „Herr“ über die Amtsträger offenbarte in seinem Knecht Moses und in seinem lieben Sohne. Die Nüchse wurden aus Tageslicht gezogen, ebenso auch die Schlangen mußten offenbar werden.

Im Hebräerbrief heißt es: Gott redet am letzten durch den Sohn, als den Herrn, den er zum Erben über alles gesetzt hat und in Kap. 12 heißt es: **„Nun sehet zu, daß ihr euch deßennichtweigert, der da redet,“** denn so jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, so werdet ihr auch nicht entfliehen, darum heißt es jetzt auch: **„Heute, heute,“** so ihr seine Stimme höret, veritocket euer Herz nicht. — Diese Stimme des einen Hirten und Herrn wird heute laut durch seine Apostel. Selig sind die, die seine Stimme hören und folgen.

Von Jesus heißt es, daß er sich kräftig erwiesen habe nach seiner Auferstehung, als der Sohn Gottes, also nicht nur vor seinem Tode, sondern auch nach dem Tode am Kreuze und nach der Auferstehung hat er sich kräftig bewiesen als der Sohn Gottes, durch den gesandten Tröster, den heiligen Geist in und durch seine gesandten Apostel. Davon sagte Paulus, es hat Gott gefallen, mich zu erwählen von Mutterleibe an, um meinen Sohn zu offenbaren in mir. Es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr. Wie bei Moses, worin Gott der Herr unter den Amtsträgern war, ebenso wie bei Jesus, wo er sich als „Herr“ offenbarte, so mußten es auch die Apostel erfahren, worin Gott als „Herr“ unter den Amtsträgern offenbar wurde.

Wie in natürlichem, so muß auch auf geistlichem Gebiete Ordnung sein, denn Gott ist ein Gott der Ordnung, so giebt es Herren und Diener, dann „Helfer und Regierer“ usw. Wo aber Gott „als Herr und Regierer“ in seinen Knechten offenbar wird wie einst bei Moise, bei Jesus, bei den Aposteln einst, und auch heute, da erhebt sich der Demokratengeist, der Revolutionsgeist, der Geist des Widerstrebens und Ungehorsams in der Sprache: **„Wer ist der Herr, dem ich gehorchen muß? Nur Gott ist der Herr!“** Aber nur der unsichtbare Herr, der sagt auch nichts, dabei kann man thun, was man will, das ist schön, wenn man einen Herrn hat, der unsichtbar ist, der nichts sagt, der einen jeden thun und glauben läßt, was ihm gefällt, einem solchen Herrn zu dienen, der nur in der Einbildung, in der Phantasie besteht, das ist leicht, das gefällt dem Fleische.

Aber wo Gott als Herr sich **offenbart** in denen, worin er als Herr oder wie Paulus sagt als **„Regierer“** offenbar wird, da muß die Selbstverleugnung geübt werden, da muß der von Paulus bezeichnete „Gehorsam des Glaubens“ offenbar werden. Röm. 1, 5.

Die widerstrebenden Geister häumen sich auf, wenn sie ihren Herrn und Regierer sehen, die Sprache ist zu allen Zeiten geführt, wer ist unser Herr? So sagte schon die Kotte Korah, **„Redet der Herr allein durch Moses, redet er nicht auch durch uns?“** Wir sehen wohl aus dem ganzen Verhalten, Gott redete auch durch andere, durch Männer und Frauen, aber der Herr redete nur allein durch Moise. — Wer im Stande ist, die Geister zu prüfen und zu unterscheiden, der wird bald finden, wo der Geist des Widerstrebens und Ungehorsams ist und wo der Geist Christi ist, das ist der Geist des Gehorsams, der Selbstverleugnung, der Geist der Liebe, die alles frägt, alles hoffet, alles duldet, die sich auch nicht erbittern läßt, die sich auch nicht der Ungerechtigkeit, sondern der Wahrheit freut. Daß Gott einst als Herr und

Regierer, Baumeister und Leiter und Führer seines Volkes in seinen Aposteln offenbar wurde, das kann niemand leugnen und so ist Gott auch heute noch derselbe, der er war und sein wird. Aber der Satan und Lügner von Anfang jagt, wir brauchen keinen Herrn, wir brauchen keine Regierer, wir brauchen keine Apostel, wir sind selbst Herren! Weg mit jenen, sie sind falsch!

Wir haben oben bewiesen, daß Gott wirkt alles und in allem, auch selbst in gottlosen Menschen und den Ungläubigen läßt er sich nicht unbezeugt, aber der Name „Herr“ wird nicht allen geoffenbart. Es sind ja viele, die an Gott glauben, der Teufel glaubt auch an Gott, es sind auch viele, die Gott fürchten, der Teufel zittert sogar vor ihm, manche rühmen sich sogar der Offenbarungen und Gebetserhörungen, was aber alles keine Beweise sind, denn das haben auch die Thiere, wie es heißt: Gott höret das Schreien der Raben, der jungen Raben, die den Herrn anrufen, und giebt jedem Vogel sein Futter. Wenn somit die Raben Erhörung haben, wieviel mehr ein Mensch, der besser ist als ein Thier.

Nicht allen Völkern und Menschen offenbarte sich Gott als Herr, wohl offenbart sich Gott allen Völkern, wenn auch nur in den Werken der Natur und auf sonstige Weise, je nachdem Augen und Ohren geöffnet sind. Aber der Braut des Lammes offenbart er sich als Bräutigam und als „Herr“, wie es auch heißt in Hi. 45: Höre, Tochter, schaue darauf, vergiß deines Volkes und deines Vaters Hauses, dann wird der König Lust an deiner Schönheit haben, denn er ist dein „Herr“ und sollst ihn anbeten und folgen.

Sobald erschien in unserem Verlage eine Broschüre unter dem Titel

Si tacuisses!

(Wenn du doch geschwiegen hättest!)

Eine Abwehr der Angriffe der Pastoren Handmann und Kreher auf die apostolische Gemeinde.

Preis 50 Pfg.

Von H. Niehaus-Steinhagen.

(Für die Mitglieder zu beziehen durch die Gemeinde-Vorsteher) und durch unseren Verlag

H. Bornemann, Iserlohn.

An unsere Abonnenten!

Am Schlusse dieses Quartals bitten wir unsere Leser um gefällige Zahlung der Abonnementsgelder an die betr. Brüder in der gewohnten Weise und bitten event. Ab- oder Neubestellungen baldmöglichst zu richten an die Expedition

H. Bornemann,
Iserlohn.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: H. Bornemann-Iserlohn.

Nr. 94.

Juni.

1903.

Das sollst du wissen.

2. Tim. 3, 1—5.

Die Unwissenheit ist eine Decke, worunter sich viele verbergen, denn man kann nur verantwortlich gemacht werden für das, was man weiß, wie auch das Sprüchwort sagt: „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß!“

Die Wahrheit kann nicht ein jeder vertragen, denn die Wahrheit ist schwer zu verdauen, so hört man auch manche, wenn sie die Wahrheit hören sollen, laut schreien: „Wir wollen nichts davon wissen!“ Das ist aber schon ein Zeichen ihrer Verwundung und ihres Schmerzes, wenn sie sich gegen die Wahrheit empören, wie z. B. jene Juden, als Stephanus ihnen die Wahrheit sagte und auch ihre Sünden, und die Worte gebrauchte: „Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittene an Herzen und Ohren, ihr widerstretet allezeit dem heil. Geist, wie eure Väter, also auch ihr! Da warfen sie Staub in die Höhe, hielten ihre Ohren zu und stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Also, sie hielten ihre Ohren zu, sie wollen nichts davon wissen.“

Doch, das wissen wir aus dem praktischen Leben, daß die Unwissenheit nicht immer im Stande ist, vor der Strafe zu bewahren; mancher muß seine Unwissenheit oft theuer bezahlen, namentlich aber, wenn es eine absichtliche gewollte Unwissenheit ist. Der Herr Jesus sagte: „Jerusalem, Jerusalem“ usw. „Wie oft habe ich dich versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber, ihr habt es nicht gewollt! Jetzt kommt das Gericht über dich, darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist.“

Ich will davon nichts wissen! ruft mancher entriistet aus, wenn ihm die Wahrheit entgegengebracht wird, oder seine Sünden vorgehalten werden. Aber mein lieber Freund, wenn du auch nichts davon hören und wissen willst, das wird dich nicht von der Verantwortlichkeit entbinden, und von den Folgen der Sünde, dem Gerichte, der Strafe, kann dich diese Unwissenheit nicht befreien. — Du sollst es wissen!

Wir wollen nichts davon wissen! rufen tausende in dieser Zeit, wenn sie etwas von der Wahrheit hören, die Gott heute den Menschen vorhält; besonders solche wehren sich am meisten gegen die Wahrheit, die von den Schriftgelehrten und Pharisäern dieser Zeit, entweder eingeschlafert oder fanatisiert sind.

Wir wollen nichts davon wissen! rufen tausende heute, die sich von Gott und allem Göttlichen losgesagt haben, und nichts mehr glauben; die sogar den Glauben an den dreieinigen Gott, als eine Pest zu fliehen, zu verachten und zu verspotten suchen, weil sie mit Vorurtheil erfüllt, sind sie nicht im Stande, klar zu urtheilen, und können keinen Unterschied machen zwischen der wahren Religion und dem Mißbrauch derselben, obwohl sie wissen sollten, daß nicht die Religion, sondern die Sünde der Leute Verderben ist.

Es sind aber doch auch noch viele, die wie einst Pilatus unparteiisch fragen: „Was ist Wahrheit?“ worauf Jesus einst, und auch heute antwortet:

„**Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.**“ Aber die Wahrheit anzunehmen, das ist mehr, als sie nur hören. Der Apostel Paulus wurde einst vor den Statthalter Felix gerufen, der ihn gern hörte, aber es heißt, als Paulus redete von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gerichte, erschraf der Statthalter Felix, und sprach: „**Gehe hin für diesmal, wenn ich gelegene Zeit habe, dann will ich dich rufen lassen.**“ Die Wahrheit ist schwer zu verdauen, wer aber aus der Wahrheit ist, der höret Jesu Stimme, d. h. der erkennt das Zeitgemäße, was Gott heute sagt und thut. Das ist mehr, als das Nachlesen dessen, was Gott einst gesagt und gethan hat, das können Heiden und Juden auch nachlesen und predigen, wenn sie gute Geschäfte machen können. Aber Jesu Stimme heute hören, was er heute sagt und thut durch seine gesandten Apostel, das erfordert einen größeren Glauben.

Die Wahrheit ist meist zu allen Zeiten in rauhen Schalen aufgetragen, die Gefäße, worin Gott von Zeit zu Zeit die Wahrheit, seinen zeitgemäßen Willen, sandte, waren meist einfache, unscheinbare Männer, aber die Schlange hat ihre Lüge zu aller Zeit in glatter, gleißender Form und Schlangenkugheit aufgetragen, schon im Paradiese die glatte Sprache geführt: „**Sollte es wohl wahr sein? Sollte Gott das wohl gesagt haben?**“

Auf religiösem Gebiete ist in unserer Zeit eine große Oberflächlichkeit und Infolgedessen auch eine große Unwissenheit. Bei den Meisten ist das Christenthum weiter nichts als Form, also „**Modochristenthum**“, weil es „**Mode**“ ist, lassen sie die Kinder taufen, weil es Mode ist, gehen sie doch alle Jahre mal zum Abendmahl, weil es Mode ist, lassen sich noch die Leute kirchlich trauen. — Wo sind die Wenigen, die heute ein „**inneres Leben**“ führen, die im Geiste leben und wandeln?

Das sollst du wissen! Was Gott von dir fordert. Gott sorgt dafür, daß sein zeitgemäßer Wille bekannt wird. Der Herr Jesus sagt: Das Evangelium vom Reiche Gottes soll gesagt oder verkündigt werden unter allen Völkern, nicht gerade zu ihrer aller Befehring, sondern zu einem Zeugnis über sie.“ Math. 24, 14. Damit sie keine Entschuldigung haben.

Wenn Gott die Menschen durch seine Gerichte heimsucht und irrt, dann läßt er es stets eine Zeitlang vorher bekannt machen und verkündigen. Ehe Gott die Sündfluth kommen ließ, beauftragte er Noah hundert Jahre vorher, dies der Welt bekannt zu machen, und eine Arche, ein Werk der Errettung, zu bauen. Noah war ein Prediger der Gerechtigkeit, und der Bau der Arche war selbst eine laute Predigt für die damalige Menschheit, aber es war ihnen lächerlich, sie wollten nichts davon wissen. Das war ihr Untergang.

Als Gott die Städte Sodom und Gomorra verderben wollte, sagte er: „**Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thun will?**“ Er gab auch Abraham noch die Gelegenheit, Fürbitte für Sodom einzulegen, dann sandte er seine Engel hin, die den Lot seine Familie herausführen mußten, wo auch noch die Gelegenheit angeboten wurde zur Errettung, indem Lot durch die Stadt ging und die Angehörigen zu bewegen suchte, heraus zu gehen. Denn sagte er: Der Herr wird diese Städte zerstören, aber es war ihnen lächerlich.

So hatte auch der Herr oft Jerusalem gewarnt, sogar mit Thränen. Es war niemand in Jerusalem, von dem nicht gesagt werden konnte, er weiß, was da geschehen ist, aber ihr habt es nicht gewollt! Ihr wolltet nichts davon wissen. Das war auch für Jerusalem der Untergang, sogar bis auf den heutigen Tag ruht der Fluch der Sünde, und der Greuel der Verwüstung auf der Stadt und Umgebung.

So sind auch in den vergangenen Jahrhunderten alle bedeutenden kirchlichen Bewegungen, alle weltbewegenden Ereignisse vorher durch Vor-

läufer eingeläutet oder bekannt gemacht, ob es die Reformation war, die lange vorher eingeläutet wurde, oder auch im verfloßenen Jahrhundert die Revolution, die ebenfalls genug Vorboten hatte, wodurch dieselbe eingeläutet wurde. Wer sich bei den lauten Stimmen der Vorboten der Gerichte Gottes trotz verschließt mit der Bemerkung: „**Wir wollen nichts davon wissen!**“ dessen Verderben und Untergang ist es.

Wir sehen aus der Geschichte, daß der Grundgedanke bei allen großen Ereignissen der ist, daß die Menschen davon vorher in Kenntnis gesetzt wurden, aber, es war ihnen zu allen Zeiten lächerlich. Es waren stets nur wenige, die darauf achteten, und das war ihre Errettung. Wohl waren allen Zeiten fromme Leute, die aber mit in das Gerichte und in die Verdammniß kamen, darum, weil sie das nicht erkannten, was Gott heute zeitgemäß sagte und that. Der Prophet Jeremias läutete die babylonische Gefangenschaft ein, und predigte Jahre lang, daß der König von Babel kommen sollte, und das jüdische Volk in die Gefangenschaft führen würde. Ihm wurde nicht geglaubt, die Priester und das Volk sagten: „**Wir wissen, was recht ist, und haben die heilige Schrift vor uns.**“ Gott fragte aber nicht nach der heiligen Schrift, sondern nach dem Gehorjam der Worte seiner Knechte, und in der Zeit des Wortes Jeremias. Aber die heilige Schrift hielten sie fest, aber die gesandten Boten Gottes erkannten sie nicht, und wollten davon nichts wissen, mit den Verufen auf die heilige Schrift, und die Wissenschaft des Rechts, zerstückelten sie.

Was läuten denn heute die Glocken ein? — Das obige Bibelwort weist uns zunächst auf das, was ein jeder sehen soll und kann: **Das sollst du wissen**, daß in den letzten Tagen greuliche Zeiten sein werden, die Menschen werden sein, viel von sich selbst haltend, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästler, den Eltern ungehorjam, undankbar, ungeistlich, störrisch, unverjöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, Verräther, Frevler, aufgeblasen, die mehr Wollust lieben als Gott, und dabei haben sie doch noch den Schein des Christenthums, den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft, als die Kraft des heil. Geistes, verfangen sie, und solche meide.

Wir glauben, es ist nicht nothwendig, dafür Beweise zu liefern, daß die beschriebenen Sünden und Eigenschaften das gegenwärtige Geschlecht beherrschen. Die Klagen über die Verrohung unserer Zeitgenossen ist eine allgemeine. Die Zeitungen bringen jeden Tag Beweise die Fülle, daß Obiges Wahrheit ist, wie es noch zu keiner Zeit gewesen ist. Täglich werden laute Klagen gehört über die Verrohung und Entfittlichung unserer Jugend. Es ist nicht nothwendig, darüber noch Beweise zu sammeln, diese Schilderung des Apostels Paulus charakterisiert unsere Zeit und Zeitgenossen sehr treffend. Ebenso der Apostel Petrus in den Worten: „**Wisset das aufs Erste, daß in den letzten Tagen Spötter kommen**, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: „**Wo ist die Verheißung seiner Zukunft?**“ Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, so wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist usw., aber muthwillens wollen sie nicht wissen usw. Daraus sieht man stets das Widerstreben gegen den Geist Gottes und den zeitgemäßen Willen Gottes.

Wir sollen wissen, was Gott von uns fordert, was er einst von andern gefordert hat, das sehen wir in der Bibel, und wir sehen auch, wie stets die Menschen zerstreut sind, indem sie wohl an der heil. Schrift und den Uebersetzungen festhielten, aber was Gott zu ihren Zeiten that und wollte, erkannten sie nicht, wollten es nicht wissen, und verurteilten und verdammten es, daran gingen sie stets zu Grunde.

Gott sagte einst: „**Ein Ochs kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber mein Volk kennet es nicht.**“ Jedes Thier erkennt seinen Wohlthäter und zeigt sich dankbar gegen denselben, nur der Mensch

fennet seinen Gott nicht, und sucht ihn wegzuleugnen und zu lästern. — Aber der lebendige Glaube hofft nicht nur, sondern der lebendige Glaube ist eine selbige Wissenschaft, wie schon einst Hiob, unter dem Kreuze in seinen Trübsalen ausrief: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“ Oder wie auch Paulus sagte: „Wir wissen, wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, der Leib, zerbrochen wird, dann haben wir eine Behausung, die ewig ist, eine himmlische Behausung, einen verklärten Leib.“ Dies glauben wir nicht nur, dies wissen wir. Nur wo wir denselben Geist des Glaubens haben, können wir so zeugen, wo wir in derselben apostolischen Kraft stehen, denselben einen, heiligen Geist empfangen haben. Dann schmecken und empfinden wir diese Glaubenskraft und Freudigkeit, und darin wird das Reich Gottes offenbar, welches in Friede und Freude im heil. Geist besteht.

Wenn der Herr Jesus einst dafür sorgte, daß seine Zeitgenossen die zeitgemäße Wahrheit hörten, auch sagte, daß dies ihr Gericht sei, in den Worten: „Wäre ich nicht gekommen und hätte es euch gesagt, so hättet ihr keine Sünde, jetzt aber, wo ihr es gehöret habt, könnet ihr keine Entschuldigung vorbringen, jetzt bleibet eure Sünde!“ so macht es der Herr auch heute noch.

Wenn der Apostel Paulus, wie auch der Herr Jesus, warnend auf unsere Zeit hinweisen, und auf die Zeichen, besonders auf die Bosheit und den Unglauben nzw., daß die Ungerechtigkeit überhand nehmen würde, und die Liebe in vielen erkalten würde, und dann ermahnt: „Was ich euch sage, das sage ich allen — machet!“ Dann setzte er hinzu: „Siehe, ich habe es euch gesagt! Das sollst du wissen“, daß diese von Jesus und von seinen Aposteln geschilderte Bosheit, Ungerechtigkeit, fleischliche Gesinnung heute in voller Blüthe steht, daß wohl ein jeder sagen muß: Das ist ja Wahrheit, so ist es nie zuvor gewesen.

Das sollst du wissen, daß Gott diese gegenwärtige Bosheit und Ungerechtigkeit durch schwere Gerichte heim sucht, denn die Sünde empfängt ihren gerechten Lohn, das sieht man nicht nur aus der Bibel, sondern auch aus der alten und neuen Geschichte eines jeden Volkes: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ Hier fällt uns ein das Wort jenes französischen Offiziers, als derselbe im Jahre 1871 aus der Gefangenschaft aus Deutschland bei der Abfahrt gefragt wurde von einem Deutschen: „Wann, wollt Ihr wiederkommen nach Deutschland?“ die Antwort gab: „Wenn eure Sünden größer sind als unsere, dann kommen wir wieder!“ Das soll ein jeder wissen, daß, wo ein Volk Gott verläßt, es bald unter schwere Gerichte kommt, wie einst jener heidnische Feldherr zuerst zu erforschen suchte, ob Israel von Gott abgewichen war, oder nicht. Derselbe sagte: „Ist das Volk von Gott abgewichen, dann werde ich sie schlagen und besiegen, sind sie aber treu zu Gott, dann werde ich die Schlacht verlieren, denn dann streitet Gott für sie.“ Solches mußte sogar ein Heide, wievielmehr sollten wir es wissen, wie unser Verhältniß zu Gott ist, darnach wird unser Wohl und Wehe sich gestalten. Das ist eine klare, abgemachte Thatfache, das sieht man im Volksleben sowohl, als im Familienleben. Das sollst du wissen, daß Jesus als Richter der Lebendigen und Toten nicht allein das Gericht bringt, sondern daß er als Herr aller Herren, als König aller Könige in Kraft und Herrlichkeit offenbar wird, um seine Auserwählten zu retten, daß dabei die erste Auferstehung Dffb. Joh. 20 und auch die Verwandlung der Lebenden sich erfüllen wird, d. h. derer, die durch den empfangenen heil. Geist dazu bereit sind und haben sich zubereiten lassen.

Das sollst du aber auch wissen, daß Gott zu diesem Zwecke in dieser Zeit seine Apostel gesandt hat, wodurch die Gläubigen versiegelt werden mit dem heil. Geiste, welcher ist das Pfand unseres Erbes, wodurch wir sein Eigenthum werden zum Lobe seiner Herrlichkeit. Ephes. 1, 13—14.

Wenn du auch sagst, ich will es nicht wissen, so wird dir durch diese Zeilen zugerufen: Du sollst es wissen!

Das sollst du aber auch wissen, daß Gott das Werk seiner Apostel, die in der Einheit des Geistes Christi stehen, rechtfertigt, mit Sieg und Segen gekrönt hat, daß tausende den Segen rühmen und Gott preisen und danken für die Sendung seiner Apostel, und den Segen, den sie dadurch empfangen haben.

Das sollst du wissen, daß der zeitgemäße Wille Gottes heute der ist, daß wir sollen die Apostel des Herrn annehmen, und uns von denselben zubereiten lassen auf den Tag Christi, und uns leiten lassen im Gehorsam des Glaubens von einer Klarheit zur andern, und von einer Erkenntnis zur andern, da es gemüßsam bekannt sein dürfte, daß diese Apostel nicht nachäffen und nachlesen, was andere einst gemacht haben, sondern in apostolischer Kraft und mit großen Erfolgen führen sie die Thaten Jesu aus. Es soll somit ein jeder wissen, daß entweder Segen oder Fluch an unser Verhalten gebunden ist, ob wir Jesus in seinen Aposteln aufnehmen und nachfolgen, oder verachten. Da auch das Wort Jesu heute noch für seine Apostel steht, und nur für dieselben. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer euch verachtet, der verachtet mich! —

Die es nicht wissen, die sollen es wissen, die es aber wissen und erkannt haben, daß Gott in dieser Zeit seine Apostel gesandt hat, und auch an der Aposteleinheit die Wahrheit erkennen, denn das ist die Bitte Jesu auch heute, wie er einst für die Aposteleinheit flehete: „Vater, laß sie eins sein, wie wir eins sind“, und das soll auch das Erkennungszeichen der Wahrheit sein, daß nicht viele, sondern der eine Geist Christi sie besetzt. Die das wissen, erkannt haben und doch nicht folgen, über die kommt ein schweres Gericht, als über die Welt. Wer seines Herrn Willen weiß, und hat ihn nicht gethan, der wird doppelte Strafe leiden. Wir haben oben gesagt: „Was ich nicht weiß, das macht mich nicht heiß!“ Was ich aber weiß, das macht mich auch heiß, wenn was heißes darin ist.

Für das Empfangene ist ein jeder verantwortlich, ob er das Gut ins Schweitztuch gewickelt, oder ob er damit gewuchert hat, also den Segen vermehrt hat, darüber wird ein jeglicher gerichtet oder gerechtfertigt werden. Gott fragt nicht: „Wollen Sie so gut sein?“ Nein, der gebietet, allen Menschen an allen Orten, Buße zu thun, und alles Gericht hat er dem Sohne übergeben, so gebietet er auch durch diese Zeilen in bestimmter Weise: „Das sollst du wissen“, ob du es willst oder nicht, so wie er einst durch den Propheten sagte: „Verkündige es ihnen, sie hören es oder sie lassen es, denn es ist ein ungehorsames Volk, aber dennoch sollen sie wissen, daß ein Prophet unter ihnen gewesen ist, der ihnen das Gericht verkündigt hat.“

Nun, lieber Leser, es liegt zwar in deiner Hand, Jesus in seinen Aposteln aufzunehmen und zu folgen oder zu verwerfen, aber die Folgen seien auf deinem Haupte, oder wie einst Gott durch einen Propheten sagte: „Dein Blut sei auf deinem Haupte!“

Mutterliebe.

Die folgende Begebenheit trug sich im Jahre 1862 bei der Ueberfluthung zu, welche die Donaustädte Ofen und Pest, Graub. Waizen und noch viele andere in die größte Gefahr brachte. Am Vorabend einer jener Schreckensnächte hatte eine Mutter ihr Kind durch den Tod verloren und bis in die späteste Nacht an der Leiche ihres Lieblings gewacht. Da erscholl auf einmal von allen Seiten mit tausend Stimmen Jammergeschrei und Hilferuf, und die eisgeschwellten Fluten des entfesselten Elements rauchten

mit dem furchtbarsten Getöse durch die Straßen und Plätze der Stadt, erreichten das erste Geschloß der Häuser, erstiegen das zweite und verwandelten jedes Stadtviertel, jedes einzelne Haus in eine Insel. — „Rettet, was ihr zu retten vermögt! Rettet eure Kostbarkeiten und steigt durch das Fenster in unser Schiff herab!“ erscholl es plötzlich zu der tiefbetrübten, angstverwirrten Mutter, und wenn ihr gleich kostbare Schätze in Gold, Silber und Edelsteinen zu Händen lagen, so nahm sie doch nur ihr totes Kind fest in den Arm, sprang in den Kahn hinab und rettete mit der sterblichen Süße ihres Kindes auch noch den Ruhm der reinsten, zärtlichsten Mutterliebe.

Wäre ich reich.

„Wäre ich reich!“ Das ist der brennende Wunsch eines großen Teiles der Menschheit. Leider ist dieses Verlangen der heutigen Jugend, so zu sagen, schon eingepflanz. Da ist es gut, wenn wir auch andere Stimmen vernehmen. Man könnte eine ganze Reihe bedeutender Männer anführen, welche, aus dürftigen Verhältnissen hervorgegangen, später ausriefen: „Wären wir reich gewesen, wir hätten es nicht weit gebracht! Nun aber setzen wir allen Fleiß, unser Ziel zu erringen, und so ist es uns gelungen. Ja, wer weiß, ob nicht gerade Reichthum uns ein Hinderniß für die Entfaltung der in uns schlummernden Kräfte geworden wäre!“

Ruhe für die Seele.

Als im fernen Indien ein angesehenes Heide lange in großer Herzensunruhe umhergeirrt war, auf den Rat seines Höhenpriesters sich in dem „heiligen Fluß Ganges“ gebadet, dann eine Wallfahrt von 150 Stunden zu einem Götentempel gemacht, darauf mit einem schweren Block auf den Schultern und mit 10 spitzen eisernen Nägeln unter den Füßen sich 20 Wegstunden durch die Wüste geschleppt, und endlich blutend und todesmatt in einem Dorfe niedersank, vernahm er, wie ein Missionar von Jesu redete, als dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, und dessen Blut uns rein macht von aller Sünde. Da horchte der arme Heide auf, die Worte des Friedens fielen auf sein Herz wie ein Regen auf dürres Erdrreich. Laut rief er aus: „Der ist's, der mir helfen kann, der ist's, den ich suche, an den will ich glauben“ — ließ sich unterweisen, taufen und — hat Ruhe gefunden für seine Seele.

Die Liebe ist die größte unter ihnen.

Johann Elliot, ein sehr erfolgreicher und hingebender Missionar unter den Indianern Amerikas, sagte in seinem hohen Alter, als er beinahe zu aller Arbeit untauglich geworden war: „Ich habe alles verloren; mein Verstand verläßt mir; doch, Gott sei Dank! Meine Liebe hält noch immer aus; ich finde vielmehr, daß sie eher wächst als abnimmt. So ist es im Dienste und der Nachfolge unseres großen Meisters Jesu; die Kräfte mögen mit dem Alter schwinden und die Fähigkeiten abnutzen, aber die Liebe bleibt, ja, sie wächst. — Ob auch unser äußerer Mensch verwehet, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.“

Mittheilungen

über die Reisen und die Wirksamkeit der Apostel im Mai 1903.

Im Anfange des verflossenen Monats hatten die Apostel Krebs, Niehaus und Sebastian wieder die Gelegenheit in Hamburg mit der Familie Wachmann den bitteren Kelch des Leidens und des Todes zu schmecken, und Theil zu nehmen an den Bitterkeiten, die der liebe Vater der lieben Fa-

milie Wachmann eingeschenkt hat durch das Ableben der jungen Schw. W. Die oben bezeichneten Apostel waren durch ihre Anwesenheit und Wirksamkeit ein Trost und Segen. Auf der Rückreise von Hamburg traf der liebe Apostel Krebs in Begleitung des l. Apostels Niehaus in Bielefeld ein, wo auch der Apostel Bornemann eintraf. Abends war Gottesdienst, wo der Segen und die Freude groß war.

Der l. Apostel Krebs wirkte ferner unter Mithilfe der Apostel Sebastian und Hallmann im Bezirk Berlin, letztere waren schon vorgereist und waren schon thätig in Berlin und Umgegend vom 2.—16 Mai und wirkten allerorts in reichem Segen und bahnten dem l. Apostel Krebs die Wege in die Herzen. In den Gemeinden in Berlin und Umgegend, u. a. in Charlottenburg, Nördorf, Pantow, Spandau, Zehlne usw wirkten die Apostel in großem Segen unter der Führung des l. Apostels Krebs. Es ist nicht möglich, auf diesem engen Raume das wiederzugeben, was der liebe Gott durch seine Apostel gewirkt hat, es werden an die Vorsteher darüber wohl Spezialberichte versandt werden. — Es wurden daselbst ca. 220 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt.

Am 21. Mai war der Apostel Krebs in Begleitung des l. Apostels Sebastian in Magdeburg, wo in mehreren Gemeinden in Magdeburg und Neustadt und Sudenberg-Magdeburg Gottesdienste gehalten wurden, wo an allen Orten der Segen und das Heil groß war, was Gott gab durch die Hände seiner Apostel. Es wurden daselbst 128 Leb durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt. Der Apostel Krebs reiste in Begleitung des Ap. Sebastian am 23. Mai nach Nachersleben, wo dieselben Abends in reichem Segen wirkten. Am Sonntag hielten dieselben Gottesdienste in Bernburg und Cöthen, wo an allen Orten das Reich Gottes mit Kraft offenbar wurde. Es wurden zusammen 65 Leb. versiegelt, sodaß durch den Apostel Krebs unter Mithilfe der Apostel Sebastian und Hallmann in diesem Monat 440 Leb. versiegelt wurden, 1 Aeltester, 6 Diaf. und 8 Unterd. eingesetzt.

Am 9. Mai traf der Apostel Niehaus mit dem Ap. Bornemann und mehreren Brüdern in Umma ein, wo des Abends Gottesdienst gehalten wurde, wo der Segen und die Freude groß war. Es wurden daselbst 15 Leb. versiegelt und 1 Unterd. eingesetzt.

Des folgenden Tages war des Morgens Gottesdienst in Dortmund, wo der l. Apostel in dem vollgedrängten Saale mit einem Begrüßungsliede bewillkommt wurde; dann einen sehr gesegneten Gottesdienst hielt, wo aber allen die Pforte sehr enge gemacht wurde. Es wurden hier 32 Leb. versiegelt und 1 Gemeindeältester und 1 Pr. eingesetzt.

Von Dortmund fuhren wir nach Barop, wo ein kurzer Gottesdienst gehalten wurde, wo 10 Leb. versiegelt wurden.

Am 5 Uhr begann der Gottesdienst in Hagen, wo nicht allein die Gemeinde aus Hagen zahlreich versammelt war, sondern auch noch viele aus der Umgegend, sodaß das große Lokal wohl mit 800 Verlangenden besetzt war, die auf den Segen warteten. Es war denn auch ein herrlicher gesegneter Dienst. Es wurden hier ca. 40 Leb. versiegelt und ca. 92 Entschl.

Des folgenden Tages war noch abends Gottesdienst in Witten, wo auch durch den l. Apostel noch ein reicher Segen gewirkt wurde; daselbst wurden 6 Leb. versiegelt.

Im ganzen wurden auf diesen Reisen versiegelt 103 Leb.

In Bielefeld wurden durch den Apostel Niehaus 5 Leb. versiegelt. Am 20. Mai traf der l. Apostel Niehaus mit dem Apostel Bornemann in Hohenlimburg ein, wo Abends Gottesdienst gehalten wurde. Es wurden daselbst 8 Leb. versiegelt und 1 Unterd. eingesetzt.

Des folgenden Tages, als am Himmelfahrtsfeste war der l. Apostel in Hferlohn, wo derselbe morgens und nachmittags Gottesdienst hielt. Der

Segen und die Freude war groß, wo 14 Leb. versiegelt wurden. Abends war Gottesdienst in Altena, wo ebenfalls alles mit Freude und Segen erfüllt war, wo 6 Leb. versiegelt wurden. — Des folgenden Tages war Gottesdienst in Lüdenscheid, wo 9 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden. Am folgenden Tage waren die Apostel Abends in Langendreer.

Dieselbst angekommen, ging es sofort in den Dienst. Das Lokal war so vollgedrängt, daß nicht mal ein Stehplatz übrig war. Es war ein sehr gesegneter Dienst, 36 Leb. wurden versiegelt.

Des folgenden Tages waren die Apostel des Vormittags in Bochum, wo dieselben in reichem Segen wirkten, es wurden dieselbst 41 Leb. versiegelt und 2 Diaf. eingesetzt.

Nachmittags hielten die Apostel den Gottesdienst in Essen, wo sehr viel Volks zusammengeströmt war. Es waren sehr gesegnete Stunden, es wurden in diesem Gottesdienste 99 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt, 1 Evangel., 2 Pr. und 2 Diaf. eingesetzt. Abends hielt der Apostel noch Gottesdienst in Altendorf, wo 2 Leb. versiegelt wurden und des folgenden Tages war noch Gottesdienst in Altenbochum, wo 28 Leb. versiegelt wurden. Somit wurden im ganzen 243 Leb. versiegelt.

Der Apostel Hofmann wirkte in reichem Segen u. a. in Groningen, wo 12 Leb. versiegelt und 2 Unterd. und 2 Boten eingesetzt wurden.

In Kolham wirkte der Apostel ebenfalls in großem Segen. Dieselbst wurden 15 Leb. versiegelt. In Assen wurden 7 Lebende versiegelt. So hielt auch der I. Apostel einen gesegneten Gottesdienst in Leuwarden, wo 3 Leb. versiegelt wurden. So wurden zusammen 38 Leb. versiegelt.

Der Apostel Hallmann wirkte am Himmelfahrtstage in Stettin und Stargard und am 24. Mai in Frankfurt a. d. O., wo zusammen 27 Leb. versiegelt und 1 Aeltest., 3 Diaf. und 1 Unterd. eingesetzt wurden.

Der Apostel Mirau (New-York) berichtet, daß er ca. 14 Tage auf Reise war und viele Städte besuchte, u. a. Buffalo, wo derselbe in reichem Segen seines Senders wirkte; 20 Leb. wurden versiegelt. Ebenso in Detroit, wo der Apostel Gottesdienst hielt, wo 5 Leb. versiegelt wurden.

Von hier reiste der Apostel nach Chicago, und des folgenden Tages hielt derselbe Gottesdienst in Bellwood, wo das Verlangen, aber auch der Segen groß war. Dieselbst wurden 18 Leb. versiegelt. Dann hielt der Apostel noch Dienst in Appleton, wo auch Segen und Freude geschaffen wurde. 3 Leb. wurden versiegelt.

So wurden zusammen 47 Leb. versiegelt, 2 Diaf. und 4 Unterd. eingesetzt. Ferner wurden in Brooklyn 24 Leb. versiegelt, also zus. 71 Leb.

Der Apostel Obst wirkte in mehreren Gemeinden in Schlesien, u. a. außer Breslau in Dirsdorf, Görlitz, Marklissa und Girschberg, wo zusammen 27 Lebende versiegelt wurden.

Von den Aposteln auf Java, in Australien, Afrika und Argentinien sind in diesem Monat keine besonderen Berichte eingegangen; wir werden wohl in nächster Nummer auch darüber berichten können.

Gott erhalte und vollende sein Werk zur Ehre seines Sohnes Jesu Christi. Amen!

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion befehrt. Jer. 62, 8

Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 60 Pfg.

Nr. 95.



Offenb. Joh. 4, 7.

Den jüngsten Sohn hieß er Ephraim, sprach Gott hat mich lassen wachsen im Bande meines Glendes 1. Mos 41. 52.

Juli 1903.

8. Jahrg.

Redaktion fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Iserlohn.

Die Freiheit und die Knechtschaft oder Isaak und Ismael.

Der nach dem Fleische geboren war, verfolgte den, der nach dem Geiste geboren war, also geht es jetzt auch. Gal. 4, 29.

Das Fleisch gelüftet wider den Geist, und der Geist ist wider das Fleisch! Das ist eine Thatsache, die ein jeder an sich selbst erfährt, gut und böse, Licht und Finsterniß ringen mit einander in jedem menschlichen Herzen, und das Gewissen ist der Richter in jeder Brust, welches das Gute lobt und das Böse tadelt und verurteilt. Dazu gehören keine theologischen Kenntnisse, davon ist schon ein jedes Kind überzeugt. Du hast eine „Gottesstimme“ in dir und auch eine „Satanstimme“. Satan, d. h. Verderber, also alles, was zum Verderben des Guten treibt, ist eine satanische Wirksamkeit. Es sagte mal ein frommer Mann: „Paulus hat gesagt, den Juden bin ich ein Jude, den Griechen ein Grieche, um dieselben zu gewinnen. Dieser setzte aber noch hinzu: „Dem Satan bin ich ein Satan! Das ist sehr richtig, auch dem Worte gemäß, wie Gott einst sagte: **Tod, ich will dir ein Gift sein! Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein.** Also mit Recht sagte jener irdene Zeuge Christi: „**Dem Satan bin ich ein Satan!**“ Der Apostel Paulus sagte einst: „Die Waffen unserer Ritterchaft sind nicht fleischlich, aber mächtig vor Gott, zu zerstören die Befestigungen des Satans. Auf diese Weise wird man den Satan ein Satan, d. h. ein Verderber seines Reiches.“

Es ist von Anfang der Welt ein Kampf zwischen „gut und böse, zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Fleisch und Geist. Wer das nicht glaubt und weiß, der ist beschränkt. Das allein ist schon ein gewaltiger Beweis für die Verkörperung des Guten und Bösen, des Himmels und der Hölle, Gottes und des Teufels. In diesen Schlussfolgerungen braucht man nicht mal eine Bibel: diese Beweise und Thatsachen schießen dir laut aus deinem eigenen Herzen entgegen, sowie auch aus deiner Umgebung, d. h. wenn du nicht taub bist. Es giebt ja auch Menschen, von denen gesagt wird, sie haben Augen und sehen nicht, sie haben Ohren und hören nicht, sie haben Herzen, aber vernehmen nichts, denn sie sind verstockt. Wir Apostolischen sind keine Phantasten und Schwärmer, die sich nur an Buchstaben und Bi-

belverie, oder alle kirchliche Formen und Ceremonien klammern. Nein, wir reden aus Erfahrung, aus dem praktischen Leben und begegnen einem jeden, wie er uns entgegen kommt. Wie auch von Gott gesagt wird, er begehret einen jeden nach seiner Herzensstellung. **Dem Verkehrten bist du verkehrt, dem Heiligen bist du heilig, dem Reinen bist du rein.** Ps. 18, 25—27. Somit kann man mit Recht hinzusetzen: **Dem Satan bin ich ein Satan! Gut und böse, Licht und Finsterniß, Segen und Fluch ist in Gott und dem Teufel verkörpert in Himmel und Hölle.** Alle religiösen und politischen Kämpfe drehen sich um diesen Pol. „Gut und böse“ „Freiheit und Knechtschaft“ usw.

Es handelt sich zwar immer um die Herzensstellung, wie diese Worte und Thatfachen angesehen werden „Freiheit und Knechtschaft“. Ob man eine „Freiheit des Fleisches“ oder eine „Freiheit des Geistes“ will? Ein bekannter Spruch sagt, „weisen man sich ergiebt im Gehorsam, dessen Knecht ist man, und **Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht!**“ Wenn man ein Knecht und Sklave der Sünde und Leidenschaften ist, das ist eine schlimmere Knechtschaft, als etwa die Knechtschaft unter dem Kapitalismus usw. Dem Letzteren wollen wir nicht das Wort reden, aber das wissen wir, daß es, wie einst ein Prediger sagte, eine mächtige Herrscherin giebt, vor der sich alle Menschen beugen, selbst Könige und Kaiser, Fürsten und Grafen, ja Kaufleute, Handwerker, Bauern und Lumpenleute, wie Luther sagte, alle beugen sich vor dieser Herrscherin, und diese Majestät heißt „die Sünde“. Das ist die fürchterliche Knechtschaft, die es giebt auf Erden.

Es ist alles „gut“ erschaffen, Gott sah sein Werk an, und siehe da, es war alles sehr gut. — Da fragt man: **Woher ist denn das Böse gekommen?** und warum ist es nicht gut geblieben? So sehen wir als Antwort, daß das höchste Wesen, Gott der Schöpfer aller Dinge, sich nicht mit Sklaven umgeben wollte, sondern mit solchen, die „freiwillig“ das Gute wollten, darum mußte das Gute „geprüft“ werden. Engel und Menschen mußten sich einer „Prüfung“ unterwerfen. Aus dem Ergebnis dieser Prüfung wird der Fall der Engel und Menschen hergeleitet. Die bösen Engel sind in dieser Prüfung gefallen, oder wie die Bibel sagt, sie sind in der anerkannten Wahrheit und Heiligkeit nicht bestanden, sondern haben gesündigt und sind zu Teufeln geworden, und haben ihr Fürstenthum nicht behalten, sondern ihre Behausung verlassen. Jud. 1, 6.

Ebenso haben die ersten Menschen, die heilig und gut erschaffen waren, ihre Behausung, das Paradies, verlassen müssen um ihrer Sünde willen — sie haben die Prüfung nicht bestanden, die ihnen gesetzt wurde in dem Baume des Erkenntnisses des Guten und Bösen. Es wäre der Größe und Herrlichkeit Gottes unwürdig, sich mit Sklaven zu umgeben, darum hat er uns Menschen den freien Willen gegeben, das Gute oder das Böse zu erwählen. Dieses „Gute und Böse“ steht sich feindlich gegenüber, und war verkörpert in „Satan u. Abel“, in „Isaak und Ismael“, in „Jakob u. Esau“, in „Abraham und Salomo“, in Jesus und Barrabas“ und gipfelt auch wieder in unserer Zeit in Christus und dem Antichrist“, in „Gott und dem Teufel“. In Gott erkennen und verehren wir die Quelle und Ursache alles Guten, Edlen, Vollkommenen, allen Segens usw., und in den Teufel erkennen und verabscheuen wir die Quelle und Ursache allen Elends, alles Bösen, alles Unglücks, aller Fluch usw. Die beiden Mächte haben sich stets feindlich gegenüber gestanden und stehen sich auch heute noch feindlich gegenüber, und das wird mit den Worten ausgedrückt: „Das Fleisch gelüftet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch und dieselben sind wider einander“, oder wie unser Bibelwort sagt: **„Der nach dem Fleische geboren ist, verfolgt den, der nach dem Geiste geboren ist.“** So wird diese Verfolgung auch insonderheit auf religiösem Gebiete offenbar. Die Schrift-

gelehrten und Phariseer und Priester und Pastöre waren stets die größten und schlimmsten Feinde und Wideriacher des Geistes Gottes, worüber Jesus das „Wehe“ ausrief. Die Propheten wurden von ihnen gesteinigt und Jesus wurde von diesen Geistlichen aus Kreuz gebracht, nach der Bibel, nach dem Gesetze zum Tode verdammt. Wir glauben, daß Gott sein Volk weiter führen will und daß Gott und seine Verheißungen immer dieselben bleiben, denn Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht aereuen, auch die Apostel und Gaben seines Geistes nicht, die Gott gab zur Zubereitung seines Volkes am Pfingsttage, sollten nicht aufhören, sondern vollkommen werden.

Aus 1. Cor. 12 haben wir die Worte Pauli angeführt: Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist und es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr, und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da alles wirkt und in allem wirkt.

Wir haben gezeigt, daß zu allen Zeiten Weissagung war, selbst schon im Paradies, auch gab Gott Gesichte und so geschahen auch Wunderthaten unter Heiden und Juden, wie uns die Geschichte darin belehrt, der Art, daß wir über vieles uns verwundern müssen.

Wenn Gott als Geist unter den Heiden sich manchmal und auf mancherlei Weise offenbarte, dann sagte Gott zu Moien: Mein Name „Herr“ ist ihnen nicht geoffenbaret, aber jetzt ist mein Name „Ich werde es sein“, der ich (in dir) sein werde, als Herr unter Israel.

Wenn Gott in der Wahl von Abraham ein Neues schaffen wollte, und auch ein Neues schuf, dann wollte Gott doch durch sein Volk mehr zur Vollkommenheit führen, wozu er ihnen auch Gesetze und Verordnungen gab, wie auch in Amos zu lesen ist: **„Aus allen Völkern habe ich allein dich erwählt.“**

Unter Moien werden uns auch Gesichte und Weissagung genannt, auf die Moies, besonders auf die Weissagung durch die 70 Aeltesten, einen solchen Wert legte, daß er sagte: **„Ich wollte, alles Volk weisagte und Gott gebe seinen Geist unter sie.“** Selbst David bittet: **„Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.“**

Wenn wir in den Propheten lesen, dann sehen wir, daß sie schreiben über den Abfall und betauern es sehr, wenn Gott sich nicht mehr unter Israel offenbarte, wie im Anfange. Nach Ansicht der Herren Pastoren hätten die Propheten sagen und lehren müssen: Im Anfange unter Moien war es so und so, aber das war nur nöthig für den Anfang, jetzt ist das nicht mehr nöthig, wir haben die Schriften, worin alles zu lesen ist und dann ist es gut. Gott offenbart sich so und so, dadurch ist alles erjert.

Es war eine Wahrheit, Gott ließ sich nicht unbezeugt unter seinem Volke, aber wenn er als Herr in den Königen und Propheten offenbar wurde, dann erhobn sich dagegen insonderheit die Priester, und riefen: **„Falsch! falsch!“** Darum die Propheten dann auch sterben mußten und gesteinigt wurden.

Salomo sagt, wenn die Weissagung unter dem Volke aufhört, wird das Volk wild und wüste, was wir ja auch beständig finden. Wenn man zur Zeit Moies gefragt hätte, was er davon halte, ob sein Volk, was er unter sich hatte, sollte von dem Gesetze und Verordnungen ablassen und sich an dem genügen, was zu lesen sei? ob er dem zustimme, dann würde er gewiß die Frage dahin beantwortet haben: Ich habe euch zum Volke vereinigt, aber als Volk sollt ihr zunehmen und vollkommen werden, was auch in den Worten liegt **„Gesegnet wirst du sein in diesen und jenen Stücken, wo du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchst“,** aber **verflucht wirst du in allen Stücken sein, wo du nicht gehorchest.** Hätte das Gesetz und das Uebrige unter Moies genügt, dann müßten wir ja das Uebrige verwerfen, was Gott durch die Könige, Priester und Propheten offenbarte.

Zur Zeit Sauls lesen wir, Gott antwortete ihm nicht, weder durch

dieses, noch jenes, wodurch sich Saul veranlaßt sah, gegen Gottes Willen zum Zauberweibe zu gehen, woraus wir sehen, das Geschriebene genügte nicht, und zum ändern, was man auf die Gottesoffenbarungen gab, selbst Saul kam in große Verlegenheit.

Im Ehräerbriefe lesen wir, daß der Hohepriester alle Jahre einmal ins Allerheiligste ging, damit Gott offenbarte den Weg seines Willens, also die zur Zeit bestehende Bibel genügte nicht.

Wenn die Gottesoffenbarungen unter dem Volke aufhörten, dann jämmerlich die gläubigen Herzen, und wenn Gott nicht als „**Herr**“ unter seinem Volke sein konnte, in den Königen und Priestern, die von ihm dazu verordnet und erwählt waren, dann hatten die wahren Gläubigen keinen Führer und kamen jämmerlich um, unter den Verführern.

Wenn wir in der Bibel lesen, daß viele Götter und viele Herren sind, dann sagte doch Gott zu Moßen, mein Name „**Herr**“ ist noch nicht offenbaret, aber jetzt will ich sein, der ich sein werde, das ist mein Name. So hatte sich Gott noch niemals auf Erden offenbaret. Würde man uns aber wollen begreiflich machen, das sei nur Gottes Wille in der Wüste gewesen zur Grundlegung, das würde doch wohl niemand glauben und wir glauben es erst recht nicht, im Gegenteil, Gott sagte zu Moßen: Einen Propheten wie du bist, will ich, der Herr, erwecken unter deinen Brüdern, den sollen sie hören, der als „**Herr**“ unter seinem Volke offenbar wird, der in dem Menschen, Jesus, offenbar geworden ist, als „**Herr**“ unter seinem Volke, und das wollte er bleiben.

Es ist doch durch den Sohn darin kein Abschluß gemacht, sondern in dem Schaffen des Neuen, worin der Sohn der Anfänger war, sagt Paulus: „**Es ist nur ein Herr**“, aber es sind mancherlei Aemter, worin der Herr in der Gemeinde offenbar werden will. Unter Hinweis, daß der heilige Geist in seinen Gaben, in den Gliedern sein will, dann will er zuerst in seinen Aposteln sein und durch seine Apostel in allen Aemtern. Wenn nun unter dem alten Bundesvolke Weisagung, Gesichte und selbst Wunderthaten offenbar wurden, wie allgemein bekannt und das Fehlen der Gottesthaten bitter beklagt wurde, mehr noch, wo der Herr sich nicht in den Königen und Priestern offenbaren konnte, was noch bitterer beklagt wurde, was sollte es dann aber werden nach der Verheißung, wenn Gott seinen Geist auf alle ausgießen werde? Manchmal wird von Pastoren, auch von Laien gefragt und wohl spöttisch: „Wenn es Gottes Wille gewesen wäre, daß Apostel hätten bleiben sollen, wo die dann in den Zeiten gewesen, seitdem die Kirche keine Apostel mehr gehabt hätte?“ Diese Frage achten wir durch Obiges beantwortet zu haben. Gott als Geist ist niemals von seinem Volke gewichen, aber als „**Herr**“ wurde er nicht erkannt. Es war kein Verlangen darnach, und so war es Gott nicht möglich, sich Männer zu erwecken, in denen er der Herr und Führer sein konnte, weil viele Herren waren, und wenn es Gott möglich wurde, sich Männer zu erwählen, in denen er der Herr und Führer sein wollte, dann wurden sie meist totgeschlagen, **der nach dem Fleische geboren verfolgte den, der nach dem Geiste geboren ist.**

Wenn wir geschichtlich erkannt haben, daß Gott immer zu allen Zeiten gearbeitet hat, um die Menschen weiter zu führen in der Erkenntniß seines Willens und vollkommen zu machen, wozu er dann auch die Mittel den „**Verlangenden**“ gab, wie Moßen, Aaron, die Priester, Könige und Propheten ein Mittel in Gottes Hand waren, und diese Mittel wurden von Gott immer vollkommener gemacht, bis endlich in dem Sohne, als dem Herrn, die Fülle offenbar wurde.

Dieser Sohn und Herr hat aber keinen Abschluß gemacht, als er auf Erden war, sondern wie zu lesen, hat er sich nach der Auferstehung bewiesen als der Sohn Gottes, in der Kraft seines Geistes, wovon Paulus sagt: **Der**

Geist offenbaret sich in mancherlei Gaben, und diese Gaben sollen dazu dienen, tüchtig zu machen, den Herrn empfangen zu können, und sollen bleiben, bis wir alle hineinkommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und sollen werden zum vollkommenen Manne. Wenn wir geschichtlich gelesen haben und es einem jeden einleuchten muß, daß Gott immer gesucht hat, die Mittel vollkommen zu machen, wodurch er die Menschen zubereiten wollte, was doch wohl die Schriftgelehrten stehen lassen müssen, dann erkennen wir auch dadurch, daß die Mittel dienen mußten, um Gottes Volk weiter zu führen zur Vollkommenheit.

Gott gab in der Wüste das Manna, auch Engelbrod genannt, was etwas Großes war mit alle dem Zugehörigen, sie sollten in ein Land geführt werden, worin Milch und Honig floß, das war aber mehr als Manna in der Wüste, demnach können wir allen zurufen, die da predigen und schreiben, Gott habe nur im Anfange seiner Kirche die Fülle seines Sohnes gegeben und darnach zurückgezogen. Ihr Unbeschnittene an Herzen und Ohren, ihr widerstrebt immer dem heiligen Geist, das haben eure Väter gethan, und ihr thut es auch.

O ihr Thoren und trägen Herzen, jagte Jesus, zu glauben alle dem, das die Propheten gesagt haben.

Paulus stellt im Galaterbriefe die beiden Söhne Abrahams hin als Vorbilder und sagt, der Erste war nach dem Fleische geboren, aber der Zweite nach der Verheißung. Der Erste nach menschlichem Willen und Wollen, aber der Zweite gegen den eigenen Willen und das eigene Wollen, was bezweifelt und belacht wird. Paulus wendet beide an und sagt: In dem Einen liegt die Knechtschaft und in dem Andern die Freiheit und sagt dann ausdrücklich: „**Wir sind Jaak, und nach der Verheißung Erben.**“

Wenn Paulus das Wörtchen „**Wir**“ spricht, bezeichnet er doch damit sich selbst und die Gemeinde, bekanntlich war aber Paulus ein Apostel und die Gemeinde apostolisch, an die er die Worte sprach, woraus doch wohl zu schließen, daß Apostel und Gemeinde Erben sein sollen, und nicht die, die sich widerrechtlich solches anmaßen.

Der nach dem Fleische geboren, verfolgte den, der nach dem Geiste geboren und so geht es jetzt auch, wo doch unter den Verfolgern zum Ersten die Pastoren der Juden gefunden wurden, den Paragraphen des Gesetzes in der Hand habend und sagen: Wir haben ein Gesetz und darnach soll er sterben und wenn dann die Behörde nachsichtig ist und andere Gedanken hat, wurde die auch von Pastoren und Heuchlern bedroht. Läßest du diesen los, kommst du mit dem Gesetze in Konflikt, wir zeigen dich an, und du bist des Kaisers Freund nicht, somit wurde die Behörde durch die Pastoren gezwungen.

Pilatus sagte: „Ich habe Macht, dich zu kreuzigen, und habe auch Macht, dich loszulassen“, worin auch zu sehen, die Paragraphen des Gesetzes lassen beides zu, kam nur darauf an, wie sie nach der Ansicht in Anwendung gebracht wurden. Wenn Paulus sagte, der nach dem Fleische geboren ist, verfolgte den, der nach dem Geiste geboren ist, dann lesen wir in 1. Cor. 3, worin zuerst das Fleischeswesen versteckt ist.

Der eine sagt, ich bin Paulisch, der andere, ich bin stephisch, der Dritte, ich bin Apollisch und der Vierte, ich bin christlich, seid ihr denn nicht fleischlich, worin schon das Sectenwesen der Kirche enthalten war, wozu auch Juda sagt: Fleischnliche, die keinen Geist, Gottesgeist, der in alle Wahrheit leitet, haben, dann weiter von den Früchten des Fleisches redend, sagt er: Offenbar sind die Früchte des Fleisches, als Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Missethat, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Haß, Zwietracht, Motten, Haß, Mord, Saufen, Treiben und dergleichen, die

das Reich Gottes nicht ererben können; solche sind Verfolger, von denen, die nach der Verheißung geboren sind.

Jesus sagte zu Nikodemus, was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch, aber was vom Geiste geboren ist, das ist Geist, was an den Früchten erkannt wird, als **Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gürtigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit**. Die, die in den letztgenannten Stücken wandeln, werden verfolgt.

Paulus sagte zur Zeit, es geht jetzt auch so, was wir ja auch geschichtlich erkennen können, wo die Pastoren unter Israel und die sogenannten gläubigen Juden die ersten Verfolger waren, nach dem Geetze, wie vorher geschrieben, und bewegten noch die einfältigen Heiden, selbiges zu thun. Darum auch Jesus sagte zu Pilatus, der mich dir überantwortet hat, hat größere Sünde, und Paulus jagte zu dem Hohenpriester, auf dem heiligen Stuhle, dem Scheine nach: **Du getöndete Wand**, du verfolgst mich nach dem Geetze, und heißt mich schlagen (verfolgen) gegen das Geetz? Wenn Paulus damals jagte, so ist es jetzt auch, dann dürfen wir heute auch wohl das Wort mit Recht anwenden und sagen, es ist heute auch so. Die nach dem Fleische geboren, verfolgen die, die nach dem Geiste geboren, die die Salbung empfangen haben, wie Johannes sagt, von dem, der heilig ist, und die Salbung lehret allerlei, was Recht und Wahrheit ist.

Die vielen Broschüren und Schriften, gegen uns geschrieben und dann die Verfolgungen an verschiedenen Orten, die zunehmende Verrohung und Verachtung von Allem, was heilig ist, ist das Zeichen der Frucht des Fleisches, der ausschweifende Wandel, ja so weit gehend, daß nicht allein Vater- und Muttermörder, Bruder- und Schwestermorde in Haß und Feindschaft sichtbar werden, sondern selbst Königsmörder. Die Häupter werden mit dem Tode bedroht, ja selbst in den Tod gebracht, was soll aus den Gliedern werden? Die zunehmende Zügellosigkeit, besonders in den Großstädten, worin die Frucht der Leiter gesehen wird, reden laut. In den Broschüren schreiben die Pastoren der römischen Kirche: Wir sind die eine, heilige Kirche und alle sind Secten, deren 700 angegeben werden, aber Apostel haben wir nicht, selbst der Papst ist kein Apostel. Die evang.-luth. Pastoren schreiben: Wir sind die heilige Kirche! und schreien: Secte! Secte! und sind reich und haben alles. Wenn wir auch die Diener der Kirche nicht bei dem Namen „Apostel, Propheten“ usw. nennen, dann haben wir doch alles, Wer glaubt das? aber darum legen sie doch die Hand an die Apostolischen. Die Geistlichkeit suchte einst den Pilatus, so auch noch immer die Obrigkeit zu beeinflussen, und wenn dann die Richtersprüche offenbar werden, findet man leicht heraus, daß die Paragraphen so anzuwenden sind, daß das, was an einem Orte freigesprochen und erlaubt ist, wird an anderen Orte bestraft und verboten, darnach kann man sagen, Pilatus lebt heute noch, der da sagen kann, ich habe die Macht, dich zu züchtigen und habe auch Macht, dich freizulassen, beides gestattet das Geetz, und fragt man hier und da nach dem Ankläger, dann hört man sagen, wie es zu Pauli Zeit war, so ist es auch heute.

Johannes sagt, wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm, aber die Liebe freuet sich der Wahrheit und ist eine bessere Liebe, als die der Hölzer und Sünder.

Wenn wir von dem Fortschreiten Gottes mit seinem Volke geschrieben haben, so entnehmen wir solches aus den Worten Jesu, wo nicht mehr genügte die Liebe, die durch Mosen vorgeschrieben war, worin enthalten war, du sollst deinen Feind hassen und deinen Freund lieben. Jesus sagt, ein neu Gebot gebe ich euch, liebet euch unter einander, die aber so weit gehen soll, die Feinde zu lieben, solche, die nach dem Fleische geboren und Verfolger sind,

wie Jesus hat. Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun Vergieb den Menschen ihre Fehler, wir wollen es auch thun.

Nach dem Geetze, sagte Jesus damals, sollst du Gott lieben, über alles, und deinen Nächsten als dich selbst, wenn er aber ein neu Gebot gab, zu lieben, dann ist in diesem Gebote auch die Feindesliebe enthalten und diese Liebe freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Wenn es aber unter dem Geetze nicht möglich war, die Feinde zu lieben, dann hat Gott seinen Geist gegeben, durch den es allein möglich ist, die Feinde zu lieben, weil Gott die Liebe ist; wenn aber gepredigt und geschrieben wird, das alles war für den Anfang der Kirche nöthig, aber jetzt nicht mehr, denn wo der Geist Gottes ist und wohnt, da will er auch offenbar werden mit seinen Gaben, als Beweis, daß Jesus gen Himmel gefahren ist. Paulus sagt Ephezer 4, Jesus ist aufgefahren gen Himmel, als in die Höhe und hat den Menschen Gaben gegeben, also die Gaben des Geistes, wozu zuerst die Amtsgaben gehören, sollen die Auffahrt Jesu bestätigen. Wollen wir aber heute sagen, die Gaben des Geistes sind nur für den Anfang nöthig, gewesen, wo ist dann heute die Bestätigung der Auffahrt Jesu, wo doch die Himmelfahrt die Krone bildet von dem Thun Jesu auf Erden.

Wird aber geschrieben und gepredigt, jener, der Geist Gottes, offenbarte sich einst so, heute aber anders, das wäre vielleicht so, als wenn unter Israel Speen für Korn ausgegeben wurde, die wohl die Form des Kornes hat, aber keine Kraft darin ist.

Am Römerbriefe lesen wir von der Kraft des Glaubens, wovon auch Johannes sagt, der die Welt überwindet, mit der darin liegenden Kraft, und dieser Glaube soll und muß aus der Predigt kommen, die Glaubensfrüchte. Wenn nun aber heute solche Früchte offenbar werden, wie wir sie gezeigt haben, dann kann man schon daraus schließen, wie die Predigt, so ist der Glaube und wie der Glaube, so ist die Glaubensfrucht. Der Feind durch seine Prediger läßt Anfrant, worin auch eine Kraft ist, was wir an den Folgen erkennen, aber Jesus sagt, es soll die Folge der Ausaat unter dem Weizen bleiben, das Anfrant soll nicht über dem Weizen stehen und den Weizen beherrschen.

Aus dem Thun Jesu und seinen Worten nehmen wir einen Unterschied wahr. Ueber die Verfolger, rief er ein- und abermal das „Wehe“ an, aber für das unwissende Volk hat Jesus, Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun, der, der die Gefalbten überantwortet, der hat größere Sünde.

Wenn wir gezeigt haben aus der Geschichte, daß Gott sein Volk zur Vollkommenheit führen will, wozu er zeitgemäß die Mittel giebt, dann dürfen wir damit rechnen, daß Gott heute seinem Volke noch Größeres geben will, denn im Anfange, in Erkenntniß und Weisheit, in Kraft und im Offenbaren seiner Geistesthaten. Wir haben bewiesen, daß unter Israel Weisagung, Gesichte und Wunderthaten geschahen, wohinein ein großer Werth gelegt wurde durch die Glaubensmänner, wie sie ängstlich geschrien über den Verlust und wohl besonders, wenn Gott sich nicht als „Herr“ unter seinem Volke offenbarte, in den Königen, Priestern und Propheten, wie wurde solches bejammert, denn die Folgen waren zu bitter. Priester, Könige und Propheten waren meist immer da, die im eigenen fleischlichen Wesen sich zeigten, aber verdeckt unter diesem und jenem Parteimantel, solche waren aber nach dem eigenen Willen und der eigenen Gesinnung hervorgekommen und dann Verfolger von denen, die vom Geiste Gottes geleitet wurden, unter denen meist die wahren Propheten waren. Dieselben wurden dann verfolgt, gesteinigt und getödet.

Wenn wir die Geschichte des alten Bundes nachjuchen, finden wir eine treffende Uebereinstimmung mit der verwirrten christlichen Kirche, mit den vielen Irrlehrern, bekleidet mit dem Parteirock in dieser und jener Heiligkeit, wovon aber gesagt werden muß nach 1. Cor. 3, „**fleischlich**“, weil alle Gemeinschaften aus menschlichem Willen hervorgegangen sind und nicht nach Gottes Willen, worin nur eine Wahrheit, in der Liebe ist, die sich über die eine Wahrheit freut.

Paulus nennt die Verfolger nach der eigenen fleischlichen Ansicht, eine Magd, die keinen Mann hat, hat aber mehr Kinder, als die Freie, für die Gott auch sorgt und hat auch Gebetserhörnung, aber die Schrift sagt: **Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohne!** denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohne der Freien, weil er ein Spötter ist, worin uns aus Jesu Zeit die Pharisäer genannt werden, die geizig waren und auch Spötter, also **Ismaels**. Die Magd hatte auch Verheißungen, daß Fürsten von ihr kommen sollten, was auch geschehen ist, aber die Nachkommen werden uns als Feinde des Volkes Gottes genannt, also fleischlich, die sich vom Geiste Gottes nicht strafen lassen ließen.

Wir, also Apostel und Gemeinde, sagt Paulus, sind Isaaq, und nach der Verheißung „**Erben**“, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste.

Wenn Paulus an die Apostolischen schrieb, daß sie fleischlich wären und die Früchte des Fleisches ihnen zeigte, dann entnehmen wir daraus, daß es nicht auf den Namen ankommt, als machte der Name oder die Zugehörigkeit es aus, nein, die Früchte des Geistes werden gefordert, und dann unterscheiden sich die Früchte noch von den Gaben des Geistes. Die Früchte des Geistes gehen hervor aus dem Leben des Baumes, aber die Gaben sind ein Geschenk des Baumes, wo jeglichem zugetheilt wird, wie der Herr will, nicht nach dem Willen des Menschen, gleich einem Simon, Apostelgesch. 8, der für Geld sich die Macht kauen wollte, oder die Gabe sich eigen machen, worauf Petrus sagt, daß du verdammst werdest mit deinem Gelde, meinst du, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt? Diese Simonie wird noch immer genug getrieben in der christlichen Kirche. Die treuen Knechte weisen hin auf das Kommen des Herrn, aber die bösen Knechte oder Geistlichen Ismaels, essen und trinken, verfolgen und schlagen ihre Mitknechte.

Der Herold.

Beilage zu „**Wächterstimmen aus Ephraim**“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: G. Bornemann-Fierlohn.

Nr. 95.

Juli.

1903.

Sie schmähen die Fußtapfen deines Gesalbten.

Bf. 89, 52.

Die hinterlassenen Spuren eines Vorbeigegangenen nennt man die „**Fußtapfen**“ desselben. Sehr oft wird der Vorbeigegangene an den Fußtapfen ermittelt und erkannt. Man hat Menschen und auch Ereignisse, die grautame Spuren, ja Tod und Verderben, Aerger und Bitterkeit hinterlassen, aber man hat auch Menschen und Ereignisse, die großen Segen hinterlassen, von solchen heißt es: „**Seine Fußtapfen triefen von Fett**“, oder: „**Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen.**“

Unser obiges Bibelwort sagt: „**Sie schmähen die Fußtapfen deines Gesalbten.**“ Wer zunächst der „**Gesalbte**“ ist, das ist unsern Lesern bekannt, nämlich „**Christus**“, d. h. „**Gesalbte**“. Den hat Gott gesalbet mit dem Heiligen Geist, mehr denn seine Gesellen. Bf. 45, 8. Der Apostel Petrus aber sagt: „**Diesen Jesum hat Gott gesalbet mit dem heiligen Geist und mit Kraft.**“ Apostelg. 10, 38. Das ist also der Gesalbte. Aber sind nicht auch die seine Gesalbten, die er gesalbet hat mit dem heiligen Geiste und mit Kraft? Sind es nicht die Fußtapfen, die hinterlassenen Spuren des Gesalbten? die aber geschmähet und verlästert werden?

War es, oder ist es vielleicht heute Hochmuth, wenn sich die Apostel als die Fußtapfen Jesu bezeichnen, die in den Staub des Fleisches gedrückt sind? Denn wenn einst der Apostel sagte: Wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen, so sagt auch der Apostel einst „**Folget uns nach!**“ Wie ihr uns habt zum Vorbilde, somit kann man doch wohl sagen: Es sind die Fußtapfen Christi, die den Abdruck seiner Füße, seines Willens tragen — und die damit „**rechtfertigt**“ und als „**wahrhaftige**“ Fußtapfen Christi anerkannt werden, indem an ihnen das Wort erfüllt werden muß: „**Seine Fußtapfen triefen von Fett**“, das heißt von reichem Segen des Geistes Gottes, aber auch als weiteres Zeichen der Rechtfertigung und Wahrheit, daß die Apostel einst und auch heute die Fußtapfen Christi sind, denen wir nachfolgen sollen, ist der Beweis, daß „**diese Fußtapfen des Gesalbten geschmähet und verlästert werden.**“

Der Herr Jesus sagte einst: „**Wehe euch, wenn euch jedermann wohlredet, das thaten sie den falschen Propheten auch.**“ Aber selig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet,“ denn den wahrhaftigen Zeugen und Gesandten Gottes hat es stets so ergangen. Will man das Gegentheil beweisen, daß der Gesalbte, Christus, seine Fußtapfen, die vom Segen und Fett triefen, die aber geschmähet werden, anderswo eingedrückt und eingepreßt hat, als in seinen Aposteln? Wir glauben, wenn wir den Fußtapfen Christi, des Gesalbten, nachfolgen sollen, dann können wir dieselben nur erkennen in seinen Aposteln, denn diese haben das Kennzeichen an sich, daß sie als die Fußtapfen Christi, von Fett und Segen triefen sowie auch, daß sie als die Fußtapfen des Gesalbten geschmähet werden. Der König Saul war einst von Gott erwählt und Haupt über Israel, aber als er das gesandte Wort des Herrn durch Samuel verwarf und dann nach seinem

Gutdünken Gottesdienst hielt, da donnerte ihm Gott durch Samuel entgegen: **„Gehoriam ist besser, denn Opfer, und Aufmerken besser, als Fett von den Widdern!“** Gottesdienste zu halten und zu opfern nach dem eigenen Gefallen und guter Meinung, ist gar nichts — also nicht vor Gott wohlgefällig. — Saul wurde verworfen und David, der Hirtenknabe, erwählt. Von nun an verfolgte der alte, einst von Gott erwählte, den jungen Knaben David — aber Gott gab dem „Jungen“ Gnade, und David hätte ihn öfters verderben können, aber er scheute sich und sagte: **„Ich will meine Hand nicht an den Gesalbten des Herrn legen“** (obwohl Saul von Gott verworfen war).

So haben wir oft diese Stimme gehört unter uns von den Aposteln ausgehend, zunächst der christlichen Kirche gegenüber, und weiter der alten apostolischen Ordnung gegenüber. Eine heilige Sache hielt uns, wie David, vor Angriffen und scharfen Urteilen zurück. Wir hörten oft das Davidswort aus dem Munde der Apostel: **„Wir wollen unsere Hand nicht legen an den Gesalbten des Herrn.“** Aber wir wurden öfters angegriffen und haben uns in letzter Zeit manchmal wehren müssen. Die **Fußtapfen des Gesalbten werden geschmähet**. Diese Thatfache ist uns sehr lebendig, und stärkt uns im Glauben an die Wahrheit. Der Gesalbte (Christus) wird doch in und durch die Gesalbten offenbar, es heißt von ihm: **„Er wird euch mit Feuer und mit dem heil. Geist taufen!“** oder **„salben mit dem heil. Geiste**, wovon Paulus sagte: **„Gott ist es, der uns gesalbet und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat.“** 2. Cor. 1, 22. Obwohl auch Paulus wußte, daß sich Gott dazu menschlicher Werkzeuge bediente, als auch einst zu ihm gesagt wurde: **Lieber Bruder Saulus, der Herr hat mich zu dir gesandt, daß du wieder sehend würdest, und mit dem heil. Geist erfüllt würdest.** Apostelg. 9, 17. Davon jagt Paulus später: **„Gott ist es, der uns gesalbet und versiegelt mit dem heil. Geiste.** Aber er bedient sich dazu der Menschen, wie er es selbst genug erfahren und ausgeführt hatte.

In Apostelg. 19, 1—6 sehen wir diesen Paulus, daß er die Gläubigen in Ephesus fragt: **„Habt ihr den Heil. Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid?“** Die wußten gar nichts vom heil. Geiste. Als aber der Apostel die Hände auf sie legte und betete, da kam der heil. Geist über sie und redeten in Sprachen und weislagten. Gerade so auch in Apostelg. 8, 14—17: **„Wir reden und zeugen von dem Gesalbten und dessen Fußtapfen, die geschmähet werden, die aber auch von Fett und Segen trießen.“** Der Apostel Johannes schreibt: **„Ihr habt die „Salbung“ von dem, der heilig ist, und wie euch die Salbung lehrt, so ist es recht, und wie sie auch gelehrt hat, so bleibet dabei.“** 1. Joh. 2, 20, 27. So müssen wir doch in dem Gesalbten auch den erkennen, der sie gesalbt hat, oder den Gesalbten Christus, der da taufet mit Feuer und mit dem heil. Geiste. Wer kann darin nicht die **„Fußtapfen des Gesalbten“**, die hinterlassenen Spuren Christi erkennen? Wir betonen und bezengen vor aller Welt, daß wir die Fußtapfen des Gesalbten in seinen Aposteln und in seinen Salbungsthäten erkennen; diesen Fußtapfen Christi folgten die ersten Christen nach; von ihnen heißt es, sie blieben beständig in der Apostellehre, in der Gemeinschaft, im Brotdrechen und im Gebet. Die zunächst Gesalbten des Herrn, gingen diesen voran, und die in dem Geiste und Sinne Christi standen, erkannten darin die Fußtapfen des Gesalbten und wandelten darinnen, die anderen schmäheten diese Fußtapfen des Gesalbten und wandelten nicht darin.

Es ist seit Jahrhunderten eine allgemeine Klage in der Christenheit, daß das ursprüngliche apostolische Leben nicht mehr vorhanden ist; seit Jahrhunderten singt man in der Kirche: **„Wach auf, du Geist der ersten Zeugen“** usw., **„Löwen, laßt euch wiederfinden, wie im ersten Christen-**

von Person zu Person steht in unserem Glaubensverhältnis zum Herrn, fehlt unserem christlichen Wesen Saft und Kraft.

Christus hat einen Tröster verheißt, also einen Jemand, eine Person, welche in alle Wahrheit leiten soll und ihn Selbst in uns verklären, d. h. bekant und heilig und herrlich machen soll.

Was bei den Jüngern geschah in ihrer Befehrung und Neugeburt, muß sich bei uns wiederholen. Der Heilige Geist muß uns durchdringen und erfüllen mit seiner göttlichen Lebenskraft, mit seinem Licht und Feuer. Wie er auf Jesus kam am Jordan, jedoch er voll Geisteskraft nach Galiläa kam, so muß er auf uns kommen. Wie er aus einem wankelmütigen Simon, Jonas Sohn, einen Felsenmann Petrus machte, wie er einen läternden und schmaubenden Saulus zu einem segnenden, lehrenden, liebebreuenden Paulus machte, wie er aus Sündern Heilige, aus Verdammten Geliebte Gottes schuf, so muß er von uns erfahren werden.

Und fragt du: Wo ist die Pfingstgabe zu empfangen? „Wo werde ich voll Geistes? so wisse: Ueberall, wo das Evangelium von Christo und seiner Heiligen Blutskraft lauter und rein gelehrt und gelebt wird, da, da ist der Heilige Geist an der Arbeit!“

Als es ist ein Graben nach löcherichten Brunnen, die doch kein Wasser geben, wenn man Glaubenswerke großer Gottesmänner mechanisch und geistlos nachmacht! Es ist ein Irregehen und Irreführen, wenn an der äußeren Schale der kirchlichen Gemeinschaften gebildet, gebaut und gebessert, geputzt und geputzelt wird, als ob das Heil und die Verheißung jemals an die Form und Verfassung geknüpft wären! usw. usw.

So weit der Pastor, wir möchten wohl fragen, wenn solche achtbare Geistliche den Mangel der Geistesgaben und Kräfte beklagen, und somit die Armut der Kirche schildern, **warum räumt man denn nicht mit den alten Schläuchen auf?** Der Herr Jesus sagt: **Man soll nicht Wein in alte Schläuche thun, die zerreißen doch, aber neue Schläuche sollen es sein, worin der Wein gethan werden soll.**

Kraupfhast wird festgehalten an den alten, überlebten Formen und kirchlichen Gebräuchen, keiner der Theologen wagt daran zu rütteln, er fürchtet entweder den Zusammenbruch des alten morischen Wesens, oder daß sie von anderen niedergeschrien werden oder ihres Amtes entsetzt werden. So werden denn die Fußtapfen des Gesalbten geschmähet in seinen Aposteln, die heute in dieser Zeit von Gott erweckt und gesandt sind. Unter der Wirksamkeit dieser Apostel des Herrn wird ein strömender Segen offenbar, die Fußtapfen trießen von Fett. Die Fülle des Heil. Geistes wird offenbar in den wieder aufgerichteten apostolischen Gemeinden. Das sind Thatfachen, die sind nicht wegzuleugnen, wenn auch das Werk Gottes unter den Aposteln Christi geschmähet wird, das ist auch noch ein Beweis der Wahrheit für dasselbe. — Wir lassen die Theologen jammern und klagen über ihre Armuth, und auch über die Verrohung und Verweltlichung der christlichen Kirche. Wir lassen sie auch schmähen, wenn sie sehen, daß sich tausende von ihren trockenen, fahlen Weiden abwenden und kommen auf die frischen grünen Auen der apostolischen Gemeinschaft, und zu dem frischen und lebendigen Wasser und Geistesströmen. Warum kommen solche Pastoren nicht auch? Da sie doch die Armuth ihrer Kirche beklagen? Ist ihnen das Werk etwa zu gering? Fürchten sie sich, daß sie vor der Welt Ehre und Ansehen verlieren? Lieber Leser, wir glauben, daß die Ehre vor Gott höher ist als die Ehre vor der Welt. Wenn du noch nicht erkannt hast die Fußtapfen Christi, worin du wandeln sollst, die von Fett und Segen trießen, die zwar geschmähet werden, aber trotzdem, komme und siehe zu, prüfe und tritt in diese Fußtapfen der Apostel, die Gott heute gesandt hat, so wirst du Friede und Freude haben. — Wir sagen auch heute, wie Jesus einst: **„Meine Lehre**

thum, man singt Magelieder über den Mangel an Geistesgaben, über den Mangel an der Salbung des heil. Geistes. So lasen wir kürzlich in einem Braunschweiger Sonntagsblatte, Kirchliche Zeitung usw., wo ein Pastor P. folgendermaßen schrieb:

„Werdet voll Geistes.“ Eph. 5, 18.

Das ist eine kurze und bündige Mahnung, die Paulus den Christen von Ephebus zuruft. Er weiß aus Erfahrung, woran es den Christen aus Ephebus mangelt. Er fordert nicht dieses und jenes, sondern das eine, das Not ist. Sie sollen sich füllen lassen vom Heiligen Geiste. Sie sollen als ein heiliges Gebäude durchweht werden von jenem himmlischen Geisteswehen, das einstmals das ganze Haus zu Jerusalem erfüllte. Sie sollen nicht nur ab und zu ein wenig angehaucht oder angerührt werden, sondern es soll dahin kommen, daß Gottes Geist ihnen innewohnt und sie mehr und mehr durchweht und durchwaltet als treibende Kraft, als bestimmende Lebensmacht. Wenn ein derartiger Zustand die Regel bildet unter ihnen, dann sind sie, was sie heißen, nämlich Christen, d. h. Angehörige, Nachfolger, Glieder, Eigentum Christi. Dann werden sie auch im Stande sein, alle anderen Stücke des Christenthums zu erfüllen und als Gottes Kinder zu leben. —

Dieselbe Mahnung gilt der heutigen Christenheit. Man kann letztere mit jener Martha von Bethanien vergleichen. Sie macht sich viel zu schaffen, dem Herrn zu dienen. Vielgeschäftigkeit ist hervorragendes Kennzeichen der heutigen Christen. Der Nachtrost der Vernunftreligion ist vergangen. Es rührt sich unter den Totengebeinen. Man ist darauf aus, den praktischen Wert des Christenthums darzuthun durch soziale Hilfe. Fieberhaft, frampfhaft wirft man sich auf die Zweige der Inneren Mission. Vereine schießen pilzähnlich auf aus dem Nichts. Beratungen, Versammlungen und Konferenzen sind an der Tagesordnung. Es ist Mode geworden, in Innerer Mission zu „machen“. Und doch, wie fern ist diese moderne Christenheit, dieses Modechristenthum dem Einen, das noth ist! Wie dringend bedürfen wir der Mahnung des Glaubensmannes: **„Werdet voll Geistes.“**

— Als Paulus nach Ephebus kam, suchte er nach seiner Gewohnheit „Jünger“. Er fand sie ein kleines Häuflein. Dann fragte er sie nach dem, was ihm wichtig war: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid. Sie aber erwiderten ihm: Wir haben auch nie gehört, ob ein Heiliger Geist sei. — Würde es heute nicht vielerorten ähnlich gehen? Ach, wie viel Christen giebt es unter den sogenannten Arbeitern im Weinberg, die ebenfalls nichts, gar nichts über die Existenz des Heiligen Geistes zu sagen vermögen! Die erste Person der Heiligen Dreifaltigkeit ist ihnen vielleicht gewiß. Sie sind ja selbst vernunftmäßig überführt vom Dasein und Walten des Schöpfers. Die zweite Person der Dreieinigkeit ist ihnen gleichfalls bekannt, wenn auch nicht so, wie es sein sollte. Sie glauben an den „geschichtlichen“ Jesus von Nazareth. Ueber seine Gottheit aber haben sie ihre eigenen Gedanken, welche ganz erbäulich klingen, aber sehr verfehlt gemeint sind. Die dritte Person aber, der Heilige Geist, ist ihnen verkleiert. Die Mosesdecke hängt auf ihren Augen und sie reden nur so auf ungewisse von einem göttlichen Sinn und Geist, einer göttlichen Bestimmung. Daß aber ein persönliches Wesen lebt, welches das Werk des Sohnes fortsetzt und vollendet, ist ihnen fremd.

So kommt es denn nur zu allerlei Gedanken über Gott und Jesus und zu allerlei Versuchen, in seinem Sinn und Geist zu wirken.

O! Das ist ein erschreckender Mangel. Möchte es uns doch endlich durchs Herz dringen das heilige Mahnwort: Werdet voll Geistes! Die Bitte unserer Väter: O heil'ger Geist, fehr bei uns ein! Wenn wir nicht

ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat, und so jemand will deß Willen thun, und in diese verdamnten Fußstapfen treten, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott ist, oder ob ich von mir selber rede. Also wird deine Seele erleuchtet.“

Ein weiser Fürst.

Ahame heißt er und residirt in Schotschong, der Hauptstadt der Bamanquato in Südafrika. Er hatte schon früher ein Geisetz ergehen lassen, daß in seinem Lande Brauntwein weder verkauft noch getrunken werden dürfe, denn er hatte gesehen, wie das Feuerwasser Schwarze und Weiße zu Grunde richtet, und wollte seinem Volke die traurige Erfahrung von den Folgen der Trunksucht ersparen. Nun kamen weiße Händler ins Land, Christen, dem Namen nach. Sie handelten zwar nicht mit berauschenden Getränken, waren aber selbst unmäßige Trinker. Ahame ließ sie mehrere Mal warnen, warnte sie auch selbst. Aber sie ließen sich nichts sagen. Da wurde Ahame zornig. Er ließ die Trunkenbolde kommen und hielt ihnen folgende Rede: „Ich versuche meinen Unterthanen bessere Dinge zu lehren und sie vorwärts zu bringen; aber wie kann ich hoffen, etwas anzurichten, wenn sie sehen, wie ihr Weiße, die ihr Gottes Wort schon lange befohlen habt, Unrecht thut? Aber ich will dergleichen nicht länger dulden; ihr müßt euch aus meinem Gebiet entfernen; ich will euch nie wiedersehen. Die, welche mein Geisetz nicht übertreten, dürfen bleiben!“

Ein Hausmittel.

Bist du weiß, so schweig' mit Fleiß. Eine Frau, die mit ihrem Manne sonst gar glücklich lebte, hat einst ihrem Arzt geklagt: wie es doch ein wirkliches Unglück sei, daß ihr sonst so guter Mann durch ein ganz unschuldiges Wort so leicht zum Zorn gereizt werde, besonders wenn er in lustiger Gesellschaft gewesen. Da sprach der Arzt: „Dem wollen wir bald abhelfen! Ich hab' ein herrlich Wasser dagegen, das vortrefflich wirkt. Sollte Ihr Mann wieder heftig werden, so nehmen sie mir einen Schluck davon in den Mund und behalten Sie's etwa 6 Minuten lang darin; je wärmer nun das Wasser in Ihrem Munde wird, je sichtlicher wird Ihres Mannes Zorn zusammenschmelzen.“ Das Mittel erwies sich wirksam. Es war freilich eitel Brunnenwasser. So lange es die Frau im Munde hatte, mußte sie schweigen und vermochte ihren Mann durch kein Wörtlein zu reizen.

Lüdigkeit.

Freidank, der deutsche Spruchdichter im Anfang des 13. Jahrhunderts, sagt in seinem goldenen Büchlein „Bescheidenheit“:

Mancher nach den Sternen sieht
Und sagt, was für Wunder schier geschieht.
Sag' er mir ein Ding, das ist näher bei,
Was für Kraut in seinem Garten sei:
Sagt er mir ganz richtig das,
So glaub' ich ihm das andere desto eher!

Welche tiefe Weisheit enthält dieser altdeutsche Spruch. Nicht nach den hohen Worten über den Lauf der Sterne ist der Mensch zu beurteilen, sondern nach dem „Kraut, das er in seinem Garten zieht“, d. h. nach der Art und Weise, wie er seinen, ihm zugewiesenen Lebensberuf ausfüllt.

Der gesegnete Dienst.

Ein König hatte ein mächtiges großes Reich, und weil er selbst voller Liebe und Weisheit, Gericht und Gerechtigkeit war, so wurde er auch von seinem Volke, sowie von allen Großen des Reiches sehr geliebt, und das Reich blieb stets durch seine schützende Hand bewahrt von den Feinden, die sich ihm nahen wollten und seinem Volke. Einst ließ der König seine Minister vor sich kommen, welche stets seine Befehle unter das Volk zu bringen und auszuführen hatten, denn Ratgeber brauchte der König nicht, er regierte selbst, da er alles, was in seinem Reiche vorging, schon wußte, was selbst die Minister nicht wußten. Diesen Ministern gab er einen Auftrag; er zeigte ihnen sein Bildniß, dasselbe sollte jeder genau so nachmachen, wie dieses war und nach drei Tagen bei Sonnenaufgang zu ihm bringen. Die Minister sahen es sich genau an u. gingen dann jeder, um die Anfertigung, wie sie es gesehen, auszuführen. Nach drei Tagen, nach dem Befehl des Königs, kamen dieselben wieder. Der König, aus dessen Angesicht Liebe und Herzlichkeit strahlte, sah sich genau jede Arbeit an, um ein Urtheil abzugeben. So fand er nur eines, welches genau, so wahr, wie er es haben wollte, nachgemacht war. Diesen Minister, der auch der jüngste war, fragte der König: wie er es angefangen hätte, daß die Arbeit so genau geworden sei? Der Minister antwortete: Ach, geliebter König, als ich anfing, fiel es mir schwer; es war das Bild meinen Gedanken entfallen, jedoch ich ging heimlich immer wieder zu dem geliebten König und sah ihn mir immer wieder genau an und arbeitete also weiter, wie ich gesehen. So ist es mir gelungen, den Befehl meines geliebten Königs auszuführen. Der König: obte den Minister und sagte zu allen, daß sie seine Befehle nun stets nach seinem lebenden Bilde machen sollten und stets zu ihm kommen, um ihn anzusehen. Das sei ein gesegneter Dienst. — So muß auch das Bild Jesu in uns zur Offenbarung kommen, und wenn wir täglich und stündlich im Gebet im Geiste und in der Wahrheit ihn ansehen, dann wird es gelingen, und das ist ein gesegneter Dienst.

Freundesliebe.

Ein Sprichwort sagt: „Ein treuer Freund liebet mehr und steht feiler bei, denn ein Bruder.“ So wird uns aus Karlsruhe geschrieben, daß ein Diakon der apostolischen Gemeinde einen Jugendfreund hatte, mit dem er aufgewachsen war. Das Band der Liebe und Freundschaft blieb auch später erhalten, obwohl die Wege der Freunde auseinander gingen. Vor etlicher Zeit hörte der bezeichnete Diakon, daß sein Jugendfreund ein Mörder sei und verhaftet sei, der des Mordes auch für schuldig befunden und mit noch zwei anderen zum Tode verurteilt wurde. Dieselben wurden am 12. Juni hingerichtet. — — Mancher würde sich mit Abscheu von dem Freunde abgewandt haben und sich seiner Freundschaft geschämt haben. Aber der l. Diakon S. weinte bittere Thränen um seinen Freund, bat und flehete Gott mit Thränen, doch die Seele seines Freundes zu retten, schrieb ihm einen ernstlichen Brief und bat und flehete ihn, doch seine Sünde zu bereuen, und um Gnade zu flehen usw., ebenso reichte der Diakon ein Gnadengesuch ein für seinen Freund. Der ev. Geistliche schrieb, nachdem die Hinrichtung stattgefunden hatte, an den Br. S., er habe ihm noch einen Gruß zu bestellen von seinem Freunde, den er ihm vor der Hinrichtung noch aufgetragen. Der Pastor dankte für den ernstlichen Brief, denn was seine Worte und Ermahnungen nicht vermocht hätten, das hätte der Brief (und auch wohl die Gebete und Thränen) eines solchen treuen Freundes bewirkt. Denn, schrieb der Herr Pastor, bei dem Lesen des Briefes von diesem apostolischen Diakon sei das Verbrecherherz gebrochen, und er habe bitterlich geweint, sodaß sein

Herz empfänglich für die Gnade Gottes geworden sei, und hoffe er, der Pastor, daß der Gerichtere einen gnädigen Richter droben finden würde. — Das ist wahrlich treue Freundschaft, die auch über den Mörder weinen und flehen kann. Das ist Christi Sinn, Christi Geist. Vergangene Woche bekam dieser apostolische Diakon eine Vorladung, durch einen Kammerherrn, am Freitag, den 26. Juni, nachmittags, auf dem großherzoglichen Schlosse zu erscheinen, denn Ihre Königl. Hoheit, die Großherzogin von Baden, wüßte ihn zu sprechen. Das macht dem treuen Freunde alle Ehre. Wir möchten unseren l. Väter diesen Zug treuer Freundschaft einprägen, einer solchen Liebe und Freundschaft, die auch über den Mörder weint, für den Mörder um Gnade bittet, wie Jesus zu jenem Mörder am Kreuze sagte: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“

Mittheilungen

Über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im Juni 1903.

Wir machen über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel nur kurz Mittheilungen weil es unmöglich ist, auf dem engen Raume dieses Blattes etwas Ausführliches darüber zu berichten. — Dieses Wenige aber berichten wir zum Ruhme und zur Ehre unseres Senders und Erlösers, Jesus, und auch zur Freude unserer l. Väter. In der Bibel heißt es mal, der Könige und Fürsten Rath oder Heimlichkeit soll man verbergen, aber Gottes Werk soll man herrlich preisen und offenbaren, dazu möchten wir auch unsere l. Väter zu einem freien und freudigen Bekenntniß anspornen. Der Herr Jesus hatte einst einem Jüngling geboten, und sagte zu demselben: Gehe hin und verkündige, wieviel Wohlthat der Herr dein Gott, dir erzeiget hat. Da ging derselbe durch zehn Städte und rief es aus, welche große Wohlthat ihm Jesus erwiesen hatte. Das war Dankbarkeit. Also rühmen wir durch unsere Berichterstattung die Gnade und Thaten Jesu in und durch seine Apostel.

Der Apostel Krebs wirkte am Pfingstfeste im großen Segen in Braunschweig, wo durch denselben 13 Leb. versiegelt wurden. Vom 6.—9. Juni wirkte der Apostel Krebs mit seinem treuen Helfer, dem Apostel Sebastian in Coswig, Wittenberg, wo 15 Leb. vers. und 1 Gemeindegast und 1 Pr. eingesetzt wurden. In Dessau wurden 10 Leb. versiegelt, in Bitterfeld 9 Leb. Ferner wirkte der Apostel Krebs mit dem Apostel Sebastian in Reigersdorf, Rumburg, in Böhmen, Warnsdorf und Bautzen. An allen Orten war der Segen ein großer. Es wurden 49 Leb. versiegelt, 2 Pr., 1 Unterd. eingesetzt. Am 21. Juni wirkte der Apostel Krebs im großen Segen in Hildesheim, wo 33 Leb. vers. wurden, 2 Unterd. und 1 Käufer eingesetzt. Ferner wirkte derselbe in Hannover, wo 32 Leb. versiegelt wurden und 1 Pr. eingesetzt. Ebenso in der Gemeinde Hannover-Linden wurden 39 Leb. vers. Während dieser Zeit wirkte der l. Apostel Sebastian im Auftrage des l. Apostel Krebs in Gardelegen, Tangermünde und Stendal, wo zusammen 40 Leb. versiegelt wurden. An allen Orten waren die Versammlungslokale übersüllt von Verlangenden, die mit großer Freude und Verlangen die l. Apostel erwarteten und begrüßten.

Durch den Apostel Niehaus wurden am Pfingstfeste 19 Leb. in Bielefeld versiegelt, wo auch der Pfingstregen ein strömender war. Ferner wirkte der Apostel Niehaus unter Mithilfe des Ap. Bornemann in Gelsenkirchen, Carnap, Ehrle, Elberfeld, Gevelsberg, wo an allen Orten viel Heil und Segen gewirkt wurde, daß viele die Gnade Gottes rühmen, sowie den Segen, der offenbar wurde. Der Apostel B. reiste weiter im Auftrage des Ap. Niehaus nach Siegen und Birstein und Lütgendortmund. Es wurden

zusammen 73 Leb. versiegelt und 2 Diak. und 5 Unterd. eingesezt.

Der Apostel Ruff wirkte außer in Frankfurt, in mehreren Gemeinden in Württemberg, in Edenwalde, auch in Wiesbaden und Mainz, wo 38 Leb. versiegelt wurden und 42 Entschl. Die Gemeinde Frankfurt a. M. hat ein neues Kirchenlokal bezogen, ist also jetzt Günthersburg-Allee 38.

Der Apostel Dbit wirkte außer in Breslau, wo am Pfingstfeste 20 Leb. versiegelt wurden, sowie auch in Gleiwitz und Beuthen, und ferner in Reichenbach, Dirsdorf und Poseritz, am letzteren Orte wurde 1 Leb. vers. also zus. 36 Leb., 18 Entschl.

So wirkte auch der I. Apostel Hofmann in diesem Monat in mehreren Gemeinden in Holland im reichen Segen, wo das Werk Gottes auch in ganz Holland unter der segensreichen Wirksamkeit des I. Apostels Hofmann blüht und gedeiht zur Ehre Jesu Christi.

Ebenso liegen uns erfreuliche Berichte vor von dem I. Apostel Niemeier in Australien, wo das apostolische Werk sich segensreich über ganz Australien verbreitet, was auch von der englischen Regierung anerkannt und geachtet wird, wie auch die Deutschen in Australien sich unter die segensreiche Wirksamkeit des I. Apostels Niemeier geschaart haben, worüber sich auch der deutsche Konsul, Herr von Plonies, lobend äußerte und die Wirksamkeit des Apostels Niemeier als eine segensreiche in Australien bezeichnte. Wir geben darin Gott die Ehre, der allein den Segen giebt, natürlich und geistlich. — Ebenso seien wir in den Berichten von den I. Aposteln Sanibal und Sadrach auf Java, wo ca. 16 000 apostolische Christen leben, wie herrlich Gott seine Verheißung dort bestätigt, die er schon einst durch den Propheten Jesaias gegeben hat, daß er solche, die errettet seien, senden wolle gen Thubal und Java, und in die Ferne zu den Inseln, da man nichts von mir gehört hat, die sollen meine Herrlichkeit unter den Heiden verkündigen usw., Jes. 66. So sind alle Gottesverheißungen Ja und Amen in Christo Jesu. — Ebenso können wir berichten, daß der Apostel Mierau in Amerika im reichen Segen wirksam ist, wovon wir auch in letzter Nummer berichtet haben. Von den Aposteln Klippe, Südafrika, und Apostel Haber, Argentinien, sind uns diesen Monat keine besonderen Berichte eingelaufen. Unsere Losung ist und bleibt: „Vorwärts! in Jesu Namen!“

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: G. Bornemann-Ferloh.

Nr. 96.

August.

1903.

Der erste Mensch.

1. Corinth. 15, 47.

Adam, heißt der erste Mensch, und ist von Erde gemacht, und in das irdische natürliche Leben gestellt. Die Urgeschichte sagt davon, Gott machte den Menschen aus einem Erdentloß. Die Grundelemente: Feuer, Erde, Wasser, Luft und Licht usw. mit ihren Nebensubstanzen sind das Material, woraus der menschliche Körper zusammengesetzt ist. Wenn die Chemiker heute in stande sind, den menschlichen Körper zu zerlegen, dann sagen sie, derselbe besteht aus so und so viel Prozent Erde, Wasser, Eisen, Luft, Sauerstoff usw. usw., d. h., das ist eine Beurtheilung über den Theil des Menschen, der von Erde ist, und auch der Erde wieder übergeben wird, aber über den Geist und die Seele des Menschen ist es nicht so leicht, sich ein Urtheil zu bilden. Man kann wohl eine Hand voll Erde, woraus der Mensch geschaffen ist, auf den Seciertisch der Wissenschaft bringen, um festzustellen, aus welchen Stoffen derselbe zusammengesetzt ist, aber das Leben, den Geist, die Seele, zu beurtheilen, dazu ist keine irdische Weisheit imstande, sie finden nicht einmal Erklärungen über den eigenen Verstand.

Gott sprach: „Lasset uns Menschen machen!“ ein Bild, das uns gleich sei! usw., die sollen herrschen über das Geschaffene, also, eine „königliche Würde“ tragen. Aber zu wen sprach Gott dem das „Lasset uns Menschen machen?“ Während es doch sonst die Sprache des Schöpfers ist: „Ich, der Herr, schaffe es!“ usw. Darum hat das Wort „Lasset „uns“ Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, wohl einen tiefen und weittragenden Sinn und Gottesgedanken, worauf wir später kommen. Verschiedene Männer der Wissenschaft versuchen und haben oft versucht, die göttliche Offenbarungslehre, sowie auch die Erschaffung des Menschen nach der biblischen Beschreibung zu leugnen, oder doch in Frage zu stellen. Wir sagen dazu: „Es ist möglich, die Zeit, also „wann“ ist der erste Mensch geschaffen, das mag eine Frage sein, die nicht gut beantwortet werden kann, ist aber auch nicht wesentlich erforderlich. Das aber steht fest, daß das menschliche Geschlecht verwandt ist und von „einem“, heritammt. Die Verschiedenheit der Sprachen, Rassen und Klassen sehen wir schon in einem Lande, ja sogar in einer Provinz und in einem Kreise, wieviel mehr auf dem weiten Gebiete. Es haben die Männer der Wissenschaft Versuche gemacht, auf künstliche Weise, auf maschinellem und elektrischem Wege nicht allein die Materie zu erzeugen, sondern sogar Menschen oder Körper zu machen, aber es ist ihnen ergangen, wie jenem römischen Kaiser Julianus, dem Abtrünnigen, der das Wort Christi wollte zu Schanden machen, über den Tempel zu Jerusalem, daß derselbe zerstört werden sollte und verwüestet bleiben sollte, und wollte ihn wieder aufbauen lassen, aber die Geschichte sagt, daß die Flammen aus der Erde schlugen und die Arbeiten eingestellt werden mußten. Dieser Kaiser, Julianus der Abtrünnige, kämpfte vergeblich gegen Christum, als er in einer Schlacht tödlich verwundet wurde, durch einen Pfeil in die Brust, griff er in seinen Hüfen, und hatte die Hand voll Blut, und schlederte sein eigenes Blut gegen den Himmel und rief: „Du hast gesiegt, du Gaultäer!“ Damit brach er sterbend zusammen. So ähnlich erging es jenem Profet-

Im Verlage von **Paul Stiel, Leipzig**, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, erschien soeben

Si tacuisses.

Eine Abwehr der Angriffe der Pastoren Handmann und Kretzer auf die apostolische Gemeinde

von **H. Niehaus**, Steinhagen.

Preis 50 Pfg.

für Mitglieder zu beziehen durch die Gemeinde-Vorsteher und durch unsere Versandtstelle **H. Bornemann, Ferloh.**

joren, die durch Apparate Menschen erzeugen wollten, wobei einer der gelehrten Herren durch einen elektrischen Strom getötet wurde. Allerdings hatten sie eine Materie erzeugt, eine fleischliche, unförmliche Masse hatten sie erzeugt. Aber, sagten diese Herren: „Wir können Materie erzeugen, aber wo kommt die Form und vor allem, wo kommt das Leben her?“ Sie mußten also wieder zurück auf den Glauben, es giebt doch einen Gott! Es giebt einen Schöpfer, wer das leugnet, der bezeugt dadurch nicht seinen Unglauben, sondern seine Unwissenheit, seine Dummheit.

Der Bau des Menschen, also der Organismus, ist ein wunderbarer zu nennen, wie auch David sagte: „Ich bin wunderbarlich gemacht und geschaffen.“ Der denkende, sprechende, handelnde Mensch ist ein Wunder des Schöpfers. Wer das nicht erkennt, der ist nicht ungläubig, sondern unwissend, so dumm wie ein Esel, oder noch dümmer, denn ein Esel kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn.

Der erste Mensch ist von der Erde, darum irdisch gesinnt und der Erde zugeneigt und auf das Irdische gerichtet. Ein jedes geistl. und zieht sich zu „seinesgleichen“. Wenn man einen Stein in die Höhe wirft, so fällt er wieder auf die Erde herab, zu seinesgleichen. So sagte auch einst der weise König, der Leib muß wieder zur Erde werden, davon er genommen ist, und der Geist geht wieder zu Gott, wovon er gekommen ist.

Dieses ist eine Thatsache, die man nicht allein in der irdischen Gesinnung des Volkes Israel bestätigt findet und in der irdischen Gesinnung aller Völker, sondern aus dem Triebe und den Neigungen des eigenen Fleisches, wenn es auch wie ein Stein immer wieder in die Höhe geworfen wird, so fällt es doch immer wieder zur Erde herab in irdische Gesinnungen.

Wer den Trieben des Fleisches folgt, verliert sich in irdischen Gesinnungen, in dem Staube der Vergänglichkeit. Wenn überhaupt den Trieben des Fleisches von Jugend auf nicht die Zügel angelegt werden und durch die Ruthe und den Ernst der Erziehung in den Schranken gehalten wird, dann sind die bösen Triebe des Fleisches so boshaft und leidenschaftlich, daß es im Zuchthaus oder gar auf dem Schaffot sein Ziel findet. Das ist der alte Mensch, der erste Mensch, der von Erde ist, also irdisch ist und sucht das Irdische noch zu mißbrauchen. Aber

Der zweite Mensch.

ist der Herr vom Himmel. Der erste Mensch ist der „alte“, aber dieses ist der „neue“, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Gott sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über usw.“, also in einer „königlichen Würde und Macht.“

Paulus sagt: „Wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, so sollen wir auch tragen das Bild des Himmlischen, als neue Kreaturen, als neue Menschen, die nach Gott geschaffen sind, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.“

Der erste Mensch ist von Erde und in das natürliche irdische Leben und Dasein gesetzt, aber der zweite Mensch ist der Herr vom Himmel, nicht allein in Christus Person, sondern die neue Kreatur, worin Christus, der Herr vom Himmel, aufgenommen ist.

Dieses ist für den natürlich gesinneten Menschen ganz unerklärlich, ja, der natürlich gesinnete Mensch hält sogar einen solchen, worin der zweite Mensch, der Herr vom Himmel, offenbar wird, für irrsinnig. Für den ersten, in das natürliche Leben geschaffenen Menschen ist eine „neue Geburt“ oder eine „Wiedergeburt“ erforderlich. Es kam einst ein vornehmer Rathsherr zu Jesus, Nicodemus, Ev. Joh. 3, der sich schämte, bei Tage zu

Jesus zu kommen, darum kam er bei der Nacht, und erkannte auch wohl, daß Jesus und seine Lehre und Sendung „göttlich“ war, aber er scheute sich vor dem Volke. Der Herr Jesus sagte zu ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn du nicht von neuem geboren wirst, kannst du das Reich Gottes nicht sehen, und wenn du es durch die Geburt auch sehen kannst, wirst du aber nicht geboren aus „Wasser und Geist“, so wirst du nie hinein kommen.“ Nicodemus war ein gebildeter, achtbarer, vornehmer Rathsherr, aber ein natürlich gesinnter Mensch, von einer neuen Kreatur war ihm nichts bekannt, eine neue Geburt war ihm ganz unverständlich. Er fragte Jesus: „Wie soll das zugehen? Kann auch ein Mensch, wenn er alt ist, nochmal wieder geboren werden?“ Jesus antwortete: „Ich bleibe bei obigem Worte: Wenn du nicht von neuem geboren wirst, wirst du das Reich Gottes gar nicht sehen, und wenn du nicht geboren wirst aus Wasser und Geist, wirst du auch nicht in das Reich Gottes eingehen. Der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Säusen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt, so ist auch ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist.“ Durch die neue Geburt nehmen wir Christus in uns auf, den Herrn vom Himmel, und so wird der zweite Mensch offenbar, als die neue Kreatur, die das Bild und die Gesinnung des Himmlischen trägt und offenbart. Wenn wir von Neuem geboren, dann müssen wir als Neugeborene auch geboren werden aus „Wasser und Geist“. Das ist eine Thatsache, eine Handlung, eine Realität an den natürlichen und geistlichen Menschen. Also eine Geburt ist keine Phantasie, o nein, eine Geburt ist mit Schmerzen verbunden, es ist kein Traum, es ist Wirklichkeit die Ursache einer Geburt setzt einen Vater und eine Mutter voraus und der Erfolg, das Kind, ist auch kein Schatten, keine Phantasie, sondern ein Wesen, was man sehen kann. Also Vater, Mutter und Kind“ tritt in den Gesichtskreis bei einer jeden Geburt.

So ist das auch bei der „neuen Geburt“. Wir sind keine Schwärmer, Lufttreiber und Phantasten, sondern wir fragen: „Wer ist der Vater zu dieser neuen Geburt, wer ist die Mutter? — Wie ist das Kind, weissen Bild trägt es?“

Von Jesus heißt es, er kam in sein Eigenthum und die Seinen nahmen ihn nicht auf, die ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gotteskinder zu sein und zu heißen, die an seinen Namen glauben.

Der Herr Jesus sagte zu seinen Aposteln: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Wer euch höret, der höret mich usw. Darnach können wir Jesus nicht anders aufnehmen, als in seinen gesandten Aposteln, wollen wir ihn nur nach eigenem Willen in der Phantasie aufnehmen, dann sind wir Schwärmer und solche, die nur ihren Willen und ihrer Meinung folgen, aber nicht Gottes Willen. Paulus sagte zu den Galatern: „Ihr habt mich aufgenommen als einen Engel Gottes, ja als Christum Jesus habt ihr mich aufgenommen. O, wie wäret ihr da selig, ihr liebet ihn, aber wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht mehr zu gehorchen? Wer hat euch bezaubert? Ihr habt mich aufgenommen als Christum Jesus, das ist unser Eingang gewesen bei euch, unsere frohe Botenschaft. Wer euch aber ein anderes Evangelium bringt, der sei verflucht und wenn es ein Engel vom Himmel wäre! — Eure erste Liebe und euer erster Glaube war: „Ihr habt in den Apostel Christum Jesus aufgenommen und darin wäret ihr selig.“ So sagt auch Paulus weiter: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir.“ — Das ist der „zweite Mensch“, der Herr vom Himmel.

So sagt auch Paulus: „Christus in uns“ ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Das ist der zweite Mensch nach Gott geschaffen. Eine neue Geburt aus Wasser und Geist vermögen wir als nüchterne Menschen uns nicht anders zu denken, als durch den Glauben an die heiligen Handlungen in der Wassertaufe, letztere durch das Apostelamt, durch Gebet und Handauf-

legung, so wie es in der ersten Zeit war. Apostelg. 19 1—6. Apostelg. 8. 14—17 ufm. Es giebt Schwärmer und Phantasten unter den Gläubigen, die sagen, es sei die neue Geburt oder das Empfangen des heil. Geistes ohne Mittel, also in der Phantasie, in den Gefühlen des Herzens offenbar geworden, obwohl dieselben wissen, daß es nichts frölicheres giebt, als die Gefühle des menschlichen Herzens — heute himmelhoch jauchzend und morgen bis zum „Tode erschrocken“. Der Apostel Johannes sagt: „Was wir gesehen und gehört haben, was wir mit unseren Händen begriffen haben, das verkündigen wir auch. Das ist etwas Reales, also Thatsachen, und keine Phantasie. Der zweite Mensch ist der Herr vom Himmel — in denen er Aufnahme gefunden hat in seinen gesandten Aposteln, die Christus in sich aufgenommen haben. Solches sind „Gottmenschen“, wie nicht allein Jesus, der Erstgeborene unter vielen Brüdern ein Gottmensch war, sondern wie auch Paulus an Timotheus schrieb: „Du Gottesmensch!“ und sogar billigte und rechtfertigte, daß die Menschen überhaupt „göttlichen Geschlechts“ sind, wie wir davon lesen, daß solches schon die Heiden geglaubt und erkannt haben, und Paulus bestätigt es. Wir sind „göttlichen Geschlechts“, denn in ihm leben, weben und sind wir.

Also der „zweite Mensch“ muß durch die neue Geburt und weiter durch das neue Leben zur Offenbarung kommen. Der erste Mensch ist von der Erde und somit irdisch gesinnt und in das natürliche Leben gegeben, aber der zweite Mensch ist der Herr vom Himmel, die neue Creatur. Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Eine zeitgemäße Predigt.

In Paris hielt kürzlich ein Pfarrer eine Predigt vor einem hochfeinen Publikum. Plötzlich sagte der Prediger: „Vielleicht erwarten Sie nun, nachdem ich so lange von der Nächstenliebe gesprochen, von mir, daß ich Sie um ein Almosen oder um einen Beitrag zu einem wohlthätigen Zweck bitten werde. Keineswegs. Ich habe nur eine einfache Bitte an Sie: „Bezahlen Sie pünktlich Ihre Schuhmacher, Schneider und Modistinnen!“ Große Betroffenheit bei all den vornehmen Damen und Herren, die unwillkürlich auf ihre Toiletten blickten, auf deren Bezahlung arme Handwerker und Nähmädchen vielleicht noch warteten. Der Pfarrer schloß seine Rede mit den Worten: „Seine Rechnungen nicht bezahlen, meine Damen und Herren, heißt einen Diebstahl begehen.“ — So geschehen in Paris. Sollte die Mahnung des Geistlichen nicht auch anderswo Bedeutung haben?

Lebensregeln.

Manches Ehepaar würde glücklicher leben:

1. Wenn man sich bemühte, die häuslichen Vorkommnisse hübsch für sich zu behalten. Als ein grimmiger Feind des ehelichen Glückes erweist sich sei es der Mann oder die Frau, wer häusliche Vorkommnisse an die große Glocke hängt oder auch nur dem Nachbar, der Nachbarin, dem Fremde, der Freundin, in einer schwachen Stunde zuträgt. Man soll keinem, und wäre es der vertrauteste Freund, den Einblick gewähren in das Schreinlein, das den verborgnen Herzenskummer des Hauses birgt. Wer bei Nachbarn oder Freunden Klage führt über das eigne Ehegesponst, erzieht einen Wurm, der die Liebe und das eheliche Glück zernagt.

2. Wenn man darauf bedacht wäre, die Ausgaben den Einnahmen anzupassen und dabei für einen Spar- und Notpfennig zu sorgen.

3. Wenn die Eheleute sich bemühen wollten, in ihrem gegenseitigen Verkehr dieselbe freundliche Zuberkommenheit zu beobachten, die ihren Brautstand kennzeichnete.

4. Wenn ein Teil stets eingedenk sein wollte, daß der andere Theil ein schwaches, menschliches Geschöpf, kein Engel ist.

5. Wenn ein jeder den festen Entschluß faßte und ausführte, des andern treuer Beistand, Trost und Sorgenbrecher zu sein.

6. Wenn im Kleiderichranke weniger Gewänder von Sammt und Seide, in denen man außerhalb des Hauses glänzt, zu finden wären, und mehr einfache Kleider.

7. Wenn sich die Eheleute in ihrer Häuslichkeit nicht weniger lebenswürdig gegenüberständen als in den Häusern ihrer Bekannten.

Macht Geld glücklich?

In einer Stadt Südrusslands starb vor einigen Jahren eine sehr reiche Frau, die durch ein großes photographisches Geschäft viele Güter erworben hatte. Sie hatte noch sterbend in ihren beiden Händen eine Mappe mit Banknoten und Geld darin. Sie wollte nicht sterben, sie klammerte sich an ihr Geld, hielt es krampfhaft umfaßt und hatte Angst, man würde es ihr wegnehmen. Aber der Tod zieht vor dem Gelde nicht den Hut ab. Er kam auch zu der reichen Frau, und sie starb. Nachher mußte man ihr die ertarrten Finger aufbrechen, um das Geld und die Papiere herauszunehmen.

„Nehmt doch die Zweithalerstücke fort, nehmt doch die Zweithalerstücke fort“, so rief einer, der von des Todes kalter Hand berührt im Sterben lag. Er hatte nämlich sein Leben über Zweithalerstücke gesammelt, und nun legten sich dieje ihm so schwer aufs Herz, daß sie ihm das Herz abdrücken wollten.

„Mein Geld“, so sagte der Millionär Astor, der so viel Schätze besaß, wie kaum ein anderer Mensch auf Erden, kurz vor seinem Tode, „hat mich nicht glücklich gemacht. Ich habe nicht mehr davon als andere Leute. Die Grenzen des menschlichen Gemisses sind beschränkt. Meine Seele ist durch mein Geld nicht befriedigt worden.“

„Sie sind doch glücklich“, sagte einmal jemand zu dem alten Baron Rothschild, dem Geldkönig von Europa. „Ich glücklich —?“ antwortete dieser, „nennen Sie das glücklich, wenn Sie mit geladenen Revolvern unter Ihrem Kopfkissen schlafen und immer denken müssen, daß Ihr Reichthum in „nichts“ zusammenbrechen kann?“

Der jüdische Dichter Moskoger sagt: „An das Geld glauben viele Leute, aber das Geld tröstet nicht im Unglück. Es macht nur noch verzagter, weil es sich so ohnmächtig, so falsch erweist.“

Das wahre Glück hängt nicht von Geld und Gut, Glanz und Pracht ab, sondern von dem Frieden des Herzens mit Gott. Das allein macht glücklich.

Ein guter Rat für böse Zeit.

Als man einst einen ernsten Christen fragte, wie er bei seinen vielen Leiden so fröhlich sein könne, sagte er, er habe da einen Vorteil herausgefunden. Er wisse, daß das Schwere gern mit Hauten komme, und da bereite er sich allemal, wenn ein Kreuz komme, innerlich darauf vor, daß noch viel mehr kommen könne, und stärke sich in seinem Gott, bis er sagen könne: „Jetzt, lieber Heiland, lege auf, was du willst, ich will's gerne tragen!“ Wenn es dann bei dem einen Kreuze bleibe, oder nur noch wenig dazu komme, dann sehe er alles das, was ihm erspart werde, als puren Gewinn an, er sei gleichsam im Profit, und so bleibe er allezeit fröhlich.

Für Schwarzseher und Sorgengeister ist das allerdings nicht geschrieben. Die denken auch, wenn ein Wölklein am Himmel steht, jetzt werde ein schreckliches Gewitter kommen und der Erdball gebe in Stücke, und dann vergehen sie vor Angst und brechen gänzlich zusammen.

Du und ich.

Johann Baptist Lavater, Pfarrer bei St. Peter in Zürich, hielt einst eine Trübsalrede, welche die beste und zugleich die kürzeste ist: sie lautet: „Das Ich, sagt man, sei die erste und das Du die zweite Person. Wenn man im Leben umherwandert, so sollte man fast glauben, daß diese Regel der Sprachlehre auch Grundsatz der Sittenlehre geworden sei. So sei es nicht in eurem Leben, geliebte Beide! Das Du sei immer die erste und das Ich die zweite Person: dann wird es euch wohl gehen.“

Stufenleiter.

Ein Mörder wurde für sein schauerhaftes Verbrechen zum Tode verurteilt. Einige Tage vor seiner Hinrichtung malte er an der Wand seiner Zelle einen Galgen ab, zu welchem fünf Stufen führten, welche mit folgenden Aufschriften versehen waren:

- Auf der ersten stand: Ungehorsam gegen die Eltern.
- Die zweite enthielt: Sonntagsentheiligung.
- Die dritte: Müßiggang und Trunksucht.
- Die vierte: Mord.
- Auf der fünften stand: „der Galgen.“

Männlicher Muth.

Der Freiherr von Stein war einmal in einer Gesellschaft mit einem deutschen Fürsten zusammen, welcher sich mit einer aufrichtigen Zweideutigkeit auch an den Freiherrn wandte. Der sprach finster: „Ich habe hiers einen Abscheu gegen schamlose Geschichten gehabt und halte es nicht für passend, daß ein deutscher Fürst vor jungen Offizieren so redet.“ Der Fürst verneinte. Es wurde totensittlich im Kreise. Nach zwei Minuten rühr sich der Fürst mit der Hand übers Gesicht und setzte die Unterhaltung fort. Den Anwesenden war heiß und kalt geworden, und ein Oberster gestand nachher, er wolle lieber eine Batterie stürmen, als einer solchen Szene anwohnen. Aber Steins Auftreten hatte kräftig gewirkt.

Ich will.

Als dem ersten Napoleon bemerkt wurde, daß seinen Heeren die Alpen im Wege ständen, erwiderte er: „So werde ich sie aus dem Wege räumen“, und ließ die berühmte Simplonstraße bauen. „Unmöglich“, sagte derselbe Napoleon, „ist ein Wort, das nur im Wörterbuch der Dummköpfe steht.“ — Sein Beispiel feuerte seine Offiziere und Soldaten an und riß sie hin. Aber alle seine glänzenden Eigenschaften gereichten weder ihm, noch der Welt zum Segen. Seine unerfättliche Selbstsucht wurde sein eigenes und Frankreichs Verderben. Sein Leben lehrt, daß auch bei der größten Machtthätigkeit, Thatkraft und Muth ohne ein sittlich gutes Ziel, ohne Menschenliebe und Gerechtigkeit, zuletzt nur eine verbängnisvolle, unselige Wirkung haben.

Mittheilungen

über die Reisen der Apostel im Juli 1903.

Auch im verfloßenen Monat streckte der liebe Gott seine Hände aus durch seine Apostel zur Errettung zum Schutze und Segen seines Volkes an allen Orten, wo sie im Geiste ihres Senders, des Geistes der Einheit, des Geistes Christi, thätig waren, erfüllte sich auch im verfloßenen Monat das Wort der Verheißung, „durch deinen Samen sollen gesegnet werden die Geschlechter der Erde.“

Der 1. Apostel Krebs wirkte außer in Braunschweig, wo 5 Leb. versiegelt wurden, in Halle, wo der 1. Apostel mit seinem Helfer, dem Ap. Sebastian, im reichen Segen wirkte, 45 Leb. wurden durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt. Ebenso in Leipzig, wo der Segen ein strömender war. Hier wurden 52 Leb. versiegelt. Ebenso in Dresden hielt der 1. Apostel Gottesdienst, wo durch die Macht des Geistes durch den 1. Apostel die Vollwerte des Bösen in den Herzen zerstört wurden, aber das Reich Gottes, was in Friede und Freude im heiligen Geiste bestehet, wurde in allen Herzen aufgerichtet, 62 Leb. wurden versiegelt. Auch in Maderburg hielt der Apostel einen sehr gesegneten Gottesdienst, wo viele verlangende Seelen aus Böhmen, auch Czechen, sich versammelt hatten, wobei der 1. Apostel alle Herzen füllte konnte mit den ihm anvertrauten Schatz. Es wurden dabelst 37 Leb. versiegelt. Auch wurden auf dieser Reise ca. 122 Entschl. versiegelt. Es ist unmöglich, auf diesen engen Raum alles zu beschreiben, darum sei dessen nur Erwähnung gethan.

Am 25. Juli trafen die Apostel Niehaus, Ruff Hofmann, Bornemann bei dem 1. Apostel Krebs in Braunschweig ein, wo dieselben bei dem 1. Apostel Sebastian ins Quartier gebracht wurden. Wenn auch zum Theil die Veranlassung dazu war, der Geburtstag der 1. Apostel Krebs und Niehaus, so diente doch diese Zusammenkunft der Apostel zu einem ernsteren Zwecke, doch mußte obiges das Mittel oder die Gelegenheit dazu sein. Der Sonntag, 26. Juli, wird allen Theilnehmern der beiden Gottesdienste in Braunschweig unvergesslich sein. Neu gestärkt und ermuntert reisten die Apostel und Brüder wieder ein jeglicher auf sein Arbeitsfeld. — Den lieben Aposteln Krebs und Niehaus sind aus Anlaß ihres Geburtstages so viel Glückwünsche überhandt aus aller Welt, Briefe, Karten und Telegramme, daß es unmöglich ist, jeden einzelnen zu danken. Dieselben sprechen hier durch öffentlich ihren

herzlichen Dank

aus für alle Beweise der Liebe, möge der liebe Gott alle die Segenswünsche erfüllen und aufgehen lassen wie eine gute Aussaat, damit alle, die solche gesät haben, auch die Freudenereute haben, wo sie Liebe und Freude säen, auch Liebe und Freude ernten in ihren Familien und Gemeinden.

Das Arbeitsfeld des lieben Apostels Krebs ist groß und reich. Das ist ein Beweis, daß mit Thränen gesät ist, darum auch die Freudenereute. So ist auch dem 1. Apostel Krebs auf dem Sitzbezirke seines großen Ackerfeldes, durch den 1. Apostel Hallmann eine gute Ernte eingebracht. Derselbe wirkte im Auftrage des 1. Ap. Krebs an mehreren Orten in Ostpreußen, wo der Segen überall groß war. Es wurden vers. in Darkehnen 12 Leb., Rindlanten 17 Leb., 1 Unterd., Tilsit 55 Leb., Heidefrug 28 Leb., 1 Unterd., Königsberg 53 Leb., Margrabowa 9, Auf 3, in Radzien 6. Marienburg 6 und in Gorfefallen wurden 39 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt.

Durch den Apostel Niehaus unter Mithilfe des Ap. Bornemann wurden in diesem Monat 108 Leb. versiegelt und 18 Entschl. Es wurden mehrere Gemeinden im Rheinlande besucht, u. A. Mühlheim, Oberhausen, Ruhrort, Bochum, Köln, Düsseldorf uhu. Auch in Essen und Herne wurde durch den Apostel Niehaus Gottesdienst gehalten, wo überall der Segen und die Freude groß war.

Der Apostel Ruff wirkte ebenfalls außer in Frankfurt im reichen Segen u. A. in Würzburg, wo 2 Leb. vers. wurden, in Frankfurt wurden 4 Leb. versiegelt. Im Bezirk Erda wurden 10 Leb. versiegelt und 1 Pr. und 2 Diak. eingeseht. In Stuttgart wurden 9 Leb. versiegelt, und in Thailingen 2 Leb.

Der Apostel Ebri berichtet über die verheerenden Ueberfluthungen in Schlesien, wodurch nicht allein in den schwer betroffenen Gegenden die

ganze Ernte vernichtet ist, sondern auch sogar Häuser eingestürzt sind und Menschen und Vieh in dem verheerenden Element umkamen. Der Apostel Obst besahte nur besonders Görlitz, wo derselbe Gottesdienst hielt, wo 8 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Kosmann wirkte an vielen Orten in Holland im reichen Segen, wo wir auch noch nachträglich vom Monat Juni berichten, daß der 1. Apostel u. A. in Haarlem Gottesdienst hielt, wo 15 Leb. vers. wurden. In Soorn wurden 9 Leb. versiegelt, 5 Entschl.

Am 5. Juli war der 1. Apostel Kosman in Amsterdam, und hielt morgens Gottesdienst in der Gemeinde Amsterdam I, wo der Segen ein strömender war, wo 50 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden, und 22 Entschl. Des Nachmittags hielt der Apostel Gottesdienst in Amsterdam II, wo ebenfalls der Segen ein großer war, es wurden 18 Leb. versiegelt, 9 Entschl., 2 Käufer gesetzt. Am 19. Juli wirkte der 1. Apostel in Arnhem, wo eine Gemeinde gegründet wurde, und 13 Leb. versiegelt wurden. Nachmittags hielt der Apostel Gottesdienst in Nymwegen, wo 7 Leb. versiegelt wurden. Am 29. Juli wirkte der Apostel Kosman in großem Segen in Enschede, wo 21 Leb. versiegelt wurden und 1 Unterd. eingesetzt wurde.

Von dem Apostel Mierau in New-York können wir nur berichten, daß es ihm gut geht und das Werk Gottes in Nordamerika in lieblichem Wachstum und Blüthe steht.

So lasen wir auch liebliche Berichte von dem 1. Apostel Niemeyer aus Australien, der in der engsten Geistesgemeinschaft mit dem 1. Apostel Krebs und so mit allen Aposteln auch die Süßigkeit schmeckt, die in der Geistesgemeinschaft und Einheit liegt, wo der Herr Jesus um flehte, daß zunächst mal seine Apostel eins sein möchten. „Wahr, laß sie eins sein, wie wir eins sind.“ „Ich in ihnen, und sie in mir!“ O selige Gemeinschaft!

Auch von den 1. Aposteln Sanibal und Sadrach haben wir sehr liebliche Berichte. Dieselben stehen im freundigen Geiste und arbeiten im reichen Segen. Das apostolische Zeugniß erschütterte die morischen alten Grundfesten, und diejenigen, die nach Wahrheit dürsten, verlassen die alten löcherichten Brannen. So liefen auch einem Missionar auf Java, der streng verboten hatte, etwas von dem apostolischen Zeugniß zu sagen, 79 Seelen fort und wandten sich an den Apostel Sanibal mit der Bitte um Aufnahme. Die Wahrheit bricht sich Bahn! Die Wahrheit siegt! Gott erhalte auch ferner seine Apostel und dadurch sein Werk, als das Werk seines Sohnes, Jesus Christus, dem allein die Ehre gebühret. Amen.

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit Eifer, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion befehrt. Jes. 62, 8

Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 50 Pf.

Nr. 97.

Offenb. Joh. 4, 7.

Wächterstimmen aus Capstern!



Den jüngsten Sohn hieß er Ephyraim, sprach Gott hat mich lassen wachsen im Lande meines Elendes. 1. Mosf. 41. 52

August. 1903.

S. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Jserlohn.

Eine Epistel oder Apostelbrief.

Alle Schriften, von Gott eingegeben, sind nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, gegründet auf die Erkenntniß der Schwäche im eigenen Fleische, und kann durch den Glauben, zur Seligkeit unterweisen. So ist auch im Worte Gottes eine Gotteskraft enthalten, selig zu machen, die daran glauben.

Demnach dienen Schriften, von Gott eingegeben, worin die Thaten und der Wille Gottes beschrieben und darin eingehüllt sind, zum Hinziehen zur Erlangung der Seligkeit. So sagt der Herr Jesus auch: Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin und sie ist es, die von mir zeuget.

So war die heilige Schrift zu des Propheten Jeremias Zeiten zu sichtbarem Anhaltspunkte auch schon da, worauf sich berufen wurde. Wir haben die heilige Schrift vor uns und wissen darnach, was Recht ist. Gott hat ihnen kein Gefes in alles Geschaffene, selbst als Antikrist in die unvernünftigen Thiere, Storch, Schwalbe, hineingelegt, als Bild zur Lehre, wieder zu kommen, wo sie abgewichen sind. Wie die Schriftgelehrten es lesen nach ihrer Herzensstellung zu unpassenden Zeiten und Gelegenheiten setzen, so ist es Lüge, weil sie des Herrn Wort verachten, worin die Gotteskraft enthalten ist, selig machen zu können. Das Nachsprechen der Worte, die gepredigt oder gesagt sind, haben nach gemachter Erfahrung, Apostelg. 19, 12--17, keine Kraft gegen die herrschenden Geister. Das Selbstlesen der heiligen Schrift bedarf auch einer Belehrung und Hinführung zu der Gotteskraft, die sich durch den Auferstandenen als Gottessohn unter den Apostolischen, die an seinem Kommen und seine Thaten glauben, offenbaren will in dem Opfern des eigenen Willens, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten. Das finden wir Apostelg. 8, 26—40.

Hier war das gesandte Wort durch den Engel, das Kraft in sich trug und im Gehorsam unter dem Glauben im Fleische aufgenommen und ausgeführt.

Wie die Briefe der entschlafenen Apostel zur Zeit des Fleisches unter das Kreuz gegeben, worunter als im Ofen des Elendes das gegebene Wort des Herrn geläutert und im Mitempfinden und Mittragen das Wort von der Gnade Christi wurde, Jesaias 48, 7—11, die Kraft Gottes, die

nur in dem Erkennen und Empfinden der eigenen Schwächen kräftiglich wirken kann. Die Schrift ist ein Hinweis auf den Weg, der unter diesem Kreuze zur Herrlichkeit führt, die in dem Einssein des Einigen verborgen liegt. Wenn nun die lebenden Apostel, die der Herr Jesus durch seinen Geist in die Welt gesandt und sich in dem Worte des Vaters, was erst unter dem Kreuze im Fleische als im Ofen des Glends geläutert werden muß, dafür geheiligt und die Apostel so in die Welt gesandt hat, wie er in die Welt gesandt war, und so nicht allein für die Apostel um Bewahrung bittet, sondern auch für die, die durch ihr Wort an Jesum glauben, worin die Gotteskraft enthalten ist, denn das Amt der Gnade und des Geistes soll im Fleische unter dem Kreuze zu dem geplagten Fleische der Mühseligen und Beladenen wandeln und überbracht werden.

Wenn nun der liebe Gott zu Anfang sprach, laffet uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich ist, die herrschen sollen über alles Geschaffene, so ist der zweite Adam, der Herr vom Himmel, in das Fleisch gekommen und hat das geschaffene Bild, den Menschen, angezogen, und der Menschensohn nach Johannes 5,4 durch Wasser, Blut und hl. Geist zu uns gekommen und somit Jesus Christus in uns ist, die Hoffnung der kommenden Herrlichkeit, die in sich trägt die Kraft in dem Einigen, des Auferstandenen.

So stehet der Apostel, wofür sich Jesus geheiligt und abgeleitet hat, daß die ihm unter dem Kreuze der Schmach, des Spottes und der Verfolgung nachfolgen und die wieder rufen, folget uns nach, wie wir Jesus nachfolgen, doch wohl nicht nach dem abgelesenen Buchstaben, sondern nach dem Triebe des Geistes Christi in ihnen nicht anders können und wollen, und dann sagen zu allen Kindern Gottes, sehet auf die, die euch als Vorläufer gesetzt sind und gleicherweise in der Treue und dem Gehorsam uns nachemulden, so werden alle an Christo Gläubige ins Reich der Einheit hineintreten.

Wenn der Apostel Paulus zu seiner Zeit spricht, Galater 3, 1, daß er Christus, der in ihm war, den Galatern vor die Augen gemahlt habe, mithin sich als Bild hingestellt, worin der Sohn kräftiglich wirke, so sprechen die Apostel auch der Jetztzeit so, was sehet ihr auf uns, das hat das Kind Jesu mit seiner Auferstehungskraft in uns gethan. Wenn die Apostel nicht mit ihrem Fleische in der Gemeinde gegenwärtig sind und Briefe und Berichte senden, so sind die Apostel doch jedem Kinde Gottes bekannt, so kann doch ein Apostelbrief von den bekannten Aposteln anders wirken, als von denen, die nicht bekannt und bereits entschlafen sind. Wenn von den Aemtern, die das Führen und Leiten in der Wahrheit, wofür sich Jesus geheiligt hat, die Apostel mit ihrem Kreuze vor Augen führen, um mit ihm den Aposteln nachzuwandeln, dann kommt die Einigkeit in dem Geisteswirken zum Vorschein und die Kraft kommt in das gehörte und geredete (gesandte) Apostelwort, wodurch Seligkeit zum Vorschein kommt. Ist der Apostel im Fleische unter dem belasteten Fleische in der Versammlung gegenwärtig, dann muß der zusehen, in das Reich Gottes hineinzukommen, um die Kinder Gottes frei zu machen.

Hier folgt die Predigt des Apostels Krebs in Leipzig.

Leipzig, 5. Juli 1903.

Offbg. 22, 18—19

Die Gnade, die wir zu allen Zeiten und in allen Tagen des Lebens nöthig haben, bedürfen wir jetzt erst recht, und die lege ich aus selbstempfundener Gnade und im Bewußtsein, sie zu besitzen, auf euch, sodas wir unter und in dieser Gnade wachsen und ein Stückchen weiter in die Erkenntniß hineingeführt werden. Wo wir uns natürlicher Art und Weise ja freuen, uns von Angesicht zu Angesicht begrüßen zu können, und wo das Zurück-

liegende dabei unter uns und in uns erinnerlich gemacht wird, so ist aber Gottes Thun immer auf die Gegenwart gerichtet, um aus ihr das Zurückliegende besser erkennen zu lernen und so auch besser in die Hoffnung hinein zu kommen, daß wir den, der da jetzt ist, von dem Standpunkt der Erkenntniß besser sehen, wie er war, und auch sein wird als der Unveränderliche, als der, der Gnade und Barmherzigkeit in und unter uns walten lassen will. Wir lesen in der heiligen Schrift auch ein Wort: daß Jedermanns Wort sei wie Wasser, also in dem Wort auch ein Wasser enthalten sein soll, nämlich sein Geist, der sich unter dem Bilde des Wassers bezeichnen läßt. So saß Jesus, Thatfachen bei sich habend, am Jakobsbrunnen sitzend: Wüßtest du, wer mit dir redet, du hättest ihn, daß er dir Wasser gebe, welches selbst würde in dir zum Brunnen des Wassers werden, der in das ewige Leben quillt. Das sind Worte auf Papier und wir glauben ja, was die hl. Schrift uns vorführt, daß diese Thatfachen einst geschehen, hierin beschrieben, auch Wahrheit in sich tragen. Es muß sich aber auch bewahrheiten in der Gegenwart, worin wir jetzt sind. Als ich herein kam und mir auch aus eurem Munde das Lied entgegenkam, so hörte ich nicht nach dem Wortlaut, sondern nach dem Wasser, was in dem Wort enthalten war, nämlich den Geist, der hineingelegt, der nicht vom Dache, nicht aus den natürlichen Wolken kommt, sondern in dem Worte, was in sich trägt das Quellwasser, das Wasser, welches fließen soll in das ewige Leben. Wenn ich nun den ewig lebenden Christus in dieser zerbrechlichen Hülle unter euch getragen habe, so floß auch dieses Wasser in das ewig bleibende Licht und Leben, sodas ihr und ich vernommen habe, wie es mir kaum möglich war, in dem Zwiegespräch mit dem I. Gott, unserm himmlischen Vater, euch weiter das vorzuführen. Wenn ich weiter gehe und meinen Sinn ichärfe, dann könnte ich euch sagen, wie jene Frau, daß, was für Wasser hineingegeben ist, da wo man eine Speise kocht, so ist doch die Hausfrau (Gemeinschaft) auf, nach der Speise zu sehen, um mal zu probieren, ob Salz darin ist, ob alles gar, gut gekocht, geschmackvoll ist. Wenn ich nun eben sagte, ihr seid die Hausfrau, das Weib — so ist ja auch das anzunehmen, was Jesus sagt: Vater, ich will, daß die, die du mir gegeben hast, bei mir sind, nicht dem Namen nach, sondern mit herzlichem Verlangen nach dem Besuche bereitet hast, nach dem, was Jesus uns bringen will. Wie er einst rang mit Zittern und Zagen, den Willen seines Vaters ausführend, da spricht er: Vater, ich will — und nun hat er es in seine Apostel hineingelegt, in den Willen, wenn ihr das und das jaget und erlassest, denn ist es erlassen. Auch uns ist es übergeben, wer da will, der komme. Wenn ich weiter gehe und in dem, wo ich im Gebet zu Gott in den Thaten seines Sohnes in euch kam, so kam mir auch die Freude von euch, unserer natürlichen Begegnung entgegen und da kann ich aus diesem Wirken herausreden, denn wo ein Glied leidet, leidet der ganze Leib, und ich mit euch verbunden, jetzt unter den Folgen der Thaten mich mit euch befinde, mithin es auch mein Wille ist, mich herauszubringen, aber auch mit diesem Herausbringen, grell ausgedrückt, keine Klau zurückbleiben soll. Es soll heraus! Der Zeitgeist repräsentiert unter dem Namen Pharao, soll herauskommen. Jedes Herz, voll und ganz, um in das andere, neue, zu gelangen, welches mit Thränen, mit Verlangen, bewußt sein muß, in dem Bewußtsein, das Licht und Leben beleuchtet uns, welches in die Finsterniß, Verborgtheit, hineinleuchtet und uns behilflich sein will, das, was in uns dunkel ist, an die Oberfläche zu bringen und es uns sichtbar zu machen. Ich habe den I. Bischof gefragt, ist dieses Lied aus der Harfe, was der Chor gesungen, dann ist es Kunst, da kommt nicht das Wasser heraus, es ist wohl prächtig, der Wille gut, mal ein anderes Stück zu machen, aber die Ursache, der Inhalt, das Wasser nun zu bringen und für die Seele herauszuholen, lag nicht darinnen und werdet ihr auch wahrgenommen und jetzt wahrneh-

men, daß, wo wir es nun beleuchtet bekommen, auch in dem Lichte sehen. — Vater ich will, daß wo ich bin, auch die sein sollen, die du mir gegeben hast. Es soll alles in ihm, durch ihn und zu ihm gebracht werden. Wenn ich nun im Voraus empfunden habe, daß ich kaum hindurch gehen konnte durch das Gewässer der Geister der Freude, und dieses hinführt auf die Aussaat, so freue ich mich, daß die Aussaat derartig gewesen ist, hineinzufröhren in den inneren Kern, sodaß die Seelen davon belebt und Jesus in seinem Thun sich nun bewegen kann, wovon mir auch eine Speise geworden, wo ich mir nach dem Geist lausche, nach seinem Wort und seinen Thaten, um mich auch davon zu nähren, wie Jesus sagt: er ist das Brot des Lebens, das vom Himmel gekommen ist, es muß aus der Gemeinschaft seiner Thaten heraus der Seele zugeführt werden. Das ist soviel, wie man im gewöhnlichen Leben „guten Tag“ sagt, um das Verborgene, wo wir hineingeführt werden sollen, von Tag zu Tag immer mehr an das Licht zu bringen. Denn er ist verborgen, im Schooße des Glaubens offenbart er sich aber, daß dann der Glaubensschooß, die Gemeinschaft, die da nichts sieht, sondern nachfolgt, hinkommt, den Erfolg und Segen unter der Firma „Meldisjeden“ ohne Anfang und Ende zu erjagen. Nun, natürlicher Art können wir uns gegenseitig freuen, ich für meinen Teil erstens, unter euch sein zu können, und dann, auch meine Seelen Seligkeit zu schaffen. Das, was Gott mir giebt, euch mitzuthellen, ohne Rücksicht nach rechts und links, nur meine Seligkeit vor Augen, an euch zu schaffen, den Acker eures Herzens zu bearbeiten, um ein Neues hervorzubringen. Diese Freude sei uns nun auch in Worte gekleidet entgegengebracht, als Gruß zu Bruder und Schwester und wo ich sage, ich habe Gnade empfangen, davon rühmen kann, durch alle Gewässer der Angst und Berge der Geister und Widerwärtigkeit geführt zu sein. Nun auch Gott den Willen in mir erweckt und zur Ausführung gebracht hat, heut unter euch zu sein. Das ist der Gruß als Bruder zu Bruder und Schwester, aber nun kommt das Geschäft, biblisch, das Werk Gottes, wo auch Geister, die Zuhörer, Jesu fragen: was sollen wir thun, um die Werke Gottes zu wirken, wurde ihnen die Antwort: zu glauben an den, den er gesandt hat. Da hören wir auch, daß durch das Fleisch als Gottessohn im Mitempfinden geredet ist, daß, wo ein Glied leidet, der ganze Leib leidet, das Wasser des Sohnes Gottes zu unsern Herzen geführt, um auch denen helfen zu können, die sich helfen lassen wollen.

Nun, wenn wir auf das vorgelesene Wort eingehen und an diesen sogenannten Gruß anknüpfen, so sagt Johannes: ich bezeuge allen denen, die da lesen die Weissagung in diesem Buch, die Offenbarung, daß, wer da etwas abthut, dem wird Gott auch abthun, wer etwas zuthut, wird er zuthun, die Blagen, die in dem Buche enthalten sind. So ist es zu lesen schwarz auf weiß, und müßte es doch klappen. In dem Weiterführen wissen wir, daß ein ganz anderes Buch gemeint ist, wo an anderer Stelle gesagt wird, daß niemand imstande ist, das Buch zu lesen, die Siegel zu brechen, und deswegen machen sich viele daran, der eine so, der andere so, sodaß es nur ein Bild ist, daß wie es der I. Gott dem Johannes gezeigt als dem Gefäß, von dem Jesus sagt: So ich will, daß Johannes bleiben soll, was geht es dich an? Ein Hinweis, was Jesus sagt: Vater, ich sende sie wie du mich gesandt hast, auch in die Welt, sodaß er die Gefäße nimmt zu seiner Zeit und hineinlegt sein Wort, welches geläutert von Stufe zu Stufe weiter in das Licht gebracht wird, um auch jagen zu können: Herr, gehe Du von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch, Dein Licht, Heiligkeit und Gerechtigkeit, die kann unter solchen Thatfachen, wie sie noch als in Petrus gegeben bezeichnet werden, gar nicht sein. Wo der Herr Jesus dieses hört, nicht weil es so mit Buchstaben steht, das Wasser in diesem Wort als den Geist seines Vaters, da sagt er, von nun an, wo du mich erkannt, gestützt

doch nur allein auf die Erkenntniß deiner Schwächen, bist du auch imstande, mit diesem Werkzeug der Erkenntniß auch andere zu jagen, hineinzubringen in die Arme der Liebe meines und eures Vaters. Das liegt so in diesen Worten. Wenn nun Johannes abseits um des Zeugnisses willen auf der Insel Pathmos sitzt, ob sie so oder so heißt, ist gleich, er wurde abseits gebracht um die Sinne in die Hand und Handlung des Geistes zu bringen und ihn als Gefäß zu gebrauchen, hineinzufommen in das, was Gott hineingelegt hatte und weiter entwickelte und so offenbar werden konnte, sieht er schon das Ende, wie es doch verschiedentlich auch zu lesen ist, daß der Herr den einen hinein sehen läßt in die Zukunft und dieses bezeichnet mit den Worten: Weissagung. Das was noch ferne ist, zu beleuchten imstande zu sein, sodaß, was uns zeitgemäß noch dunkel erscheint, beleuchtet wird, du wirst es noch erkennen, was in Dir ist, und wenn man das Licht kennt, wo du zu mir kommst, ich dein Jesus bin da und suche durch alle Stücke und Gefäße dir zuzurufen: Komm, ich will dir ein Retter sein, daß er auch noch am Schlusse durch seinen Mund dir jagen will: Hab ich können mehr thun als ich gethan habe? Wenn wir am Schlusse unserer Wanderung der Gesinnung, das und das Ziel zu erlangen, stehen und statt des Segens ein Feuer zum Vorschein bringen, daß wir noch jagen können und müssen: Ja, Herr, du hast das und das mir entgegen gebracht, du hast können nichts anderes thun, hast alles aufgeboten. Dann kommt die Gnade heraus, ich habe Schuld, weil ich zu der und der Zeit, da und da, das und das gethan. So wäre dieses so und so nicht. — Wenn einer ein Gefäß z. B. ein Glas, kaputt geworfen hat, so sitzen die kleinen Kinder: ja so hats geessen, was hilft mir aber, das Glas ist entzwei und es soll wieder zusammengefügt werden oder ein neues gekauft von dem Heiden, der da Genüge hat und als der Töpfer und Werkmeister bezeichnet wird. Denn wo ein Gefäß nicht geräth, schlägt er es entzwei, um ein neues daraus zu formen aus Gnaden und zwar aus dem alten, zerbrechlichen Wesen, was in uns ist, ein neues hervorzubringen, als in der Gegenwart, wo uns Gott besucht in unserm Heim, in dem was uns noch lieb und werth ist und wir dann immer noch weiter gehen, da ist die größte Gefahr drin. Und da sagt das Schriftwort: ach, daß dir das und das nicht widerfahre, in der menschl. Gutmeinung, um ja nicht das Werk Gottes zu treiben, wo da alle Bekanntschaft, Freundschaft, Verwandtschaft verlassen werden soll, wie Jesus striffe sagt: was geht mir Mutter, Bruder, Schwester an, das sind meine Brüder die den Willen Gottes thun, da hindurch zu gehen und ein Neues zu schaffen, wo der Vater in seiner vorlaufenden Gnade dies bewirken muß. Selbst uns noch hassen zu lernen insofern, als es heißt: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, nun manches angefangen und gethan, wo wir aber sehen, dann kommt dieses und jenes zum Vorschein und wo diejen Samen unser Herz verborgen in sich hat, daß dieses an uns herankommt, sollen wir daraus lernen. Wenn es so steht mit uns, daß wir mit Thränen säen, um mit Freuden zu ernten, umgekehrt, daß wir dann mit Thränen nachsehen, wiewohl wenn wir in Jesu Namen sind, die Freude kommen muß. Wo er naturgemäß in die natürliche Welt sein Gesetz hineingelegt hat, so hat er auch eine neue Kreatur, eine neue Welt hineingelegt in uns durch sein Gesetz, und das ist so leicht: thust du das, so thue ich das, an Bedingungen geknüpft, was der Mensch säet, das muß er ernten. Säet er auf das Fleisch, kommt das Verderben, wo wir doch so viele Parteien haben, die Jesum im Fleische nicht bekennen, was die Kardinalfrage ist, wie doch die Schrift sagt: welcher Geist nicht bekennet, daß Christus in das Fleisch gekommen ist, ist nicht aus Gott geboren. Wo Jesus zu Petrus sagte auf seine Antwort: Du bist der Sohn des lebendigen Gottes — das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbart. Wirthin macht das Fleisch uns zu einem Leibe im Mitempfin-

den und leidet der Eine, so leidet der ganze Leib mit, nicht weil es niedergeschrieben ist, sondern naturgemäß, die Leiden als die Folgen unserer und unserer Väter Sünden, die belasten unsern gemeinschaftlichen Geist und wir leiden, dulden und tragen diese Last mit, es ist naturgemäß. Wenn ich vorhin gesagt, mit euch theil zu haben, naturgemäß kann ich nicht anders, so muß ich doch auch empfinden was in dem Einen und Andern noch nach dem Geisteswirken ist. So kann es auch nach der Schrift geschehen, worin er verurtheilt ist, kann und hat er Mitleid mit Solchen, die gleicherweise verurtheilt werden, daß das Reden, Wirken und Schaffen aus dem Mittragen, aus der dunklen Wolke heraus jedem Einzelnen, der da und da leidet, hörbar wird. Daß sie dann sagen, das ist wahr. Ob sie das nun sagen oder nicht, da hör ich, danach nicht, sie sollen es sagen, die Wahrheit an ihrem Herzen vernehmen, die können sie nicht wegwischen. Das beweisen die Kriegsknechte, die den Nazarener gefangen nehmen sollten. Der Teufel der durch den Pharisäersinn in ihnen saß, brach zusammen, als er das Wort der Wahrheit hörte: wen sucht ihr? Ich bins! Da war er gefällt. So wir aus der Wahrheit aus dem Mitempfinden heraus, nicht vom Himmel hoch da komm ich her, sondern aus tiefer Noth mit euch verbunden, reden, nun dann versteht es auch jeder, aus der Geistesverbindung, wer mit dem Herzen gekommen ist, und hört es mit dem Herzen, und dann sagt Jesus von Solchen: Vater ich will auch die Deinen, die du mir gegeben hast, dahin bringen, wo ich bin (als zu dir). Nun auf das Wort zu kommen. Also das Buch, zunächst wohl die ganze Christenheit, aber im engeren Sinne wissen wir aus der hl. Schrift, daß er es bezeugt, daß die, die nichts von ihm gehört haben, dem I. Gott nicht so viel Arbeit gemacht haben. Die bringen die Frucht zu rechter Zeit, aber sein Volk, welches er herausbringen und als Krone der Schöpfung und Perle hinstellen will, er seufzen muß. Siehe Vater, lieber Gott, um deines Namens willen erbarme dich über sie, damit der Feind nicht jagen kann, du hast sie nicht weiter führen können. Das lesen wir stufenweise im Weitergehen, daß er um der Boten willen, seiner Gnade und Barmherzigkeit willen in und unter seinem Volke nun so in Gnaden einhergeht, daß er, der Gott mit den Menschen verjöhnet hat durch das Vord- und Fäulberblut (das kann nichts machen) im Hinweis auf das unschuldige Lamm, weitergehend in dem, der von Anfang erwürgt ist, sich wohl um deswillen erbarmt und sein Volk hindurchgebracht hat auf verschiedene Art und Weise, daß sein Name „Wunderbar“ heißt und auf diesem Weg wir geführt sind und werden durch alle Geister hindurch gebracht. Nun dieses Buch der Weissagung, was darin enthalten ist, kann von keinem geöffnet und gelesen werden, aber einer ist da, der Löwe aus Juda, der weiter bezeichnet wird, aus Juda, soll herauskommen der „Herr, das Szepter, was nicht wieder genommen werden soll, wo Gott ein Licht ist und das Licht gesandt hat in seinem I. Sohn und das Licht und Leben darin anzündet. Ich sehe, von euch gesagt, die Freude, im Voraus gesäet, doch auch leicht Nachtheil bringt, wer aber mit Thränen kommt, um sich helfen zu lassen, im Bewußtsein, ich hab es nöthig, ich hab oftmals den Willen gehabt, es so und so zu machen, mich doch zu bessern, das Feuer mehr brennen zu lassen, es ist mir aber nicht möglich geworden. Jesus sagt, ich habe ein anderes Zeugniß, ich habe Gnade angeboten, und die liegt darin, daß wir unter dem Druck der Geister nun getrieben werden, zu Jesu zu kommen, zu lauschen und uns zu seinen Füßen zu setzen, um das Beste herauszunehmen und in das Bewußtsein geführt zu werden, wir sind ein erlöstes Volk, welches auserwählt ist, das Beste zu genießen. Nun hatte der I. Gott einst und so auch jetzt viel Arbeit mit seinem Volke, es immer weiter und weiter zu führen und endlich dahin zu bringen, daß es schmecken soll die Freundschaft, lernen soll die paar Buchstaben: A b a, lieber Vater! Zu erkennen, wo kommt der

Wind her, wo will er hin, wer aus Gott geboren ist, weiß es. Ist der Trieb auf euch, aus Gott geboren, hervorgebracht, ich muß mich reinigen, zu dem gehen, der mir behülflich sein kann, so vernehmt ihr das, was der Vater in dem Willen des Sohnes wirkt, so ist die Rute drin, du sollst mich fürchten, lieben und vertrauen, fürchten insofern, daß, wo das Wort geredet ist, auch die Entscheidung kommt. Das, was in uns ist, wird wach, fassen wir das nicht mit dem neu erweckten Willen an, so bleibt es leben und wirkt den Tod, Erschlaffung, Gleichgültigkeit und alle Stücke, die wir schon durchlebt haben. Also niemand ist imstande, zu brechen das Siegel, die inwendig und auswendig beschrieben sind, zu lesen. Inwendig beschrieben mit dem Finger Gottes, wie Paulus sagt, ihr seid der Brief, der nicht mit Tinte, sondern mit Gottesfinger beschrieben und zu diesen Gesehestafeln doch zu jeder Zeit ein Buchstabe hinzugegeschrieben werden soll, jodas das neue Lied, täglich neu zusammengebracht, doch nur allein von denen gesungen werden kann, die dem Lamm nachfolgen, dem tragenden Geist, dem Löwen aus Juda, nicht in des Fleisches Macht, sondern in dem Tragen der Last aller Geister, die da nun sind unter dieser Decke, um dann beschrieben zu werden mit dem Finger Gottes, als ein Buch, welches leserlich werden soll, aber auch auswendig. Wo der Geist hineingeht, als Jesus Christus, mit hinein in die Sünde, als in das, was sündlich ist in uns, und die Sünde begräbt, da kommt heraus eine Auferstehung, jodas, wenn wir mit Christum in den Tod hinein gehen, das Leben zum Vorschein kommt. Und das ist der imstande, der mit Christo eng verbunden in seiner Gemeinschaft steht. Die Furcht Gottes soll uns erweichen, daß wir suchen nach dem Reiche Gottes zu trachten welches in und unter uns ist. Das Reich Gottes, nahe herbeigekommen, in euch, soll ein Brunnens des Wassers werden, was in das Leben hineinquillt, als in den Geist. Wo wir nun sagen nach diesem Wort, ja das sind doch nicht diese mit Tinte geschriebenen Buchstaben, sondern das ist das Buch, welches in der Hand und Handlung Jesu stets leserlich gemacht und alles das, worin es noch eingehüllt und verschlossen ist, löst von den Stricken des widerstrebenden Geistes, wozu die Macht gehört, nicht etwa, ich bin das und das, sondern die Gewalt des Löwen, zu tragen und aus dem eigenen heraus die Gewalt keinen gelernt, in dem Glauben an Jesum alle Geister zu überwinden und meinem Nächsten davon abzugeben, wo ich dann hingubekomme den verheißenen Segen, und die Willigkeit, geduldig zu tragen, was mir auferlegt ist. Wenn nun gesagt ist, daß mit dem Geisteswirken das Unreine aus dem Herzen zum Vorschein gebracht wird, nach außen hin sichtbar, dann ist Jesus Christus auch bezeichnet als der Arzt, er giebt uns Medikamente, die Wahrheit, die Salbe, den Trost für die dürstende Seele, das Wasser. Er giebt uns Salbe des Geistes, daß die Salbung, womit wir gefallen sind, erneuert, nochmals ein Rezept geschrieben wird in der Erneuerung des Geistes, wozu wir uns jetzt versammelt haben, daß dieses Rezept nochmals geschrieben wird. Greift man an mit Gewalt das Reich Gottes, macht es euch nun eigen und erneuert das, was euch gegeben ist, um in der Wiedergeburt seiner Nachfolge, sein Wort hören und vernehmen zu können. Wer mein Wort hört und hält es, der wird inne werden, ob es von Gott ist. Die menschliche Gutmeinung ist gerade das schrecklichste, ach, daß dir das und das nicht widerfahre, du bist so ein prächtiger Mensch, hast das und das gethan, wie der Böse es in seiner Epistel der Lüge uns vorbringt, wissen wir alle und ich muß auch täglich lernen, um daraus etwas vorlesen zu können, als das lebendige Wort mit dem Mitempfinden. Wer aber nun etwas abthut von dem Grusse, dem will ich auch abthun von dem Baum des Lebens. Nun sind doch die Bäume, durch die Schrift bezeichnet, Menschen, wie auch der Blinde, von Jesu gefragt: was siehst du? antwortete er: ich sehe Bäume. Die Menschen gleichen den Bäumen, und nachher, wo der Herr nochmals die Hand auflegt, da

sieht er recht. Weiter sagt der Herr, prüfet die Geister, ob sie von Gott sind, an der Frucht soll man den Baum erkennen. Wirthin ist doch der Geist, der da in uns und unter uns ist, mit einem Baume verglichen, der da steht und nun die Frucht zum Vorschein bringt, die wir ohne Unterschied des Wesens nun erkennen, Frieden gegenüber Unfrieden, Segen gegenüber Fluch und Erfolg gegen Mißerfolg. Das müssen wir alle an den Folgen, sodas es dem I. Jesustade, in uns hineingegeben, schon Angst wird vor dem Rächer, der nachkommt in dem Bewußtsein, was wir säen, müssen wir auch ernten. Wo das Wort, welches hindurchgeht, das Apostelwort, für gleichgültig erachtet wird, abgethan wird von dem Baum des Lebens, von dem Geisteszuge, wovon wir rühmen, alle bekommen zu haben, das Gleichgültigkeit vorhanden ist, ach, das haben wir nicht so nöthig, ich freue mich, daß der, der so und so heißt, mal da ist, wird auch gut geungen, dieses und jenes gemacht. Daß nicht der Ernst Gottes vorhanden ist, die Furcht, nimmt man von selbst wahr, es wird abgethan in der Gleichgültigkeit. Da wird gesagt, ich bin blind, taub, der Arzt Jesus ist nicht in Thätigkeit, steht bloß auf Papier. Wenn das so ist, meine Geliebten, dann brauchen wir nicht weiter zu gehen, sondern unter und in uns, wo jeder Einzelne ein Blatt ausmacht, auch suchen zu lesen, wo steht dein Geist, dein Herz, ist es in dem verlaufenen Gnadenwirken so bereitet, die Herrlichkeit zu erlangen, wo der I. Jesus, der da ist der Sohn des lebendigen Gottes, aber auch der wahrhaftige Menschensohn, aussprach. Mich hat herzlich verlangt, mit euch das Abendmahl zu genießen, als den Schluß aller Thaten, die ein Hinweis auf ihn, als das unschuldige Lamm, nun auch den Menschen eine Speise sein soll und er selbst verlangt (als wahrhaftiger Mensch) auch diese That, die der Vater durch ihn auswirkt, und durch das Wort der Geist drinn, als das Wasser der Wahrheit, vom Vater hineingelegt, wonach er getrachtet und verlangt hat. So muß auch das Kind Jesu, was in euch ist und hie und dort oftmals jammert und weint und sich ärgert, auch das Verlangen haben, auf dem Wege der Wahrheit, es wird mir gehorchen Herr, erbarme du dich meiner, o Sohn Davids. Herr, ich habe diesen und jenen Kranken zu deinen Jüngern gebracht, die konnten es nicht. Nun schalt der Herr den Unglauben und so geht er auf demselben Wege, sodas der Glaube den Erfolg hervorbringt. Wir glauben, daß der, der in uns ist, oftmals gebunden, verwundet und mit Gleichgültigkeit eingewickelt ist, an alte Sanktionen und Formen festgenagelt, sodas dieser Jesus, der Geist, da steht und nun verbluten muß, das Leben herauskommen muß, und wir nur als Statisten einhergehen und wissen nicht, was Gott aus uns gemacht hat. Nun sind wir nicht nach dem toten Buchstaben, sondern nach dem Geist, das Buch. Laßt uns suchen in diesem Buche zu lesen, wie war deine Herzensstellung? Wenn Christus, die Salbung, in uns lebendig ist, dann können wir jagen in Wahrheit, wer will mir etwas, Christus, das Bewußtsein, ich bin gesalbt, ist hier, der Gott mit den Menschen und auch mit mir sich in ihm versöhnt hat, und darreichen läßt das Wasser, den Geist, der hineingelegt auch uns reinigen und frei machen soll. Das ist nicht das papierne, hölzerne, sondern praktische Christentum, das Leben, das segensreiche vom Kreuz Christi, als von dem, was wir an uns haben und wohin Jesus sich gegeben hat als Erstlingskost, Wein und Brod, um herauszubringen Honig und Milch, so daß das Abendmahl im Reiche Gottes, in dieser Region der Erkenntniß genossen, eine herrliche Speise ist und die selig gepriesen, die solches Himmelsbrod genießen, welches Jesus ist, der sich eingewickelt hat in den Glaubensschloß und offenbar wird, so wir es christlich meinen und ihm entgegen gehen. Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, in Wahrheit, nicht im Nachsprechen, sondern in der That. Amen.

Seine Wächter rufen
samt in ihrer Stimme
und rühmen mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
sich befehrt
Jes. 62, 8

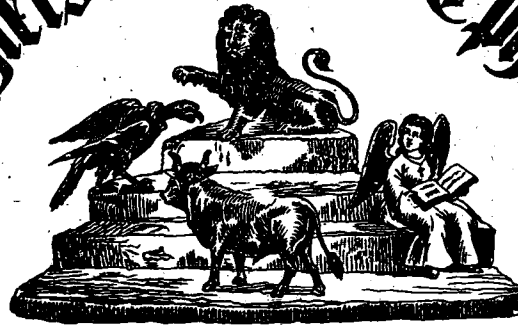
Erscheint allmonatlich
mit der Beilage
"Der Herold"
zu Quartal 50 Pf.

Nr. 98.

Ossenb. Joh. 4, 7.

Redaktion fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Iserlohn.

Wächterstimmen aus Ephyraim!



Den jüngsten
Sohn hieß er
Ephraim, sprach
Gott hat mich
lassen wachsen im
Rande
meines
Lands
1. Moj.
41. 52

September.
1903.

8. Jahrg.

Joseph und seine Brüder.

1. Moj. 37, 1—11.

Fröhlich wallt auf Sichems Tristen
Joseph her im bunten Rock!
Goldbesäimt in Abendlüften
Spielt sein fliegendes Gelock!
Doch der Brüder falsche Rott
Daß den Jüngling zart und hehr,
Und es zücht mit giftgem Spotte:
Seht, da kommt der Träumer her!

Die Geschichte des alten Bundes ist der Schatten von dem Wesen von dem Zukünftigen, also von dem Volke des neuen Bundes, oder der christlichen Kirche. Aber auch das Familienleben und die Familien-Ereignisse sind Schattenbilder oder auch Spiegel für kommende Geschlechter. Wie auch die Geschichte der ersten Menschenfamilie sich in jeder Familie wiederholt, so ist es auch auf dem Gebiete des Reiches Gottes. — Die Geschichte Josephs ist in besondere Weise ein Spiegel oder Schatten, von dem Wesen, in Christo Jesu.

Wie Joseph verkauft wurde von seinen Brüdern, so wurde auch Christus verkauft von seinen Brüdern, aber wie Joseph zu königlichen Ehren kam in Egyptenland, so auch Jesus, wovon Joseph nur als Schatten oder Vorbild dienen mußte.

Ebenso ist die Familiengeschichte der Erzbäter vorbildlich auf unser Familienleben nicht allein, sondern auf die Geschichte des Reiches Gottes. Jesus sagt, so sollen kommen von Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht und sie sollen mit Abraham, Isaac und Jakob im Himmelreich sitzen. Also ist die Geschichte dieser alten Väter ein Schatten oder Vorbild von dem Wesen oder Körper, der in Christo, oder in seinem Leibe, der Gemeinschaft, offenbar wird.

Alles, was zuvor geschrieben ist, ist uns zur Lehre geschrieben. Von Gott, zu Gott und durch Gott sind alle Dinge als den, der von Ewigkeit ist, er ist zu loben und zu preisen und durch alles.

Nach Matth. 8, 11 und 12 leben Abraham, Isaac und Jakob weiter, wie da zu lesen ist: „Es werden kommen von Morgen, Mittag, Abend und

Mitternacht, die zu Tische sitzen im Reiche Gottes, aber die Kinder des Reiches werden hinausgestoßen.

Für gewöhnlich denkt man dabei an das Jenseits, rym die Himmel eingefallen und die Erde vergangen, dann werde solches geschehen, aber wenn Jesus Matth. 13, die, die die Wahrheit annehmen, unter den Kindern des Reiches hinstellt, und Paulus sagt, daß dieses Reich ein unbewegliches Reich sei, (worin Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen) dann sagt Paulus an die Galater — „Wir sind Isaak, und Erben nach der Verheißung.“ In dem Propheten lesen wir „Noch einmal,“ will ich bewegen Himmel und Erde, worin uns das Volk des alten Bundes ersichtlich ist, was nicht in den bestehenden Ordnungen und Gesetzen als vollkommen sich erwies, und darum sollte verändert werden, aber bleiben sollte das Unbewegliche. — Wenn Paulus von dem unbeweglichen Reiche spricht, was die Apostolischen im Besitze haben, dann ist das ohne Zweifel das Reich, worin Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen.

Daß der einstige Abraham, Isaak und Jakob in der Person nicht mehr leben, worin sie einst waren, weiß ein Jeder, aber wenn Paulus sagt: „Wir sind Isaak und Erben nach der Verheißung“, dann leben Abraham, Isaak und Jakob in den Kindern des Glaubens weiter und somit ist ein gemeinschaftliches zu „Tische sitzen“ möglich, aber dann muß auch hier gefunden werden, daß das Eigentumvolk hinausgestoßen wird.

In Joh. 1 lesen wir, daß Jesus als der verheißene Abrahamsjane in sein Eigentum kam, als unter sein Volk, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf, nur mit wenigen Ausnahmen fand die Aufnahme statt, somit wurde doch buchstäblich erfüllt, daß die Kinder des Reiches hinausgeworfen wurden in die Finsterniß der Verbitterung und des Unterganges.

Aus diesem kurz Angeführten entnehmen wir, wie sich alles erfüllt hat, können aber auch daraus schließen, daß sich das Angeführte auch in unserer Zeit buchstäblich erfüllen wird. Wenn aber Abraham, Isaak und Jakob in den Kindern des Glaubens weiter leben, dann lebt Joseph auch weiter, — und können in der damals geschehenen Geschichte eine wunderbare Führung Gottes erkennen, für uns zur Lehre, wo uns Gutes und Böses als Spiegel gesetzt ist.

Abraham, Isaak und Jakob leben nicht mehr in der Gestalt und Person, wie damals, so lebt Joseph auch nicht mehr, aber das Göttliche, was einst in die Personen gehüllt, was wir auch wohl Gesinnung oder Charakter nennen, das lebt weiter, worin wir zuerst erkennen, das Fleisch ist kein nütze, aber das hineingelegte Wort (Gotteswille) bleibt ewig.

Dem Leser wird es nicht fremd sein, daß Gott selbst sich viele Namen beigelegt hat, in denen der Charakter als die „Thaten“ enthalten sind, so hat er auch oft verschiedenen Personen Namen beigelegt, worin das Wesen, die Auswirkung enthalten, und so gaben auch Glaubensväter oder Mütter, ihren Kindern Namen, wohinein sie die Auswirkung, die Zukunft legten, und wenn wir dann auf den Charakter achten, dann finden wir, daß in dem Namen die Auswirkung als Zukunft enthalten war und ist. Wenn dieses unwidersprechlich feststeht, dann ist in dem Namen Joseph auch das enthalten, worin er sich im Wesen gezeigt, und auch durch alle Zeiten Personen gefunden sind und auch heute noch sind, in denen der Charakter Josephs sich zurückfindet und weiterlebt.

Joseph heißt — „Eine Zugabe“ und „Vermehrung“. Die Geschichte sagt uns, daß Jakob den Joseph in seinem Alter gezeugt hat, wie uns auch von Isaak berichtet wird, somit war er auch in der Wahrheit eine Zugabe, ein Etwas, womit man nicht mehr rechnete, oder gerechnet hatte.

Der Jakob als Witwer, unter großen Söhnen und Altersschwäche giebt uns ein klares Bild von „überlebten Zuständen“ und Gemeinschaften, die dem „Ende“ nahe, wie wir auch von Israel und dem Priesterthume im

Eräerbriefe lesen, wo uns das Bestehende als alt und überlebt geschildert wird. Wenn wir Jakob als alt zurück finden, als Joseph 17 Jahre alt war und als Witwer, d. h. die Mutter Josephs war nicht mehr lebend.

Der Joseph war im Alter gezeugt, und somit eine Zugabe, womit man nicht mehr gerechnet, aber Jakob, heißt es, legte auf die Zugabe einen besonderen Werth, aber in dem Bereiche des Jakobs wurde die Zugabe sehr geschätzt, und wie die Geschichte uns belehrt, suchte man sie baldmöglichst aus dem Wege zu räumen.

Zunächst denkt man unter dem Lesen an Jesum, daß es dem ergangen, wie einst dem Joseph, und wohl mit Recht, aber wenn zeitgemäß selbiges durchlebt wird, dann sagt man, die Geschichte Josephs trifft doch auf-fällig zu, wir erkennen darin, daß Gott damals für uns eine Lehre hineingelegt hat, und in dem Sehen der Thaten staunt man über die wunderbare Führung Gottes.

Was wir in den feindlich gesinnten Brüdern zurück finden, wird uns näher geschildert in S. 2, daß der Knabe sich umgeben sah und auch umgeben war mit den Kindern der Rebshweiber, von der Bilka und Silpa.

Bilka heißt: „Alt und erschrocken“, und „Silpa“ heißt: „Eine Schönheit, die man verachtet“, und mit diesen umgeben, wurde Joseph als eine Zugabe gesehen, aber auch wertlos geachtet. — Wenn wir das Angeführte zusammenfassen, und nur als Spiegel dienen lassen und Belehrung, dann kommen wir leicht zu dem Gedanken, dann muß Joseph zurückgefunden werden, wo eine Altersschwäche sich zeigt, darum sie auch verachtet. Es hält nicht schwer, für den Leser ähnliches aus der Geschichte aufzufinden, aber dann auch wie Gott in solchen Zeiten sich über sein Volk erbarmte, und gab einen Joseph, unter dem Bilde eine Zugabe, womit man nicht rechnete, wodurch er eine Hülfe fandte, aber auch die Feindschaft ertragen mußte.

Wenn wir Beschriebenes in der Geschichte häufig zurück finden, dürfen wir denn nicht auch in gegenwärtiger Zeit damit rechnen? wo alles dem Ende nahe, die bestehenden Zustände und Ordnungen, wozu wir sagen können — „alt und erschrocken“ und die Schönheit, die noch zur Schau getragen wird, wird verachtet? Wir glauben mit Bestimmtheit sagen zu können, der Leser wird sich sagen, ist Gott in seinen Thaten, also zu allen Zeiten offenbar geworden, dann lebt er heute noch, und wird in seinen Thaten auch nicht anders sein; aber dann müssen wir auch nach den Thaten suchen, denn an den Thaten soll Joseph erkannt werden. Wenn der Name Joseph nicht allein die That „Zugabe“ in sich trägt, sondern auch die Zukunft, die Vermehrung, die Frucht, woran man den Baum erkennen soll.

Es sind viele, die sich dafür halten, eine Zugabe oder Gabe für die bestehende Kirche oder Ordnungen zu sein, aber meist ist statt eine Zunahme eine Abnahme zu verzeichnen, so haben wir doch nach der Auswirkung zu suchen, ob sie von Gott oder menschlich ist.

Wenn Paulus damals sagte, wir sind Isaak, dann sprach er doch von sich und der Gemeinde, und diese Geistesgemeinschaft stellt er als eine Person hin. Wenn wir aber in Isaak eine Gemeinschaft als eine Person zurückfinden, als in einer Gemeinschaft, und wohl in derselben, worin wir den Isaak zurück finden, denn es ist die Erblinie.

Die Geschichte sagt uns, daß der Joseph einen bunten Rock bekam, aber auch als Aufseher gestellt wurde und weil er die Ungerechtigkeit hassete, wurde er auch Verkläger und Richter.

Der Leser wird sagen, nach der Geschichte trifft solches auffallend zu, und finden wir Obiges in der apostolischen Gemeinde zurück. Durch den Herrn Jesum und seine Apostel wurde die Ungerechtigkeit an das Licht gebracht und die Greuel aufgedeckt, aber auch die Macht, Gericht zu halten war von dem Vater gegeben, darum auch die große Feindschaft, und an den Gottesoffenbarungen fehlte es auch nicht, wodurch die Feindschaft noch grö-

ber wurde, wo dann auch die Folge war, daß Jesus und seine Apostel nicht allein in die Macht der löcherigen Brunnen geworfen wurden, sondern mehr noch, auch noch — getötet wurden.

Der Leser weiß, daß Gott in unserer Zeit wieder Apostel gegeben hat, die wir als Josephs erkennen, in der Zeit, wo die Schönheit verachtet wird, aber auch alles alt und erschrocken ist, d. h. alles ist auf das Ungewisse gebaut, und keine Festigkeit und Zukunft. Von Joseph lesen wir, der Vater gab ihm einen bunten Rock, wodurch auch die Feindschaft kam und dann in demselben als Aufseher, aber der bunte Rock konnte im Angesichte des rächenden Feindes nicht erhalten bleiben, darin zu wandeln, sondern er wurde davon entlöst.

Nach der Bibel hat der Rock eine zwiefache Bedeutung.

Von Gott selbst lesen wir, daß sein Kleid ein Kleid des Lichtes sein muß, darin er wandeln will, aber nicht in einem bunten Rocke.

Nach der Verheißung will Gott in seinem Volke wohnen und wandeln, als in denen, die in der Liebe bleiben, in denen will Gott bleiben, und das ist die Liebe, die sich der Wahrheit freut. Dieses Kleid wird ein Kleid des Lichtes genannt, worin uns die Apostolischen im Briefe an die Epheser als Kinder des Lichtes genannt werden; somit als Kleid des Herrn, aber auch Kleid der Apostel war, worin der Herr durch seinen Geist war.

Wenn das Kleid Gottes ein weißes Kleid des Lichtes sein soll, dann finden wir den Joseph (Apostel) doch in einem bunten Kleide zurück, aber das bunte Kleid kann das Stehen nicht behalten im Angesichte des rächenden Feindes.

Die Farben des Josephskleides werden näher nicht genannt, aber aus dem Zusammenhange geht hervor, daß es ein Farbestoff war, der Zeit angemessen.

Wenn Gott sich mit dem Gewande des Lichtes kleiden will, dann lesen wir doch auch, daß sein Kleid mit Blut besleckt ist, ja selbst heißt es im Propheten Jesaja — warum ist dein Kleid so blutroth, gleich eines Keltertraters? worin der Herr gesehen wird.

Wenn mit Blut besleckt, dann ist das Kleid bunt, aber wenn es heißt, das Kleid ist blutroth, das ist mehr als bunt, und darin wird der Herr gesehen.

Bunte Kleider werden uns auch biblisch genannt, die die Jungfrauen trugen in Israel. Auch die Feinde Gottes wurden in Hefesiel in bunten Kleidern beschrieben, wonach Israel gelüstet, wodurch das Mancherlei als Verwirrung gesehen wurde, oder eine Zusammenfügung von den mancherlei Gesinnungen, worin das Bunte enthalten war, wonach Israel gelüstete, um sich darin zu zeigen, und darin zu stolzieren, zum eigenen Untergange.

Von Joseph heißt es, der Vater gab ihm ein buntes Kleid, worin er als Aufseher und Verkläger diente, aber dieses Kleid zog der Feind und Widersacher ihm aus.

Wenn wir sagen und der Leser es uns vorausgesagt hat, Jesus ist auch heute in seinen Aposteln erschienen. Dann wird aber auch selbstverständlich nach dem bunten Rocke gesehen, ob die Apostel denselben tragen, worin der Herr Jesus gesehen wird.

Von dem Regenbogen wird gesagt, er habe sieben Farben, und andere sagen, es beständen eigentlich nur sechs Farben, alle die andern Farben seien eine Mischung oder Zusammenfügung, aber darüber wollen wir nicht streiten, wie viele Farben existieren, uns genügt zu wissen, Joseph hat von dem Vater einen bunten Rock empfangen, worin er gesehen wurde einst und auch jetzt. — Oben lesen wir, daß da welche kommen sollen vom Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht, die zu Tische sitzen sollen im Reiche Gottes, und

diese bezeichnet Jesus unter den Böllnern und Huren, die eher ins Reich Gottes kommen, als die den Herrn nicht annehmen wollen.

Wenn aus den verschiedenen Himmelsrichtungen der Herr die Seinen zusammensuchen will als aus allen Gemeinschaften, so bringen diese doch alle ihre Gesinnungen mit (Farben) und diese giebt der Vater dem Joseph, das ist denn doch eine Zusammenfügung, wovon wir sagen können, das Kleid ist bunt genug, mancherlei Ansichten und Meinungen, aber auch Gottlosigkeit und Verkehrtheiten. In Offb. Joh. 7 lesen wir, daß die 12 Stämme Israel ihre Zahlen abgeben müssen, das sind schon 12 Farben und wenn wir dann alle die anderen Farben auffuchen, so wird gewiß das Kleid bunt genug erscheinen, somit der Leser leicht dazu jagen kann, das paßt auffällig. Wenn Paulus den besleckten Rock des Fleisches nach den Farben beschreibend dann nennt er in Galater 5 drei hervorragende in die Augen springende Farben, woraus die anderen Farben hervorgehen, und wohl Ehebruch, Hader und Saufen, das sind die Grundfarben und daraus gehen hervor aus dem Ehebruche Hurerei, Unreinigkeiten und Unzucht und aus dem Hader oder der Feindschaft kommt Meid, Zorn und Zank, Zwietracht, Kotten, Haß und Mord, auch Abgötterei und Zauberei und mit dem Saufen ist auch wohl Pressen verbunden, oder gehört doch mit dazu.

Johannes faßt die drei Farben zusammen in Augenlust, Fleischeslust und den Hochmut oder Hoffart genannt, und dann sind noch die vielen anderen Stücke, unter anderem auch der Geiz, der die Wurzel von allem Uebel ist.

In den Propheten stellt sich der Herr als „dreimal heilig“ vor, mit den Worten: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, Euer Gott.“ Diese dreifache Heiligkeit, nach der sein Volk heilig sein soll, schließt in sich nicht eine angemessene Heiligkeit gegen den Willen Gottes, als Händewaschen und Mückenweigen, sondern heilig sein in Gedanken, Worten und Werken.

In den Werken waren die alten Juden heilig, aber in Gedanken und Worten unheilig, wie der Herr damals jagte: Das Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir, d. h. nach außen hin, in Worten und Thaten heilig, aber mit dem Herzen ganz anders, darin lag der eigene Weg. Wenn in diesem Angeführten die verschiedenen Farben als wetterwendiges Treiben enthalten, dann sind auf dem Glaubensgebiete oder Partheifelde noch mehr Farben enthalten.

Da sind Römisch-Katholische, Lutherische, Reformierte, Disten und Bijten, die alle für sich eine Farbe zum Vorschein bringen, und aus diesem allen werden welche zur apostolischen Gemeinde gebracht. Dazu muß man doch sagen: Da kommen so viele Farben zum Vorschein, daß der Apostelrock, die Gemeinschaft, in gegenwärtiger Zeit noch bunter ist, als er jemals gewesen ist.

Epheser 4 heißt es, die Heiligen sollen zugerichtet werden, d. h. zubereitet das ihnen das Hochzeitskleid des Lichtes angezogen, aber der bunte Rock ausgezogen wird.

Die Prediger, die den besleckten Rock, der bunt ist sieben, die jagen, es sind keine Apostel und Propheten mehr nötig, aber laßt man das Bunte und Schreckliche bleiben.

Da aber Joseph in dem langen bunten Rocke gesehen wird, da kommt der Herger, weil ja ein jeder seine Farbe kennt und unter diesen sind zuerst die Herren Pastoren, die da sehen, der Joseph erscheint in ihrer Farbe, aber auch im andren Teile ihrer Gemeinschaft, wie auch Paulus jagt, ich bin den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche, und den Heiden ein Heide, damit ich ihrer etliche gewinne. Also auch Paulus legte die Farben des Rock an, um darin eine Anziehungskraft zu haben.

Tauben gesellen sich zu den Tauben, aber die Raben auch zu den

Naben, aber der Böse hat dem Herrn in seinen Knechten diese List abgelernt, darum nimmt der auch ein ander Kleid an. Als Fuchs zieht er an das Schaffkleid und als Schlange das Kleid des Lichtes, und als Drache das Engelmantel, um versteckt zu verderben, aber die Knechte Gottes ziehen den besleckten Rock des Fleisches an, eine Gemeinschaft, wie oben beschrieben, um zu erretten und selig zu machen. Diesen bunten Rock trägt allein Joseph, als eine Gemeinschaft, die aus allerlei Volke zusammengebracht, die aber mit dem Hochzeitskleide des Lichtes soll eingekleidet werden, wo denn erforderlich ist, daß ein Ausziehen stattfindet, eher ist ein Ankleiden nicht möglich.

Von den heiligen Parteiführern sagt Jesus, daß die immer am flicken sind, und legen neue Lappen auf das alte Kleid, wodurch aber das Kleid der Gemeinschaft immer bunter wird und doch dabei alt, wo aber Joseph ein neues Kleid bekommt, welches mit alten Lappen behangen wird, was der Leser leicht erkennen kann.

Ein zu behangenes neues Kleid mit den alten Lappen ist ein buntes Kleid, welches auch biblisch ein fremdes Kleid genannt wird, wovon zu lesen ist: „Ich will gegen die sein, die ein fremdes Kleid tragen.“

Wir haben oben geschrieben, daß Paulus sagt zu den Ephejern: „Ihr seid allzumal Kinder des Lichtes“ und waren somit in dem, wie Johannes sagt, im Lichte zu wandeln, wo der Herr drin ist, aber von den alten Stücken haben wir auch gehört, die an diesem neuen Kleide sind, als Ehebruch, Missethat, Zorn, Zank, Fressen und Saufen, sammt dem Geiz, die Wurzel von allem Uebel, als alte Stücke an dem neuen Kleide; ein solches Kleid ist aber kein Hochzeitskleid, damit kann man nicht bestehen vor Menschen, aber vor Gott garnicht.

Das neue Lichtkleid für die apostolische Gemeinde sind nach Jesu Worten die Apostel, darin Jesus der große Apostel sein will. Ihr seid das Licht der Welt, sagt Jesus zu seinen Aposteln. Wenn aber die Apostel das Licht der Welt, als den feindselig gesinnten Brüdern, und der Bissas und schen Gemeinschaft, wie im Briefe von Johannes zu lesen, an die Gemeinde Silpas-Gemeinschaften sind, wieviel mehr sind sie das Licht der apostolisch-geschriebenen. — Wenn wir in dem Lichte wandeln, wo der Herr darin ist, dann erst haben wir Gemeinschaft mit Jesu, der das Licht ist, aber auch untereinander, woran die Sündenvergebung gebunden. 1. Joh. 1, 7. Math. 5 sagt Jesus zuerst zu seinen Aposteln: **Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen.**

Wenn Jesus das Licht in die guten Thaten stellt, die da sollen gesehen werden, als Apostelthaten oder Lichtesthaten, dann können wir zuerst abmessen, ob wir als Gemeinschaftsglieder in den Apostelthaten und Wandel wandeln, so ja, so wandeln wir im Lichte, wie auch Paulus sagt: Folget uns nach, liebe Brüder und dann sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns zum Vorbilde habt.

Drohen haben wir gesehen, wir sollen heilig sein, in Worten, Werken und Gedanken.

Wenn die Thaten Lichtesthaten sind und an den Aposteln soll gesehen werden wie man wandeln soll, wer dann darin wandelt, der wandelt im Lichte und trägt das Lichtkleid. Sollen die Apostel das Licht sein in den Thaten, dann sind sie auch ein Licht in Worten, nach Jesu Worte. — Wer euch hört, der hört mich, und wer euer Wort vernimmt, der nimmt das meine an, denn des Vaters Geist redet durch euch. Wie wir in dem Wandel wandeln sollen (Apostelthaten), so sollen wir auch im Apostelglauben stehen, wie auch Paulus sagt: Stehet im Glauben als Männer usw., und wer darin steht, der bewegt sich auch darin; somit die Apostellehre aus aller Mund gehört wird und somit die Sprache auch mit dem Lichte, als dem Apostelworte bekleidet ist.

Erndlich auch die Gedanken sollen heilig sein, wie er heilig ist, der Herr unser Gott.

Die Gedanken sind eine Geistesthätigkeit, daran abzumessen, wie das Reich der Geister ist, worin die Gedanken sich bewegen.

Im die Gedanken ist das Gelüste gebunden, als Augenlust, Fleischeslust usw., woran sich auch die Versuchung bindet, ausgehend von den Geistern, die wie eine Wolke jedermann umlagern.

Wird durch die Gedanken die Lust erweckt, dann wird die Sünde schon durch die Worte offenbar; denn weiß das Herz voll ist, die Gedanken, davon geht der Mund über, und von den Worten sollen alle Rechenenschaft geben und nach dem, das aus dem Munde kommt, soll das Gericht sein.

Sollen unsere Worte mit dem Apostelmorte bekleidet sein, dann sollen die Gedanken auch in den geheiligten Geist und Willen eingehüllt sein, wie Johannes sagt, wie auch die Salbung lehrt, so ist es recht und keine Lüge. In den Gedanken wird das Gelüste erweckt und aus der Lust kommt die Sünde, offenbar durch die Worte, und den Worten folgen die Werke, darin der Tod offenbar wird.

Nach diesem Angeführten ist es dem Leser leicht möglich, zu beurteilen, ob er in dem neuen Kleide des Lichtes wandelt oder ob sein Kleid, oder Umgebung, ein „buntes“ ist.

Joseph bekam von seinem Vater ein neues, aber ein buntes Kleid, so bunt, wie es die Brüder nicht trugen, aber er wurde vom Vater geliebet, darum das bunte Kleid, worin Jesus ist offenbar geworden und noch heute offenbar wird, der vom Vater geliebet, aber der hat nicht die heiligen Engel angezogen, sondern den Samen Abrahams, die Verlorenen vom Hause Israels, und nicht die Selbtheiligen und Gerechten, das Kleid war einjt bunt genug, wie es auch heute so bunt ist wie nie zuvor. In dem sündlichen Fleische liegt das Verderben und das hat Jesus angezogen, darin er versucht worden ist. Wenn Jesus das sündige Fleisch angezogen, worin er ist versucht worden, und die vielen Farben trug, als sündliche Leidenschaften, dann muß Joseph, als die Apostel, auch ein solches Kleid anziehen, welches so bunt ist von allerlei Gesinnungen und Meinungen und Leidenschaften, die da mancherlei Farben zeigen.

Rot ist die Farbe der Leidenschaften, worin selbst Blutbergießen abgebildet ist durch den Haß, und in Haß, Zorn und Zank sich zeigt, eine Farbe oder Lappen auf dem neuen Kleide, woran Gott und Menschen einen Grenel haben.

Gelb ist die Falschheit, worin das Schlangenwejen ist. Sollte Gott wohl gejagt haben, aber auch Scheinheiligkeit und Heuchelei wird dadurch abgebildet.

Fortsetzung folgt.)

Aphorismen.

Tugend und Natürlichkeit. — Tugend haben, heißt: etwas taugen, tüchtig sein. Der Mensch von guten Anlagen bringt Tüchtigkeit und Tugend in seinem Blute mit; an ihm kann die Natürlichkeit schon Tugend sein. — Doch mit dem Natürlichsein ist es nicht immer gethan. Mancher wird durch natürliches Gehenlassen nur seine Untüchtigkeit und schlechte Art beweisen. Für ihn führt der Weg zur Tauglichkeit und Tugend nur durch eine strenge Selbst-Schulung. Meist aber sind die Höher-Beantlagten weniger mit sich zufrieden, als die Stumpfen und Minderwertigen. Weil sie ein Ideal haben, das über ihnen steht, ringen sie unablässig nach Selbst-Vervollkommnung. Und so möchte man fast sagen: die wahre Tugend ist die Unzufriedenheit mit sich selbst — nicht aber die Unzufriedenheit

mit äußeren Dingen, nicht die maßlose Begehrlichkeit, die frechen Ansprüche, die ein Merkmal des ideal- und tugendlosen Böbels sind.

Geistige Lethargie. — Die heutige Gesellschaft befindet sich im Zustande der Willens-Lähmung. Sie verjagt überall, wo es sich um eine That des Charakters, um sittliche Energie, um wirkliche Willens-Bethätigung handelt. Man täusche sich nicht durch den scheinbar so regen Geistes-Anteil an Kunst, Litteratur, Musik, Theater, denn alles dies sind Dinge, die irgend wie mit Genuß und Vergnügen zusammen hängen oder der Eitelkeit schmeicheln. Indem man für sie schwärmt, giebt man sich einen Anschein von Bildung und Kunst-Verständnis und das dient der Glorifizierung der eigenen Person. Der größte Teil der modernen Kunst- und Bildungs-Schwärmerei entpuppt sich bei näherem Zusehen als Heuchelei, als eiteltes Selbstgenüge. Man mache die Probe auf das Exempel und verlange eine Bethätigung des geistigen und sittlichen Interesses nach einer Richtung, wo die Person zurücktritt, wo weder Vorteil, noch Ruhm, noch Genuß zu erwarten steht — und man wird sich immer enttäuscht sehen.

Opfer und Ideale. — Wahre Kunstliebe, wahre Menschenliebe ist nicht denkbar ohne Liebe zu Idealen. Ideale aber sind Götter, und Götter leben von Opfern. Jedoch nicht Bettel-Pfennige, die wir einem Armen schenken, sind Opfer, sondern Gaben vom Besten und Heiligsten, das wir besitzen. Erst wenn wir unser Feuersteu, unser Alles, uns selbst einlegen, haben wir ein Opfer gebracht. — Nun sage mir, was du heute schon opferst und ich will dir sagen, welche Götter du verehrt. **F r i e d r i c h**

Die Größe von Kleinigkeiten.

Wie ernst und feierlich ist das Leben! Groß ist es selbst in anscheinenden Kleinigkeiten. Denn es liegt Wahrheit in dem Spruch: Kleine Ursachen, große Wirkungen! Ein Körnlein Sand auf das andere gehäuft macht die Düne, die den Inselbewohner schützende Wehr vor der dräuenden Sturmflut — und die Sandbank, eine Anhäufung von Sand auf dem Meeresboden, die eine stolze Flotte zu vernichten imstande ist, entsteht durch die rastlose Arbeit unzählig vieler Würmlein. In der sittlichen Welt giebt es erst recht keine Kleinigkeiten. Gehe sorglos dem bösen Gedanken, und er wird nach und nach sich zur That gestalten. Gütichle die Sühnsünde und sprich, sie ist klein und unbedeutend, und eines Tages wird sie wie ein Löwe erwachen und dich erschlagen. Der schlimmste Verbrecher hat einst auf seiner Mutter Knien geschertzt und gejauchzt. — Kleinigkeiten haben, wie oft, ein Menschenhicksal bestimmt und ein furchtbares Verhängnis heraufbeschworen.

Si tacuisses.

Eine Abwehr der Angriffe der Pastoren Handmann und Kretzer auf die apostolische Gemeinde

von H. Niehaus, Steinhagen.

Preis 50 Pfg.

Im Verlage von **Paul Stiel, Leipzig**, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Für Mitglieder zu beziehen durch unseren Verlag

H. Bornemann, Herlohn.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: H. Bornemann-Herlohn.

Nr. 98.

September.

1903.

Wir können's nicht lassen.

Ap.-G. 4, 20.

Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten von dem, was wir gesehen und gehört haben.

Wir können's ja nicht lassen
Zu reden von dem Herrn,
Und will die Welt uns hassen,
Sei's drum, wir tragen's gern;
Wir können ja nicht schweigen
Von dem, was wir erkannt.
Es muß der Mund bezeugen
Wovon das Herz entbrannt.

Das Bächlein muß ja quellen
Und zieh'n dem Meere zu,
Es wälzet seine Wellen
Und findet nimmer Ruh;
Und ob sich Felsen stemmen,
Daran sich's schäumend bricht,
Ihr könnt dem Zug nicht hemmen
Und rückwärts fließt es nicht.

Ja Herr, von Dir bezwungen,
Bezingen wir die Welt,
Von Deinem Geist gedrunken,
Behalt n wir das Feld,
Wir brechen uns die Gassen
Durch Heere noch so dicht,
Wir können es nicht lassen
Und Du verläßt uns nicht.

Entzündest Du mein Herz
Mit Deiner Wahrheit Schein,
Dann will ich gern die Kerze,
Die für Dich brennet, sein;
Sind ich, o Meer der Gnade,
In Deinem Schooße Ruh,
Strömt auch durch Felsenpfade
Dir froh mein Leben zu. K. G.

Wenn diese schweigen, dann werden die Steine schreien! sagte einst der Herr, als er umgeben von seinen Jüngern seinen königlichen Einzug hielt in Jerusalem, als der Haufe seiner Jünger ihm jubelte: Hosianna! Dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Wir haben neulich schon auf das große Wort unseres Kaisers hingewiesen: „Religion ist niemals das Ergebnis der Wissenschaft gewesen, sondern ein Erguß des Herzens aus dem Verkehr mit seinem Schöpfer.“ Ja, eine Begeisterung, die aus dem lebendigen Glauben kommt, die keine Plagen, keinen Tod scheut, selbst im Angesichte der Gefahr feurig bekennt. Die herrlichsten Beweise liefert die Geschichte von tausenden von Blutzeugen, die selbst auf dem Scheiterhaufen Loblieder anstimmten, bis die Flammen und der Rauch ihre Stimmen ersticken.

Wo ein oberflächliches, laßes, laues Christentum ist, was nur in Formen und Ceremonien besteht, kann man sich allerdings von einem solchen, Feuer der Begeisterung keinen Begriff machen. Da geht man lieber den Schwierigkeiten aus dem Wege, wenn es verboten wird, von dem zu zeugen und den zu rühmen, dem aller Ruhm gebührt. O wie leicht ist es oft schon, daß der Mund verstummt, der eben anfang zu bekennen. Nur ein bißchen Spott und Schmach und Verachtung vonseiten der Freunde, Nachbarn oder Arbeitskollegen ist schon genügend bei manchem, die Wahrheit zu verleugnen und zu heucheln, mit den Frommen fromm zu sein und mit den Gottlosen gottlos. Gott treibt in dieser Zeit zur Entscheidung, zum Entweder — Oder, zur Rechten oder zur Linken. In der Offenbarung Johannes heißt es: Wer böse ist, der sei immerhin böse, der gottlos ist, der sei immerhin gottlos, wer unrein ist, der sei immerhin unrein. Wer Aber fromm ist, der sei auch immerhin fromm!

In der ersten christlichen Kirche, in der Zeit der Verfolgung wurde auch eine junge Frau namens Perpetua gefangen und auf den Richtplatz geschleppt. Man forderte sie auf, Christum zu verleugnen, sie aber bekannte freudig: **„Ich bin eine Christin!“** Man entriß ihr unbarmherzig ihren Säugling von der Brust und warf sie ins Gefängnis. Da kam ihr Vater, der noch Heide war, ein alter Greis, warf sich weinend vor seiner Tochter nieder und flehte mit Thränen: **„Habe Mitleid, meine Tochter! O habe Mitleid mit deinem Kinde! Habe Mitleid mit den grauen Haaren meines Vaters, ichene deines Lebens!“** Sie sah ihren Vater an und zeigte auf ein Glas oder Gefäß mit den Worten: **„Mein Vater, kann man dies auch wohl mit einem anderen Namen bezeichnen, als womit es genannt wird?“** — **„Nein,“** sagte der Vater. **„So sieh auch, mein Vater, kann auch mich nicht anders benennen: — Ich bin eine Christin! Dabei bleibt's!“** Dann wurde sie den wilden Thieren vorgeworfen, die sie bald zerfleischten. So wurde wohl ihr Leib geopfert, aber ihre Seele ging als Siegerin im Triumph zu denen, die schon überwunden durch das Lammesblut, und die ihr Leben nicht geliebet haben bis in den Tod. Sollte unser Glaube nicht in derselben Begeisterung entflammen für die heilige Sache unseres Königs?

Die Apostel des Herrn waren einfache ungelehrte Leute und Laien, aber mit dem Geiste der Kraft und Liebe erfüllt traten sie vor die weltlichen und geistlichen Gewalthaber mit der furchtbaren Anklage: **„Den Fürsten des Lebens habt ihr getödet, Verräter und Mörder seid ihr!“** Gott hat ihn auferweckt und wir sind seine Zeugen usw. Sie wurden gegeißelt und geschlagen vor dem hohen Räte, aber sie erlitten es mit großer Freudigkeit. Also nicht Gelehrsamkeit war es, worin sie lebten, sondern Glaube, lebendiger Glaube, Liebe und Begeisterung. Es sieht jämmerlich und öde aus in der Christenheit, überall gährt die Unzufriedenheit, Revolution, Krieg, Mord und allerlei Verbrechen mehren sich in erschreckender Weise. Es fehlt nicht an Wissenschaft, Worte werden auch genug gemacht, Reden und Vorträge usw. alles reichlich da. Aber die Menschheit ist unzufrieden, unglücklich, es fehlt am lebendigen Glauben, an thätiger, wahrer, brüderlicher Liebe, an heiliger, freudiger Begeisterung für Gottes Reich.

Wesh das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Das ist ein wahres Sprichwort, an der Rede erkennet man den Mann, aber auch die Frau. Man kann wohl ein wenig das Innere verbergen, aber es kommt doch heraus, was im Innern ist, darum sagt auch der Herr: **„Ich habe gar nicht nötig zu richten und zu urteilen, aus deinen eigenen Worten wirst du gerechtfertigt und aus deinen eigenen Wort wirst du auch verdammt werden.“** Aber wie er zu denen sagte, der sein Mund im Schweißtnuch bewahrt hatte und sagte: **„Siehe, Herr, hier ist das Deine! Du bist ein harter Mann, ein sehr strenger Richter, du scheidest und ernest, wo du nicht geädet hast!“** usw. usw. **„Du Schalk,“** sagte Jesus, **„aus deinem Munde richte ich Dich!“** usw. Wenn die schönen verschleierte Worte ins Licht gestellt werden, dann wird doch das Verborgene des Herzens offenbar. Wenn nur ein Geistesdruck auf ein Herz gemacht wird, dann giebt es heraus, was darin ist, ganz einerlei, ob es durch Gottes Geist oder durch einen bösen Geist gedrückt oder gepreßt wird, es kommt das Innere zum Vorschein. Ja, man sagt sogar, und auch wohl mit Recht: **„Betrunkener Mund spricht Herzensgrund!“** Das ist auch ein wahres Wort. Das Innere wird herausgepreßt durch die Worte. Nun handelt es sich darum, was aus dem Herzen herauskommt. Ein russisches Sprichwort sagt: **„Liebe, Feuer und Husten kann man aber nicht verbergen.“**

Hat man Liebe im Herzen, auch natürliche Liebe, die ist nicht zu verbergen. Der eine sieht es und bemerkt es, und der andere, die Liebe ist ein Feuer, brennt es nicht in hellen Flammen, dann glimmt es doch, oder es raucht und qualmt. Denn wo Feuer ist, da giebt's auch Rauch.

So gehst auch mit der Liebe Gottes. Wer sagt, er liebe Gott und

hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet, wenn er den sichtbaren Bruder nicht liebt. Die Gottesliebe wird doch nur in der brüderlichen Liebe offenbar, anders kann man Gott nicht lieben. Wer aber brüderliche Liebe hat, der kann es nicht lassen, er muß sich in brüderlicher Liebe offenbaren in Wort und That, sonst ist die Liebe nur Einbildung, eine Form ohne Wesen, weiter nichts wie Schaum.

Wir können nicht lassen, zu reden von dem, was wir gesehen und gehört haben! Dies ist schon im Natürlichen Wahrheit man spricht von dem, was man gesehen und gehört hat. Wenn man auch Zeuge gewesen ist von diesem oder jenem Verbrechen, Raub, Mord, Totschlag und allerlei Thorheiten. Was man gesehen und gehört hat, davon wird gesprochen. Man hört schon an dem Erzähler, wie das Herz daran Interesse gefunden hat, so erzählt es das wieder, was es gesehen und gehört hat, entweder phlegmatisch oder mit Begeisterung.

Gerade so ist es mit dem Göttlichen und Ewigen. Ist das Interesse erweckt, nimmt das Herz ein lebendiges Interesse daran, was es von dem Göttlichen hört und sieht, so kommt die Begeisterung, mit einer Wärme, ja mit einem Feuer der Begeisterung, giebt man da's wieder, was man empfunden und empfangen hat und solches zündet.

Die Kirche hat Jahrhunderte lang gesungen: **„Wach auf, du Geist der ersten Zugen!“** usw., die Tag und Nächte nimmer schweigen. Ebenso das Lied: **„O daß doch bald dein Feuer brennte!“** usw., ferner solche Stimmen, wie es in dem bekannten Liede heißt: **„Wahrlich, Steine müßten reden, wenn der Mund der Priester schweigt, aber mancher muß sich schämen, hängt selber an dem Land“** usw. Solche Stimmen sind ein Gericht für die Geistlichkeit. Das Verlangen schreit laut in solchen Stimmen aus dem Busse, — aber wo ist die Hilfe? **Wo ist der Gott Elias?** Der Gott Elias ist wohl da, wenn nur der Elisa, der Nachfolger da ist, d. h. solche, die, wie einst Elisa den Mantel Elias nahm und schlug ins Wasser mit der Frage: **Wo ist der Gott Elias?** Wir bringen das Zeugnis. — Wenn gefragt wird, wo ist der Gott der Apostel, der Gott der ersten apostolischen Kirche? Da, wo die Nachfolger sind, die Gott heute erweckt und gerufen hat, die nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzens Grunde Jesum dienen, wo Gott das Rufem und Verlangen seines Volkes gehört hat und den Geist der ersten Zeugen wiedergegeben und erweckt hat, wo Gott seine Apostel gesandt hat, und durch dieselben apostolische Gemeinden gegründet hat, die mit Begeisterung zeugen von dem, was sie gesehen und gehört haben, die nicht etwa sagen, jetzt ist eine halbe Stunde **„Stille“** im Himmel, sondern solche Gemeinden, in denen der Geist des Lebens ist, die die Sprache führen: **„Wir können es ja nicht lassen, zu reden, von dem, was wir gesehen und gehört haben.“**

Lieber Leser, hast du dich schon mal überzengt und die apostolischen Gottesdienste besucht? Es ist nicht gut, daß du theilnahmslos daran vorüber gehst; es ist deine Pflicht, ja eine heilige Pflicht, alles, was göttlich ist, zu prüfen, weil sich ein jeder Mensch damit abzufinden, ob er will oder nicht, da wird nicht gefragt: **„Wollen Sie so gut sein? Nein, du mußt sterben, du sollst sterben, du sollst Gott fürchten, lieben und vertrauen.“**

Daß die Theologen und Geistlichen der verschiedenen Kirchen das apostolische Werk bekämpfen, ist ja naturgemäß, weil sie darin ihr Gericht sehen, und trotzdem sie es bekämpfen, wächst das apostolische Werk mit Macht. An allen Orten entstehen apostolische Gemeinden unter der Wirksamkeit der Apostel des Herrn, das bezugene auch alle Gegner des apostolischen Wertes und geben selbst den Aposteln das Zeugnis, daß sie im Geiste der ersten Apostel stehen und voller Begeisterung das Glaubenswerk treiben und große Erfolge haben. Wenn du, lieber Leser, irgendwo in die erste Liebe, Freude und Begeisterung, für Gottes Reich eintreten willst, dann komm in die

apostolische Gemeinde, die durch lebende Apostel geleitet und gebauet wird. Da hörst du das apostolische Wort und siehst es in Thatsachen: „Wir können es ja nicht lassen, zu reden von dem, was wir gesehen und gehört haben.“

Nicht Bibelberie oder starre kirchliche Formen oder Glaubensartikel werden dir entgegengebracht, sondern „Thatsachen“. Was Gott heute thut und gethan hat durch seine gesandten Apostel, auf diese lebenden Thatsachen wird hingewiesen, wie einst der Apostel Petrus sagte: „Nun Jesus durch die Rechte Gottes erhöht ist, hat er ausgegossen dies, was ihr sehet und höret. Also sichtbarer und hörbarer Weise offenbarte sich Gott durch seine Apostel, und durch seinen heiligen Geist. Apostelgesch. 2, 33.“

Nicht allein für die erste Zeit hatte Gott dieses gegeben, sondern für alle Zeit, Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen, — so jagte auch einst der Apostel „Thut Buße, ändert euren Sinn, usw. denn ihr sollt empfangen die Gabe des heiligen Geistes, denn eurer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die noch ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird. Apostelgesch. 2, 39. Also alle, die unter der Wirksamkeit der Apostel Christi zusammengebracht werden und zusammen gefügt werden zu einem Leibe Christi, zu einem heiligen Tempel Gottes, zu einer Behausung Gottes im Geiste. Wo das apostolische Wort in Anwendung kommt — nicht die gegenwärtige kirchliche Verwirrung und Zerrissenheit, sondern Ein Leib! Ein Geist! Ein Gott und Vater, Ein Glaube, eine Taufe! Ein Herz und Eine Seele.

Die Greuel der Verwüstung.

Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, daß er stehe an heiliger Stätte; mer das liest, der merke darauf. Math. 24, 14.

Der Greuel der Verwüstung stand einst an heiliger Stätte in Jerusalem und dieser Greuel und die Entweihung der heiligen Stätte deutete nicht nur auf die heidnischen gögendienerischen Römer hin, die da kommen würden und Jerusalem verderben und verwüsten. Die innere Verwüstung hatte schon stattgefunden durch Priester und Volk. Nun kam die äußere Verwüstung durch die Römer der ersteren nach.

Der Greuel der Verwüstung war schon ausgebrochen durch Jesus in den Worten: „Mein Haus ist ein Bethaus, aber ihr habt eine Mördergrube daraus gemacht.“

Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, von außen haltet ihr wohl alles rein, aber inwendig ist es voll Raubes und Fraßes. Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäern. Ihr seid wie die übertünchten Gräber, aber inwendig sind sie voller Totengebeine, voll Moder und Greuel.

Der Greuel der Verwüstung offenbarte sich in der überhandnehmenden Bosheit und Ungerechtigkeit, in der Zersplitterung und Uneinigkeit der einen Kirche oder des einen Tempels Gottes, besonders in der Entweihung desselben durch dasjenige, woran Gott einen Greuel hat. 3. B.: Jesus jagte zu den Pharisäern: „Ihr seid es, die ihr euch selbst rechtfertigt, aber Gott kennt eure Herzen, denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott.“ Luf. 16, 15.

Also die hochmütigen Pharisäer, Schriftgelehrten usw. standen auch als Greuel an heiliger Stätte. Dann werden als Greuel bezeichnet die Widerstrebenden und Widersprecher, welchen man das Maul verstopfen muß, die da ganze Häuser verkehren und lehren, das nicht taugt; sie sagen, sie kennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es, sintemal sie sind, an welchen Gott Greuel hat, und gehorchen nicht und sind zu allem guten Werk untüchtig. Tit. 1, 9—16. Also solche, die sich der Gotteserkenntnis rühmen, können doch ein Greuel vor Gott sein.

In Sp. 28, 9 heißt es: „Wer sein Ohr abwendet zu hören das Gesetz (oder das Wort des Herrn von heute), der Greuel ist ein Greuel.“

Der Herr hat einen Greuel am verkehrten Herzen. Spr. 11, 20. Der Herr hat Greuel an den stolzen Herzen. Spr. 16, 5. Er hat Greuel an falscher Waage. Spr. 11, 1. Ein verbotener Genuß ist dem Herrn ein Greuel, wie er jagte durch Jes. 65, 4: „Sie fressen Schweinefleisch und haben Greueln in ihren Töpfen.“

Wenn nun alle diese hochmütigen Schriftgelehrten und Pharisäer, Widerstrebenden, Ungehorsamen, Verkehrten usw. an heiliger Stätte stehen als ein Greuel der Verwüstung, dann merket darauf, denn die Zeit der Gerichte ist nahe, der Zorn Gottes ist entbrannt. Darum frage dich zunächst, lieber Leser: „Herr, bin ich's, an welchem Gott einen Greuel hat?“ Bist du auf dem schmalen Wege der Demut, der Selbsterleugnung, des Gehorsams usw.?

Den Greuel der Verwüstung innerhalb der allgemeinen Christenheit sieht ja wohl ein jeder, der Augen hat in dem überhandnehmenden Unglauben, der Bosheit und Gottlosigkeit unserer Zeit. Ja, es ist eine ernste, bewegte Zeit, und die Wogen des Unglaubens gehen immer höher, und je weiter die Menschheit aus den geheiligten Bahnen der Religion und Gottesfurcht tritt, desto mehr mehren sich die Fluthen des Verderbens; Gottlosigkeit, Verbrechen aller Art mehren sich in erschreckender Weise, alle Zuchthäuser und Strafanstalten sind voll von Verbrechern aller Art. Tausende sitzen in Irrenhäusern und Besserungsanstalten; eine Frucht der Gottlosigkeit unserer Zeit; alle Zeitungen bringen täglich eine ganze Rubrik von allen möglichen Verbrechen und Greueln; Mord und Selbstmord, Diebstahl, Raubanfälle sind an der Tagesordnung. An den Wänden des gegenwärtigen Geschlechts steht mit Flammenschrift das Wort des Richters: Mene, mene tekel upharsin!

Man sieht wohl heute die Wahrheit der Worte des Königs Salomo wie noch nie: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben!“

Unsere Zeit ist reich an weltbewegenden Ereignissen auf politischem, sozialem und kirchlichem Gebiete. Mit Macht brauste der antichristliche Geist aus dem Abgrunde hervor und offenbarte sich in verheerenden Revolutionen. „Sturz der Throne und Altäre“ hat er auf seine blutrote Fahne geschrieben. Alles Heilige sucht er zu zertreten, zu verschmähen und zu verspotten. Tausende verleugnen den Glauben an Jesum Christum, den Heiland der Welt. Er ist ihnen ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung. Darum schweben die Gerichte Gottes wie finstere Wolken über der Christenheit. Dieser Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte in der allgemeinen Christenheit ist für einen jeden sichtbar.

Darum ruft der Herold allen zu: Wer Ohren hat zu hören, der höre, was Gott den Gemeinden jagt.

Mitteilungen

über die Reisen und die Wirksamkeit der Apostel im August 1903.

Da fast über alle Reisen der Apostel Spezialberichte zirkulieren, so enthebt uns dieses einer ausführlicheren Berichterstattung, weil es auch auf diesem engen Raume unmöglich ist, etwas genaueres zu berichten. — Es seien darum nur kleine Andeutungen gegeben, wo die Apostel wirksam waren und mit welchen Erfolgen.

Der I. Apostel Krebs wirkte außer in Braunschweig, wo in diesem Monat 6 Leb. versiegelt wurden, auch in Magdeburg, Gildesheim und Hannover-Linden. Wie bekannt, wirkte der liebe Apostel wie ein greiser

Jüngling in frischer jugendlicher Kraft des heil. Geistes, so wurden auf dieser Reise bei dieser Wirksamkeit 146 Leb. versiegelt.

Der I. Apostel Sebastian wirkte im Auftrage des lieben Apostel Krebs in Karlsruhe und mehreren badischen und bayerischen Städten, in allen Orten in der Kraft und im Segen seines Senders. Durch denselben wurden an den verschiedenen Orten 112 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt.

Der Apostel Krebs reiste in Begleitung des Ap. Bornemann nach Hamburg und wirkte in Hamburg sowie in dem ganzen Bezirk in großem Segen u. a. in Flensburg, Kiel, Reinfeld, Lübeck, wo an allen Orten das Reich Gottes mit Kraft offenbar wurde, welches besteht in Friede und Freude im heil. Geist. So auch am Sonntagmorgen in Hamburg, wo der I. Apostel dem Bezirke Hamburg einen Bischof gab und stellte darin einen Pfeiler, woran alle sollten gebunden werden. Des Nachmittags war Gottesdienst in Harburg, wo der Segen und die Freude groß war.

Des folgenden Tages war Gottesdienst in Gimbsbüttel, wo durch Donner und Blitz die Luft gereinigt, ein lieblicher Segen offenbar wurde.

Des folgenden Tages war der I. Apostel mit seinen Begleitern in Bremen, und hielt dort Gottesdienst, wo derselbe von den Knechten und der Gemeinde die anvertrauten Pfunde forderte und somit Abrechnung hielt. Wo auch in manchen Herzen die Sprache aufkam: Du bist ein harter Mann! aber in alle Herzen wurde die Furcht des Herrn gelegt. Darnach fand noch Gottesdienst in Soltau statt, wo der Herodes ins Licht gestellt wurde, der den Zeugen Gottes enthaupten läßt, und Jesus verhöhnt und verpötte. Von Soltau reisten die Apostel die Nacht durch noch nach Bielefeld ab, wo sie früh 4,11 Uhr eintrafen, dann per Wagen nach Steinhagen zum I. Apostel Niehaus fuhren.

Des Abends war Gottesdienst in Steinhagen, wo die I. Apostel erzählten, was Gott durch sie auf dieser Reise gewirkt hatte, und wie er die Thür des Wortes für alle Herzen offengethan hatte. So waren alle Anwesenden hoch erfreut und sangen Lob- und Danklieder. Der Apostel Krebs reiste des folgenden Tages nach Braunschweig, der Ap. Bornemann hielt im Auftrage des I. Apostels Krebs noch Vortrag in Hannover, wo sich die Gemeinden Hannover und Linden, sowie viele auswärtige Glieder aus Hildesheim u. s. w. versammelt hatten. Der Apostel erzählte, was er gesehen, gehört und empfunden hatte auf dieser Reise, was für alle eine schmackhafte Speise war. Es wurden auf dieser Reise 186 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt.

Im Ostbezirk wurden durch den I. Apostel Hallmann im Auftrage des I. Apostels Krebs 23 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt.

Der Apostel Niehaus machte in diesem Monat nur eine kurze Reise durch Herne, Bochum, Essen, wo an allen Oreen reichlich der Segen offenbar wurde.

Der Apostel Ruff wirkte in diesem Monat außer Frankfurt, wo 18 Leb. versiegelt wurden, in Mannheim, daselbst wurden 22 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt. In Mainz wurden 6 Leb. versiegelt, in Eisenach 15 Leb., also im Ganzen 77 Leb. versiegelt.

Der I. Apostel Kosmann (Holland) wirkte in diesem Monat außer

Enthuizen, wo 1 Leb. versiegelt wurde, auch in Utrecht, wo derselbe in beiden Gemeinden Utrechts in großem Segen wirkte, wo 31 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden.

Der Apostel Niemeyer in Australien machte eine Reise über See nach Mackey, wo seit Jahren eine blühende Gemeinde ist. Der I. Ap. kommt zwar selten nach Mackey, daher war auch die Freude und Begeisterung eine so große, daß sogar der Empfang des I. Apostels die ganze Stadt in Verwunderung setzte. Die Häuser waren mit Fahnen und Guirlanden geschmückt usw., was Bewunderung hervorrief, auf die Frage der Fremden: „Was ist los?“ wurde die Antwort gegeben: „Der Apostel kommt!“ worüber sich andere auch wieder ärgerten und sich abwandten.

An der Einheit im Geiste und die darin liegende Herrlichkeit sieht auch die Welt die Macht, die in dem Werke Gottes liegt und hat auch den I. Apostel versucht und aufgefordert Besitz zu nehmen, von der großen deutschen Kirche — auch freie Fahrt, wohin er reisen wollte, wurde ihm in Aussicht gestellt. Also alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit wurde ihm angeboten, nur niederfallen und anbeten, d. h. das anerkennen, was er ohne Verleugnung der Wahrheit nicht konnte. Ein Apostel des Herrn läßt sich durch solchen äußeren Glanz nicht blenden, somit wurde auch ein solches Anerbieten durch den Feuereifer des Herrn in seinem Apostel verzehrt.

Der Apostel Mierau in Nordamerika befindet sich noch auf der Reise in Buffalo, Chicago usw. In Brooklyn wurden durch den Ap. Mierau 20 Leb. versiegelt. Soeben kommt noch Bericht vom I. Apostel Mierau, derselbe schreibt kurze Mitteilung von seiner Reise, woraus wir entnehmen, daß derselbe in großem Segen an allen Orten gewirkt hat, sodaß im ganzen auf dieser Reise in diesem Monat versiegelt wurden: Brooklyn 20 Leb., Buffalo 16 Leb., Chicago 26 Leb., New-York 27 Leb., zusammen 89 Lebende durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt. Daraus sieht man, wie der liebe Gott auch in Amerika immer mehr die Thore öffnet, daß sein lieber Sohn als der König der Ehren einziehen kann in die Herzen, Häuser und Städte. — Ihm allein die Ehre!

Ueber die Wirksamkeit des Apostel Sadrach auf Java lassen wir hier ein Briefchen des I. Br. Steyvers folgen, der der einzige Europäer in Mittel-Java ist, und unter der Hand des Apostels Sadrach im Segen wirkt.

(Mittel-Java) Karangdjasa, 15. Juli 1903. Innig geliebter Vater und Apostel in dem lieben Jesu. Durch diesen teilen Ihnen mit, daß wir „alle“, auch Apostel Sadrach, frisch und gesund sind, nach Seele und Leib. Wir haben die vom I. Br. Posthuma gesandten (holländische) Wächterstimmen in guter Ordnung empfangen. Der I. Bruder Posthuma hat viel zu viel gesandt. Die Hälfte war genügend gewesen. Auch habe ich hiervon einige Exemplare gesandt an Herrn Schwaan (Pastor in Djocakarta) und an Herrn van Lied (Pastor in Mutilan), welcher letzterer auch von mir das „Buch für unsere Zeit“ erhielt, um es zu lesen. Will Ihnen ferner mitteilen, daß, — wo wir den Reis wieder gepflanzt haben und dieser durch Gottes Segen wieder in voller Pracht wächst — der liebe Vater Sadrach wieder eine Reise antreten will, sein Netz voller Vertrauen ins Völkermeer zu werfen, um zu fangen.

Wenn es auch Braun(e) fische sind (Javanen), wenn das Fleisch rein und frisch ist, sind sie doch bei und für Gott sehr schmachhaft. Die demütig und einfältig sind von Herz, diese sind es, worin Gottes heiliger Geist sein Werk wirken (ausrichten) kann. Vor einiger Zeit war Vater Sadrach in Djocakarta, wo er 10 Personen, wobei auch Frau Boorneman, versiegelt hat. Diese Madame wünscht gerne mit mir zu sprechen und will ich nach einigen Wochen dorthin machen und sie besuchen. Sie kennt mich wohl, denn vergangenes Jahr im August war sie hier in Karangdjaso und haben wir viel über den Glauben gesprochen. Jetzt ist sie versiegelt und will wieder gerne mit mir reden. Auch von Banjemans (ferner von Karangdjaso als Djocakarta) erhielt ich einen Brief von einem Postassistenten, namens van Steumen, der mich mal gerne sprechen will über den apostolischen Glauben. Er wohnte früher in Batavia. Etwas ferner als Banjemans liegt auch eine Gemeinde von Apostel Sadrach. Vergangene Woche, Sonntag den 12. Juli, war der I. Apostel Sadrach im Distrikt Tjangrey, Abth. Boerwardijs, wo er den Morgendienst hielt in Djambejan und den Abenddienst in Djelsk und in beiden Diensten wurden hierauf ungefähr 50 Personen von ihm versiegelt; so Männer als Weiber und Kinder. In einigen Tagen will er wieder auf Reise, weit ins Gebirge. Auch will er nach Semarang gehen. Erst zu Fuß drei Tage durch das Gebirge, dann mit der Bahn 1 Tag. — Sie, lieber Vater, wollten mir noch eine nicht beschriebene Ansichtskarte, das Friedensreich, übersenden. Auch wollen Sie dem I. Br. Posthuma sagen der Name von Ap. Sadrach ist: S. Soerojoransto in Javanisch. S. Soerajoranata. Dann grüßen der I. Vater S. Soerojoranato und seine Frau und alle Geschw. hier in Karangdjaso Sie I. Vater und Ap. Rosmann aufs herzlichste, so auch ich Ihr Sie in unserem Seelenbräutigam Jesu innig liebender Sohn (gez.) G. G. Steyvers. (Ein Deutscher). Meine Adresse ist: G. G. Steyvers, per Adr.: S. Soerajoransto in Karangdjaso, Abth. Roetocurdijs, Residenz Redon in Java.

An unsere Abonnenten!

Am Schlusse dieses Quartals bitten wir unsere Leser um gefällige Zahlung der Abonnementsgelder an die betr. Brüder in der gewohnten Weise und bitten event. Ab- oder Neubestellungen baldmöglichst zu richten an die Expedition

H. Bornemann.
Hertlohn.

Die Adresse des I. Bischofs J. de Fries

Amsterdam

ist jetzt **Overtoom 246** zur Kenntnissnahme an die Vorsteher.

Seine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion befehrt. Jes. 52, 8

Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 60 Pfg.

Nr. 99.



Offenb. Joh. 4, 7.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Hertlohn.

Joseph und seine Brüder.

1. Mos. 37, 2—11.

(Fortsetzung aus voriger Nummer.)

Fröhlich walt auf Sichems Dristen
Joseph her im bunten Rock!
Goldbesäimt in Abendlüften
Spielt sein fliegendes Gelock!
Doch der Brüder falsche Notte
Dahz den Jüngling zart und hehr,
Und es zischt mit gift'gem Spotte:
Seht, da kömmt der Träumer her!

Wir haben in der letzten Nummer der „Wächterstimmen“ manchen ernteten Gedanken gelesen, und manches ist uns als heilige Wahrheit neu und lebendig auf den Geist gefallen, besonders aber auch, daß uns der Herr Jesus in einem Kleide, das mit „Blut besetzt ist“, gezeigt ist, und wie wir gelesen, ist die Gemeinde das Kleid, worin sich Jesus gekleidet hat, somit auch seine Apostel in ein solches Kleid gehüllt hat.

Wir haben gelesen von den „Kleidern des Heils“, worin wir sollen vor Gott stehen und offenbar werden, daß auch der liebe Gott ein solches Gewicht legt auf unser geistliches Kleid, und jagt in Offenb. Joh. 15: Siehe, ich komme als ein Dieb, selig ist, der da wachet, und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandle, daß man nicht seine Schande sehe. Ebenso, daß Gott jagt durch den Propheten: „Ich will heimsuchen diejenigen, die ein fremdes Kleid tragen.“ Zephanja 1, 8.

Wir haben aber auch gesehen, wie der Joseph in dieser Zeit auch in dem bunten Rock erscheint, in allen Farben offenbar wird, worin die vielen und mancherlei Bestimmungen offenbar werden, wo ein jeder Leser sich billig fragen soll: „In welcher Farbe bist du denn an dem Kleide des geistlichen Joseph?“ Das Wort ist angeführt von Gott: „Licht ist dein Kleid!“ und einem jeden Leser ist die Frage vorgelegt, ob er in dem Lichtkleide Gottes zu finden sei, oder ob sein Wesen ein „buntes“ ein „schickiges“ sei?

Wir haben gesehen, daß die rote Farbe, das Bild des Blutes, der fleischlichen Leidenschaften sei, die in Haß, Neid, Zorn, Zank und sogar Blutvergießen offenbar würde.

Wenn Jesus in der Offenbarung Johannes mit einem blutbesetzten Kleide gesehen wird, so deutet solches auf das Wesen der Gemeinschaft hin, die er als ein Kleid angezogen, und sich damit umgeben hat.

Und gelb sei die Farbe der Falschheit und Heuchelei, wo keine Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit sich zeigt. Das neue Kleid wird mit der Heuchelei bedeckt. Sonntags heilig und in der Woche unheilig, und nicht der Heiligkeit Gottes entsprechend, wie oben geschrieben. Wo keine Ehrlichkeit ist, da auch keine Aufrichtigkeit, also die Heuchelei wird repräsentiert durch die Farbe **"gelb"**.

Grün ist die Farbe der blinden Hoffnung, wo man nach dem trachtet auf unheiligen Wegen, was nicht zu erreichen ist, wozu man sagt: **"Hoff und harren, macht viele zum Narren."** **Grün oder auch blau, ist die Farbe der Halbheit**, halb apostolisch und halb anders gefärbt, d. h. Gott dienend und der Welt, als zwei Herren. **Schwarz, ist die äußerste Finsternis**, Unglauben an das Apostelwort, oder Zweifel, in Unfriede, Ungebet, Mühen und Gähnen, aber auch der Tod, in Uebertretung und Sünde. Diese Farbe trägt der Josephsrock, so bunt wie ein Tiger und andere mehr.

Dieser eine Rock unterscheidet sich aber noch biblisch in verschiedenen Teilen, aber insonderheit in dem engen Rock, als Hautkleid, welcher Heilsrock genannt wird, womit die Priester sollen bekleidet sein, und da der weite Rock, der **"Gerechtigkeitsrock"** genannt wird, ist die Gemeinschaft, diese eine Bekleidung will der Herr in seinen Aposteln um sich legen, seine Braut.

Wenn die Priester in den Gemeinden den engen Leibrock ausmachen, den zuerst der Apostel Joseph von dem Vater bekommen, der ein Heilsrock sein soll, aber so bunt ist, wie ein Vogelkleid, in dem allerlei Gesinnung offenbar werden, nebst den bösen Stücken, wie droben geschrieben, dann der Heilsrock auch bunt. Wenn ein Priester früher ein Baptista gewesen, dann ist er verschnitten um des Himmelreichs willen, und zeigt sich in verkümmerten Ideen, läßt das Maul hängen bis auf die Stiefel in allerlei Bußübungen und selbst erwählter Heiligkeit repräsentiert er die graue Farbe; oder ist er römisch-katholisch gewesen, repräsentiert er die gelbe Farbe, indem allerlei Jesuitisches als Gesinnung in ihm ist, nach Fleische leben als zügellos, worin eine Fastnacht ein schönes Bild repräsentiert, aber dann ein paar gute Gebete oder ein Ablass wieder alles machen sollen.

Ist er reformiert oder lutherisch gewesen, und die Gesinnungen in ihm, so repräsentiert er die graue Farbe, als nicht rein, welche keine Weisheit in sich trägt, leere Hoffnungen und Vorspiegelungen, aus der Zeit und Ewigkeit, vom seligen Tode und großen Himmel, als Gottesthron, es so nicht gefunden wird, wie die Phantastie sich solches ausmalt. Das ist die graue Farbe, aber dann auch die große Verwirrung in der Lehre und Meinungen, wovon man sagen kann, **"weder Licht noch Finsternis"**, sondern halbdunkel, also Ungewißheit, grau und blau.

Endlich sind auch die Priester zum Teil Sozialdemokraten, Anarchisten gewesen, Ungläubige, liegend in den Lüften des Fleisches, u. gottloser Zeiten, worin die schwarze Farbe repräsentiert wird, u. durch diese Farbe ist das angezogene neue Lichtkleid so bunt wie ein Tiger, wo es noch nicht möglich gewesen ist, mit dem Lammesblute (Geiste) alles abthun zu können. Das ist die Sünde, die immer anklebt und träge macht, als die alten Lappen dem neuen Kleide, das Widerpiel von dem, wenn das alte Kleid, mit neuen Lappen geflickt oder behangen wird.

Selbst Paulus und andere Apostel zeigen immer darauf hin, was früher gewesen, aber die Stücke abthun sollten, somit war es doch noch nicht in allem möglich geworden, und doch werden alle Kinder des Lichtes

namt, mit dem Lichtkleide bekleidet, wie geschrieben, aber die alten Lappen auf dem neuen Kleide waren alt, also bunt.

Was an dem engen Rocke, als dem Hautkleide sich findet, findet sich erst recht an dem Gemeinschaftsrocke, der ein Gerechtigkeitsrock ist, gerecht gemacht durch den Glauben, an die Thaten Jesu.

Dieser Rock, womit die Apostel bekleidet sind, ist erst recht gefärbt, oder mit den oben beschriebenen Stücken behangen, alte Stücke und Thaten auf dem neuen Rocke, die aber nur durch den Geist Christi können abgethan werden. Mit solch einem bunten Rocke ist Joseph der Apostel bekleidet, und diesen Rock hat der Vater ihm gegeben, worin er soll den Gotteswillen, vor den Brüdern hinnehmen, aber auch Aufseher sein soll, gleich Jesu, der da sagte: **"Ich bin zum Gerichte in diese Welt gekommen, damit die Sehenden blind werden und die Blinden sehend."** Ich habe viel von euch zu sagen und zu richten." Wie auch Offenb. 18 geschrieben: **"Freut euch, ihr heiligen Apostel und Propheten, Gott hat euer Urteil in Babel gerichtet."**

Wenn der Leser in dem Angeführten einen treffenden Spiegel und Lehre findet, und dazu sagt: **Gott ist wunderbar in seinem Thun, was unsichtbar und als Zufall erscheint, und doch der Gotteswille hineingehüllt ist, um uns zu zeigen, unsere Gesinnung und Wesen, um die Sünde zu sehen, wie sie Sünde ist, um dann auch bitten zu können: "Erlöse mich von diesem Nebel."**

Wir haben gezeigt den Joseph und sein Kleid, nun wollen wir auch noch das Nebel in der Welt, die Umgebung zeigen. Es wird uns erzählt, geschichtlich, daß Joseph jung war, und noch nicht mit hundert Jahren rechnen konnte, was auch auf die Apostel angewandt, gegenwärtig zutrifft, aber doch schon als Hirte genannt wird, was uns an die Worte Jesu an Petrus Joh. 21 erinnert, wo der zu Petro jagte: **"Weide meine Schafe, weide meine Lämmer!"** wozu er doch keinen Feind von ihm und seinen Schafen gebrauchen kann.

Schafe sind viele, so sind auch viele Hirten da, die aber in andern Ställen sind, die der große Hirte der Schafe herzuführen will, zu einer Herde, und zu einem Hirten, das ist doch biblisch, worunter wir auch die feindlich gesinnten Josephsbrüder mit ihrem Vieh zurückfinden.

Joseph, als Hirte, wird als Knabe genannt, jung und unerfahren, was uns wieder an die Worte des Herrn erinnert: **— Wer ist so blind als mein Knecht, und so taub (unerfahren) als der Bote, den ich sende. —** Darum auch der Herr den Geist der Weisheit und des Verstandes geben muß, anders wäre solches nicht nötig. **— Der junge Hirte, heißt es, war in der Umgebung Vilhas u. Silpas. Vilha heißt, wie schon geschrieben — "Alt und erschrocken", oder verzagt, und Silpa heißt — eine "verachtete Schönheit".** Beide vergegenwärtigen den gegenwärtigen kirchlichen Zustand in dem Alten, als dem Siechtume, als der Verzagttheit, und die Schönheit, die einst war, und noch ist, wird als eine unwerte Schönheit verachtet.

Wir glauben nicht nötig zu haben, darüber näher zu schreiben, denn die Zu- und Umstände sprechen zu deutlich, daß es ein Jeder erkennen kann. Was im allgemeinen geschieht, geschieht in Verzweiflung, wo aber keine Kraft mehr darin ist. **— Wenn die Kirche eine Kraft in sich trüge, würde doch der Unglaube nicht eine so ungeheure Macht gewonnen haben, und täglich gewinnen, aber man sieht eben, die Kirche ist kraftlos, und verzagt, und kann gegen die Macht nicht mehr stehen.** Die zunehmende Verrohung der Jugend, wo sie der Schule entlassen, selbst schon als Schulkinder, kennzeichnet den Lehrerstand in dem Gottesleben, in die die Kinder gebracht, und die Macht des Unglaubens unter den Erwachsenen, kennzeichnet den Priesterstand, wieviel Gottesleben in dem Priester ist. **— Wie der Baum, so die Frucht, und wie der Hirte, so die Herde. Wie der Bauer, so der Knecht, und wie der Knecht, so ist das Geschirr. Wie die Eltern, so die Kinder. —** So-

Joseph mit seinem Kleide, ist mit den Gemeinschaften Bilhas und Silpas umgeben.

Böse Gewohnheiten verderben gute Sitten, und was eine Umgebung auswirkt, sieht man zu deutlich an Vieh und Menschen, auch an Bäumen und Pflanzen. Wenn ein Lebender in der Umgebung von Toten ist, oder ein Gesunder in Gemeinschaft von Kranken, findet sich zu oft, daß die Krankheit eher auf den Gesunden übertragen wird, als ein Gesunder den Kranken heilt und ein Toter eher durch seinen Totengeruch einen Gesunden in den Tod zieht, denn ein Gesunder einen Toten lebendig macht.

Bilha und Silpa als Rebsweiber, auch Mägde genannt, die aber verhehlicht, erinnern uns an die Weiber, Offb. Joh. 14, womit sich das jugendliche, jungfräuliche Gemeinschaftsleben nicht beflecken soll, sondern sie sollen untrübselig sein, und in ihrem Munde soll keine Falschheit gefunden werden, was aus dem Zusammenhange zu entnehmen, bei den Weibern gefunden wird.

Vom Ruben wird erzählt, der schließ bei dem Rebsweibe seines Vaters, was doch eine Befleckung genannt wird, und worin eine Zerstörung der Familienbände zu erblicken und ein Abweichen von göttlicher Ordnung ist. Sieht man in das Gemeinschaftsleben der Bilha und Silpa hinein, gegenwärtiger Zeit, womit Joseph umgeben, so nimmt man wahr, ein Laufen durcheinander, von der einen Gemeinschaft zur andern, und von einer Versammlung zur andern, um die Lust des Verlangens zu befriedigen, wo solche ihren Mann (Sirten) nicht mehr kennen, sondern machen sich jedem man gemein, was der Prophet unter Erzhurerei beschreibt. Denn die Sire läuft zu ihrem Buhlen, wie die Schrift sagt, so war es unter dem alten Jakob noch nicht, da heißt es — Ruben ist auf seines Vaters Lager gestiegen. Wenn Joseph mit seinem bunten Kleide, als Hautkleid und dem Gemeinschaftskleide, in solch einer Umgebung wandelt, kann man schon damit rechnen, daß die bösen Gewohnheiten die guten Sitten verderben.

Wenn wir das Hautkleid, das Priestergewand gefunden haben, mit dem alten Lappen von früher besetzt, als den Sünden, die ankleben und träge machen, und es so schwer hält, die Priester davon zu befreien, dann haben wir auch gefunden den Rock des Glaubens die Gemeinschaft, wieder mit Blut besetzt, ja selbst blutrot genannt wird, voll von sündlichen Leidenschaften und Untugenden. Wenn es aber schon so schwer hält, die Priester und Diener rein zu waschen, mit dem Lammesblute, um ein Kleid des Lichts, in Gedanken, Worten und Thaten zu sein, wie viel schwerer ist es, den Oberrock von den Blutflecken und all den bösen Stücken, als Lappen zu befreien, weil die Stücke nicht allein angehangen oder aufgeklebt, sondern wie der Prophet sagt, festgebrannt sind, was auch Paulus unter die Worte bringt — Brandmale im Gewissen. Wenn die grell hervorleuchtenden Thaten auch noch wohl abzubringen sind, so sind die Gesinnungen doch noch nicht fortzubringen, und wohl darum hält es so schwer, weil die Umgebung, die Bilhas und Silpas Gesinnungen so vieles verderben, wie wir an Israel sehen, als sie in die Gemeinschaft des hurerischen Volkes kamen, welches fremde Götter hatte, beteten sie die auch an, d. h. die Toten töteten die Lebendigen eher, denn ein Lebendiger einen Toten lebendig macht. Leichter ist es, zur Sünde zu verführen, als jemand von der Sünde zu überzeugen, und dann zu befreien.

O, armer Joseph! können wir zu diesem ausrufen, du bist ein geplagter Mann, wann will aus dir etwas werden, wann wirst du in dem Hochzeitskleide des wahrhaftigen Lichtes erscheinen können? Wir glauben bestimmt annehmen zu dürfen, daß der Leser nach Obigem ihn nicht beneiden wird, sondern wird sagen: Die andern Söhne haben es besser als Joseph. Die sind solchen Plagen nicht ausgefetzt, als den Plagen, die unter dem Lichte vorkommen. Die andern Brüder scheuen nur das Offenbarwerden

ihrer Thaten, aber vor Gott haben sie keine Furcht, worin aber Joseph eines anderen belehrt wird, denn seine Plage ist jeden Morgen da, wenn ein neues Licht und Erkenntnis offenbar wird, dann kann Joseph sagen: Wie ich glaube, so rede ich, werde aber sehr geplagt. Die Plage aber wird offenbar im Angesichte des rächenden Feindes.

Von Joseph heißt es, der weiß mehr, als in der Bibel steht, und sagt nicht: Wir haben die Bibel, das teure Wort Gottes, — und das ist genug, weil ja die Bibel mit allen zufrieden ist. Nein, Joseph hat noch mehr als in der Bibel steht, der weiß, daß es eine lehrende Salbung giebt, und der heilige Geist will auch das Zukünftige offenbaren, was Jesus seinen Aposteln zugesagt hat.

Wenn aber Joseph ein neues Licht und Erkenntnis empfängt, dann verschweigt er solches nicht, spricht es aus, was auch die Tagesplagen zur Folge hat, denn die Brüder werden dadurch gerichtet, und der Zukunftserbe wird gesehen, als der Herrscher, worin der scheinbare Hochmut enthalten, wie alle Welt schreit. — Joseph will Papst sein, ist hochmütig und so weiter, was ja für den natürlichen Menschen nicht anders aufgefaßt werden kann. Aber Joseph ist darum doch eben der, der er ist, aber der Haß wird eben dadurch größer. Wir haben schon auf Offb. Joh. 7 hingewiesen, das da die 12 Stämme verzeichnet, aus denen die Schar der Versiegelten kommt, somit sind doch auch wohl Stammfürsten zu finden, die als feindlich gesinnt sich finden lassen, weil aus ihnen die Schar genommen wird, und dem Joseph als Kleid gegeben wird.

Der Vater Jakob repräsentiert den Apostel unter den Aposteln, der auch dem Joseph, Aposteleinheit, das angeführte Kleid, giebt, in der Macht Jesu, aber der muß dann auch oft den Joseph zurechtweisen, daß er nicht alle seine Offenbarungen an die Sonne hängen soll, was gegen Jesu Wort, ist, wie zu lesen: Ihr sollt das Heiligtum nicht den Sünden geben, und eure Perle nicht vor die Säue werfen, was zu oft geschieht, aber wenn vom Vater Jakob gesagt wird, der behielt die Worte (Offenbarung) in seinem Herzen, dann war das doch wohl die Stätte, wo die Offenbarung hingehörte. Im Angesichte des rächenden Feindes, kann Joseph mit seinem Kleide nicht das Stehen behalten, wie der weitere Verlauf der Geschichte besagt, weil das Kleid bunt ist, in den oben beschriebenen Stücken und Farben, darum er gebunden und in diese und jene Grube geworfen wird, worin kein Wasser ist.

Die Erfahrung bringt die Lehre, und auch besonders die, welche einen Kampf es kostet, in den Gemeinden, wenn die Priester mit dem besetzten Kleide offenbar werden und wenn die Gemeinde mit Blut besetzt ist, als Haß, Neid und Zank, woraus der Brudermord offenbar wird, wenn solches der Fall ist, kann ein Apostel nicht stehen im Angesichte des rächenden Feindes, er wird in die Priestergrube geworfen, worin kein Geisteswasser ist, sondern nur löcherig, d. h., wenn ein Priester nicht in dem Apostelkleide steht und wandelt und doch sich apostolisch nennt, trägt er wohl die Form (Brunnen) zur Schau, aber kein Wasser des Geistes ist darin, darin muß Joseph den Tod hinnehmen, wenn nicht der Löwe aus Juda ihn daraus erretten würde, und keine Möglichkeit wäre, mit dem Lammesblute die Kleider zu waschen.

Oben haben wir gelesen, daß Hurer und Ehebrecher im Reiche Gottes zu Tische sitzen sollen mit Abraham, Isaak und Jakob, denn können wir auch damit rechnen, daß alle Charaktere von den Söhnen Jakobs auch in der Gemeinschaft vertreten sind, weil aus den 12 Stämmen die 144 000 sollen gesammelt werden, so wird dann auch müssen die Feindschaft nach dem Worte Jesu in dem eigenen Hause offenbar werden, die Jesus noch als die größten Feinde nennt, darnach sind Rubengefinnte Lebigefinnte, aber auch Judagefinnte, und andere mehr auch vorhanden, worunter der Joseph in seinen Thaten offenbar wird.

Es ist Thatsache, die Erfahrung hat es gelehrt, daß nicht das be-

schriebene Nebel in der Welt allein offenbar wird, sondern auch ein größeres Nebel als Gefahr drohet, darum uns Jesus bitten lehrt, uns davor zu bewahren, aber auch zu erlösen, als die Fürsten und Gewaltigen unter dem Himmel. Wenn von Jakob heißt, daß er den Joseph bestrafte, daß er seine Offenbarungen Jedermann preisgab, aber für sich bewahrte in dem Herzen, und die Erfüllung abwartete, so liegt darin auch eine Lehre für die apostolischen Glieder, mit den Gottesoffenbarungen, als Gesichte, Träume und Weissagung nicht auf den Weltmarkt zu ziehen, und Jedermann zur Schau zu tragen, sondern dahin zu bringen, wo die Vaterthaten stehen, als in dem Vorsteher der Gemeinde, als Apostel, Bischof, Ältester, oder Priester.

Joseph, als die Zugabe, repräsentiert auch die begabten Personen, die die Gottesgaben tragen. Gottesgaben werden auch ein Geschenk genannt, für die, die die Früchte des Geistes offenbaren, und sollen darin auch Glieder sein, indem sie mit den empfangenen Gaben, als eine Zugabe dienen, wie Jesus sagt — Ihr Apostel werdet zeugen und der heilige Geist wird mit euch zeugen, was doch auch als Zugabe, durch die Glieder des Leibes von Jesu geschehen soll, und wohl durch die empfangenen Geistesgaben. Wie der Joseph eine Zugabe ist, wie angeführt, so ist er auch eine Vermehrung.

Paulus sagt, wer da weisagt, der bessert die Gemeinde, was wir auch aufbessern oder Vermehrung nennen können, daß erstens, der Früchte und Gaben mehr werden, aber auch eine Vermehrung gefunden werde, in den Gliedern der Gemeinschaft, darin soll Joseph offenbar werden. Der einstige Joseph mußte erfahren, daß er durch das Offenbarmachen der Geheimnisse sich eine große Feindschaft zuzog, wo die Brüder im Hunde- und Schweinegeiste offenbar wurden, ihn zu beißen und zu zerreißen.

Jesus sagt: Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, und eure Perlen nicht vor die Säue werfen, die euch nachher beißen, und zerreißen. Die Brüder Josephs in ihrer Gehässigkeit nannten ihn nicht Joseph, als sie ihn sahen, sondern nach seinen Träumen, die er ihnen offenbart hatte — den Träumer! —

Die mancherlei Zungen, fremde Sprachen, sind für die Ungläubigen; weil sie die nicht verstehen. Wenn wir gezeigt haben, welche Feindschaft der bunte Roß hervorrief, und noch hervorruft, wievielmehr ruft die Offenbarung eine noch bittere Feindschaft hervor, weil eben darin das Gericht liegt und die Zukunft, wie wir gezeigt haben. Von Jesu wird uns berichtet, als sie in ihm den Erben sahen, sagten sie — laßt uns ihn töten, aber doch unsere That geheim halten, wir wollen sagen: ein böses Tier hat ihn zerrissen oder gefressen.

Es ist ein großer Fehler von den Apostolischen, was die Bibel auch aufschärfte verurteilt, mit Gesichten und Träumen auf den Weltmarkt zu ziehen, in der Meinung damit jemand von der Wahrheit überzeugen zu können. Es wird allgemein angenommen, daß die Tiere auch Träume und Gesichte haben, aber das Tier bleibt Tier darum, und der Gottlose bleibt gottlos.

Die Gesichte und Geistesgaben in dem Hause Gottes sind Gottesgaben, und sollen für die Gläubigen sein, aber nicht für Hunde und Säue, weil die nicht dadurch gebessert, sondern im Gegenteil grimmig und mütend dadurch werden. Das gesandte Wort, als die Apostellehre hat Jesus als Lebensspeise für alle Zeiten gegeben, wie Jesus sagt: Wer mein Wort hat, und hält, der ist es, der mich liebet, wie er immer auf das gesandte Vaterwort hinweist, und daran den Glauben bindet, worin das Gotteswerk liegt, nicht allein dem Worte zu glauben, sondern zuerst an den, den er gesandt hat; denn wer von Gott gesandt ist, der redet Gottes Wort. Von Jakob heißt

es, er bestrafte den Joseph, wegen seiner Offenbarungen nicht, sondern, wie wir daraus entnehmen, wegen seiner Unvorsichtigkeit.

Jakob bezieht diese Offenbarungen in seinem Herzen als Beweis, daß er sie nicht als Phantasie gebilde verwarf, aber bei Joseph bestrafte er sie wegen der Unvorsichtigkeit, und der Veröffentlichung wegen. Wenn Vater Jakob das Thun Josephs verurteilte, sehen wir uns auch veranlaßt, als die geistlichen Josephs die Einheitsapostel, auf das Vaterwort hinzuweisen, es solle solches nicht geschehen.

Dem Hunde gehört Hundespeise, und den Säuen Saupeise, aber Menschen gehört die Speise als der Wille Gottes. Das Heilige ist für die Geheiligten. — Amen!

Der Blitzableiter.

Ich sah wohl den Satanas vom Himmel fallen als einen Blitz. Aber ich habe euch Macht gegeben zu treten auf Schlangen und Skorpionen, und über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch beschädigen. Luk. 10, 18 u. 19. — Palästina ist ein Land, in welchem sehr heftige und zahlreiche Gewitter vorkommen, trotzdem ist aber im Verlaufe von tausend Jahren der Salomonische Tempel zu Jerusalem nicht ein einziges Mal vom Blitze getroffen worden. Dieser Tempel besaß ein aus stark vergoldetem Cedernholze gefädeltes Dach, das von einem Ende bis zum andern mit langen, spitz zulaufenden und vergoldeten Eisenstangen besetzt war, um, wie Josephus berichtet, die Vögel abzuhalten, sich darauf niederzulassen und dasselbe zu verunreinigen. An den Seiten war das Gebäude ebenfalls allenthalben mit stark vergoldetem Holze bekleidet, und unter dem Vorhause befanden sich Behälter, in denen sich das vom Dache ablaufende Wasser durch Metallröhren fließend ansammelte. Das Ganze stellt also einen Blitzableiter im großen Maßstabe dar, und ohne eine Ahnung hiervon zu haben, hatte der Baumeister des jüdischen Tempels denselben so gut gegen den Blitz geschützt, daß nur wenige Gebäude der Gegenwart eine ähnliche Sicherheit durch Blitzableiter bieten. (Der Blitzableiter ist erst im vorigen Jahrhundert erfunden.) So bewahrt auch der liebe Gott seine Kinder (den Tempel seines Geistes) gegen die Gewitterschläge der Versuchung (die 6. Bitte des B. N.) Durch die neueren Forschungen hat man gefunden, daß der Blitz ebenso oft von unten aus der Erde wie aus den Wolken kommt. So werden auch die gefährlichen Blitze des Bösen nicht allein von außen von der Welt her nach unserer Seele geschleudert, sondern schießen als schlechte Neigungen und Lastergedanken aus dem Abgrunde unserer Herzen hervor, um das neue aus Gott geborene Wesen zu vernichten. Wir können nicht, wie der Herr Jesus einst, sagen: es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir, denn an und in uns hat er viel, er hat einen starken und listigen Bundesgenossen in unserem Herzen, gegen den wir immer auf unserer Hut sein müssen. Die Stacheln und Spitzen des Unglücks, die uns in so verschiedenen Formen drücken, sind (wenn wir auch keine Ahnung von ihrem Zweck haben) lauter Ableiter, Schutz und Schirm gegen die feurigen Pfeile des Teufels. Hat der Herr Jesus seinen Aposteln Macht gegeben über alle Gewalt des Feindes, so sind das auch die Blitzableiter für uns, unter deren Schutze wir geborgen sind. Was der Herr in diesem Falle an uns jetzt thut, das begreifen wir nicht alle, hernach werden wir es aber erfahren. Joh. 13, 7.

Hilf dem Armen, doch nicht dem Faulen.

Der berühmte Pfarrer Oberlin, der selbst jeden Augenblick thätig war, verlangte dies auch von andern, und nichts war ihm widerlicher als Faulheit. Er brachte es dahin, daß im ganzen Steintal sich kein ein-

heimlicher Bettler mehr fand. Namen auswärtige Bettler, so kehrten diese zwar, wenn sie würdig waren, nie ohne Gaben zurück; aber die Unwürdigen mußte Oberlin auf eigentümliche Art ferne zu halten. „Warum arbeitet ihr nicht?“ fragte er. „Gerr, ich finde keine Arbeit.“ „Nun, dann will ich euch welche geben, da tragt die Steine weg.“ usw. Bogen dann die Bettler den Müßiggang vor, so ließen sie sich nie wieder im Steinthal sehen. Ebenso sparsam wie mit der Zeit wollte er auch mit jeder anderen Gabe umgegangen wissen, die man von Gott erhielt. Er selbst ließ keine Fußschale und keinen Streifen Papier verloren gehen und scheute sich nicht, selbst vornehme Gäste, die z. B. an seinem Tische in gedankenlosem Spiele Brotkrümelchen formten, ernstlich zu tadeln. Allein niemand durfte ihn des Geizes beschuldigen; denn er teilte nicht etwa nur, was er übrig hatte, mit den Armen, sondern verwendete jährlich zwei Zehntel seines geringen Einkommens zum Besten der Armen und verschiedener wohlthätiger Anstalten.

Si tacuisses.

Eine Abwehr der Angriffe der Pastoren Handtmann
und Kreger auf die apostolische Gemeinde
von H. Niehaus, Steinhagen.

Preis 50 Pfg.

Im Verlage von Paul Stiel, Leipzig, und durch alle
Buchhandlungen zu beziehen.

für Mitglieder zu beziehen durch unseren Verlag
H. Bornemann, Herlorn.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: H. Bornemann-Herlorn.

Nr. 99.

Oktober.

1908.

Komm hernieder, und hilf uns!

Und Paulus erschien ein Gesicht bei der
Nacht, das war ein Mann aus Macedonien
der stand und bat: „Komm hernieder und
hilf uns!“
Apostelgesch. 16, 9.

Und von Krankenbetten tönet's,
Und von Waisenlippen spricht's,
Und aus Kerkermauern jöhnet's,
Und aus Sünderherzen bricht's:
Komm hernieder! liebe Brüder!
Kümmert unsre Not euch nicht?

Komm hernieder, und hilf uns! so lautete einst, und auch wohl heute noch, der Notschrei des macedonischen Volkes. Wenn man heute in den Zeitungen liest von den Wirren, dem Aufruhr, der Zwietracht in Macedonien und den Balkanstaaten, so wird man erinnert an den einstigen Notschrei der Macedonier, aber auch an die Hilfe, die ihnen gebracht wurde durch den Apostel Paulus und seine Begleiter. Vor unserm Geiste steht die einst lieblich blühende apostolische erste Christengemeinde in Philippi, die der Apostel Paulus als eine Freistadt bezeichnete, und als die Hauptstadt des Landes Macedonien. O Sonne, wo bist du geblieben? möchte man da wohl ausrufen! Wo ist die Liebe und Eintracht der ersten Christengemeinde in Macedonien? Heute Aufruhr, Feindschaft, Krieg und Blutvergießen. Aber nicht allein aus Macedonien, nicht allein aus Amerika, Afrika, oder den fernem Inseln, sondern auch aus den tiefen Schichten unseres deutschen Volkes schreit es laut: Komm hernieder und hilf uns!

Jeder, wer helfen kann, ist verpflichtet zu helfen, wie und wo er kann, jeden trifft der Notschrei: Komm hernieder von deiner Höhe und hilf! Der Apostel Paulus wurde des Nachts im Schlafe beunruhigt, und hörte das Klagen und Jammern der Glenden: Komm hernieder und hilf uns!

Doch kommen uns hier die Fragen entgegen: Worin soll die Hilfe bestehen? und wer soll helfen? — Wenn wir heute unsern Blick nach Macedonien richten, oder durch die Zeitungen darauf aufmerksam gemacht werden, so lesen wir täglich in den Zeitungen Artikel unter der Ueberschrift: „Die Wirren in Macedonien.“ Blutige Zusammenstöße, Zwietracht, ja, bittere Feindschaft zerreißen und fressen das Land und Volk, wie wilde Tiere. Ja, wohl noch viel schlimmer als zu den Zeiten des Apostels Paulus, darum ist auch heute der Schrei lauter denn je „Komm hernieder, und hilf! Worin soll die Hilfe bestehen? Vielleicht in vielen Milliarden Mark? O nein! damit ist einem Volke nicht zu helfen, damit kann man wohl ein Volk zugrunde richten, und Veranlassung zur Leichtfertigkeit geben. Einem Volke ist auch nicht viel zu helfen auf dem Wege der Gesetzgebung, allerdings kann unter solchen Völkern, wo keine geordneten Gesetze sind, wo keine Gerechtigkeit gehandhabt wird, wo kein genügender obrigkeitlicher Schutz ist, viel Hilfe und Segen gestiftet werden, auf dem Wege der Gesetzgebung und durch eine starke Recht und Gerechtigkeit handhabende Obrigkeit. Aber das

ist es nicht allein, was ein Volk glücklich macht, das Bedürfnis nach heiligeren, höheren, geistlichen Gütern schreiet laut aus einem Volke. Die Verbindung und Vereinigung durch den Glauben und die Liebe, unter einem Vater, unter einem Gott, ist eine Notwendigkeit, ein Bedürfnis, was nach Befriedigung schreiet. Je mehr Glaube und Liebe aus einem Volke schwinden, je unhaltbarer werden die Zustände. Das ist nicht pessimistisch, nein, das sind Thatsachen, die ein jeder anerkennen muß. Es sind so viel Helfers-Helfer, die dem Volke helfen wollen, aber ohne Gott, ohne Glauben, ohne Liebe.

Die Sozialdemokratie will einen Zukunftsstaat schaffen, der in der Phantasie schon öfters als der „Himmel auf Erden“ bezeichnet ist, aber was die Sozialdemokratie erstrebt, wird sie nie erlangen, weil sie die Rechnung ohne den Wirt macht, ohne Gott, ohne Glauben, ohne Liebe.

Der jüngste Parteitag dieser Partei in Dresden hat davon Beweise genug geliefert, wo sich die Führer und Häupter derselben gegenseitig die Augen aushackten. Wir glauben gern, daß sie zur Herrschaft kommt, aber eine Schreckensherrschaft wird es sein, und niemals der Engel der Hilfe für die Notleidenden und tieferen Volksschichten.

Im alten Rom waren die sozialen Gegenjüge noch viel krasser wie heute, einen Mittelstand gab's fast gar nicht, nur reiche Millionäre und — Sklaven — auf allen Gebieten gegenseitige Erbitterung. — Da kam der Apostel Paulus, mit dem Glauben an den verachteten Jesus, mit dem Wort vom Kreuz, der die Kluft zwischen Reich und Arm überbrückte, der alle zu Brüdern machte, der den reichen Herren entgegendonnerte: Ihr Herren, wisset und bedenkter, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt, oder wie Jacobi 5 steht: „Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommt, euer Reichtum ist verfaulet, eure Kleider sind mottenfräßig geworden, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, das schreit, und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Jehaoth.“ Aber auch den Armen rief der Apostel zu: Ihr Knechte seid doch Gefreite des Herrn! und alle Brüder, Kinder eines Vaters, eine Gottesfamilie.

So war es auch einst in Macedonien, in Philippippi usw., nachdem der Apostel die Hilfe den Macedoniern gebracht hatte. **Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.** Aber die Hilfe Gottes kommt nicht aus dem blauen Himmel, sondern soll durch die Menschen offenbar werden.

Wenn es eine allgemeine Plage ist, daß es den Menschen an Glauben, an der Liebe, an der Einigkeit, fehlt, so muß darin zuerst geholfen werden, das ist keinem Gesetzgeber, keinem Politiker möglich, darin zu helfen, da muß Gott helfen durch solche Männer, die Glauben haben, die Liebe und Einheit haben, die es in brüderlicher Liebe dem Volke durch ihre Thaten beweisen, daß sie glauben und in der Liebe und Einigkeit des Geistes stehen.

Das Sprichwort sagt: „Wo Glaube ist, d. h. kein toter Glaube oder Modechristentum, sondern wo wahrer, lebendiger Glaube ist, da ist auch Liebe, brüderliche Liebe, wo Liebe ist, da ist auch Friede, da haßt man sich nicht gegenseitig die Augen aus. — Wo Glaube, Liebe und Friede ist, da ist der Geist Gottes, der Geist der Einheit, wo aber der Geist Gottes ist, da ist Freiheit und keine knechtische Sklaverei, sondern eine brüderliche Gesinnung, eine Gottesfamilie.

Das sind Güter, die heute nicht allein den Macedoniern fehlen, sondern auch unserem deutschen Volke, und der ganzen Christenheit.

Wenn einst der Not schrei des Volkes sich an den Apostel richtete, der keine weltliche Macht, und auch kein Geld und Reichtum aufzuweisen hatte — so ist auch heute allein der wahre Weg zur Hilfe, daß sich das Volk an das von Gott erweckte und gesandte Apostolat Christi wendet. Denn die

Thatsachen beweisen es, und viele Tausende bezeugen mit lauter Stimme, daß ihnen durch das Apostolat geholfen ist, und sind durch die apostolische Wirksamkeit glücklich geworden. Tausende bezeugen es, die in der Tiefe des Verderbens lagen, im Unglauben, in der Lieblosigkeit, in Hader, Meid, Zwietracht, Unfrieden, in allen Leidenschaften der Sünde usw. — durch die apostolische Wirksamkeit sind sie glücklich geworden. Nicht etwa bloß vertröstet, auf einen Zukunftsstaat, oder Seligkeit nach dem Tode, sondern wir betonen, sie sind glücklich geworden und selig gemacht, das „Allerweltschristentum“ oder Modechristentum hat keine andere Seligkeit, als nach dem Tode, ebenso die Sozialdemokratie hat noch niemand glücklich gemacht, wohl aber unglücklich und unzufrieden, sie vertröstet auf eine spätere Seligkeit im Zukunftsstaat. Von solchen Rednern und falschen Propheten hat schon Petrus einst geschrieben mit den Worten: „**Sie verkaufen Freiheit und sind selbst nicht frei, sondern Knechte des Verderbens.**“

Der Schrei der Hilfsbedürftigen soll dahin gerichtet werden, wo die Hilfe ist, nämlich, zu dem gesandten einheitlichen Apostolat Christi, die den Gehorsam des Glaubens aufrichten, die die Menschen verbinden zu einer Gottesfamilie, zu Kindern Gottes, in brüderlicher Gesinnung, die Glauben, Liebe, Friede und Eintracht pflanzen und säen — die die Menschen mit dem Geiste der Liebe und Einheit taufen. Darin liegt die Hilfe für alle Völker. Eine wahre apostolische Kirche unter der Leitung von lebenden Aposteln Christi, die mit dem heiligen Geiste getauft und versiegelt ist, und in der Einheit des Geistes Christi steht, darin liegt die Hilfe für die ganzen, in Unglauben und Lieblosigkeit versunkenen christlichen Völker, sowie auch für die Heiden. Darum richte ein jeglicher seinen Hülfesruf dahin, wohin jener Heide aus Macedonien rief, zu dem Apostelamte Jesu Christi.

Komm hernieder, und hilf uns! so lautet heute der Not schrei aus der Tiefe des menschlichen Elends! Wer hört den Ruf? Wer hat ein Herz für die geistige Not des Volkes?

Jesus stand einst vor Jerusalem und weinte, und sagte: „O Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich dich versammeln wollen wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber ihr habt es nicht gewollt! Wenn du es würdest, dann würdest du es bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient, aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.“

Wer hat Thränen für die Not der Brüder? für die tiefen versunkenen Schichten unseres Volkes? Wieviel Hader und Meid, und Zwietracht ist in den Familien, wieviel Elend und Jammer in der christlichen Kirche? Wer wird geängstigt und hört den Hülfeschrei auf seinem Lager: „**Komm hernieder, und hilf uns!**“

Wenn die Apostel, die Gott in dieser Zeit gesandt hat, und die, wie wir eben geschrieben haben, in der Liebe und Einheit des Geistes Christi stehen, und auch im Eifer des Herrn stehen und arbeiten, wie auch selbst ihre Feinde und Gegner bezeugen, wenn dieselben von allen Seiten und aus allen Ländern und Erdteilen den Not schrei hören: „**Komm hernieder, und hilf uns!**“ so reicht doch ihre Kraft lange nicht über das weite und große Elend in der Christenheit, um dem Verderben zu steuern, und die nötige Hilfe zu schaffen.

Nach den Vereinigten Staaten von Amerika ist ein Apostel gesandt, der daselbst im Eifer des Herrn arbeitet, und im großen Segen wirkt, um Hilfe zu bringen, aber „was ist das unter so viele?“ Wir lasen vor einigen Tagen folgenden Artikel in der Zeitung, der von der Verrohung und dem Verderben in den Vereinigten Staaten Zeugnis ablegt:

„Es ist nicht unzeitgemäß, einmal die amtliche Statistik hervorzuholen und nachzusehen, wieviel Lynchmorde in den Vereinigten Staaten von den Behörden in den letzten Jahren haben gebucht werden müssen. Von 1885 bis 1900 sind nicht weniger als 2516 Lynchmorde vorgekommen,

denen 1678 Neger, 801 Weiße, 21 Indianer, 9 Chinesen und 7 Mexikaner zum Opfer fielen. Unter den Ermordeten befanden sich 50 Frauen. Von den 45 Staaten der Union sind die vier Staaten Massachusetts, New Hampshire, Rhode Island und Utah die einzigen, die sich von den Greuelthaten reingehalten haben. In diesem Jahre sind seit dem 1. Januar bereits 45 Lynchmorde gezählt worden. Bekanntlich wird beim Lynch mit der ausgeführtesten Grausamkeit verfahren. Von mehreren Fällen aus der letzten Zeit ist bekannt, daß die armen Opfer langsam über einem Petroleumfeuer zu Tode geröstet wurden, während eine johlende Menge von Männern, Weibern und Kindern sich um sie drängte. In Delaware zählte man kürzlich über 2000 Zuschauer. Das Bild dieser Statistik ist so gräßlich, daß man es zusammen mit den jüngst von uns mitgeteilten amerikanischen Grausamkeiten nie vergessen sollte, wenn von dem „Fortschritt“ der Kultur in den Vereinigten Staaten die Rede ist.“

Wohl könnten wir eine Reihe ähnlicher Grausamkeiten anführen, nicht allein aus Amerika, oder Afrika, sondern aus unserm deutschen Vaterlande, wo ebenfalls genug Beweise der zunehmenden Verrohung und Sittenlosigkeit anzuführen sind, davon zeugen die Zeitungen täglich, klingt daraus nicht der laute Schrei der Elenden?: **„Komm hernieder, und hilf uns!“**

Wir suchen zunächst durch diese Zeilen allen Hülfbedürftigen die Augen des Erkenntnisses zu öffnen, daß sie sich nicht an jeden geistlichen Quacksalber und Kurpfuscher hängen, sondern sich in ihrer Not und ihrem Elend an die von Gott gesandten Apostel wenden sollen, und dahin ihren Notschrei richten sollen, wie einst jener heidnische Mann aus Macedonien. Dies war nicht nur ein Mann, der dem Apostel des Nachts vor der Seele stand, mit seinem Notschrei, sondern es war das macedonische Volk, was um Hilfe rief bei den Aposteln, und es rief nicht vergeblich, es wurde erhört, die Hilfe wurde ihnen durch den Apostel gebracht.

Es helfen dem Volk und der christlichen Kirche keine neuen Lappen oder Flicker auf das alte zerrissene Kleid, der Herr Jesus sagt und die Geschichte beweist es, der Lappen zerreißt doch und der Riß wird ärger. **Es muß ein neues Kleid sein!** Apostolisch muß die Kirche wieder werden wie im Anfang. So hilft es auch nichts, sagt Jesus, daß man neuen Most in alte Schläuche thut, die Schläuche zerreißen doch, und der Most wird verschüttet. **Es müssen neue Schläuche sein.** Ein neues Apostolat, ein neues Priesterthum giebt Gott, und hat es gegeben in dem wieder aufgerichteten apostolischen Werke. So müssen es auch neue Gefäße, neue Herzen sein, worin der neue Most, der Wein der Freude und des Friedens im heil. Geiste gegeben werden soll. **Wir müssen zum apostolischen Glauben, zum ersten apostolischen Liebe, zum ersten freundigen apostolischen Eifer und Bekenntnis zurückkehren.** Dann ist die rechte Hilfe offenbar.

Sind wir zusammengebracht zu einer wahren brüderlichen Gesinnung, zu einer Gottesfamilie, zu Kindern Gottes, unter dem einheitlichen Apostolat Christi, dann ist auch die soziale Frage gelöst. Nur auf diesem Wege ist es möglich, daß dem Verderben gesteuert wird, und den Elenden die Hilfe nahe gebracht wird. Darum ermahnen wir alle Elenden, ihre Hilfe da zu suchen, wo sie zu finden ist und an die Apostel des Herrn ihren Notschrei zu richten: **„Komm hernieder, und hilf uns!“**

Ferner ist aber auch der Zweck dieser Zeilen, die Ohren der Brüder zu öffnen für den Notschrei der Elenden, die euch aus der Tiefe ihres Elends zurufen: **„Komm hernieder, und hilf uns!“** Ihr Ältesten, Priester, Diakonen und Unterdiakonen, ja alle, ohne Ausnahme, höret den Schrei der Elenden! Ihr Evangelisten, blaset mit Macht die Posaune des Zeugnisses, daß Gott heute eine Hilfe geben will für die Elenden, und will die Niedrigen aus dem Staube erheben. Denket nicht, daß ihr, wenn ihr auch eine Gemeinde gesammelt habt, daß es damit gut sei, und ihr nun die Herren

seid, wofür sich der liebe Gott bedanken muß. Der Notschrei lautet auch heute: **„Komm hernieder! von deiner Höhe! und steige mal herab in das tiefe Elend.** Von Jesus heißt es: Er isset und trinket mit den Zöllnern und Sündern, er der Zöllner- und Sündergefele. Setz dich mit den Sündern auf eine Bank, wie es auch von Paulus heißt, den Juden bin ich ein Jude, um die Juden zu gewinnen, den Griechen ein Grieche, um die Griechen zu gewinnen. Da kann man nicht kommen, vom Himmel hoch, da komm ich her, sondern **hernieder!** hinabsteigen in die Tiefe, in das Elend deiner Brüder. Dazu gehört ein warmes Herz, eine warme Bruderhand, rettende, erbarmende Liebe, ein Samariterherz. Ein hochmütiger Priester und Levit gehen vorüber, wenn sie einen im Chauffeegraben liegen sehen, der unter die Mörder gefallen ist, der sich vielleicht dem Trunke ergeben hat, oder in andre Sünden und Leidenschaften liegt. O wie mancher schämt sich, sich nach dem blutenden Bruder umzusehen, und ihn zu tragen, oder ihn in die Herberge zu bringen. Solche stolze, unbarmherzige Priester fürchten, daß sie ihre Ehre verlieren.

Wäre jedes Herz voll rettender Jesusliebe, so könnte noch viel mehr im Segen gewirkt werden, darum höret den Notschrei aus der Tiefe des Elends und Unglaubens:

**Komm hernieder! schallt es wieder
Tausendfach aus Nord und Ost,
Komm hernieder! tausend Brüder
Flehen laut! Vergiß uns nicht!**

Eine gute Antwort.

Als einstmals ein sehr armer Bauersmann in den Ruf gekommen war, daß er eine ausnehmende Belesenheit in der Bibel habe und daraus auch die schwersten Fragen schnell und richtig beantworten könne, ließ ihn eines Tages sein Landesfürst, der ebenfalls gehört, daß der Bauer so bibelfest sei, vor sich kommen, und legte ihm die Frage vor: „Wie viel Ellen Tuch braucht wohl Gott zu einem Kleide, da die Propheten schreiben, er erfülle Himmel und Erde?“ Nach kurzem Besinnen antwortete der Bauer: „Neber vier oder fünf Ellen könne er schwerlich bedürfen.“ Erstaut fragte der Fürst, wie er die s mit der Bibel beweise.“ Der Bauer antwortete: „Dies gehe klar daraus hervor, daß Christus sagt: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan.“ Er freut über diesen biblischen Bescheid, verordnete der Fürst, dem mit Gottes Wort so wohl bewaffneten Bauer solle jährlich ein Kleid aus der fürstlichen Kammer gereicht werden.

Zu spät.

Auf dem einsamen Kirchhofe in der Waldesecke ist ein frisches Grab. Wenige vertrocknete Kränze liegen darauf; ein einzig Blumenstöckchen zielt es. An diesem Grabe steht ein Mann; er ist noch jung! Hut, Rock und Schuhe sind befaßt. Ein Reisebüdel hängt ihm an der Seite. Er kommt von weiter Wanderung zurück. Zu spät! Vor acht Tagen wurde das treue Mutterherz hier eingebettet. Wie hatte es sich nach dem entfernten Sohne gesehnt, wie dringend ihn bitten lassen: „Komm doch, komm! Ich will dir ja verzeihen, ob du mir auch mein Herz gebrochen hast mit deinem bösen Sinn!“ „Es wird so schlimm nicht sein!“ hatte er gemeint. Nun steht er hier, zu spät. Da wird er sich's bewußt: es war das einzige Herz auf dieser Welt, das ihn geliebt. Er sinkt in seine Knie. „Ach, das hab' ich verschuldet! Mutter, Mutter, hast du mir verziehen? O könnte ich noch einmal dir ins Auge sehen, noch einmal deine Stimme hören! Könnstest du

noch einmal deine Hand aufs Haupt mir legen, wie du mir's als Kind gethan! Nur einmal noch!"

Ein gutes Mittel gegen den Zorn.

Der berühmte römische Redner Cicero hatte sich vorgenommen, wenn er zornig sei, nie zu sprechen, ehe er bis zwanzig gezählt habe; er wußte eben, daß er bei ruhiger Ueberlegung, nachdem sich der Zorn abgekühlt, nicht so leicht unfreundliche, ungerechte Worte gebrauchen werde. Ein anderer empfahl als bestes Mittel, ein Vaterunser andächtig zu beten. Wer das letztere Mittel treu gebraucht, der wird den Wink verstehen, den ein dritter einmal gab: „Wenn ich mit einem zornigen Menschen zusammentreffe, so spreche ich freundliche, begütigende Worte.“ Und als man ihn fragte, warum er dies thue, antwortete er: „Ei, um mich selbst den Zorn vom Leibe zu halten. Die freundlichen Worte erschmieren ihm den Weg zu meinem Herzen.“ Wir müssen den Feind im eigenen Herzen suchen.

Sehnsucht nach der Kindheit.

Sinterm Eisengitter in der engen Zelle steht ein alter Mann. Sein Auge blickt auf den Gefängnishof hinab. Dort spielen die Kinder eines Wärters mit Puppen, mit Steinchen, mit Blumen, wie eben Kinder spielen. Und die Mutter kommt, bringt ihnen ihr Vesperbrötchen, nimmt eins nach dem andern auf den Arm, streichelt und küßt es. Und die Kinder essen vergnügt und spielen fröhlich weiter. Bittere Thränen rollen dem armen Gefangenen über die Wangen hinab. „So ein Kind warst auch du. So hat Mutterliebe auch dich geherzt und gepflegt. Und wie nun? Seit 25 Jahren schon in dieser Zelle und so bis zum Sterben! Ach, die unglückselige Leidenschaft! Der unglückliche Schuß, der dem armen Förster sein Leben raubte und mir all mein Lebensglück! Kehre wieder, du glückliche Zeit meiner Kindheit! Noch einmal ein Kind!"

Die goldene Angel.

Ein Prinz bekam Lust zu angeln. Man verfertigte für ihn eine zierliche Angelrute, woran an einer seidenen Schnur ein goldener Angelhaken hing. Der Prinz ging an den See, warf die Angel aus und zog sogleich ein Fischlein aus dem Wasser. Ermutigt durch diesen Erfolg, warf er die Angel sofort zum zweiten mal. Ein großer Hecht biß an, zerriß aber die Schnur und schwamm mit dem Haken davon. Da sprach der Prinz: „So habe ich nun für meine goldene Angel nichts als ein elendes, kleines Fischlein. Bringt mir eine eiserne Angel; denn es ist vom Uebel, viel zu wagen, wo wenig zu gewinnen ist.“

Daher kommt das Sprichwort, das von allen teuren Spielen, besonders aber von der Lotterie gilt:

Der Spieler sichts mit goldner Angel
Und tauscht für Gold Verdruß und Mangel.

Ein guter Rat.

Nach mehrjährigen Erfahrungen — so schreibt ein erfahrener Meister — habe ich es mir zum Grundsatz gemacht, nie einem Gesellen in der Aufregung über ein von ihm begangenes Versehen oder eine Ungehörigkeit zu kündigen, ebensowenig aber auch eine in der Aufregung ausgesprochene Kündigung anzunehmen. Ich sage in solchen Fällen ganz einfach: Wir wollen morgen darüber sprechen. Ich habe dann fast immer die Genugthuung, daß am nächsten Tage der Geselle, wenn ich allein mit ihm spreche, sein Unrecht zugiebt. Sehr oft haben mir die Leute gedankt, daß ich ihnen

Zeit zur ruhigen Ueberlegung gelassen hatte, und das sind dann meine zuverlässigsten Gesellen geworden. — Läßt sich ebenjogut auf jedes Dienstverhältnis anwenden.

Der Piffikus.

Es ist noch nicht lange her, da kam ein Bauer zu dem Advokaten der Stadt, welcher allgemein im Ruf der größten Schlaueheit stand. Er erzählte ihm klar und bündig die Streitfrage, um die es sich handelte, und fragte dann um Rat, ob er, wenn er den Prozeß anfangen, sicher gewinnen würde. „Wenn Ihr den Prozeß mir übergibt“, antwortete der Advokat, „so ist er schon so gut wie gewonnen.“ Bedenklich fragte der Bauer: „Glauben der Herr aber auch wirklich, das Prozeßlein könne durchaus nicht verloren werden?“ „Unbedingt nicht“, sagte der Advokat; „ich büрге dafür!“ „Nein“, rief da der Bauer mit schlauem Gesicht heraus, „so laß ich's Prozeßfieren bleiben, denn ich hab' dem Herrn die Sache von meinem Gegner erzählt!"

Mittheilungen

über die Reisen und die Wirksamkeit der Apostel im September 1903:

Da fast über alle Reisen der Apostel Spezialberichte zirkulieren, so enthebt uns dieses einer ausführlichen Berichterstattung, weil es auch auf diesem engen Raume unmöglich ist, etwas genaueres zu berichten. — Es seien darum nur kleine Andeutungen gegeben, wo die Apostel wirksam waren und mit welchen Erfolgen.

Der Apostel Krebs reiste in Begleitung des I. Apostels Niehaus am 9. September nach Frankfurt, wo dieselben Gottesdienst hielten sowie auch mit dem I. Apostel Ruff im großen Segen in Mainz wirkten. Von da reisten dieselben nach Karlsruhe, wo schon vorher der I. Apostel Sebastian den Weg zu den Herzen geebnet hatte, daß der König der Ehren in und durch den Besuch der I. Apostel seinen Einzug halten konnte, obwohl noch immer erst manches aus dem Wege geräumt werden mußte, was als Stein des Anstoßes und Mergernisses im Wege lag, so wurde doch durch die Arbeit der Liebe der I. Apostel der Sieg und Segen offenbar. — Es wurden daselbst 112 Lebende durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt. Von Karlsruhe reisten die I. Apostel nach Zürich, wo sie Sonnabend eintrafen und mit großer Freude begrüßt und empfangen wurden. Am Sonntag Morgen war die Gemeinde in Zürich zahlreich versammelt, wo die I. Apostel im Segen wirkten, wo durch den I. Apostel Krebs unter Mithilfe des I. Apostels Niehaus der Wille Gottes mit fester Glaubenshand durchgeführt wurde, und das Reich Gottes offenbar, und in allen Herzen befestigt wurde. Es wurden daselbst 99 Leb. versiegelt, und 1 Gemeinde-Aeltester eingesetzt.

Nachmittags hielten die Apostel den Gottesdienst in Zofingen, wo 36 Leb. versiegelt wurden. Weiter wirkten die Apostel in großem Segen in Schaffhausen, wo 61 Leb. versiegelt wurden, ebenso in Wintertthur, wo 26 Leb. versiegelt wurden.

So reiste der I. Apostel Sebastian im Auftrage des I. Apostels Krebs durch St. Gallen, Pforzheim und München, wo an allen Orten die Gemeinde gestärkt und vermehrt wurde, an den letzten Orten wurden zusammen 67 Leb. versiegelt, sodaß auf dieser ganzen Reise 401 Leb. versiegelt wurden, 1 Gemeinde-Aeltester und 2 Käufer eingesetzt wurden.

Es ist unmöglich, daß alle die großen Thaten der Liebe Gottes, die

durch die Hände seiner Apostel gesehen sind, in diesen Zeilen zu beschreiben, darum nur dies wenige.

Durch den Apostel Krebs wurden 2 Lebende in Braunschweig versiegelt. Der Apostel Sebastian wirkte ferner im Auftrage des I. Apostels Krebs im reichen Segen in Malphul, wo 3 Leb. versiegelt wurden, ebenso in Stendal, wo 5 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Obst wirkte an mehreren Orten in Schlesien, u. a. in Gleiwitz und Beuthen, wo 1 Leb. versiegelt wurde. So wirkte derselbe auch im Monat August in Waldenburg, wo 18 Leb. versiegelt wurden.

So war auch der Apostel in diesem Monat in Bojeritz und Dirsdorf und Reichenbach, wo 4 Leb. versiegelt wurden. In Görlich wurden 3 Leb. versiegelt. Zuletzt wirkte der Apostel im Segen in Hirschberg, wo 7 Leb. versiegelt wurden.

Der I. Apostel Hofmann arbeitete in diesem Monat im großen Segen u. a. am 6. September in Alkmar, wo derselbe den Baum der Gemeinde beschnitt, damit er mehr Frucht bringen sollte; es wurden dajelbst 5 Leb. versiegelt und 1 Diak. eingesezt. Abends hielt der Apostel den Gottesdienst in dem Felder, wo 7 Leb. versiegelt und 1 Unterd. eingesezt wurde.

Am 13. September wurde durch den Apostel Hofmann in Enkhuizen 1 Leb. versiegelt. Am 20. September hielt der Apostel des Morgens den Gottesdienst in Delft, wo eine Gemeinde gegründet wurde, und 7 Leb. versiegelt wurden, 1 Diak. und 1 Unterd. eingesezt, sowie 1 Läufer.

Der Apostel Mirau wirkte in reichem Segen, und das Werk Gottes steht in Amerika in lieblicher Blüte, wie wir in der letzten Nummer des „Herold“ von dem Erfolge des lieben Apostels Mierau berichtet haben.

So liegen auch liebliche Berichte vor von dem I. Apostel Niemeyer aus Australien, besonders ein Bericht über die geeignete Feier des apostolischen Missionsfestes in Hatton Vale, wo sich die Gemeinden von allen Seiten stark dran beteiligten, um an dem Feste Gott zu danken und zu preisen für den Segen, den Gott ihnen gesandt durch den I. Apostel Niemeyer.

Wäge Gott auch ferner sein Werk erhalten und fördern zum Heile vieler und zur Ehre Jesu Christi.

Seine Wächter rufen laut u. ihrer Stimme und rühmen mit einander, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr Zion befehrt
Jes. 62, 8

Den jüngsten Sohn hieß er Ephraim, sprach Gott hat mich lassen wachsen in Bande meines Elends
1. Mos. 41. 52

Wächterstimmen aus Ephraim!



Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 50 Pf.

Nr. 100.

Offenb. Joh. 4, 7.

November. 1903.

9. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Iserlohn.

Wer nicht glauben will, muß fühlen.

Matth. 25, 14—30.

Wer nicht essen will, muß hungern und darben, wer Wind säet, wird Sturm ernten. Wie der Samen ist, so wird der Leib oder die Frucht, wie der Leib ist, so ist auch das Bedürfnis.

Das sind wahre Sprüchwörter, die wir täglich an uns und um uns erfüllt sehen, wir brauchen nicht erst in der Bibel nachzuziehen, ob sie da auch wohl drin stehen, sie stehen in dem Buche des Gedächtnisses in den Thatfachen. Die Worte auf dem Papier schaden niemand, man sagt auch wohl, das Papier ist geduldig, wenn aber die Buchstaben lebendig werden, wenn sie Fleisch werden, wenn sie Gestalt annehmen, in Thatfachen offenbar werden, dann erst kann man jagen, jetzt ist diese Schrift vor euren Augen und Ohren erfüllt.

Wenn wir keinen Vater kennen, und haben nur Schriften von unserem Großvater oder Urgroßvater, die thun uns nichts mehr, wir können dann thun, was wir wollen, wir sind selbst Herren, können auch die Schriften des Großvaters zu unseren Gunsten erklären, aber wenn wir einen Vater haben, und einen lebenden Vater kennen und ehren, dann fragen wir nicht darnach: „Was sagt, oder, was hat der Großvater gesagt?“ Nein, dann wird nur gefragt: „Was sagt der Vater?“ Das Wort des Vaters ist für die Kinder ein Wort der Kraft. Das Wort des Vaters hat auch die Folgen in sich, die Kinder wissen sehr gut, daß sie nicht vom Großvater heimgejudt werden, ob ihrer bösen Thaten, aber wohl kennen sie den Ernst und die Mute des Vaters. Auch sorgt nicht der Urgroßvater für die Kinder, sondern der Vater, wie auch Jesus einst sagte: „Der Vater, der in mir ist, spricht die Worte, und thut die Werke, aber ich bin euer Vater, von mir werdet ihr heimgejudt, aber von mir sollt ihr auch nehmen, wer da will.“

Johannes sagt: „Ihr Kinder kennet euren Vater!“ und fragen wir, wer ist es? Dann finden wir, daß es der Sprecher war, der da sagte: „Meine Kindlein! ich habe euch gezeugt durch das Wort der Wahrheit.“ In der Bibel finden wir viele, die zeitgemäß „Väter“ genannt wurden, in denen Gott durch Wort und That Vater, d. h. Erzeuger und Ernährer war, aber wollten wir heute sagen: Johannes und Paulus wären unsere Väter, dann lögen wir, denn wir sind nicht von ihnen gezeugt, auch können sie nicht für uns sorgen, aber die, die uns durch die Wahrheit gezeugt haben, wodurch wir Wahrheitskinder geworden sind, die sind unsere Väter, und die sorgen für

uns. tote Väter können keine Kinder mehr zeugen, so können sie auch nicht mehr für sie sorgen, aber wohl die Lebenden. Es sind viele Kinder, die kennen ihren Vater nicht, der doch noch lebt, aber das sind Surenkinder, ein Kind soll seinen Vater kennen. Oder geht es im eigenen Willen und kennt seinen Vater nicht, dann ist es eben ein ungehörjames Kind, und da trifft das Wort zu: Den ihr als Vater kennet und anrufet, der wird euch euer Richter sein.

Nach der Bibel sind es die Apostel, die durch die Lehre, die Kinder der Wahrheit zeugten, und die Salbungsthat, den Namen der Wahrheit lebendig machten, wenn aber der Vater der Lüge durch seine Prediger Lügenjamen ins Herz jätet, woraus Lügenkinder werden, dann bekennt sich ein Apostel nicht zu dem Samen und auch nicht zu den Kindern, und ihren Lügenthaten und Worten. Ein Vater der Wahrheit ruft seinen Kindern zu: „Höret meine Worte! und die aus der Wahrheit sind, die hören der Wahrheit Stimme und dann folget mir nach, und thut, wie ich thue, und sehet auch auf die, die also wandeln, wie ihr mich zum Vorbilde habet.“

Die da abweichen auf frumme Wege, da trifft das Wort zu: „Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bache aushacken und die jungen Adler fressen“ (unreinen Geister), und auch: „Ein Auge, das den Vater zerstört, und die Mutter verjagt, ist ein schändlich und verfluchtes Kind.“

Die den Vater kennen, und das Wort hören: „Meine Kindlein! — die fragen nicht nach dem, was der Urgroßvater gesagt, sondern die achten auf den Willen des Vaters, auf seine Mienen und Worte, und sehen auf seine Werke, die aus der Wahrheit sind, und folgen nach, und wissen, was der Vater jagt. Das ist ein Wort der Kraft, und die Folgen finden sich.

Durch den Propheten sprach zur Zeit der Herr: „Bin ich Vater? in meinen Propheten, wo ist meine Ehre?“ und „Bin ich Herr? in meinen Propheten, wo fürchtet man mich?“ Sollen nicht Kinder ihren Vater ehren? spricht der Herr. — Die Ehre soll nach Ebr. 3 an dem Hause offenbar werden: In dem, Jesu nach, Gehorjam gelernt wird; und das ist der Kinder und Väter Ehre, Gehorjam, unter den Willen Gottes, geoffenbaret in Seinem Sohne Jesu durch Seine Apostel, davon soll geredet und gepredigt werden, und wer das nicht thut, hat Jesum den Auferstandenen nicht lieb, darüber Apostel Paulus Epheser 16, 22 sein Urtheil ausspricht.

Wer nicht glauben will, der muß fühlen! Aber wie der Same, so wird der Leib sein, darum auch nach der Ausaat die Ernte. Wer keinen Gehorjam jätet, der wird auch keinen ernten, aber wer Ungehorjam jätet, der wird auch Ungehorjam ernten.

Nach Obigem finden wir in unserm Leitfaden den reisenden Menschen, der Pfunde austheilt. Nach der gewöhnlichen Auffassung soll ja alles von Gott kommen, und wenn ein Mensch genannt wird, dann ist die Auffassung „der Mensch Jesus“, doch wenn wir glauben können, daß Gott in seinen Thaten heute derselbe ist, als früher, dann hält es nicht schwer, zu glauben, daß Gott zu allen Zeiten sein Heil durch Menschen offenbart, dann wird er auch heute noch derselbe sein.

Wir lesen: „Ein Mensch zog über Land!“ worin Jesus als Mensch unter den Menschen offenbar geworden ist, der an die Menschen das austheilte, was er von dem Vater empfangen, wie er auch zu seinen Aposteln sagte: „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch,“ somit mußten die Apostel als Menschen auch etwas empfangen haben, was sie an die Menschen abgeben konnten.

Von sich selbst sagte Jesus: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nicht, da er sein Haupt hinlegt, — worin wir ihn als den Reisenden erkennen, worin

auch die Apostel offenbar geworden sind. Keine bestimmte Pfarrgemeinde, oder Domäne, sondern reisend von einem Ort zum andern.

Zum ersten dürfen wir wohl sagen, daß eben wie damals die Apostel es sind, die auch heute sagen können, wie Paulus damals: „Wir haben es von dem Herrn empfangen, was wir auch geben,“ wie auch Petrus selbiges sagte, bei der Gesundmachung des Lahmen? also nicht allein der reisende Mensch Jesus theilte als reisender Mensch an die Menschen Gaben oder Pfunde aus, sondern auch seine Apostel, die als Menschen unter den Menschen waren.

Die Lügner, die vom Vater der Lüge sind, machen mit der ersten Zeit einen Abschluß, und sagen: „das war mal“ in der ersten Zeit der Kirche, aber heute ist daran kein denken, wir haben die Bibel, die Gottes Wort und Thaten enthält, und das ist genug, aber dabei führen solche ein Gerede „wir sind reich, und haben gar satt! und haben nichts nötig, was sollte uns fehlen?“ Die Bibel beschreibt die Worte und Thaten Gottes, wie er sich geoffenbaret hat, aber die Bibel kann keine Gaben und Pfunde geben; dazu gehört der reisende Mensch, in dem Gott unter den Menschen sein will. Ist es ausgehlossen, daß Gott in dem Menschen heute noch zu den Menschen kommt, dann können auch die Pfunde nicht hingenommen werden, weil dazu ein Mensch erforderlich ist.

Wenn wir in der Bibel lesen, daß Jesus aufgefahren ist, und hat den Menschen Gaben gegeben, dann hat er doch seine Gaben in die Menschen, seinen Aposteln gegeben, wie gesagt: „Ich habe es von dem Herrn empfangen“ ujm. und wohl das Amt des Geistes, das den Geist mit den Gaben giebt, darum Jesus jagt: „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch.“ Nach der Bitte Jesu zu dem Vater: „Ich in ihnen, und du in mir,“ ist Jesus zuerst in den Aposteln, die er geheiligt durch die Wahrheit, und in die Welt gesandt hat, wie er vom Vater gesandt ist, darum er jagt: „Wer euch mit der Wahrheit als meinen Willen, aufnimmt, der nimmt mich auf.“ Dieser reisende Mensch theilt seine Pfunde aus an seine Knechte. Selbstredend kann ein Mensch nur das geben, das er hat.

Dieser Mensch wird von Jesu nicht mit Namen genannt, eben als wenn er von den Bäumen (Gemeinschaften) redet, die mit und bei dem Feigenbaume ausschlagen. Die werden auch nicht mit Namen genannt, und wohl darum nicht, weil sie in dieser Zeit so heißen, und in einer anderen Zeit wieder anders, heute „Dist“ und in der anderen Zeit „Bist“, so eben ist es auch mit dem reisenden Menschen, der in ein ander Land zieht, in dem Jesus mit seinem Geiste ist.

In der ersten Zeit hießen die Menschen, wie zu lesen, Petrus, Johannes, Paulus und Thomas, durch die er die Pfunde austheilte, heute heißen sie anders, und wer weiß, wie sie nächstens heißen, darum nennt Jesus den Namen nicht. Ich werde es sein, und der ich (durch dich) sein werde, das ist mein Name, und das sollst du den Kindern Israels sagen: Ich werde es sein, das ist mein Name, und an den Thaten soll man mich kennen und daran abmessen, wie mein Name ist. Mensch ist Mensch, und wenn er als Reisender keinen Namen hat, ist er schwer herauszufinden, wie auch Johannes jagt: Er ist als Mensch unter euch Menschen getreten, und ihr kennt ihn nicht, und wohl darum nicht, weil die Thaten nicht erkannt wurden, selbiges trifft auch zu bei seinen Aposteln.

Viele reisen in ein ander Land, ja alle Menschen, aus der Zeit in die Ewigkeit, und wenn man den Namen eines Menschen nicht weiß, dann wird er auch wohl beschrieben, wozu auch die Bibel ist, die uns den reisenden Menschen signalisiert, an Mienen und Geberden, aber besonders die Thaten, und die sind: „Er theilt Pfunde aus, an den Einen 10, den Andern 5 und den Dritten 1, so ungefähr, und wohl an die Verlangenden und Armen.“

Wenn Pfunde ausgeteilt werden sollen, gehören immer zwei dazu,

ein Geber und ein Empfänger. Ist der Geber da, aber kein Empfänger, der Verlangen hat, können die Pfunde nicht ausgeteilt werden, und wenn Verlangende da sind, aber kein Geber, können auch die Pfunde nicht hingenommen werden, so auch, wenn der reisende Mensch heute nicht mehr besteht, können auch die Pfunde nicht hingenommen werden.

Was unter dem Bilde der „Pfunde“ besteht, darüber berichtet uns wieder das neue Testament.

Zuerst die Wahrheit „Evangelium“ genannt, wovon Paulus jagt, **ih** **habt es empfangen von mir**, und dann werden uns die Sakramente in Taufe, hl. Abendmahl und Versiegelung genannt, und dann „**Gaben des hl. Geistes, als Amtsgaben und Gemeindegaben**“, diese alle wurden von den reisenden Menschen gegeben, die uns als die Apostel Jesu bekannt sind.

Dem Leser wird es nicht fremd sein, seitdem die Menschen mit den empfangenen Pfunden nicht mehr in der Kirche waren, ist die Armut offenbar geworden, und wo Jesus seine Pfunde nicht mehr geben konnte, gab sie der Vater der Lüge und ersetzte den Mangel, wodurch das Verderben in die Kirche gekommen ist, wie solches in großen Buchstaben zu lesen ist.

Menschen sind Menschen, und unterscheiden sich in Namen und Thaten, aber Jesus redet von einem „**reisenden Menschen**“, dessen Namen nicht genannt wird, aber die Thaten sind angegeben, daran er soll erkannt werden, als Mensch unter den Menschen.

Wo kein Verlangen offenbar wird nach dem, was Gott geben will, kann der Geber seine Gaben oder Pfunde nicht geben, wo aber Geber und Nehmer zusammentreffen, da erkennt der Verlangende den Menschen an der **That, des Gebens**.

Viele, ja sehr viele hat es in den Zeiten der christlichen Kirche gegeben, die sehr verlangend waren nach den vorbezeichneten Pfunden, konnten sie aber nicht empfangen, weil der Geber nicht vorhanden war.

Paulus sprach zur Zeit, daß sie alle Christi Glieder seien und der Geist Christi in ihnen wohne, aber das Amt des Geistes sei dazu gegeben, um aus Gott das nehmen zu können, **die Fülle Christi als die Pfunde, die umsonst empfangen, aber auch umsonst sollten gegeben werden von den Aposteln**, welche Menschen waren und für die Menschen gegeben, mit der in ihnen wohnenden Geistesfülle.

Wir lesen, **der reisende Mensch rief die Knechte zusammen, und teilte die Güter aus**, und gab dem einen joviei und dem andern joviei, nachdem ein jeder nötig, oder nachdem ihn der reisende Mensch für tüchtig hielt, um damit zu schaffen und zu wirken.

In unserm letzten Schreiben haben wir gezeigt, wie Gott wunderbar ist in seinem Thun, und wie er in den Joseph und seine Brüder mancherlei gehüllt hat, worin wir den Willen Gottes erkannt, aber auch gesehen, wie Joseph ausersehen von Gott, ein Geber guter Gaben zu sein, mußte aber von Gott durch den Vater geleitet werden, war aber mit dem empfangenen Vermögen ein Mensch unter den Menschen, ein Bruder unter den Brüdern, aber von Gott ausersehen als Geber der guten Gaben. Wenn der Herr Jesus vom Austeilen der Pfunde redet, muß das doch ein Etwas sein, was bis dahin nicht im Besitze gewesen oder die Knechte nicht besaßen.

Es heißt nicht, der Mensch rief kleine, ungerabene Kinder und gab ihnen Pfunde, sondern er rief Menschen, die Knechte waren, und schon in voller Thätigkeit stehen, und wohl nach dem Ausspruch Pauli an die Römer, die bis dahin Knechte der Sünde gewesen, und den Willen ihres Herrn nicht wissen, die werden gerufen, die Güter zu verwalten, **„bis er zurückkomme!“**

Wenn wir in das Thun unseres Gottes mehr und mehr hineingeführt werden, und die Gnadengaben hinnehmen, dann wissen wir doch sehr gut, von wem wir dieselben empfangen haben.

Von dem Glauben heißt es, der muß aus der Predigt kommen und

zum Predigen gehört ein Mensch, und die Sakramente in Taufe, hl. Abendmahl und Versiegelung, dazu gehören auch Menschen, die Handlungen hinzunehmen, und aus der Salbungsthat, als des Amtes des Geistes, daraus gehen Amtsgaben und Gemeindegaben hervor, wie Gott dazu jeglichen zubereitet hat, aber alles von Gott, aber ohne einen Menschen kann nichts hingenommen werden. Die gegebenen Pfunde, als die Güter, werden gegeben, um damit zu schaffen, wo aber nichts hingenommen, da kann auch nicht damit gewuchert werden.

Alle, die den Mensch mit den Pfunden gefunden haben, die können auch davon zeugen, ich habe eine Fülle hingenommen, die ich früher nicht im Besitz gehabt. Früher konnte ich nicht glauben an das Thun Gottes, jetzt aber glaube ich. Früher war mir alles in Finsternis gehüllt, jetzt aber erkenne ich das Thun Gottes im Lichte. Früher lebte ich in Unruhe und Angst, jetzt aber im Frieden, früher in ungewisser Hoffnung, jetzt aber in lebendiger Hoffnung, früher in Trübnis und Trauer, jetzt habe ich Freude, daß alles habe ich hingenommen durch den Mensch und unter den Menschen, in dem Christi Geist ist, und durch das Amt des Geistes, bin ich lebendig gemacht zum Lobe Gottes hier auf Erden.

Nun kommt es aber nicht darauf an, viel oder wenig empfangen zu haben, sondern auf die Treue, auch nicht darauf an, das Empfangene zu bewahren, sondern auf die Wucherung, oder die Vermehrung.

Jesus nimmt die Sünder an, so klingt es aus dem Munde der von Gott gesandten Menschen. Aus toten Steinen will er durch den hl. Geist lebendige machen, und aus dürrem Holze will er grünes machen, aber, **um Frucht bringen zu können**. Verschiedene Knechte werden genannt, die gehen hin und wuchern mit dem Empfangenen, aber andere, die lassen das Empfangene liegen und bemühen sich nicht darum, gehen einher unter dem Neger, indem sie sich über das Thun Gottes ärgern, daß er in dem Menschen nicht allein der Geber der guten Gaben sein will, **sondern auch der, der Rechenschaft fordert**, für solche, die sich der Lüge hingeben, ist der Geber der guten Gaben ein „**harter Mann!**“

Die Entschuldigung, **du schneidest, wo du nicht geäet hast, ist eine Lüge, denn das Pfund ist ja die Aussaat**, aber wo die Gerechtigkeit in die Ungerechtigkeit verwandelt wird, da wird mit den Augen der Ungerechtigkeit alles gesehen, und wohl nicht die eigene Ungerechtigkeit, sondern wie das Thun des Bösen ist, die Ungerechtigkeit auf den Geber der guten Gaben zu wälzen, aber unter verdeckter Lüge und Heuchelei, ich wußte, du bist so und so.

Gott geoffenbaret im Fleische, ist von jeher der Neger des Teufels und seiner Genossen gewesen, die sich in allerlei Heiligkeiten kleiden, aber Gott muß oben hinter den Wolken bleiben, er darf sich aber auf der Erde nicht sehen lassen, denn da will der Teufel und Satan Gott bleiben. Daß der Teufel mit seinen Teufeln als Geister in und durch die Menschen offenbar wird, glauben sehr viele, ja selbst in den Menschen wohnt, wird selbst von den Kanzeln gepredigt, daß aber Gott, der auch ein Geist ist, in den Menschen wohnen soll, dagegen erhebt sich alles, selbst dem Namen nach gläubige Prediger der Gerechtigkeit. Wo das Wort gehört wird, **Gott geoffenbaret im Fleische**, dann schreien alle „**Lügner**“, „**Gotteslästerer**“, „**Irrlehrer**“, „**Verführer**“ usw. Aber welche Lehre ziehen wir daraus? Wohl die, daß alle solche in dem Willen des Ligners von Anfang gehen, der in sich trägt, ich bin Gott auf Erden, und du Gott der Lebendigen kannst hinter den Wolken sein, und die, die übergeblieben für dich, die will ich baldmöglichst herüberpedieren hinter die Wolken, da können sie schaffen und selig sein, aber hier bin ich Gott in den Menschen, die Wohnungen sind mein, und für dich, den Gott des Himmels, zu unrein und zu schmutzig, und zu unheilig, siehe mal diesen und jenen Menschen, sie haben keine Gestalt nach Schöne, sie sind und wer-

den verachtet, solche Menschen sind für einen heiligen Gott zu schlecht, darum ist es eine Lüge, daß Gott sollte in Menschen wohnen. Der Mensch Jesus, das war mal eine Ausnahme, der war heilig, darin konnte Gott wohnen und wandeln, aber ohne ihn und außer ihm giebt es keinen Menschen, worin Gott wohnen und wandeln kann.

Wenn zu solchen Gedanken und Worten der Leser ja sagen muß, indem ihm solches nicht fremd, dann kann er auch begreifen, woher der Mergel kommt, nämlich vom Teufel, der in denen, die sich über obiges ärgern, darin der böse Geist sein Werk hat, als in Menschen, aber Gott als Geist darf den Menschen nicht zur Wohnung nehmen, und wenn das doch gefunden wird, dann erhebt sich ein großes Geschrei und schreien die Schriftgelehrten und Pharisäer, **du lästerst Gott, denn du bist ein Mensch, und machest dich Gott gleich, du bist ja der Antichrist, und stehst im Tempel Gottes, und erhebst dich gegen die alten Sitten und Rechte.**

Solche Menschen wollen wohl einen Herrn vom Himmel und im Himmel hinter den Wolken erkennen, **der Gott im Himmel ist, aber auf Erden in Menschen will der Lügner und Mörder von Anfang Gott bleiben, und darin hat er Helfershelfer genug und besonders solche, wovon Jesus einst sagte zu den Juden und Priestern in Israel, ihr seid von dem Vater dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun, der ist ein Lügner und ihr bezeugt durch eure Lügen, daß ihr von dem Vater der Lüge seid.** Wir verweisen die Leser nach dem Obenangeführten doch mal Ev. Joh. 8 zu lesen und damit obiges zu vergleichen.

Wie wir geschrieben, daß immer zu allen Zeiten der Mergel ist offenbar geworden gegen die, die Gott als seine Werkzeuge nahm, in und durch die er sich offenbarte und wohl, daß Gott durch Menschen sich offenbart und auch Rechenenschaft fordert über Handeln und Thun.

Die Juden wollten wohl einen Messias erkennen und haben, in dem Gott sei als Helfer und Heiland, aber der Heiland durfte kein Mensch sein, als Gott aber als Heiland in Menschengestalt offenbar wurde, da zeigte sich der Mergel des Teufels.

Wenn wir darin die Menschen zurückfinden, dann sehen wir auch, daß solche, die mit dem Empfangenen nicht wuchern, auch gleicher Gesinnung sind, sie ärgern sich an dem Menschen, der die Pfunde giebt, und der Mensch, der die Pfunde giebt, **der ist auch berechtigt, Rechenenschaft zu fordern.**

Aus der Geschichte und dem Durchlebten wissen wir, daß die Bösen, in denen der Teufel ist, wohl Gott fürchten wollen und ihn als Herrn erkennen, der als Vater unter den Kindern ist, dagegen erhebt sich der Mergel, wie wir an Jesu finden. Darum will denn auch solchen gegenüber Gott nicht in dem Menschen als Mensch wohnen, sondern als Herr. Wer einen Gott als Herrn sucht, der Richter sein soll, solchen will er auch als Herr erscheinen, wie oben geschrieben. **Den wir als Vater anrufen, der will auch Richter sein, und wohl über solche, die nur andere richten, aber sich selbst nicht richten.**

Unter dem Namen „Herr“ erkennen wir einen Gewalthaber, der da richtet mit Recht und Gerechtigkeit, aber unter dem Worte und Namen Mensch, da erkennt man einen Mitmenschen, der mit trägt und mit leidet, der auch versucht wird, wie von Jesu zu lesen ist.

Wenn der reisende Mensch zurückkommt und fordert die Knechte zur Rechenenschaft, dann kommt er nicht als Mensch, sondern als Herr im Menschen, aber auch als Richter, der zuerst als Vater die Pfunde gegeben hat.

Der Böse und Lügner von Anfang jagt zu diesen Worten, das ist Irrtum, und nicht so, das geschieht erst am jüngsten Gerichte oder am jüngsten Tage, dann kommt der Herr und fordert von den Knechten Rechenenschaft, wir haben noch lange Zeit und ein Mensch kann ja nicht zur Rechenenschaft führen und fordern.

Wie wahr solche Entgegnungen auch scheinen und gute Feigenblätter

sind, aber die Thaten belehren uns eines andern. Nach der Bibel finden wir, daß die Menschen, durch die Gott seine Pfunde gab, auch als Richter offenbar wurden, wie unter Moses und anderen deutlich zu erkennen ist, und in diesen Thaten finden wir unseren Gott auch heute zurück. **Der Vater wird zum Richter, das Lamm wird als Löwe offenbar, um als König Rechenenschaft zu fordern von seinen Knechten.** Wie solches doch auf natürlichem Gebiete ist. Derjenige, der andern sein Gut übergiebt, der hat auch recht, **Rechenenschaft zu fordern, wie mit dem Anvertrauten gehandelt ist, wo im ersten Falle der Gebende offenbar wird, aber im zweiten Falle der Herr und Richtende.** Der Herr fordert die Knechte zur Rechenenschaft, wie mit dem Pfunde gehandelt ist.

Im Hause Gottes, sagt Paulus, sind mancherlei Aemter, aber es ist einer über die Aemter, als Herr, und sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist, und sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt, alles und in allen.

Wenn hier besonders die Aemter erwähnt werden, über die der Herr „Herr“ sein will, dann haben wir oben gefunden, daß die Aemter von Aposteln gegeben werden, die Menschen sind, und wenn der Herr in Menschen (Aposteln) die Aemter gegeben, dann will es der Herr auch in Aposteln sein, der die Aemter überwacht, aber auch die Amtsträger zur Rechenenschaft zieht. Verschiedene Amtsträger kommen mit ihren Thaten, und sagen wir haben nicht nur unser Amt bewahrt, sondern unser Vermögen hat sich verdoppelt, worauf der Herr sagt: **Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig treu gewesen, ich will dich über viel setzen, und an dem Erfolge sollst du die Freude haben; denn das ist die Freude deines Herrn.**

Ein getreuer Diener und Knecht, weiß, wer sein Herr ist, aber ein Ungetreuer, der will selbst Herr sein und sagt, wie Abjalon, — **Wer setzt mich zum Richter, daß ich jedermann zum Recht ver helfe, der Mann, der so und so heißt, ist zu hart, der stellt Forderungen, wozu er nicht berechtigt ist, wer kann eine solche harte Rede hören, hier hast du das Deine, ich will unter einer solchen harten Hand nicht mehr dienen.**

Ich habe mein Pfund im Schweißtuche bewahrt, aber fragt man, wo hast du denn geschwitzt, dann muß die Antwort sein, da wo es mir gefiel. Das Schweißtuch zeugt vom Fluche, weil im Schweiß des Angesichts das Brot erarbeitet werden muß.

Von den Schweißtüchern, als den bunten Lappen auf dem Kleide, den alten Gesinnungen, haben wir das letzte Mal gesprochen, als von dem bunten Josephskleide, den alten Gesinnungen, wohinein das Pfund gewickelt wird, als in den Kehrdreck, wo aber das Pfund nicht wirrt und schafft.

Der Herr der Knechte sagt, auf die Einrede „**Du schalk und fauler Knecht**“, woher hast du das, daß ich hart bin, wer hat dir das gesagt? **Ist es nicht die Hartherzigkeit in dir, und nun willst du mich richten.** Hart hast du gerichtet, und unbarmherzig gehandelt, ein unbarmherziges Gericht geht über dich selbst. Warum hast du mein Pfund nicht in die Wechselbant gegeben, dann konnte daraus der Erlös kommen, mit andern Worten: Warum hast du dein Pfund nicht zurückgegeben, dahin, woher du es genommen, damit es ein anderer empfangen. Du hast nur anderen im Wege gestanden, und mein Werk aufgehalten durch deine Schalkheit und Unehrllichkeit, jetzt hat deine Stunde geschlagen, deine Thaten sind offenbar, du kannst dein Pfund nicht behalten, es soll ein anderer empfangen. Nehmt ihr, ihr Getreuen in der Gemeinde das Pfund über, weil ihr viel habet, aber den Schalk und faulen Knecht, den sollt ihr Knechte in den Herzen der Getreuen binden, und darauf achten, daß er keinen Schaden thut. Durch seine Handlungen, aber auch nicht durch seinen Willen, in die Finsternis soll er gehen, wo Haß, Neid, Born, Zank, Zwietracht, Hottengeist und Mord sein wird, wo er heulen und die Zähne zusammenbeißen wird.

Die Güte und der Ernst Gottes gehen neben einander. Wer die Zeit der Heimführung unter der Güte des Herrn nicht erkennt, soll in die Wagenburg der Geister gegeben werden, die ihn ängstigen, aber auch seine Werke so schleifen, daß kein Stein auf dem andern bleibt, der nicht zerbrochen werde, von dem, das er aufgebaut hat. Darin wird der Ernst Gottes und seine Gerechtigkeit und Heiligkeit offenbar. So wird auch das Wort erfüllt: „Wer nicht glauben will, muß fühlen.“

Der fehlende Ton.

Von einem berühmten Musiker, der ein großes Orchester leitete, wird folgendes erzählt. Er hielt eines Tages eine große Probe mit unzähligen Instrumenten und Hunderten von Stimmen ab. Als an einer Stelle der Chor mit Macht sang, vom Donner der Orgel begleitet, und Trommeln, Hörner und Trompeten mit vollem Ton einsetzten, meinte ein Mann, der in einer Ecke die Flöte spielte: „In diesem Getöse ist es gleichgültig, was ich thue“, und somit hörte er auf zu flöten. In demselben Augenblick gebot der Leiter Schweigen und rief mit lauter Stimme: „Wo bleibt die Flöte?“ Das Ohr des Künstlers vermischte sogleich den fehlenden Ton und das Musikstück war unvollkommen, weil ein Instrument nicht seinen Platz ausfüllte.

Du bist vielleicht gering, unbekannt und verborgen, und doch verlangt Gott nach deinem Lobgesang. Er hört auf Deine Stimme und die Musik in seinem großen Reich klingt voller und lieblicher, weil du ihm deinen Dank bringst. „Lobe den Herrn, meine Seele.“ (Ps. 103, 1.)

Si tacuisses.

Eine Abwehr der Angriffe des Pastoren Handtmann
und Kreger auf die apostolische Gemeinde
von H. Niehaus, Steinhagen.

Preis 50 Pfg.

Im Verlage von Paul Stiel, Leipzig, und durch alle
Buchhandlungen zu beziehen.

für Mitglieder zu beziehen durch unseren Verlag

H. Bornemann, Iserlohn.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“.

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: H. Bornemann-Iserlohn.

Nr. 100.

November.

1903.

Die Apostelgeschichte einer Woche.

Motto: Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch usw.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß, besonders auf religiösem Gebiete, das tüchtige Herz immer zur Vergangenheit neigt, worüber so oft die Gegenwart vergessen wird, oder auch wird wohl in der Zukunft geschwärmt von einem seligen Himmel nach dem Tode und das Handeln und Streben nach dem Wohlgefallen Gottes in der Gegenwart ist manchem so fremd, daß er keine Empfindung dafür hat, wenn Gott ihm entgegen ruft: „Heute! Heute, so du meine Stimme hörst, verstocke dein Herz nicht“ usw. Das ist eine Stimme der Gegenwart. Viele jogenannte Christen, und auch Kirchengemeinschaften kleiden sich in die beschriebenen Thaten Gottes von früher, in das geschriebene Bibelwort, ohne den auferstandenen, lebenden Jesus, „der da ist“ kennen gelernt und seine Gnade erfahren zu haben, solches sind aber nur tote Buchstaben oder Modestimmen, die von dem, was Gott heute thut oder gethan nicht reden, und zeugen können.

Wie einst, so will Jesus als der lebende treue Zeuge auch jetzt in und unter uns bezeugen: „Wir reden, was wir gesehen und gehört haben,“ und nicht bloß im Nachlesen und Nachsprechen, wie einst die Juden sagten: „Wir haben Abraham zum Vater!“ Aber Jesus sagte: „Wäre Abraham euer Vater, dann thätet ihr Abrahams Werke! Ihr seid von dem Vater dem Teufel!“ usw. Wir können und dürfen nicht sagen, wie einst die Juden auf die Bibel zeigten und sagten: „Wir wissen, daß Gott mit Moses geredet hat, wo dieser (Jesus) aber her ist, das wissen wir nicht, und — wollen es nicht wissen.“

Wir wollen von den Thaten Gottes der Gegenwart zeugen, von dem, was wir von dem Auferstandenen und lebenden Jesus Christus durch seine Apostel Krebs, Niehaus und Bornemann in diesen letzten Tagen, auf der Reise in den Gemeinden, Hagen, Elberfeld, Iserlohn, usw. gesehen und gehört haben, um denen davon etwas abzugeben und mitzuteilen, die aus den toten Formen und Buchstaben, und Tode heraus in das Leben und Licht des Geistes gekommen sind, worin Jesus, das Leben, offenbar wird.

Am Sonntag, den 11. Oktober früh, bekam ich vom I. Vater Krebs die telegraphische Nachricht, ebenso eine Giltkarte vom I. Apostel Niehaus, daß dieselben am Montag 5 Uhr in Hagen eintreffen wollten, um abends in Hagen Gottesdienst zu halten und Dienstag Abend in Elberfeld, am Mittwoch zurück — obwohl mir ein freudiger Schrecken durch alle Glieder ging, sodaß mir das Herz klopfte, war mein Blick doch ein bißchen trübe, weil der hohe Besuch nur Hagen und Elberfeld erwähnte, und nicht auch Iserlohn. Deshalb depechierte ich an den I. Vater Krebs: „Ich bitte um Gnade für Iserlohn!“ Ebenso klopfte ich bei dem I. Apostel Niehaus an durch ein Telegramm, so kam die Antwort zurück: „Angenommen!“ Zachäus, steige eilend hernieder von deinem Maulbeerbaum, ich muß am Mittwoch zu deinem Hause eintreten! Das war eine große Freude, und in der Freu-

digkeit des Herzens kann man alles. Abraham schlachtete ein Kalb, und Sarah backte den Kuchen, und Zachäus giebt die größten Versprechungen und gelobt mit allem Ernste Besserung. „**Siehe Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder.**“ — Na, da sollte er wohl nicht mehr viel behalten. Das sind die Empfindungen bei einem solchen Besuch. Die hohen Gäste trafen zur rechten Zeit ein, 5,09 Uhr in Sagen. Von den Unterzeichneten und vielen Brüdern begrüßt und empfangen. Als es abends in den Dienst gehen sollte, und die Gemeinde auch einen Parademarsch machen wollte, sie hatten das Lokal schon geschmückt, Gesangchor aufgestellt usw., und die Flügel ausgebreitet wie ein Pfau, nun sollten die Apostel vorne durch die Doppelthür ins Lokal kommen, aber da! — o Schrecken! sie kamen von hinten, durch die Hintertür! Von hinten war es nicht so ein schöner Anblick, dies war die erste Ueberraschung, der Anfang des Gerichts für diese Abendtunde.

Der I. Vater Krebs trat nun auf als ein Schmiedemeister, nach den Worte aus Jes. 54, 15—17: Siehe, ich schaffe es, daß der Schmied so die Kohlen anbläst, im Feuer eine Waffe schmiede, aber alle Waffen, die wider dich geschmiedet werden, denen soll es nicht gelingen, auch alle Zungen, die sich wider dich heben, sollst du im Gericht verdammten, das ist das Erbe der Knechte des Herrn, und ihre Gerechtigkeit.

Die Geisteswirksamkeit der I. Apostel ging dahin, daß sie zur Entscheidung trieben, und mit starker Glaubenshand wurden die Mächte der Finsternis ins Licht gestellt und herausgemorfen: „**Wer will sich wider dich rotten, so sie sich ohne mich rotten?**“ Diese Rottengemeinschaften wurden scharf gekennzeichnet, und die Waffen, die wider den Herrn geschmiedet wurden, nämlich die Zungen, die von der Hölle entzündet sind, als feurige Schwerter und Spieße gegen die Apostel und Knechte des Herrn und gegen sein Volk gerichtet, wurden zerbrochen. Es wurde allen das „**Entweder, Oder**“ vorgehalten und alles tief gebeugt unter das Gericht. Aber darnach wurde auch die Gnade reichlich offenbar. Es wurden 31 Leb. und 64 Entschl. versiegelt.

Des andern Tages fuhren wir nach Elberfeld, wo die Heiligkeit in allen möglichen Rudereien in der üppigsten Blüte steht und somit die Geister der Verwirrung alles suchen zu verwirren. Diese Geister der Verwirrung traten sogar den Aposteln entgegen und hatten ihre Hand im Spiele und wurden schon offenbar bei dem Vorlesen des Bibelwortes. Der I. Vater Krebs eröffnete den Dienst und brachte das Wort auf den Tisch nach Sach. 1, 18—21: Ich hob meine Augen auf, da waren 4 Hörner, darauf wurde gefragt: Was sind das für Hörner? Die Antwort war: Das sind die Hörner oder Mächte, die Israel und Juda zerstreuen haben, darnach sah ich 4 Schmiede, die sollten die 4 Hörner abschlagen und ihre Macht zerbrechen. Nachdem der liebe Vater und Apostel Krebs die Gemeinde begrüßt und die Gnade und den Frieden angeboten hatte, und den Weg gebahnet, ging der I. Apostel Niehaus in diese Fußstapfen des lieben Vaters hinein und schilderte nun diese Zerstreung und Verwirrung und bezeichnet die Wirksamkeit in Elberfeld als ein Karoussellfahren, es wird immer gefahren, aber immer rund, es ist kein Weiterkommen, kein Fortschritt, wohl wird gefahren, aber man bleibt immer auf demselben Punkte stehen. Es ist kein Wachstum im Glauben, in der Liebe, in der Geistesverbindung und Gemeinschaft. Zwei Jahre schon Karoussell gefahren, seit dem Tode des lieben Bischofs E. Werth, auch der konnte schließlich die Gemeinde vorwärts bringen, und ist in der Arbeit unterlegen, das sind die Geister der Verwirrung, aber die Geister und Hörner, oder Mächte, die Juda zerstreuen und verwirren, sollen zerbrochen werden, durch die Schmiede, die der Herr gesandt hat.

Der I. Vater kommt uns so nahe in seiner Liebe, daß wir ihn sehen und erkennen können in der Knechtsgestalt, in der Hülle seiner Apostel, wo-

durch er zu uns redet. Wenn wir Jesus als einen „**Herrn**“ suchen, dann kommt er uns auch als „**Herr**“ entgegen, der da fordert und gebietet. Wo wir aber Jesum suchen, als den Menschensohn im Fleische, da begegnet er uns in dem Mitleiden, in Gnade und Barmherzigkeit. Denn Mitleiden, Gnade und Barmherzigkeit sitzen nur im Fleische, darum mußte Gott sich mit Fleisch bekleiden, um unsere Schwächen zu tragen. Im Jenwärts giebt es keine Gnade, sondern nur „**Gerechtigkeit**“. Wie auch die Seelen unter dem Altar; Offenb. 5, schreien: „**Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du, und rädest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen?** — Also Gerechtigkeit und Heiligkeit ist im Jenwärts, wo das schwache Fleisch nicht mehr ist, aber im Fleisch wird die Gnade und Barmherzigkeit offenbar, darum mußte Jesus Fleisch anziehen, um als Menschensohn den Menschen entgegenzukommen, als Heiland und Erlöser.

Wo der Herr nicht mit dem schwachen Fleische bekleidet, offenbar wird, ist es unser Tod, denken wir nur an den Donner Gottes auf Sinai, daß das Volk sich so entsetzte, daß es zu Moses sagte: „**Rede du mit uns, und laß Gott nicht mit uns reden, daß wir nicht sterben!**“ Und Gott sprach: „**Siehe, ich will zu dir kommen in einer dicken Wolke,** daraus redete Gott und offenbarte sich seinem Volke — durch Moses und heute durch seine Apostel usw. So wurden alle durch den lieben Apostel gelockt aus aller Zerstreung und Verwirrung zu dem „**Einen**“ gebracht, der da ist. Der große Apostel unseres Bekenntnisses, Jesus Christus, und diesen einen haben wir nicht in der Zerstreung und Verwirrung, sondern in dem einen Haupte, in dem lieben Einheitsvater und Apostel Krebs. Als so alles zur Beugung gebracht war, und die Sünde erkannt und bekannt war, konnte Gnade entgegengebracht werden. Doch zuvor mußten alle Knechte vor den Altar treten und mußten aufs neue ihren Bund und Gelübde erneuern und dem Apostel Treue geloben. So konnte denn auch die Gnade mächtig werden, sodaß alle Herzen voll Friede und Freude waren, es wurden 6 Leb. versiegelt und das heilige Abendmahl wurde in seliger Gemeinschaft gefeiert.

Von Elberfeld reisten wir nach Jzerlohn, wo die I. Apostel erst ein bisschen ausruhen konnten, abends war Gottesdienst, die Gemeinde erschien im Festgewande, alles herrlich geschmückt und in erster Garnitur, um einen Parademarsch zu machen, aber — o wehe! — eine Raze kam in das Lokal bis fast vor den Altar, wo sie von den Frauen gegriffen und herausgeworfen wurde, der I. Apostel Niehaus lachte und freute sich über diesen „**Gappen**“ und führte das Bild vor „**Die Raze im Heiligtum**“, die vorne lecken und schmeicheln, und hinten kragen.

Der I. Vater Krebs eröffnete den Dienst und las einige Worte vor aus Ps. 89, 7—9: Wer mag gleich sein dem Herrn usw., Gott ist sehr mächtig in der Versammlung seiner Heiligen usw. und begrüßte dann die Gemeinde mit dem Frieden, die Gemeinde hatte ein Plakat auf den Altar gelegt mit der Inschrift: „**Wir bitten um Gnade!**“ Der I. Vater Krebs sagte: Diese Gnade bieten wir euch an, aber auch so eine Gnade, die in der Zucht besteht, wie auch einst der Apostel Paulus die Faustschläge des Satans-Engels fühlen mußte, und der Herr ihm sagte: **Laß dir man an (dieser) meiner Gnade genügen,** denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig usw. Als der liebe Apostel Krebs so den Weg gebahnt hatte, trat der liebe Apostel Niehaus auf, und stellte die Raze des Heiligtums ins Licht, — darin lag ein großes Gericht, obwohl die Raze ein nützliches Tier ist, ist es doch ein falsches, boshaftiges Raubtier, was schmeichelt, wenn es gestreichelt wird, aber wenn sie auf den Schwanz getreten wird, dann kratzt sie, auch nährt und stiehlt die Raze, so kam der I. Apostel auf allerlei Diebe und Dieberei zu sprechen, wie die Razen auch den Kindern die Speiße aus der Hand oder sogar dem Munde reißen. Auch sprach der I. Apostel über „**Herzdiebe**“. Wenn eine Frau oder Mann

über ihren Mann klagt, und man nimmt solche Klagen an, und setzt womöglich noch etwas dazu, dann stiehlt man dem Mann das Herz der Frau, oder man stiehlt der Frau das Herz des Mannes. So auch, wenn Priester oder Vorsteher in Ragenfreundlichkeit die Herzen der Gemeinde stehlen. Das Herz der Gemeinde gehört Jesus in seinen Aposteln, wenn Nemter den Aposteln die Herzen stehlen, um sie für sich zu gewinnen, dann wird der Apostel der Gemeinde fremd. Der I. Apostel erzählte, wenn er manchmal einige Wochen verreist sei, und käme dann wieder zu Haus, dann könne er es merken, wie die Brüder in seiner Abwesenheit gearbeitet hätten, dann käme ihm manchmal die Gemeinde ganz fremd vor. Auch wenn er in eine andere Gemeinde käme, dann könne er direkt sehen, ob es eine apostolische Gemeinde wäre, deren Herzen den Aposteln entgegen schlugen, oder ob es eine Melkestengemeinde oder Priestergemeinde sei, die dem Apostelgeiste fremd sei, dann hätten solche den Aposteln das Herz der Gemeinde gestohlen und seien Herzdiebe. Auf diese Weise wurden alle Herzen gerichtet und gebeugt, und als die Sünde in diesem Lichte erkannt wurde, und die Barmherzigkeit rühmte sich wider das Gericht. Es wurden dann 12 Leb. versiegelt und 35 Entschl., sodann in jeltiger Gemeinschaft das heil. Abendmahl gefeiert. Die Freudigkeit war groß und noch bis nach Witternacht erschollen aus freudigen, begeistertsten Herzen Lob- und Danklieder.

Des folgenden Morgens reisten die I. Apostel Krebs und Niehaus ab nach Bielefeld, und der I. Vater Krebs nach Braunschweig.

Der Unterzeichnete reiste nach Schwelm, wo des Abends Gottesdienst war, wo derselbe in der Kraft und unter dem Schutze seines Senders und Apostels im Segen wirkte, wo auch 11 Leb. versiegelt wurden. Des folgenden Tages wirkte derselbe in Solingen als einer, der gesandt war zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel, und besuchte nachmittags mehrere Familien, die zurückgegangen waren, und von der Heerde zerstreuet waren. Abends war Gottesdienst, wo der Segen reichlich offenbar wurde.

Der liebe Apostel Niehaus hielt abends Gottesdienst in Bevelsberg, wo derselbe mit starker Glaubenshand die Hollarke des Satans zerstörte und in allen Herzen das Reich Gottes aufrichtete, was bestehet in Friede und Freude im heiligen Geiste. Es wurden daselbst 3 Leb. versiegelt.

Am folgenden Tage hielt der Apostel Niehaus abends Gottesdienst in Hochdahl, wo derselbe in der Kraft seines Senders, erfüllt mit dem Willen Gottes, von „Heute“ als der geistliche „Moses“ auftrat, gesandt von dem Gotte, der den Namen trägt, „Ich werde sein, der ich sein werde!“ 2. Moj. 3. Als Moses Gott fragte, wenn mich die Kinder Israel fragen: „Wie heißt der Gott, der dich gesandt hat? Wie ist sein Name? Was soll ich ihnen sagen?“ Gott sprach: Gehe hin und sprich, ich werde es sein! der hat mich zu euch gesandt, das ist mein Name, ich werde es sein! (Zur Zeit und Stunde also, der Gott der Gegenwart, der Gott von heute, kann uns nur helfen, einst unter dem Namen „Moses“, der aus dem Wasser gezogen war (wie sein Name bedeutet). So hieß Gott in seinen Thaten auch „Moses“. Die That Gottes war, die Kinder Israhels aus den „Wässern Egyptens“ zu ziehen, und durch das rote Meer und sie so zu erlösen. Für diesen Tag und Stunde wurde Gott unter dem Namen „Niehaus“ offenbar, der den Namen mit der That trägt, Niehaus, oder „Neues Haus“, worin auch das Wort offenbar wird: „Siehe, ich mache alles neu!“ Wo aber alles neu gemacht wird, da muß das alte abgebrochen werden. Der Herr Jesus will gern das neue ins Dasein rufen! Das alte ist abgelebt und verjährt. Darum sagte er auch, man soll keine neue Lappen auf ein altes Kleid setzen, das zerreiht doch wieder, es ist am besten, — ein neues Kleid! So soll man auch nicht Mist in alte Schläuche fassen, die zerreißen doch und der Mist wird verschüttet. Also: Neue Kleider! Neue Schläuche! Neue Herzen! Ein neuer Geist! Ein neues Haus! Das war Gottes Thun und Sprache durch den Apostel Niehaus. Ich werde

sein, der ich sein werde. Der Ap. Bornemann wirkte in demselben Geisteszuge in Belbert, wo das Lofal so voll gedrängt war, daß die Brüder meinten, die Wände müßten ausgebrochen werden. Es wurden daselbst 22 Leb. versiegelt.

Am Sonntag, den 18. Oktober war morgens Gottesdienst in Gerresheim, wo der Ernst Gottes offenbar wurde durch die Wirksamkeit der Apostel. Als Thema diente Math. 5: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, sonst werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten eine Gerechtigkeit nach dem Gesetz, unsträflich, wie auch Paulus sagte, der früher ein Pharisäer gewesen, also ein kirchlich sehr frommer Mann, aber ein Verfolger der Gemeinde! So giebt es auch heute viele „achtbare fromme Leute“, aber Feinde des Werkes Gottes! Der Herr Jesus jagte zu seinen Aposteln: „Eure Gerechtigkeit muß besser sein, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, sonst kommt ihr nicht ins Himmelreich.“ Die Gerechtigkeit, die Gott heute fordert von uns, liegt in dem Glauben, den Gott heute zeitgemäß von uns fordert. Es wurde in Gerresheim ein scharfes Gericht gehalten, auch besonders über die Priester und Diener der Gemeinde, wovon der Apostel sagte, wie einst der Herr in Offenb. 2: Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden! Das Angesicht des I. Apostels war gegen die Nemter der Gemeinde, darum stellte er sie vor die Gemeinde, und betonte, er fürchte sich vor der Verantwortung, diese Brüder noch im Amte zu lassen, deshalb müsse er ihnen das Amt abnehmen! Die Brüder meinten, da fragte der Apostel die Gemeinde, ob sie die Brüder noch in Geduld tragen wollten? und somit Gnade walten lassen? Als die Gemeinde dieses mit Ja! beantwortete, wurde ihnen auch die Gnade durch das Apostelamt zuteil. Aber sie mußten zuvor „Besserung“ geloben.

Nachmittags reisten die Apostel nach Köln, wo Gottesdienst gehalten wurde von 3—6 Uhr, wo das Gericht ein scharfes war. Ein Priester in Köln hatte sich mit einem Mitgliede der Gemeinde seines Amtes unwürdig gezeigt, statt die anvertrauten Schafe zu bewachen und darüber zu wachen, war bei denselben das Sprichwort wahr geworden: „Der Bock ist zum Gärtner gemacht!“ Der Apostel war ergrimmt über ein solches Verhalten, er jagte, mit der Gemeinde habe ich das größte Mitleid und Barmherzigkeit, aber mit einem solchen Priester, oder mit solchen Nemtern habe ich keine Barmherzigkeit, für solche Priester und Nemter giebt es keine Barmherzigkeit! Die Gemeinde weinte laut unter solchem Gerichte des Apostels. Und als der Apostel die so sehr weinende Gemeinde fragte, ob sie es denn noch einmal versuchen wollte, wurde mit einem kräftigen „Ja!“ geantwortet. So, daß die Gnade noch waltend blieb, und der Priester noch nicht seines Amtes entsetzt wurde. Es waren sehr „ernste“, aber „gelegnete Stunden“. Am Abend desselbigen Tages war Gottesdienst in Düsseldorf, wo der I. Apostel Niehaus unter Mithilfe seines Helfers, des I. Ap. Bornemann, im reichen Segen wirkte, alle Herzen waren voll Freude und Friede im heil. Geiste!

Es wurden auf dieser Reise vers. 139 Leb. und 129 Entschl., 1 Br., 1 Diak., 6 Unterdiak. eingeseht. Dieses soll als Mitgenuß dienen für alle, die sich sehnen nach dem Heile in Jesu, durch seine Apostel. Nur den Armen, den Verlangenden ist das Erbe, das Reich Gottes verheißen. Es ist zwar unmöglich, alles dies Durchlebte in Worte zu kleiden, aber den Verlangenden, die sich sehnen nach diesem Verichte, denen ist das Reich Gottes verheißen, was in Friede und Freude im heil. Geiste bestehet. Es mögen ja auch welche sein, die sich über diese Thaten ärgern, an die haben wir nicht geschrieben, sondern allein für die Verlangenden, und zur Ehre unseres großen Apostels Jesu Christi. Ihm allein sei Preis und Ehre bis in alle Ewigkeit. Amen.

Weitere Mitteilungen.

Der Apostel Krebs in Begleitung des Apostels Sebastian waren in diesem verschlossenen Monat auch in reichem Segen in Thüringen wirksam. Am 3. Oktober reiste der I. Apostel Krebs in Begleitung seines lieben Helfers nach Greiz, wo dieselben Abends von vielen Brüdern freudig begrüßt und empfangen wurden. Des Abends waren die Aemter um den I. Apostel versammelt und wurden die Kanäle des Segens in Bereitschaft gesetzt und gereinigt für den folgenden Tag. Am andern Morgen versammelten sich ca. 900 Personen, die mit sehnsüchtem Verlangen, als Kinder den I. Vater sehen und hören wollten, und seinen Segen begehrten. Der Segen wurde denn auch darin offenbar, indem der I. Apostel in der in ihm wohnenden großen Geisteskraft und Klarheit die Sünde ins rechte Licht stellte, so daß alle tief gebeugt wurden, und dann wurde ihnen die Gnade auch groß und herrlich, in der Vergebung der Sünde. Es wurden dann 104 Leb. versiegelt, 1 Bischof und 1 Gemeindegast eingesezt, und der Bischof Popp dort losgebunden, der, wie wir bereits mitteilten, nach Hamburg übersiedeln mußte. Der Segen war so strömend, daß es unmöglich ist, es zu beschreiben.

Nachmittags reisten die Apostel nach Gera, wo sich viel Volk versammelt hatte, aus vieler Herren Länder, die sich aber alle freudig um das Banner Jesu in seinen Aposteln scharten, wo ebenfalls der Segen ein unbeschreiblicher war. Wenn der Apostel Paulus einst entzückt war bis in den dritten Himmel, so hatte er eine solche Seligkeit geschmeckt, daß er sich nicht imstande fühlte, dieselbe in Worte zu kleiden, sondern jagte: „Ich hörte unaussprechliche Worte.“ So sind auch solche Segensstunden, es ist nicht wiederzugeben, es muß selbst geschmeckt und erfahren sein. Es wurden dann 83 Leb. versiegelt. So ging es weiter auf der Reise, die besuchten Gemeinden zeugen von strömendem Segen, der auch in der weiteren Entwicklung offenbar wird. Es wurden durch die Apostel Gottesdienste gehalten in Jena, Schleiz, Plauen, Neßschau, Zwicau, Triebes, Saalfeld, Leinungenfeld usw. Im ganzen wurden auf dieser Reise ca. 500 Leb. durch die Versiegelung dem Leibe, der Gemeinschaft Christi einverleibt, sowie 100 Entschl. Eingesezt wurden 1 Bischof, 1 Gemeindegast, 4 Pr., 3 Diaf. und 5 Unterd.

Am 19. Oktober war der I. Apostel Krebs in Braunschweig thätig, wo auch ein verlорener Sohn zurückkehrte ins Vaterhaus, der sich erst hatte verblenden lassen durch Schwarmgeister in 3., nun aber offene Augen bekommen hatte, und in die Vaterarme Gottes zurückkehrte in dem I. Vater und Apostel Krebs, der auch den mit Thränen Zurückgekehrten in seiner Liebe aufnahm, und viele Thränen der Freude wurden vergossen, das war eine Freude für die himmlischen Heerschaaren, wie für alle Kinder Gottes. Am 22. Oktober war der I. Apostel Krebs in Hildesheim, wo derselbe reichen Segen ansteilte. Dasselbst wurden 16 Leb. versiegelt. In Braunschweig wurden 2 Leb. versiegelt.

Am 25. Oktober war der I. Apostel Krebs in Hannover, wo derselbe, wie einst der Herr Jesus, mit wenigen Broden viele speiste, wo auch der jammernde Samaritergeist in dem I. Apostel Krebs die Sprache Jesu führte: „Mich jammert des Volkes!“ Dann aber wurden alle Versammelten reichlich gespeist und befriedigt.

Der Apostel Ruff wirkte in mehreren Orten in Süddeutschland im reichen Segen. So wurden in Frankfurt a. M. 16 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt. In Wiesbaden wurden 6 Leb. versiegelt. In Mannheim wirkte der I. Apostel in reichem Segen, wo in allen Herzen das Reich Gottes, in Frieden und Freude offenbar wurde. Dasselbst wurden 29 Leb. versiegelt, 1 Diaf. und 1 Unterd. eingesezt.

In Stuttgart wurden 21 Leb. versiegelt, und in Göppingen und Geislingen je 3 Leb. So richtete der I. Apostel in Ulm eine neue Station auf, wo 3 Leb. versiegelt wurden, zusammen 81 Leb.

Der Apostel Hofmann in Holland wirkte an mehreren Orten in reichem Segen. Am 1. Oktober feierte derselbe sein 40jähriges Ehejubiläum, wozu sich nicht allein viele Brüder und Vorsteher fast aller Gemeinden Hollands in Enkhuizen versammelt hatten, sondern auch die I. Apostel Niehaus und Ruff waren im Auftrage des I. Apostels Krebs in Enkhuizen, wo der I. Apostel Niehaus im Auftrage des I. Ap. Krebs den Segen wirkte und überbrachte. Allen Teilnehmern wird der Tag unvergeßlich sein. Die Apostel wurden nun durch den I. Apostel Hofmann zu den Gemeinden Imuiden, und dem Gelder, sowie nach Amsterdam geführt, wo an allen Orten der Ernst Gottes offenbar wurde, aber auch die große Gnade und Güte Gottes durch die lieben Apostel.

Der Apostel Hofmann wirkte ferner in Groningen, Assen, Sneek und Genwarden, wo an allen Orten der Segen reichlich offenbar wurde. Es wurden an letzteren Orten zusammen 30 Leb. versiegelt.

Der Apostel Mierau wirkte ebenfalls in der Freudigkeit des Glaubens mit gutem Erfolg in Amerika. Am 4. Oktober war derselbe in Buffalo, wo derselbe in großem Segen wirkte, und im Auftrage des I. Apostels Krebs den Aeltesten Freudenberg als Apostelhelfer einsezte, und nach Milwaukee abfertigte, wo auch ferner 2 Pr., 2 Diaf. und 2 Unterd. eingesezt wurden, und 8 Leb. versiegelt wurden.

Der Apostel Sadrach auf Java (Indien) wirkte in reichem Segen. Wir haben schon mehrmals von den lieben Aposteln Sadrach und Santibals auf Java berichtet. Der Apostel Sadrach, der früher als inländischer Missionar beliebt und geachtet war, trat vor etlichen Jahren mit ca. 5000 Seelen zur apostolischen Gemeinde über, obwohl derselbe den lieben Apostel Krebs noch nicht persönlich gesehen hat, und somit nicht kennt, aber im Geiste kennt er denselben und ehrt ihn als seinen Führer und Haupt in der Aposteleinheit. Darin arbeitet der liebe Apostel Sadrach freudig im Glauben und großem Segen. So wurden uns die Listen eingesandt von den neu aufgenommenen und versiegelten Gliedern, die durch den I. Apostel Sadrach im Juni, Juli und August versiegelt wurden. Darnach wurden durch denselben in diesen Monaten 187 Leb. versiegelt.

Wie groß das Verlangen der Javaner ist nach der apostolischen Wahrheit, und dem Segen durch das Apostelamt, ersieht man aus diesem Berichte, daß der I. Apostel Sadrach am 31. August den Gottesdienst hielt in Karangsoho, wo ca. 300 Personen sich versammelt hatten, die 4, sogar 5—7 Tagereisen zu Fuß gemacht hatten, um zu dem Apostel zu kommen und dem Gottesdienst beizuwohnen. Das zeugt von Glauben und Verlangen.

So liegen auch mehrere Berichte vor vom I. Apostel Niemeyer aus Australien, daß alle Gemeinden in freudigem Glauben stehen und im Geiste der Einheit und Liebe. Von der Ausbreitung, des apostolischen Wertes in Australien berichten auch die australischen Zeitungen, daß überall, an allen Orten, wo Deutsche wohnen, auch apostolische Gemeinden zu finden seien. So ist, und bleibt unsere Losung: „Vorwärts! in Jesu Namen!“

Viele Köpfe viele Sinne.

221 Religionsbekenntnisse sind in Deutschland ermittelt worden. Dies überraschende Zahlenergebnis unterscheidet fünf große Gruppen: Christen, Israeliten, Befenner sonstiger nichtchristlicher Religionen, Personen anderen Bekenntnisses, endlich Personen ohne Angabe des Religionsbekenntnisses. Die einzelnen Religionsbekenntnisse alle aufzuzählen, würde

zu ermüdend wirten, es sei deshalb nur erwähnt, daß es 49 Arten evangelischer und 29 Arten katholischer Christen giebt. Zu der großen Gruppe der „anderen Christen“ werden insgesamt 107 Bekenntnisse gezählt (allein je 8 Arten von Baptisten und Apostolischen, 29 aus England importierte Sekten, 9 Arten von Methodisten und Quäkern, 7 Arten von Freireligiösen, die Heilsarmee, 25 „Sonstige“ usw.), alles in allem bis dahin 185 Bekenntnisse. Nun kommen als Nummer 186 die Israeliten, denen 14 Gruppen „Bekennner sonstiger nichtchristlicher Religionen folgen (Mohammedaner, Buddhisten, Brahmanen, Feueranbeter, Sonnenanbeter usw.), so daß nunmehr die Zahl der Bekenntnisse die stattliche Höhe von 200 erreicht hat. Von den 21 „Bekenntnissen“, welche die Gruppe der „Personen anderen Bekenntnisses“ umfaßt, hat allerdings manches, so das Bekenntnis zum Atheismus und Materialismus, auch bei sehr weitherziger Auslegung des Begriffes „Religion“ auf die Bezeichnung keinen Anspruch mehr.

* Christliche Nächstenliebe.

Ein französischer Artilleriehauptmann erzählt folgende rührende Begebenheit aus der Schlacht von Weißenburg im Jahre 1870: „Meine Batterie und ein Regiment Infanterie stand schon seit längerer Zeit einem deutschen Truppenteil gegenüber, die Kugeln sausten herüber und hinüber, und mancher Brave auf beiden Seiten farbte schon das Gras mit seinem Blute; aber auf einmal wurde unsere Aufmerksamkeit auf ein so außergewöhnliches Ereignis gelenkt, daß wir unseren Augen nicht trauten.

Ein deutscher Soldat kam unter dem dichtesten Kugelregen querfeldüber im Laufschrift auf unsere Abteilung zugerannt, eine Feldflasche hoch in die Höhe haltend. Vor Ersatzen über den Verwundenen hielt jeder der Unrigen unwillkürlich mit Schießen ein, viel weniger fand man sich veranlaßt, auf ihn zu schießen. Endlich war er so nahe an uns herangekommen, daß er und zwar in ziemlich gutem Französisch uns zurufen konnte: „Kameraden, mein Hauptmann ist schwer verwundet — er leidet Durst — wir haben kein Wasser und keinen Branntwein — helft ihm!“

Die Bewunderung, die man dem braven, heldenmütigen Jüngling zollte, war eine allgemeine, manchem alten Soldaten standen Thränen in den Augen. Man füllte eiligst die Feldflasche mit Wasser und Branntwein. Nach kurzem Dank und militärischem Gruß machte er Kehrt und eilte schnellen Schrittes, wie er gekommen, wieder den Seinen zu, um seinem Hauptmann den Labetrunk zu bringen.“ So erzählt ein Franzose; so that ein Deutscher; so handelt wahre christliche Nächstenliebe.

* Danach fragt mancher.

Im Jahre 1826, so erzählte ein englischer Offizier aus Indien, traf ich in Bengalen mit einem Brahminen zusammen. Ich hatte gehört, daß ihn sein Uebertritt zum Christentum alles gekostet hätte; seine Häuser und Felder nahm man ihm, sobald er sich hatte taufen lassen, und selbst Frau und Kinder verließen ihn. „Bist Du denn imstande, Deine Trübsale zu tragen? Wirst Du darunter aufrecht erhalten?“ fragte ich ihn eines Tages. „Danach fragt mich mancher“, war seine Antwort, „aber niemals fragt mich jemand, ob ich imstande sei, meine Freuden zu tragen; denn ich genieße Freuden in meinem Herzen seit ich Christum bekenne, die mit noch niemand hat nehmen können.“

Seine Wächter rufen
laut in ihrer Stimme
und röhren mit ein-
ander, denn man
wird es mit Augen
sehen, wenn
der Herr
Hien befehlet
Sef. 62, 8

Bekannt allmonat-
lich mit der Beilage
„Der Getrohb“
pro Quartal 50 Pfg.

Nr. 101.

Offenb. Joh. 4, 7.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Herlshn.

Wächterstimmen aus England!



Den jüngsten
Sohn hieß er
Ephraim, sprach
Gott hat mich
lassen wachsen im
Lande
meines
Elends
1. Mot.
41. 62

Dezember.
1903.

9. Jahrg.

Totenfest

Gerichtsfest, Freudenfest.

Math. 25, 31—46.

Wie alle kirchlichen Feste nach dem Kalender jährlich wiederkehren und gefeiert werden, so wird auch das Gedächtnis der Toten jährlich wachgerufen und gefeiert, und den Tag nennt man „Totenfest“. Das nennt man auch einen „Festtag“, obwohl es doch wohl für die meisten Menschen ein Trauertag, ein Klagetag ist, wo die alten Wunden im Herzen wieder anfangen zu bluten, so ist es für viele ein „Jammertag“. Besonders aber für solche, deren Angehörige ohne lebendige Hoffnung sind. Die Schrift sagt: Um einen Gerechten tranert man sieben Tage, aber um einen Gottlosen sein Leben lang.

Nach dem Kreislaufe macht man mit den Festen einen Rundgang, und ist das Jahr herum, so ist man wieder auf derselben Stelle, so bleibt es Jahr aus, Jahr ein, bei denen, die nur nach der Mode, nach dem Kalender, die Feste feiern. Aber der lebendige Gott geht weiter, von Licht zu Licht, von Klarheit zu Klarheit, von Thatsache zu Thatsache, mit denen, die ihn im lebendigen Glauben folgen.

Der Herr Jesus band sich nicht an die Gewohnheitsfeste, und thut es auch heute nicht, von ihm heißt es: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe in alle Ewigkeit.“ So benutzte der Herr Jesus die Feste dazu, um den Willen des Vaters kundzutun, und die Seinen in der Erkenntnis weiter zu führen. Um die toten Formen und Zeremonien gab er nicht viel, ebenso auch seine Apostel nicht, sondern das wahrhaftige Leben war die Hauptsache.

Am Totenfeste sieht man viele, die noch die Gräber schmücken, und am Grabe weinen, solche müssen doch glauben, daß sie damit den Entschlafenen noch einen Liebesdienst erweisen, sonst würden sie es doch wohl nicht thun, wenn nun aber geschrieben steht, daß der Glaube aus der Predigt kommt, dann siehet man eben, was gepredigt sein muß, und dann denkt man dabei doch auch wohl an die Worte Jesu: „Ihr übertünchten Gräber, mit eurer Heuchelei!“ Ihr schmücket selbst die Gräber der Gerechten, die nicht mehr sind, gebt aber dadurch zu erkennen, ihr habt sie getödet. Auswendig schön, aber inwendig voll aller Unreinigkeit. Wie viele Frauen schmücken die Gräber ihrer Männer, aber die Zunge, die von der Gölle entzündet, hat sie

getödet. Viele Männer schmückten die Gräber ihrer Frauen, aber durch den gottlofen Wandel der Männer sind sie getödet.

Viele Kinder schmückten die Gräber ihrer Eltern, sie sind aber die Nägel zu ihren Särgen gewesen, so werden auch die Gräber der Gerechtigkeitsprediger geschmückt, aber ihr Blut schreiet zu Gott, und ein solcher Tag wird ein Festtag genannt, dazu jagen wir, ein Jammer- und Gerichtstag! Da trifft im vollen Sinne das Wort zu: **Wehe, wehe euch, Verächter und Mörder, ihr schmücket die Gräber, aber ihr habt die Darinliegenden getödet.**

Wie diese Wahrheit nicht geleugnet werden kann, so sind die vielen Gemeinschaften und Familien auch die Totengräber, wo kein Gottesleben darin ist. Wo die Vorsteher oder Eltern das Grab sind, und die Kinder oder Glieder sind, die stinkenden Toten darin, nur Totengeruch und Unreinigkeit ist zu finden.

Die Stimme des Sohnes Gottes soll in die Totengräber dringen, wenn aber keine sind, ist es unmöglich, aber wir haben auch nicht allein mit natürlichen Toten zu rechnen, sondern vielmehr mit geistlichen Toten. Selbst zu den Apostolischen jagte der Herr damals durch Johannes, **„du hast den Namen, daß du lebest, aber du bist tot.“** Jesus sagte damals, die Toten, die die Stimme des Sohnes Gottes hören, die werden leben, wo wir doch wissen, daß die leiblich Toten alle aufstehen müssen, aber nicht die geistlich Toten, die stehen nicht alle auf, nur die, die die Stimme des Sohnes Gottes hören.

Die Stimme des Sohnes Gottes drang damals in die ungläubigen Familien und Gemeinschaften, aber sehr wenig waren, die aufstanden, und gingen heraus zu ihm, so waren es auch wenig zur Zeit der Apostel, die da riefen, **als die Stimme des Sohnes Gottes — wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!** Col. 3 lesen wir, daß das Totsein gefunden wird in der Uebertretung und Sünde, und die größte Sünde ist der Unglaube an das Wort Jesu in dem Munde seiner Apostel, daran ist die Verdammnis gebunden.

Einem Toten ist es ganz gleich, ob er gelobt oder geschlagen wird, ob man ihm ein goldenes Kleid anzieht, oder nackt ist, ob er unter der Güte des Herrn steht, oder unter dem Ernste, er hat keine Empfindung, was wir auch aus den Worten des Propheten entnehmen: — **Du schlägst sie, aber sie fühlen es nicht.**

An der Sache, daran man sich nicht beteiligt, auch keine Empfindung dafür hat, dafür ist man tot. Ein jeder Mensch lebt in dem, worin er ist, es sei leiblich oder geistlich.

Nach Jesu Worte dem Verjucher gegenüber, liegt das Leben Gottes in dem Worte, das aus dem Munde seiner Diener geht, welches die Stimme des Sohnes Gottes ist. Die frommen Juden hatten zur Zeit, d. h. die sich für fromm hielten, keine Ohren für das Wort seiner Propheten und nicht für Jesu und seiner Apostel Wort, konnten darum auch seine Thaten nicht sehen, und den Geruch Gottes konnten sie nicht merken, hatten auch kein Gefühl für den Schmerz Jesu, im Gegenteil, sie lästerten, und freueten sich, über das Elend Jesu und seiner Boten; als Beweis, daß sie als lebende Menschen für alles tot waren.

Wenn Johannes zu den Apostolischen jagte: **Ihr habt den Namen, daß ihr lebet, aber ihr seid tot** — dann ist dieses Wort auch heute zum Spiegel den Apostolischen gesetzt, und wohl zuerst, zu bedenken, **ob Christus, das Leben in euch ist?** Alles was lebt, will Nahrung haben, und an dem Suchen nach der Nahrung erkennt man, wach Leben in jemanden ist, dann sucht er das Wort Gottes aus dem Munde Gottes, seiner Diener; ist aber das Leben der Fleischeslust in ihm, dann sucht er seinen Genuß aus dem Bereiche des Fleisches, wo die Stücke des Fleisches sind. Ist die Lauheit und Trägheit in ihm, dann sucht er seinen Genuß aus der Ruhe des Fleisches, und ist das Leben Gottes tot in ihm, dann sucht er seinen Genuß in Ueber-

tretung und Sünde, aber solche treiben das Werk des Herrn lässig, und laden den Fluch auf sich.

Solche Lote freuen sich nicht, wenn Gott seinem Volke große Gnade erzeigt, aber sie fühlen es auch nicht, wenn sie geschlagen werden. Sie werden nicht herrlich im goldenen Kleide des Lichtes, aber schämen sich auch nicht in ihrer Nacktheit.

Du bist arm, blind, bloß und nackt, und du weißt es nicht, sprach Gott einst zu den Apostolischen. Offenb. Joh. 3. Die Gefühllosigkeit ist das Zeichen des Todes, und die stinkenden Toten sind das Zeichen der Verweigerung. Wenn Jesus damals über solche Totenprediger das **„Wehe!“** ein- und abermals ausrief, die da mithalfen, die Gräber zu schmücken, dann ruft er auch das Wehe aus über die, die tot sind in sich selber ohne Gottesleben und Furcht, ihre Verdammnis schläft nicht.

Aus dem Angeführten erkennt der Leser, daß wir in der Stimme des Sohnes Gottes in die Totengräber hineinrufen, wie damals die Apostel: **Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!** — Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, aber danach das Gericht; von diesem Gerichte wollen wir näher hören.

Das letzte Mal haben wir von den treuen und untreuen Knechten gesprochen, sind aber bei dem Worte stehen geblieben: **„Werft den faulen Knecht hinaus, in die äußerste Finsternis, wo Heulen und Zähneklappen sein wird!“** Die vorbenannten Stücke, in voriger Nummer haben wir in diesem Leben zurückgefunden, und werden wir auch hier, wie unser Leitfaden besagt zurückfinden. Haben wir einen natürlichen Leib, so haben wir auch einen geistlichen Leib, aber der natürliche Leib ist der erste, biblisch genannt, das Reich der Niedrigkeit. Wer hier nicht selig ist im Glauben und Glaubensthaten, kann im Jenseits nie das Reich der Seligen erlangen. Die hier nicht in der Herrlichkeit des Einsseins mit Jesu und untereinander eins sind, können niemals im Reiche der Herrlichkeit mit Jesu und seinen Heiligen sein. Wer hier nicht geistlich im Geiste mit Christo auferstanden ist, kann niemals mit dem auferstandenen und verklärten Christo sein.

Wie hier gesäet wird, so wird der Auferstehungsleib sein. Die hier unten weinen, die Seligkeit säen, die sollen im Jenseits die Freude der Seligkeit ernten. Wer hier in der Selbsterleugnung und im Kreuztragen mit Christo gestorben und lebendig gemacht wird im Geiste, als in der Herrlichkeit inwendig, die aber nach außen erkannt werden soll, der soll im verklärten Leibe mit ihm herrlich sein. **Hier ist von allem der Anfang, und in der Zukunft ist die Fortsetzung.** In voriger Nummer haben wir geschrieben, daß die unnützen Knechte, die keinen Menschen erkennen wollen, in den Schwachheiten, sondern nur einen Herrn suchen, daß denen dann auch nicht der reisende Mensch kommt, als Richter, sondern der Herr, als Herr, zu den Knechten kommt.

Wenn der Herr solchen Knechten gebietet, die ungetreuen Knechte zu binden, dann wird derselbe Herr, auch offenbar als Herr und Gebieter, und wohl in dem Gerichte der Scheidung, indem er Schafe und Böse scheidet.

Der Herr, sagt Paulus, ist der Geist, in seinem heiligen Tempel und dessen Stuhl ist der Himmel, worin er wohnt und wandelt, und das sind die, die in der Liebe bleiben, und seine Gebote halten, in denen will er wohnen und wandeln, die nach dem Worte des Apostels jagen können: **Gott als unser Vater ist über uns, in uns, und durch uns.** — Johannes sagt: **Wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, und diese Herrlichkeit offenbarte er seinen Jüngern, wie wir auch Joh. 17 lesen: Vater, die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und in dieser Herrlichkeit sollen sie eins sein, wie der Vater mit dem Sohne eins ist.**

Wenn zu lesen ist, daß des Menschensohn auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit sitzen will, dann erkennen wir, daß er auf dem Stuhle seines Himmelreiches sitzt, wo dann seine Engel, die Engel des Menschensohnes, seine Apostel mit ihm sein sollen.

Es heißt nicht „ein Engel“, sondern „die Engel“, aber als Menschensohn will er unter den Menschensohnen sein, „Engel“ genannt. Der Herr ist nur Einer, und sein Name nur Einer, aber also will er als der Eine, unter vielen sein. Der Herr nennt sich hier nicht Gottessohn, sondern „Menschensohn“. Math. 25.

Paulus sagt von Jesu: Wir haben ihn gefasst nach dem Fleische, aber jetzt kennen wir ihn alle nicht mehr, aber Gott hat mich erwählt, daß er seinen Sohn offenbarte in mir. — Wenn der Menschensohn heute auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit sitzen will, dann muß er auch heute noch als Mensch unter den Menschen offenbar werden, wie einst in Paulus, so auch jetzt. Einst war Jesus als Mensch unter den Menschen, der große Apostel unter den Aposteln, auch der auserwählte Stein unter den lebendigen Steinen, womit sein Tempel gebaut wurde. Will heute Jesus derselbe sein, der er einst gewesen, dann muß er auch heute im Menschen unter den Menschen sein, Apostel unter den Aposteln. Wenn aber des Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, als in dem Einssein, dann wird er mit den Engeln der Einheit umgeben sein, sitzend auf dem Stuhle der Herrlichkeit, die in der Einheit der Apostel ist.

Jesus sagte damals, ich bin zum Gerichte auf die Welt gekommen, und von seinen Aposteln sagte er: „Ihr sollt sitzen auf 12 Stühlen, und richten die 12 Geschlechter Israel“, und weitergehend sagt Paulus zu den Corinthern: „Wisset ihr nicht, daß ihr die Welt richten sollt? denn ihr seid allzumal Kinder des Tages, und des Lichtes. Das Licht ist das Gericht, und die Kinder des Lichtes sind das Gericht in der Welt.“

Dieser Gerichtsstuhl der Gemeinschaft des Geistes, worauf der Menschensohn mit seinem Lichte sitzt, und in dem gesandten Lichte soll das wahrhaftige Licht gesehen werden, vor dem Stuhle, den Engeln und Menschensohn sollen alle Völker versammelt werden, und die Sendung soll kommen, für, oder gegen Christus.

Daß vor diesem Stuhle der apostolischen Gemeinde und deren Aposteln alle Völker damals versammelt sind, wird wohl niemand bezweifeln. Juden und Heiden sind durch die Apostel und Gemeinde von einander geschieden, überall. Etlliche hielten es mit den Aposteln, heißt es vielfach, und andere lästerten. Die es mit den Aposteln hielten, wurden zur Rechten der Kraft gestellt, und die Lasterer zur Linken, wo Mergel, Verbitterung, Zweifel und Unglaube war. Wir achten, solches wird dem Leser nicht fremd erscheinen. Wenn aber Jesus Christus gestern so gemeien, dann will er heute doch derselbe sein in seinen Thaten, somit können wir auch dasselbe erwarten in dieser Zeit, und können heute erst recht sagen: **Diese Schrift wird heute erfüllt vor unsern Augen und Ohren.**

Schafe und Böcke sind erforderlich zur Vermehrung der Herde, aber die hier genannten Böcke sind von dem Vater dem Teufel, wie uns der Zusammenhang belehrt, die Lügner sind aber auch Wortfalscher, haben aber das Wort Gottes nicht in sich wohnen. Darum auch keine Schafe des Herrn, auch keine Böcke mit dem Samen der Wahrheit. Wie in Nr. 14 der „**reisende Mensch**“ in Nr. 22 dem Ungerechten gegenüber „Herr“ genannt wird, so wird der Menschensohn in B. 31 und B. 34 „**König**“ genannt, der jeglichem geben will, nach seinen Werken.

Aus den Briefen der Apostel ist zu ersehen, daß er der Menschensohn war, der in sich trug „**Gnade und Barmherzigkeit**“, aber wenn der Vater zum Richter wurde, dann wiesen immer die Apostel auf den hin, der da recht

richtet, und so lange der Herr als Menschensohn offenbar wird, mit seinen Engeln, voll von Gnade und Barmherzigkeit, das ist immer die Zeit der Gnade und Barmherzigkeit, treten aber die Menschensohne, auch Engel genannt, zurück, dann erscheint der Herr als König, und die Engel werden nicht genannt, und das Gericht wird ein königliches Gericht.

Paulus ermahnt, den Lehrern zu folgen, damit die nicht seuffzen, das ist nicht gut. Aus der Geschichte wissen wir von Noah, Moses, Abraham und anderen mehr, wenn die Knechte (Engel) ihre Hand abzogen und schrien, wie bei Lot in Sodom, dann war kein Halten mehr. Treten die Apostel zurück von einer Person, Familie oder einer Gemeinde, und schreien, dann trifft das Wort zu: „**Wenn der Gerechte schreiet, höret es der Herr.**“ Wehe, wenn ein Apostel von einer Person oder Familie zurücktritt, oder von einer Gemeinde, und schreiet: Ich kann nicht mehr helfen, mir wollen sie nicht mehr glauben. Ich habe sie oft versammeln wollen, wie die Kucklein unter die Flügel, aber sie haben nicht gewollt, und obendrein die mein Brot essen, treten mich unter die Füße, und die Gerechten werden von ihnen geplagt Tag und Nacht, da wird der Herr als König offenbar, aber nicht mehr als Menschensohn, voll von Gnade und Barmherzigkeit, dann wehe solcher Person, Familie oder Gemeinde.

Wenn der Herr als König in seinem heiligen Tempel offenbar wird, wie einst in Jerusalem, wo er rief: **Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich des Segens, und werdet bewahrt in Bella, aber, gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.** Wenn Gott seinen Himmel bauet aus Menschen, dann will er auch einen Ort bereiten, Himmel genannt, sodaß man sagen kann, ein „**Himmel im Himmel**“, eben als wenn eine Gemeinde „**Haus**“ genannt wird, in einem schönen Lokale sich befindet, wovon man sagen kann: Das Haus von Menschen in einem schönen Hause. Bauet Gott seine Wohnung, „**Himmel**“ genannt aus Menschen, dann machen die Menschen auch die Hölle aus, die Schar der Ungläubigen, als die Gefäße des Jornes Gottes, darin der Teufel wohnt. Die Menschen, Gottlose genannt, sind die Stätte, die dem Teufel und seinen Engeln (Predigern) bereitet ist, wohin die gehen sollen, die Jesum in der Niedrigkeit nicht wollen.

Bauet Gott den Himmel aus Menschen, und bringt sie an den bereiteten Ort, der Freude, bildlich Lokal, dann wird die Hölle auch aus Menschen bereitet, worin das Feuer der Wut, Zorn und Rache, brennt, in Reid und Lügen. In diese Hölle werden die Widerstrebenden getrieben, aber auch diese Hölle von Menschen, wird und ist ein Ort der Dual bereitet, wo der Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht verlöscht. Für die Frommen und Heiligen, die sich selbst verleugnen, und das Kreuz tragen, nimmt hier die Seligkeit in Friede und Freude ihren Anfang, und Gott segnet auch im Natürlichen, mit natürlichen Segen, brennend in dem Feuer des heiligen Geistes, aber die Widerstrebenden sollen gehen in das bereitete Feuer des Zweifels, Unglaubens, Jornes, Jantes und Wordes, der Unruhe und Angst, worin der Teufel, als Bruderverfläger sein Werk hat, aber das nicht allein, auch natürlicherweise, sind die Handlungen verflucht, wo alles unter den Händen zerrinnt und umgebracht wird, darin ist uns Israel als Vorbild, wo der Herr als König zum Gerichte offenbar wurde, nachdem die Engel als Menschensohne zurückgetreten, und sagten: Sie wollen uns nicht mehr hören noch annehmen. — Da giebt Gott das Gericht über solche.

Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters! so lautet das Wort zu denen, die zur Rechten der Kraft stehen. Ererbet ihr das Reich, was euch bereitet ist von Anbeginn der Welt, was kein ander Reich ist, als das Himmelreich, was Jesus so geben will, wie es ihm vom Vater gegeben, hier in Niedrigkeit, aber auch den Ueberwindern in Herrlichkeit.

Der Herr Jesus frug mal die Weingärtner, was der Herr des Weinberges den Weingärtnern thun werde? Sie antworteten: „Er wird die Bösewichter übel umbringen, und seinen Weinberg andern Weingärtnern geben, die ihm die Früchte, Segen, zur rechten Zeit geben.“

Wer da hat, dem soll gegeben werden, wer aber nichts hat, von dem soll auch noch genommen werden, was er hat. Der Segen des Vaters wird genannt, ihn speisen, tränken, bekleiden und besuchen zu können. Der König sagt: Ich bin bei meinen Geringen hungrig gewesen, die wir zuerst nach Pauli Wort in seinen Aposteln zurückerfinden.

Gott sprach zu Abraham: „Ich will segnen, die Dich segnen und verfluchen, die dir fluchen.“ Wer nicht gesegnet ist, kann nicht zum Segen sein, so auch kann niemand fluchen, er sei denn ein Fluchträger. Wo Gott mit natürlichen Gaben gesegnet hat, da bringt das dankbare Herz von dem empfangenen Segen zurück, erkennend, alles, was ich habe, hast du, o Gott, mir gegeben, ich bringe von dem empfangenen Segen zurück, aber Gott segnet auch mit geistlichem Segen durch Christum. Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset. Der Segen des Vaters, ist sein Wort, wovon Jesus sagt: Das ist meine Speise, der Wille Gottes, und Kinder des Glaubens bitten täglich „unser Brot gib' uns heute“, d. h. der tägliche Wille des Vaters. Wenn Gott sein Wort vom Geiste zum Geiste bringt, dann wird der Segen als ein Vatersseggen hingenommen, aber dieser Segen soll nicht leer zurückkommen, sondern ausrichten, wozu das Wort gegeben wird.

Kommt der König in seinen geringen Aposteln in eine Gemeinde, und die Gesegneten sagen: Herr, dein Wort hat Kinder der Wahrheit gezeugt, so ist dies eine Speise für die hungrigen Apostel, dadurch wird ihr Verlangen gestillt, aber das Verlangen geht noch weiter. Das Wort wird gegeben, die Gemeinden zur Besserung zu bringen, daß Christus eine Gestalt in ihr gewinne, dadurch wird das Verlangen gestillt in den Geringen, wo dann der König als Herr zeugt: „Komm, du Gesegneter, Bischof, Aeltester, Priester und Diener, ja alle Gesegneten, ich war hungrig, ihr habt mich gespeiset, ererbet das Reich, ihr seid über wenig getren gewesen, ich will euch über viel setzen.“

Des Vaters Segen ist das Wasser des Geistes, was in dem Menschen zum Brunnen werden soll, der in das ewige Leben fließt. Kommt der König in seinen geringen Aposteln, dann ist er auch durstig, und wohl nach den Zeugnissen des Geistes.

Ich will segnen, die dich segnen. Ist eine Gemeinde gesegnet mit dem Wasser des Geistes Gottes, und die Brunnlein sind verstopft, dann müssen die Geringen Durst leiden, wo aber die Brunnlein sprudeln, da sagt der König, ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränkt.

Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet, kommt ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Reich! Gott ist das Licht, und Licht ist sein Kleid, was wir in den gesandten Aposteln als dem gesandten Lichte erkennen. Speise soll zur Speise kommen, so auch Trank zum Tranke, so soll auch Kleid zum Kleide kommen, Segen zum Segen. Ist Gott das Licht, so sollen die, die reinen Herzens sind, Gott schauen in dem gesandten Lichte, und will sein Volk damit bekleiden, daß sie alle Kinder des Lichtes sind, in Worten, Werken und Gedanken.

Wie Gott das Kleid sein will um sein Volk, so will er sein Volk um sich legen wie eine Braut, als Gewand. Die Amtsträger sollen das Heilskleid sein, und die Gemeinde der Rock der Gerechtigkeit, darin will Gott wohnen und wandeln.

Jesus spricht von sich selbst zu Apostolischen, Offenb. 3, 20: „Ich stehe vor der Thür und klopf an!“ Kommt Jesus in seinen Aposteln an eine Ge-

meinde, die aber fremd geworden und keinen Einlaß findet, sondern als Fremder im Geiste außerhalb stehen muß, da ist er nackt.

Die Gesegneten des Vaters machen Haus, Herz, zu Gemeinschaft offen, und nehmen ihn, den König, in den Geringen auf; zu denen spricht der König, ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet, ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich beherbergt, also, ihr habt meine Niedrigkeit erkannt und mir gedienet, was ihr gethan habt, diesen meinen Geringsten, das habt ihr mir gethan.

Aberglaube und „Aufklärung“.

Es ist eine ganz gewöhnliche Annahme, daß der Aberglaube seinen Sitz besonders auf dem Lande habe. Die Großstädter hält man für viel zu „hell“ und für viel zu „aufgeklärt“ dazu. Wie groß aber trotz aller Aufgeklärtheit gerade in den großen Städten die Zahl derer ist, die dem plattesten Aberglauben huldigen, beweist folgende Wahrnehmung in Berlin: nirgends blüht das Gewerbe der Wahrsagerinnen so wie in der Reichshauptstadt des deutschen Reiches. Diese weisen Frauen begnügen sich schon längst nicht mehr damit, ihre Künste durch Zeitungs-Anzeigen zu empfehlen, sondern sie schicken auch „Prospekte“ in die Häuser, ja, einzelne haben es schon so weit gebracht, sich persönlich dahin zu begeben und ihre sauberen Dienste anzupreisen. Wahrsagerinnen giebt es sicherlich auch in anderen großen Städten, aber daß sie sich in Berlin derartig ans Licht wagen, das ist doch in der That erstaunlich. Das bekannte Wort Seibels behält seine alte Wahrheit: „Glaube, dem die Thür verjagt, steigt als Aberglaub' ins Fenster, wenn die Götter ihr verjagt, kommen die Geispenster.“

Vom Spotten kuriert.

Ein Mann erzählt aus seiner Knabenzeit: Wir wohnten damals in 3. Eines Tages spielte ich mit einigen Kameraden in der Nähe des Gasthauses, an dem die Post anhält. Einige Reisende stiegen aus dem Postwagen. Einer von ihnen, ein armer, krüppelhafter Mann mit schrecklich trummern Beinen, kam nur mühsam vorwärts auf seinen zwei Krücken. Sein sonderbares Aussehen reizte meinen Spott. Ich lachte ihn aus; und als er vorbeigehumpelt war, rief ich ihm nach: „Du, der hat Wurftbeine!“ Meine Kameraden stimmten in diesen unwürdigen Spott ein. Der Fremde antwortete nichts; aber, indem er sich noch einmal umwendete, blickte er mich mit einer solch traurigen Miene an, daß er mir unbergeßlich ist. In demselben Augenblick sah ich, wie mein Vater, den ich nicht so nahe glaubte, sich dem Fremden näherte, ihm mehrmals herzlich die Hand drückte und ihn hierauf in unser Haus begleitete. Ich hätte vor Scham in die Erde sinken mögen. Vom bösen Gewissen getrieben, suchte ich mich erst ihren Blicken zu entziehen; dann, nachdem sie längst ins Haus getreten waren, stahl ich mich zögernd ins Kinderzimmer, von wo ich bald ins Wohnzimmer geholt wurde, um dem Fremden vorgestellt zu werden. Dieser that, als sähe er mich zum ersten Mal: „Was du für einen prächtigen Jungen hast!“ bemerkte er meinem Vater; „es war in der That der Mühe wert, ihn aus dem Wasser zu ziehen!“ Diese Worte gingen mir durchs Herz. Noch tiefer aber war meine Beschämung, als mir nun mein Vater erklärend wiederholte, was er mir schon öfters erzählt hatte, daß dieser liebe Besuch einer seiner Freunde und mein Lebensretter war, der mich, als ich, kaum drei Jahre alt, einst in den Fluß gefallen war, mit Dankeung seines eigenen Lebens vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte. Während aber das kalte Bad für mich keine weiteren Folgen gehabt hatte, war es, wie ich weiter erfuhr, für meinen Retter die Ursache eines gefährlichen Gelenkrheumatismus geworden, der aller ärztlichen Kunst widerstand

und den edlen Mann zum Krüppel gemacht hatte. Und diesen meinen Lebensretter hatte ich zum Dank für seine Aufopferung verspottet! Ueberwältigt von den Gefühlen bitterer Reue, fiel ich ihm zu Füßen, gestand mein Unrecht ein und bat ihn um Verzeihung. Mit freundlichem Lächeln gewährte er sie mir und wendete durch liebevolle Fürsprache auch die wohlverdiente Bücktigung ab, die der Vater, der bei meinem Geständnis gar ernst geworden war, mir sicherlich schon zugebracht hatte. — Seit dieser Zeit habe ich nie mehr über einen Krüppel gespottet.

Bescheidenheit ist eine Zier.

„Bescheidenheit ist eine Zier; doch weiter kommt man ohne ihr“, sagt ein Sprichwort. Daß man aber mit der Bescheidenheit bisweilen weiter kommt als „ohne ihr“, davon berichtet folgende hübsche Geschichte. Friedrich der Große hatte einen besonders verdienten und von ihm persönlich hochgeschätzten, dabei aber sehr bescheidenen Feldwebel zum Steuereintnehmer in seinem Geburtsort ernannt. Leider starb der Mann dort schon nach zwei Jahren. Seine Witwe wandte sich nun in großer Not an den König. Dieser schrieb eine Anweisung und gebot alsdann der Frau, damit zur Hauptkasse zu gehen. Die Frau las noch in Gegenwart des Königs, was dieser geschrieben hatte, und erschrak; denn sie meinte in ihrer Ehrlichkeit, der König habe sich zu seinem Schaden verschrieben. Sie blieb nachdenklich stehen, bis der König fragte, ob sie noch etwas auf dem Herzen habe? Da sagte sie: „Ach, Ew. Majestät haben sich gewiß verschrieben; so viel wollte ich nicht erbitten!“ Der König jagte mit wohlgefälligem Lächeln: „Geb' Sie mir's nur wieder; es ist wahr, ich habe mich verschrieben!“ Darauf ging er wieder in sein Kabinett und brachte ihr nach einer Weile einen veriegelten Brief heraus, den sie an die Kasse abgeben sollte: „Nun ist's aber richtig!“ Wie erstaunte die Frau, als man ihr an der Kasse vorlas, was der König geschrieben hatte: es war eine Anweisung auf 100 Friedrichsdor und ein lebenslängliches Jahrgehalt von 100 Thalern, und darunter stand: „Nun ist's richtig; dabei bleibt's. Friedrich.“

An unsere Abonnenten!

Am Schlusse dieses Quartals bitten wir unsere Leser um gefällige Zahlung der Abonnementsgelder an die betr. Brüder in der gewohnten Weise und bitten event. Ab- oder Neubestellungen baldmöglichst zu richten an die Expedition
S. Bornemann,
Hferlohn.

Der Herold.

Beilage zu „Wächterstimmen aus Ephraim“

Redaktion: F. Krebs. — Herausgeber: S. Bornemann-Hferlohn.

Nr. 101.

Dezember.

1903.

Advent!

Hosianna! gelobet sei, der da kommt! in dem Namen des Herrn.
Hosianna in der Höhe!

Der Herold begrüßt mit diesem Adventsrufe alle seine Leser, der Herold hat besonders den Zweck, die Botschaft seines Königs oder Senders zu verkünden, und dient somit besonders dazu, einzuladen und den Weg zu beleuchten für diejenigen, die in den verschiedenen Parteien in allerlei Sackungen gefangen liegen, und denen, die in Ketten und allerlei Stricken der Sünde und Leidenschaften gefangen liegen, den Weg zu beleuchten, um sie zu Gott und seinem lieben Sohn in seinem Gnadenwerk zurückzuführen. Der Herold kann nicht umhin, als ein Wächter auch auf mancherlei Gefahren aufmerksam zu machen, und frei und offen die Wahrheit zu sagen, und auch der Wahrheit zur Ehre die Erfolge und den Ruhm der Wahrheit zu verkündigen. Die Wächterstimmen sollen mehr den Zweck haben, im Hause Gottes, in der Gemeinschaft, die Erkenntnis zu fördern, nicht menschlicher Weisheit, sondern nach göttlicher Weisheit, die, wie Paulus sagt, von Menschen Thorheit genannt wird.

Wir wollen niemand richten, aber die eigenen Worte und Thaten richten einen jeglichen, so wollen wir aber doch auf dies und das Gericht hinweisen, um die Güte und den Ernst Gottes anzuschauen.

Aus manchen kirchlichen Parteien hört man laute Klagen über die zunehmende Verrohung durch den Unglauben, und die Verweltlichung der Kirche. So lasen wir jüngst einen „Notzschrei“ der Kirche, der laut wurde durch einen Vortrag eines bedeutenden Theologen, der warnend seine Stimme erhob. Wir lassen hier folgenden Artikel, der kürzlich durch die Presse ging, wortgetreu folgen, als:

Ein offenes Bekenntnis eines Pastors über die kirchliche Lage.

Auf der Thüringer Kirchlichen Konferenz (1. und 2. Oktober) hielt der Redakteur des „Alten Glaubens“, Pfarrer Gußmann, in Gegenwart des Fürstlichen Hofes mit Gefolge und des Staatsministers von Schwarzburg-Rudolstadt, einen Vortrag über „unsere kirchliche Lage“, in dem er u. a. folgendes sagte: „Sobald wir unserer Kirche gedenken, thun sich Abgründe vor uns auf, die kein Menschenauge zu durchdringen vermag. Wir stehen vor einer ähnlichen Lage wie vor dem tollen Jahr 1848. Ein Gefühl der Angst hat sich der Gemüter bemächtigt, als ständen wir am Vorabend schwerer Katastrophen. Wie steht es um unsere Kirche? Unseren Ausgangspunkt nehmen wir am besten von der Reichstagswahl. Die Sozialdemokratie hat ein volles Drittel der deutschen Wählerstimmen erobert. Die Reichstagswahl bedeutet eine große Niederlage des gesamten Protestantismus. Der Appell an die protestantischen Instinkte blieb überall wirkungslos, sogar in Sachsen. Die deutsche Volksseele ist der Kirche entfremdet und umgekehrt. Der Sinn für das reine Evangelium ist weithin gelähmt, ja fast erstorben. Die Sozialdemokratie hat nicht nur ihre Schrecken für die Menge verloren, sondern ist der Hoffnungstern aller Armen, Bedrückten, Unzufriedenen geworden. Warum stoßen sich die Mitläufer aus der mitte-

ren Beamtenchaft und den Arbeiterkreisen nicht mehr an dem atheïstischen, antimonarchischen, revolutionären Charakter dieser Partei? Daß das Christentum nicht so mächtig ist, sie zurückzuhalten, das ist die Tatsache, die uns bedrängt. So läßt sich die Lage der Kirche kurz dahin charakterisieren: **Verdrängung der Kirche aus dem öffentlichen Leben. Alle Zeichen deuten auf Sturm.** Die Kirche muß sich mit bitterem Ernste darauf rüsten, daß sie nicht bloß durch Schwarz und Rot, sondern durch die gesamte Zeitströmung immer weiter vom Herzen des deutschen Volkes abgedrängt wird. Nicht ihr Dasein, wohl aber ihr Dasein als Volkskirche steht auf dem Spiel. — Woher aber dieses Absterben der Kirche, ihre Entwurzelung in den Tiefen des deutschen Volkslebens? Sie ist das Ergebnis eines langen, verwickelten geschichtlichen Prozesses, der zur äußeren Auflösung der Kirche führen wird. Diese beginnende Auflösung ist der zweite Grundzug unserer kirchlichen Lage. Die kirchliche Arbeit erreicht einen großen Teil ihrer Glieder nicht mehr unten wie oben. Auch in kleinen, übersehbaren Gemeinden schrumpft der Einfluß der Kirche immer mehr zusammen. Es fehlt an genügender Zuchtübung, persönlicher Seelsorge, geordneter Liebesarbeit. Es wird immer schwerer, an den einzelnen heranzukommen. In jede Lücke nisten sich „Sekten“ ein. Was ihnen nicht zufällt, versinkt in Weltdienst oder Unglauben. Vergebens fragen wir nach Führern, kirchlichen Theologen, Kirchenregierungen, „Laien“. Die Laien stehen mit Mißtrauen oder doch kühl der Pastorenkirche gegenüber. Der Vernunftglaube herrscht am Anfang des 20. Jahrhunderts unumschränkter und gewaltthätiger als je zuvor. Er leugnet den übernatürlichen Charakter des Christentums, seine Absolutheit. Daher allenthalben nicht wissenschaftliche, sondern religiöse Kämpfe. Es stehen nicht verschiedene wissenschaftliche Auffassungen desselben Christentums gegen einander, sondern verschiedene religiöse Glaubensweisen, verschiedene Religionen. Die neue Religion hat bereits ganze Landeskirchen erobert, völlig frei von ihr ist keine. **So klappt der Reiß und die Kirche steht in Flammen.** So stehen wir vor religiöser Zersetzung nicht bloß der „Geistlichkeit“, nicht bloß der Gebildeten, sondern aller Volksschichten, vor Zweifel und Kritikluft, der die Kirche nicht mehr das „Es steht geschrieben“ gegenüberstellt, sondern eine „religiöse Stimmung“. Jede einheitliche Wirkung der Kirche auf das Volksleben ist unmöglich. Sie trägt das Brandmal amtlicher Fäulnis an sich. Sie kann nichts Gewisses für Angefochtene mehr geben, weil sie selbst nichts Gewisses mehr hat. Und das in einer Zeit, in der das Sehnen nach Gott wieder so stark erwacht ist. Wir gleichen einer Festung, die, von außen hart bedrängt, dabei schwach gerüstet und schlecht verteidigt, impendig vom heftigsten Bruderkrieg erfüllt ist. Wir müssen uns damit zufrieden geben, wenn die Leuchte des reinen Wortes noch nicht ganz erlischt. **Wir nennen uns eine Kirche Jesu Christi, eine Kirche Luthers, eine Kirche des deutschen Volkes und sind es nicht.** Das ist der drohende Ernst unserer kirchlichen Lage. Aber was nun? Es ist behauptet worden (von Stöcker), die höchsten Regierungskreise in Berlin hielten die bestehende Staatsform für verloren. Wir aber hoffen auf den Herrn der Kirche: Er wolle das Schmerzte in Gnaden abwenden. Das aber ist gewiß: Er hat seine Hand an seine Kirche gelegt und wird nicht ablassen, bis er sie gründlich umgeformt hat. **Vielleicht das Schwerste ist, daß wir ins Ungewisse hineingehen, daß wir nicht wissen, was der Herr mit seiner Kirche vorhat: ob Freikirche, freigestaltete Volkskirche oder was sonst?** (In der Schrift steht es klar und deutlich, was für eine Kirche der Herr haben und nicht haben will. D. Red.) Uns bleibt übrig, der Mahnung zu folgen: Seien wir treu, glaubend und bekennend gegenüber allen Mächten der Finsternis, streitend mit den heiligen Waffen des Lichts uns sammelnd in brüderlicher Eintracht um Wort, Sakrament und Gebet. „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“

Der Eindruck, so schreibt der „Reichsbote“, den dieser Vortrag auf die Zuhörer machte, war ein unbeschreiblicher. Einer von ihnen hat darum, es möchte sich alsbald die Versammlung vereinigen zum Gebet des 12. Psalm und zum Bekenntnis des 2. Artikels. So geschah es auch, nachdem Generalinsuperintendent Braune aus Rudolstadt im Schlußwort in herzbeleglichen Worten der Konferenz zugerufen hatte: **„Ringet darnach, daß ihr stille seid.“**

Solche Klageklänge hört man viel. In einer Broschüre, betitelt **„Blicke in die Zukunft“**, herausgegeben von drei evangelischen Theologen, wird bittere Klage geführt über das Verderben in der Kirche. Einer schreibt, unsere evangelische Kirche ist nicht mehr imstande, ihre unlauteren Glieder auszuscheiden, es ist also keine Kraft und Lebensfähigkeit mehr da. Ebenso lesen wir ein Klagegedicht in einer Broschüre, betitelt **„Die drohende Zerstörung der evangelischen Kirche in Deutschland“**, geschrieben von Pfarrer und Superintendent Wolf in Eichwege, wo derselbe klagt: **„Das innerste Glaubensleben der evangelischen Kirche ist in fortschreitender Auflösung begriffen, dies ist unsere größte, unsere tötlichste Gefahr.** Ferner beklagt derselbe, daß sich viele optimistisch und vertrauensfelig über die Gefahr hinwegtäuschen. **„Die Landeskirche ist in einer lebensgefährlichen Krise“**, schreibt Pfarrer Wolf. Aber diese Gefahr droht etwa nicht von außen, sondern der innere Verfall sei es. Wohl stehe das Wort, **„die Pforten der Hölle sollen die Kirche Christi nicht überwältigen“**, das ist wahr, die Kirche wird nie untergeben, aber in den Herzen vieler tausender, ja Millionen getaufter, die nicht mehr auf den Felsen gegründet sind, überwältigen sie doch die Pforten der Hölle. Diese Klagegedichte tönen aus der Mitte der Kirche, und wohl von den treuesten Wächtern der Kirche, die die Gefahr erkennen und ihre Stimme dagegen erheben, davor haben wir Achtung. Wir Apostolischen sind nicht die Zerstörer der Landeskirche, sondern der innere Verfall, der Unglaube usw. Wir halten den Verfall zurück, und sind noch ein Segen für die Landeskirche. Ebenso wie die Reformation ein Segen für die katholische Kirche war. Man kann nicht vorbei, wenn man solche Klagen hört über die kirchliche Lage, an Offenb. Joh. 18 zu denken, wo es heißt: **„Sie sehen den Rauch von ihrem Brande!“** Nämlich die Kaufleute Babilons, und ihre Ware will niemand mehr kaufen, wie in obigem Vortrage der Pfarrer sagt: **„So klappt der Reiß, und unsere Kirche steht in Flammen!“** Das Ergebnis der letzten Reichstagswahl bedeutet den Untergang des gesamten Protestantismus. Da hilft kein Ländchen mit losem Kalk, keine Schönmalerei, **„unsere teure Kirche hat das Wort Gottes und Sakramente usw.“**, solche Schönmalerei hilft nichts, der überhandnehmende Unglaube in der Kirche lacht darüber, mehrere Millionen Kinder der Kirche spotten über solche Schönmalerei, und über ihre Geistlichen, allein in Deutschland jubeln mehrere Millionen der Sozialdemokratie zu, und folgen der roten Fahne. Solche Theologen, die ehrlich sind, und offene Augen haben, tünchen nicht mehr mit losem Kalk, sondern schreien, **wehe, wehe der großen Stadt (der Kirche)!** Das Gericht fängt zuerst an dem Hauje Gottes an, 1. Petrie 4. Gott sagt, **wehe denen, die mit losem Kalk tünchen, es wird doch abfallen,** es kann doch keinen Sturm bestehen, die Wand fällt doch um, da hilft keine Schönmalerei, und Ländchen mit losem Kalk.

Es muß eine gründliche Erneuerung stattfinden, Pfarrer G. jagt, vielleicht ist es das schlimmste, daß wir nicht wissen, auf welche Weise der Herr seiner Kirche helfen will, ob Freikirche, oder? — Ja, so erging es einst den Theologen zu Jesu Zeit auch, darum jagte der Apostel, daß auf dieselben das Wort anzuwenden sei: **„Sehet, ihr Verächter, werdet zu nichts, denn ich thue ein Werk zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, so man es euch erzählen wird.“** Dies Wort trifft auch heute zu! Wir zeugen davon, daß der Herr sich erbarmt hat über seine Kirche in dieser Zeit, und hat seine Apostel gesandt, die zwar im schlichten, einfachen Gewande, aber in Beweisung des Geistes und der Kraft des Werkes Gottes treiben.

Wenn nun Pfarrer G. befürchtet, vielleicht ist es doch das schlimmste, daß wir nicht wissen, auf welche Weise der Herr helfen will, so sagen wir darauf: Seit 1800 Jahren steht die Aufforderung des Herrn in der Schrift: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest, kehre um, thue Buße! Thue die ersten Werke usw.“ Darin kann wohl ein jeder den Willen Gottes erkennen, was der Herr fordert: Zurück zur ersten Liebe, zum ersten Glauben, zum ersten apostolischen Christentum! Darnach haben in den vergangenen Jahrhunderten die aufrichtigen Verlangenden geseufzt und ihre Sehnsucht bejungen in Liedern, u. a.: „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen“ und „Löwen laßt euch wiederfinden, wie im ersten Christentum usw.“, „Herr, wann wirst du Zion bauen? usw.“ und viele andere Lieder bezeugen das Verlangen der Kirche nach dem ersten apostolischen Christentum, nach dem ersten Glauben, nach der ersten Liebe, nach den ersten apostolischen Werken, nach der ersten lebendigen Hoffnung, und den Glaubenseifer um des Herrn Haus, welches tausende von den Märtyrern der ersten apostolischen Kirche mit ihrem Blute und Leben besiegelt haben.

Gott hat auf das Verlangen der Schreienden in dieser Zeit geantwortet, und hat die rechte Hilfe gesandt in seinen gesandten Aposteln in dieser Zeit. Ob sie diese erkennen? Oder geht es ihnen gerade so wie einst den Geistlichen und dem Volke: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf! Die ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu heißen.“ Wie einst, so muß auch heute gesagt werden: „Siehe, er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennt.“ Durch seine gesandten Apostel, die in der Kraft und Einheit des Geistes Christi stehen, will Gott den Elenden helfen, allen denen, die seine Hilfe anerkennen und annehmen, dadurch will er die Herstreuten sammeln in das eine Vaterhaus, zu einer Gesinnung, zu der einen heiligen christlichen Kirche, zu dem „einen Leibe Christi“, zu der einen Brant des Lammes.

Durch das Apostelamt, welches das Amt des Geistes, oder das Amt ist, was den Geist giebt, 2. Corinth. 3, 8, sollen die Gläubigen versiegelt werden mit dem heiligen Geiste der Verheißung, wie auch in der ersten apostolischen Kirche die Gläubigen durch Gebet und Handauflegung den heiligen Geist empfangen. Apostelg. 8, 14, Apostelg. 19, 1—6. Ebenso 2. Tim. 1, 6, Ephes. 1, 13 und 14, Ephes. 4, 30 usw. Durch diese gesandten Apostel werden die Verlangenden und Gläubigen mit den einen Geist Christi getauft und versiegelt und so als lebendige Steine in den einen Tempel Gottes eingefügt, und werden somit Glieder des einen Leibes Christi. Um diese Einheit hat der Herr Jesus besonders gebeten, „Vater, laß sie eins sein, wie wir eins sind, ich in ihnen und sie in mir, und ich in dir, laß sie eins sein, wie wir eins sind. Und nicht etwa, hohe Türme oder Glaubenssäße sollen das Erkennungszeichen der wahren Kirche Christi sein, sondern wie der Herr sagt: „Daran soll die Welt erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ Aber dies wahre Erkennungszeichen der wahren Kirche oder rechten Jünger Jesu, nämlich, die „Liebe und Einheit“ ist nur möglich, wo wir mit einem Geiste getauft und versiegelt, und auch aus dem einen Geiste geboren sind. Da kann das apostolische Motto angewendet werden: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater, ein Leib, ein Geist, ein Herz und eine Seele!

Das ist eine selbige Verbindung und Gemeinschaft, da heißt es nicht: Christus steht da und wir dort. Er oben in unerreichbaren Regionen und wir tief unten. O nein, Christus und seine Gemeinde bilden ein Ganzes, den Gesalbten Gottes, den Weinstock, wovon er sagt: „Ich bin der Weinstock und ihr die Reben.“ Das ist eine Einheit, ein Ganzes; darum hat der Herr besonders, daß in seinen Aposteln die Einheit sein sollte wie in dem Wesen Gottes. Vater laß sie eins sein, wie wir eins sind. Wo die Apostel des Herrn Eins sind, worin Jesus, der wirkende und schaffende und

segnende ist, dann ist auch die Gemeinschaft „Eins“. Was aber nicht in dieser Einheit steht oder davon abfällt, das steht außerhalb des Leibes Christi.

Auf den großen Tag der Herrlichkeit Christi hat Gott verheißen, seine Engel oder Boten zu senden, die da sammeln sollen seine Auserwählten, er hat verheißen, die Schnitter zu senden, die den Weizen, die Kinder des Reichs, in die Scheune des Herrn sammeln sollen. Er hat verheißen, auf seinen Acker den Spätregen des Geistes zu geben, ebenso wie er den Frühregen seines Geistes im Anfange der Kirche gegeben hat. Viele Verheißungen der Schrift zeigen darauf hin, daß Gott in dieser letzten Zeit seine Apostel wieder senden wollte, um seine Gemeinde so zu vollenden, wie er sie angefangen. Nicht aber allein die biblischen Verheißungen rechtfertigen diese neue Sendung des Apostelamtes, sondern vielmehr das schreicende Bedürfnis rechtfertigt es schon allein, und gebietet es sogar.

Mittheilungen

über die Reisen und Wirksamkeit der Apostel im November 1903.

Der Apostel Krebs war am 1. November in Begleitung des Apostels Sebastian in Magdeburg, und hielt daselbst in 3 Gemeinden Gottesdienste in vollgedrängten Kirchen. Schon früh 6 Uhr 43 Minuten trafen die Apostel in Magdeburg ein, um 9½ Uhr begann der Gottesdienst in Magdeburg-Sudenburg, wo das Lokal vollgedrängt mit von verlangenden Seelen, der 1. Apostel Krebs eröffnete den Gottesdienst mit Gebet und begrüßte die Gemeinde mit den Frieden Christi und las als Text vor das Psalmwort: „Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? Wo die Antwort gegeben wird: „Wer ohne Wandel einhergeht, und recht thut, und redet die Wahrheit von Herzen usw.“ In diesem heiligen Ernste ging der 1. Apostel an alle Herzen heran, und legte allen vor „den Weg zum Leben“ und „den Weg zum Tode!“ So wurden alle Herzen gebeugt und gedemütigt, und fanden Gnade im Blute des Lammes, durch das gesandte Gnadenamt Christi und seinen Aposteln. Nachmittags war Gottesdienst um 3 Uhr in der Gemeinde Magdeburg, wo der 1. Apostel nach dem Worte des Propheten, „Mein Volk hat eine eiserne Stirn, und einen eisernen Nacken“ einen großen Segen erarbeitete, und die eiserne Stirne wurde unter den Hammerschlägen des Wortes zerschlagen, und der eiserne Nacken gebeugt, sodaß viele Thränen der Reue flossen, so konnte auch die Gnade mächtig werden. Am selbigen Abend war Gottesdienst in der Gemeinde Wilhelmstadt, wo die Apostel ebenfalls im großen Segen wirkten. Es wurden an diesem Tage versiegelt 71 Leb. und 85 Entschl. Am 8. November war der 1. Apostel in Braunschweig, und arbeitete zwar unter dem Kreuze, aber doch in großem Segen, wo 25 Leb. und 76 Entschl. versiegelt wurden.

Der Apostel Krebs unter Mithilfe seiner beiden Helfer, der 1. Apostel Sebastian und Hallmann, wirkten in der Zeit vom 13.—25. November in Berlin und Umgegend, in ca. 25 Gemeinden wurden Gottesdienste gehalten, und an mehreren Orten waren noch kleinere Gemeinden zusammen gezogen, um Zeit zu gewinnen! Es ist unmöglich, alle diese Gemeinden hier zu nennen und über jeden Gottesdienst etwas zu berichten. Es werden in den nächsten Tagen darüber Spezialberichte versandt werden. Es war zwar eine schwere Anstrengung für den 1. Apostel Krebs, diese Reisenarbeit gerechtfertigt hindurch zu führen, aber wie ein greiser Jüngling ging er hindurch, reiste von einer Stadt zur andern, hielt täglich Gottesdienste von morgens bis abends, ja oft bis spät in die Nacht hinein, wofür wir den lieben Gott danken, daß er dazu Kraft und Freudigkeit giebt, und seine Apostel Sieg giebt an allen Orten. Es wurden versiegelt an den verschiedenen Orten und Gemeinden 914 Leb. und 1084 Entschl. Aemter wurden eingesetzt 13 Priester, 26 Diakon., 2 Diakonissinnen. Wie oben berichtet, sind vom letzten Monat

nachgetragen 145 Leb., mit denen zusammen sind somit in diesem Monat versiegelt 1155 Leb.

Der Apostel Niehans in Begleitung des Apostels Vornemann war vom 1.—4. November in den Gemeinden **Külheim, Oberhausen, Ruhrort, Wesel, Essen, Herne, Camen und Hamm** thätig, wo an allen Orten der Zu- drang ein starker war. Wir haben darüber Spezialberichte verfaßt, und wollen daher nur kleine Andeutungen geben. In **Külheim** wirkte der Apostel mit dem Worte, wie einst die Jünger dem Herrn hater: „**Herr, lehre uns beten!**“ und dann weiter erklärte der Apostel das „**Vater unser**“, wodurch großer Segen offenbar wurde. Des folgenden Tages war morgens Gottes- dienst in **Oberhausen**, wo der 1. Apostel, nachdem er die Gemeinde begrüßt hatte, die Worte vorlas aus **Jes. 9, 1** und folgende, wo besonders betont wurde, „**es ist gekommen die Erlösung der Stadt**“, wo aber zuerst die Heimführung der Gnade und Errettung darin offenbar wurde, daß die Säu- fenden und Jammernden gezeichnet wurden an ihren Stirnen zur Erret- tung und Bewahrung vor dem kommenden Jorne. Es wurden alle zur Ent- scheidung getrieben: Leben oder Tod, zur Rechten oder zur Linken. Am Nachmittag desselbigen Tages wurde Gottesdienst in **Bruchhausen bei Ruhr- ort** gehalten, wo ein neugebautes Lokal bezogen wurde. Der Segen war groß. Des folgenden Tages hielten die Apostel mittags Gottesdienst im Saal war vollgedrängt, sodaß noch viele stehen mußten. Der Apostel be- grüßte die Gemeinde und las die Worte aus **Jakobi 5** vor: „**Wohlan nun, ihr Krüden, weinet und heulet über euer Glend nün.**“ Es war ein scharfes Gericht, die Herzen wurden tief gebeugt und weinten unter dem Gerichte, so wurde auch die Gnade groß. Es wurden dann 50 Leb. versiegelt. Des fol- genden Tages war Gottesdienst in **Herne**, und des andern Tages in **Camen**, wo 41 Leb. versiegelt wurden und abends wurde Gottesdienst im **Hamm** gehalten. Auf dieser Reise wurden 167 Leb. durch die Versiegelung der Ge- meinde einverleibt, 233 Entschl., 5 Priester, 5 Diak., 6 Ueberdiak. eingesetzt.

Am 8. November wurde das neuverbaute und nunmehr ganz fertige **Kirchenlokal** in **Vielefeld** bezogen und dem Herrn übergeben. Der Apostel **Sebastian** als Vertreter des 1. Apostels **Krebs**, sowie auch der **Bischof K.** aus **Berlin** waren zugegen, ebenso alle Gemeindevorsteher aus dem Stamme, dem Apostolat **Vielefeld**. Es war ein großer Segenstag in **Vielefeld**, 21 Leb. wurden versiegelt. Am 17. November trafen die Apostel **Niehans** und **Vornemann** in **Imma** ein, wo abends Gottesdienst gehalten, wo 31 Leb. ver- siegelt wurden. Des folgenden Tages in **Dortmund**, wo der Segen groß war, wo 41 Leb. versiegelt wurden. Nachmittags hielten die Apostel Got- tesdienst in **Lamgendreer**, wo 25 Leb. versiegelt wurden, und abends in **Bo- chum**, wo 29 Leb. versiegelt wurden. Des folgenden Tages war nachmittags Gottesdienst in **Bruch**, und abends im **Geltesfanden**. Hier wurde auch ein scharfes Gericht gehalten, so war die Wirksamkeit der Apostel dahingehend, daß ein jeder den Ernst Gottes sehen und erkennen konnte, aber auch die Güte Gottes. Es wurden dajelbst 49 Lebende durch die Versiegelung der Ge- meinde einverleibt.

Des folgenden Tages war noch Gottesdienst in **Warop**, wo 16 Leb. versiegelt wurden, sodaß auf dieser Reise 191 Leb. versiegelt wurden, 50 Entschl., 5 Fr., 2 Diak., 4 Ueberdiak. eingesetzt, zusammen in diesem Monat 379 Leb. versiegelt.

Der Apostel **Kuff** wirkte an mehreren Orten im reichen Segen seines Senders u. a. in **Thailfingen**, wo 7 Leb. versiegelt wurden. In **Heilbronn** wurden 15 Leb. versiegelt, in **Rassel und Eijemach** wurden je 2 versiegelt, in **Frankfurt** wurden 9 Leb. versiegelt und in **Worms** 14 Lebende durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt. Zusammen 49 Leb. versiegelt und 1 Fr. eingesetzt.

Der Apostel **Kosmann** wirkte an mehreren Orten in **Holland** im großen Segen. Im **Oktober** wurden außer denen, wovon wir in letzter Nummer berichtet haben, noch 70 Leb. in **Amsterdam** durch die Versiegelung der Ge- meinde einverleibt, und 10 Entschl. In **Kohlham** wurden am 18. **Oktober** 2 Leb. versiegelt.

Am 1. November war der Apostel **Kosmann** im **Haag** und **Scheve- ningen**, wo derselbe im reichen Segen wirkte, wo 25 Leb. versiegelt wurden. Ebenso hielt der 1. Apostel Gottesdienst in **Laiden**, wo 23 Leb. versiegelt wurden. Am 15. November war der Apostel in **Silversum**, wo derselbe eine neue Gemeinde gründete, wo 14 Leb. versiegelt wurden. Am Nachmittag des 15. November hielt der Apostel Gottesdienst in **Imuiden**, wo 23 Leb. durch die Versiegelung der Gemeinde einverleibt wurden und 2 Entsch., also zusammen in diesen beiden Monaten 185 Leb. und 12 Entsch.

Von dem 1. Apostel **Hanibal** in **Java** liegen Berichte vor, wonach der- selbe im **Distrikt Batavia** 49 Leb. versiegelt hat.

Durch den Apostel **Faber**, **Argentinien**, wurden im **Oktober** 5 Lebende versiegelt.

Von der Ausbreitung des apostolischen Werkes werden unsere Leser ja monatlich unterrichtet, worin wir sehen, wie Gott sein Werk durch seine Apostel treibt, und wie er dasselbe rechtfertigt durch den großen Erfolg und Segen. Nicht allein hier in **Europa**, sondern auch in **Amerika** steht das apostolische Werk in lieblicher Blüte, unter dem Apostel **Mierau** in **Nord- amerika**, und dem Apostel **Faber** in **Südamerika**.

In besonders großem Segen steht das apostolische Werk unter der Hand des Apostels **Niemeyer** in **Australien**. Wie hier in **Deutschland** oft- mals in Wort und Schriften gegen das apostolische Werk gekämpft wird, weil man den Wert und Segen desselben nicht erkennen will, so sind in **Australien** die Zeitungen des Lobes voll über die deutschen apostolischen Ge- meinden, und die Behörden freuen sich über das gegenreiche Wirken des 1. Apostels **Niemeyer** und über die Ausbreitung der apostolischen Gemeinden. Trotzdem die Gemeinden im letzten Jahre große Not gelitten haben durch die große Dürre in **Australien**, so haben wir uns doch sehr gefreut über den Glauben und die Liebe in der That, wo in einem Gottesdienste der Gemeinde in **Sutton Vale**, dem Sitze des Apostels, auf Anregung des letzteren über 200 *M* für unsere Mission auf **Java** zusammengelegt wurde. Auf solche freudige Opferwilligkeit ruht der Segen Gottes.

So steht auch das Werk Gottes in **Südafrika** unter Ap. **Klibbe** im Segen, wovon wir ja im vergangenen Jahre mehrere Berichte im **Herold** veröffentlicht haben.

Aus **Java** liegen ebenfalls erfreuliche Berichte von dem Apostel **Sa- drach** und **Gambal** vor. — Vor längerer Zeit haben wir ja berichtet, daß 5000 inländische Christen dem Apostel **Sadrach** gefolgt und zur apostolischen Gemeinde übergetreten sind, auch daß mehrere Gemeinden sich von dem ref. Missionar **G.** abgewandt und dem Apostel **Sadrach** angeschlossen, an einem Tage sind 925 Männer und Weiber und Kinder angekommen, die von **Solo** über die Berge und **Sovas-Keisfelder** 3 Tagereisen gegangen waren, um nach dem Apostel **Sadrach** zu kommen, wo sie aufgenommen und bewirtet wurden, wo zunächst Gottesdienst gehalten wurde und die Feier des heil- igen Abendmahls. Darüber haben wir ja auch im letzten **Herold** berichtet.

Vor zwei Jahren, als der Apostel **Sadrach** auf **Java** von seinen Fein- den verkleumdet, und vom Residenten ins Gefängnis gelegt wurde, forderte der Resident die Aeltesten der apostolischen Gemeinde auf, ob sie sich von dem Apostel **Sadrach** lössagen wollten? Da erklärten 110 Aelteste dem Re- sidenten einstimmig: Wir folgen **Sadrach** bis in den Tod! Das ist **Tren- und Glauben**.

Man sieht aus diesem allen, daß auch hier wie in **Europa** in dem star-

ten Anwachsen des apostolischen Werkes das Verlangen nach frischem und lebendigem Wasser, nach neuen Geistesströmen rege ist.

Die Wirksamkeit der Apostel, die in dem einen Geiste Christi stehen, wofür sich der Herr Jesus geheiligt hat und gebeten, Vater, laß sie eins sein, wie wir eins sind, steht überall im Segen und die Frucht, der Erfolg ist der beste Beweis, an der Frucht erkennt man den Baum, die Frucht des Glaubens, des Gehorsams, der Liebe, des Friedens usw. Darum: die Frucht des Geistes und die Gaben und Kräfte des Geistes zeugen von der Wahrheit des von Gott wiedergegebenen Apostolats, die Ausbreitung des apostolischen Werkes schreitet mächtig vorwärts an allen Orten, ja in allen Weltteilen ist die Wirksamkeit der Apostel mit großem Erfolg gekrönt, wie ja auch von Zeit zu Zeit die Zeitungen darüber Berichte bringen. So lasen wir noch vor kurzem in den Blättern über die kirchlichen Verhältnisse in Sachsen: Ueber die konfessionellen Verhältnisse im Königreich Sachsen bringt der „Hausvater“ folgende statistischen Mitteilungen, denen die entsprechenden Zahlen des Vorjahres in Parantese beigefügt sind: Von den Uebertritten sind allein 863 (570) aus der römisch-katholischen Kirche erfolgt, während von den Austritten 348 (365) zu den apostolischen Gemeinden und 171 (179) zu den Methodisten führten. Eine Zusammenstellung dieser Bewegungen für die letzten Jahren ergibt die Thatsache, daß die Uebertritte von der römisch-katholischen Kirche stetig zunehmen, ebenso auch die Austritte zu den konfessionellen Dissidenten. Ferner kommen mehr Austritte aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche zu den Deutsch-Katholiken, zu den separaten Lutheranern, zu den Sekten und seit 1900 auch zu den konfessionslosen Dissidenten vor als umgekehrt. Endlich erfolgen weit mehr Austritte zu den apostolischen Gemeinden, als anderen Religionsgemeinschaften. Die höchsten Uebertrittszahlen zeigen die Städtephorien Leipzig mit 212, Dresden mit 185 und Chemnitz mit 162. Die höchste Austrittsziffer hat Leipzig I mit 160 usw. In dem „Dresdener Journal“ heißt es über die ordentliche Landesynode: „Zu den apostolischen Gemeinden sind nach wie vor weit mehr Austritte aus der evangelischen Landeskirche erfolgt, als zu jeder anderen Religionsgemeinschaft. Es waren dies 40,6 Proz. sämtlicher Austritte im Jahre 1896 und 1897 42,1 Proz. usw., 45,12 Proz. im Jahre 1900. Die Gesamtaustritte aus der evangelischen Landeskirche in Sachsen zu den apostolischen Gemeinden betrug von 1877 bis 1900 5400, zurück traten davon nur 370 usw. Wir wollen uns nicht damit rühmen, aber den Gegnern gegenüber, daß Gott unsere Arbeit segnet, sowie auch früher der Apostel Paulus, der sich wohl seiner Schwachheit rühmte, aber auch seine Erfolge rühmte und die Gnade, die mit ihm gewesen. „Ich habe mehr gearbeitet wie sie alle“, sagte er, „ich habe alle Länder mit dem Evangelio Christo erfüllt usw.“ So sind es auch viele tausende, die heute Gott rühmen und preisen in aller Welt, daß Gott heute wieder seine Apostel gesandt hat, wodurch er sein Volk sammelt und zubereitet auf den großen Tag Christi. Wer es glauben will, der glaube es, wer es lassen will, der lasse es, es besteht dennoch und bleibt bestehen. Amen.

Deine Wächter rufen laut in ihrer Stimme und rühmen mit Eifer, denn man wird es mit Augen sehen, wenn der Herr schon befehrt
Sef. 52, 8

Erscheint allmonatlich mit der Beilage „Der Herold“ pro Quartal 60 Pf.

Nr. 102.

Offenb. Joh. 4, 7.

Wächterstimmen aus Capatzen!



Den Königen
Sohn hieß er
Esraim, sprach
Gott hat mich
lassen wachsen im
Land
metes
Stands
1. Mos.
41. 52

Januar.
1904.

9. Jahrg.

Redaktion Fr. Krebs. — Herausgeber H. Bornemann, Iserlohn.

Zum Jahreschluss.

Kommet her, ihr Gesegneten des Vaters.

Math. 25, 31—45.

(Fortsetzung aus voriger Nummer.)

Daß des Menschensohn kommt in seiner Herrlichkeit, und die heiligen Engel mit ihm, um dadurch zur Herrlichkeit zu führen, haben wir beschrieben; von dieser Herrlichkeit zeugt Johannes: „Das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, und von seiner Fülle haben wir alle genommen, Gnade um Gnade; diese Gnade und Herrlichkeit offenbarte er in seinen Jüngern.

Das Gesetz ist durch Moses gegeben, aber die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.

Wenn es noch nicht erschienen ist, was wir sein werden, aber dazu sollen wir zubereitet werden, so können wir nur durch die Herrlichkeit, des eingeborenen Sohnes vom Vater zur Herrlichkeit des Sohnes Gottes zubereitet werden. Der Himmel ist der Stuhl Gottes, und der Himmel wird aus Menschen zusammengesetzt, und dieser Himmel von Menschen soll in den Himmel der Herrlichkeit veretzt werden, wo selbst das Erdreich nach der Verheißung zum Himmel werden soll, worauf Christus mit seinen Heiligen regieren will, zuerst tausend Jahre, dann aber ewiglich. Nach der Schrift giebt es einen Himmel der Niedrigkeit, und einen Himmel der Herrlichkeit. Der Himmel der Niedrigkeit sind sündige Menschen, worin Gott will wohnen und wandeln, aber der Himmel der Herrlichkeit sind Menschen ohne Sünde, worin er auch ohne Sünde erscheinen will. Ebräer 9, 28. Denen, die auf ihn warten zur Seligkeit, die als die Lichtwolke von Johannes gesehen wurden, und wovon auch Juda sagt: Siehe der Herr kommt mit viel tausend Heiligen! als dem weißen Pferde, worauf er sitzend bezeichnet wird, als König, um Gericht zu halten, damit alles zu den Füßen seines Willens gelegt werde, und er König sein will in Ewigkeit. Dieser Herrlichkeitshimmel wird gebildet, wie Paulus sagt, von denen, die auferstehen zuerst, und denen, die lebend sollen verwandelt werden; die sollen mit den Auferstandenen den Himmel der Herrlichkeit ausmachen, worin Gott wohnen und wandeln will, das ist eine „Hütte Gottes“ bei den Menschen, das neue Jerusalem genannt.